

HEIMATBLATT



der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg/Warthe Stadt und Land

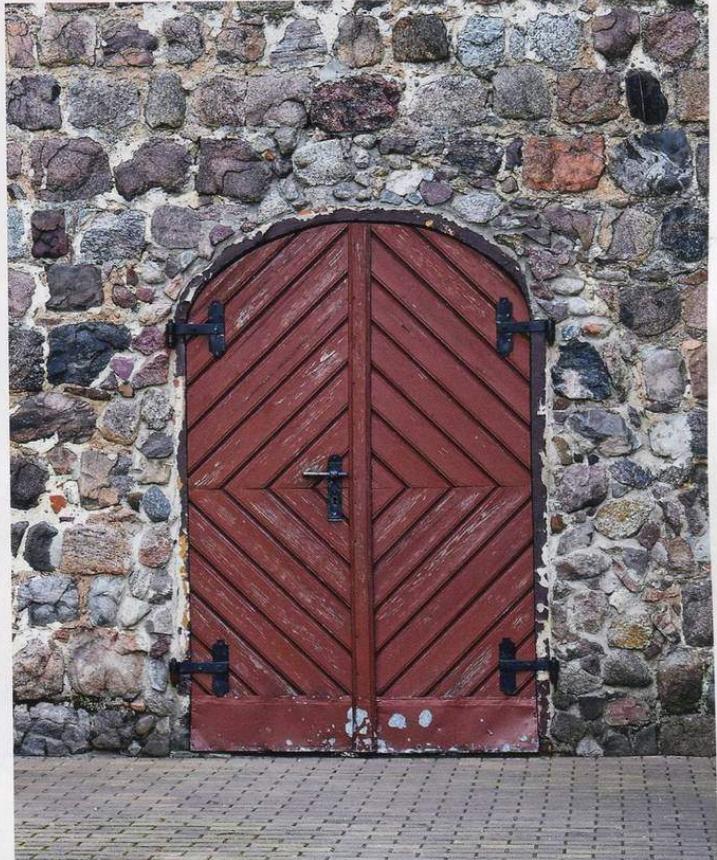
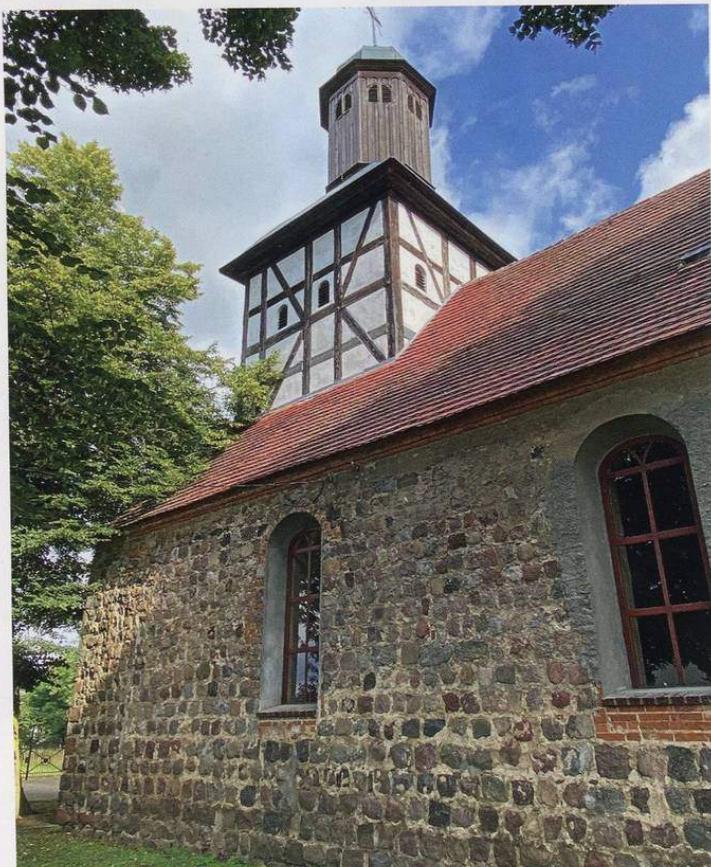
Juni 2021

Heft 62



Zum Titelbild

Das Titelbild und Seite 2 zeigen die Feldsteinkirche in Wormsfelde im Sommer 2020.
Bilder: SL



Liebe Leserinnen und liebe Leser,

eine neue Ausgabe des Heimatblattes der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg (Warthe) Stadt und Land liegt vor Ihnen. Die beiden Redakteurinnen haben wieder eine große Anzahl Zuschriften erhalten und konnten viele Beiträge über die alte Heimat sowie aus heutiger Zeit zu einem interessanten Heft zusammenstellen. Leider erfordert die Corona-Pandemie weiterhin viel Verzicht auf allen Seiten. So muss das Haus Brandenburg in Fürstenwalde nun leider schon lange für den Publikumsverkehr geschlossen sein und wird es bis auf Weiteres auch bleiben, aber die Arbeit in der Bibliothek und dem Archiv sowie die Beantwortung von Anfragen gehen ungehindert weiter. Die Partnerschaft zwischen Herford und Gorzów wird weiterhin gepflegt, doch ist alles auf Kontakte per Telefon und E-Mail reduziert. Die Stadt Gorzów hat zum „Tag des Gedenkens und der Versöhnung“ am 30. Januar eine ganze Reihe übers Internet abrufbarer Beiträge veröffentlicht, der Höhepunkt war das Konzert der Musiker der Philharmonie Gorzów unter dem Titel „Mendelssohn/Brahms – die Erben des Klassizismus“ am 30.01.2021, wovon es eine Live-Übertragung im Internet bei YouTube gab. Während der Konzertpause wurden ein Filmbericht über die Feierlichkeiten des Vormittags und eine kurze Rede des Präsidenten der Stadt ausgestrahlt.

Vielen Dank für alles nach Gorzów!

Nach dem verheerenden Brand des Turmes am 1. Juli 2017 begann eine umfangreiche Renovierung der Marienkirche in Gorzów. Es gab viele Spenden, auch die ehemaligen Landsberger beteiligten sich rege, so dass die Stiftung Brandenburg mit einem schönen Geldbetrag unterstützen konnte. Am 1. Februar fand die erste Messe nach der Renovierung statt, die Arbeiten sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Lesen Sie im Heft ab Seite 15 mehr darüber.

Trotz des biologisch bedingten Rückganges der Menschen aus der Erlebnisgeneration, also der Zahl der Leser, wollen wir das Heimatblatt gerne weiter in der aktuellen Form herausbringen. Nur durch Ihre Einsendungen und Ihre Mitarbeit wird immer wieder das Erscheinen des Heimatblattes ermöglicht. Vielen Dank dafür! Aber lassen Sie bitte nicht nach, das Heimatblatt braucht auch weiterhin Ihre rege Beteiligung. Auch heute habe ich die dringende Bitte an Sie, für den Bezug des Heimatblattes in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis zu werben. Sichern Sie durch Ihre aktive Empfehlung den weiteren Bestand Ihres Heimatblattes.

Beachten Sie bitte den untenstehenden Spendenauftrag.

Corona wird wohl hoffentlich bald im Griff sein, deshalb:

Bleiben Sie vorsichtig!

Bleiben Sie geduldig!

Bleiben Sie gesund!

Ihr



J. Ullrich

Kurator der Stiftung Brandenburg

Dringender Spendenauftrag

Sie wissen ja, dass das Heimatblatt ausschließlich über Spenden finanziert wird. Darum benötigen wir die Spenden unserer Leserschaft. Diesem Heft liegt wieder ein **Überweisungsträger** für Ihre Spende bei, er ist so weit wie möglich bereits ausgefüllt. Bitte seien Sie großzügig!

Neu ist, dass wir für **Spenden ab 100 Euro** eine **Spendenbescheinigung** zur Vorlage beim **Finanzamt** ausstellen.

Bankverbindung: Stiftung Brandenburg – Heimatblatt Landsberg

IBAN DE28 4785 0065 0009 0030 71, BIC WELADED1GTL, Sparkasse Gütersloh-Rietberg

Herausgeber

Stiftung Brandenburg
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)

Redaktion

Sigrid Busse (**SB**), Buchenallee 37, 04435 Schkeuditz
Tel: 03420-4894118
E-Mail: sigrid.busse59@gmail.com

Silke Lüders (**SL**), An der Trave 16, 23843 Bad Oldesloe
Tel: 0171 7970 758
E-Mail: silke.lueders@t-online.de

Redaktionsschluss für Heft 63 ist der 1. Oktober 2021.

Bitte senden Sie uns Ihre Beiträge so früh wie möglich an eine der beiden oben genannten Adressen.

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften aller Art zu kürzen. Die mit vollem Namen gekennzeichneten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar. Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Adressenverwaltung und Änderungen jeder Art

Jochen Ullrich, Himmelpfortener Weg 52,
59823 Arnsberg
Tel. 02931/77893
E-Mail: jochenullrich@gmx.net

Spendenkonto des Heimatblattes

Stiftung Brandenburg – Heimatblatt Landsberg
Sparkasse Gütersloh

IBAN: DE28 4785 0065 0009 0030 71

BIC: WELADED1GTL

Die Stiftung Brandenburg ist eine selbstständige Stiftung bürgerlichen Rechts, errichtet am 11. Mai 1974.

Häufige abgekürzte Quellenangaben:

SBF: Stiftung Brandenburg, Fürstenwalde;

SL, SB: siehe oben.

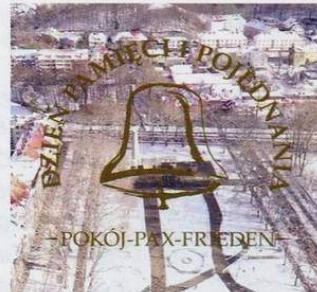
Datenschutzhinweise

Alle Personen, deren Daten im Heimatblatt veröffentlicht werden, haben bei ihrer Registrierung zugestimmt. Zur Herstellung des Heimatblattes werden der Inhalt und Adressendaten zum Versand als Dateien an eine Druckerei geliefert, die nach Beendigung des Druckvorgangs die Daten unverzüglich vernichtet.

Das Heimatblatt wird ausschließlich an Abonnenten geliefert und ist keine öffentliche Publikumsdrucksache. Ausgenommen sind gesetzlich vorgeschriebene Empfänger.

Gesamtherstellung

becker druck, F. W. Becker GmbH,
Grafenstraße 46, 59821 Arnsberg
www.becker-druck.de



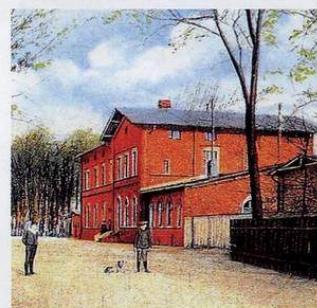
Der 30. Januar 20216

Seit über 25 Jahren feiern wir am 30. Januar in Gorzów den „Tag des Gedenkens und der Versöhnung“. Und obwohl die diesjährigen Feierlichkeiten aufgrund von Pandemiebeschränkungen einen anderen Charakter hatten, gab es auch traditionelle Elemente. Es wurden Blumen an den symbolischen „Gedenkstätten“ in Gorzów niedergelegt, und pünktlich um 12.00 Uhr ertönte auf dem Plac Grunwaldzki die Friedenglocke.



Renovierung der
Marienkirche18

Einen Tag nachdem die ersten Besucher das neugestaltete Innere der Marienkirche ansehen konnten, hat Jarosław Miłkowski für das Nachrichtenportal gorzowwielkopolski.naszmiasto.pl am 2. Februar 2021 ein Interview mit dem Kunstkonservator Michał Jarosiński veröffentlicht, der die Renovierungsarbeiten über zweieinhalb Jahre begleitet hat.



Die Flucht22

Den 29. Januar 1945 hatte die Familie Wickert – Horst, seine Mutter, seine zweitälteste Schwester Gertrud und deren Mann Otti – mit Vorbereitungen für die Flucht verbracht. Am nächsten Morgen kurz vor fünf Uhr rief die Mutter: „Mein Gott, Junge, es geht wirklich los.“ Die Familie machte sich mit Schlitten und Gepäck auf den Weg zum Zug, wo sie gemeinsam mit den Nachbarn in einem überfüllten Abteil auf die Abfahrt des Zuges warteten.



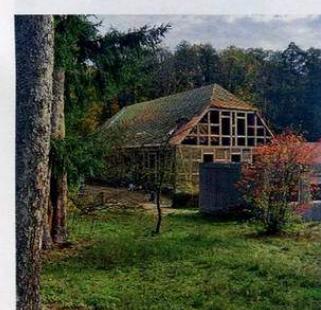
**Wo ist
Familie Glaser?49**

Ausgelöst durch den Artikel von Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach im Heimatblatt Nr. 61 erinnerte ich mich an Unterlagen und umfangreiche Korrespondenz in meinem persönlichen Archiv, die Bezug auf die Jahre ab 1927 auf die Geschehnisse in Landsberg (Warthe) und die Lebensumstände der jüdischen Kaufmannschaft bis zum bitteren Ende nehmen.



Wilhelm Meydam56

Der Jurist und Politiker im kommunalen und im Landesbereich der Provinz Brandenburg, Wilhelm Eduard Leopold Meydam, nach dem später auch eine Straße in Landsberg/Warthe benannt wurde, gehört zu den Persönlichkeiten, die über viele Jahre in der Stadt wirkten.



**Die alte Mühle in
Dühringshof72**

Die Pandemie hat die Modernisierung von Zagroda Młyńska in Bogdaniec/Dühringshof nicht aufgehalten. Die Arbeiten an dem Ensemble der Wassermühle, das auch zum Muzeum Lubuskie gehört, sind seit 2019 in vollem Gange und die umfangreichste Renovierung der letzten 200 Jahre soll insgesamt fast 9 Mio. PLN kosten.

Editorial	3
Impressum/Inhalt	4
Tag des Gedenkens und der Versöhnung:	
Ansprache des Stadtpräsidenten	6
Geschichte des Tages des Gedenkens und der Versöhnung	10
Freundschaft	14
Aktuelles:	
Beiträge über die Marienkirche	15
Erinnerungen:	
Die Flucht – Teil 3	22
Leserbriefe:	
Ein weiteres Stück Erinnerung – das Eldorado	30
Peter Engel – Nie wieder Krieg	33
Alte Fotografien aus Landsberg (Warthe)	34
Wolfhart Paucksch – Beitrag über A. L. Bornitz	35
Persönlichkeiten:	
Eduard Boas	36
Leserbriefe:	
Fragen zur Familie Max Bahr	42
Gut Oberhof – Fotos und Informationen gesucht	45
Literaturtipp:	
Was ich meinen Kindern noch sagen wollte	46
Leserbriefe • Kontakte • Suche • Diverses	
Wer kann helfen?	47
Wer kannte den Förster aus Morrn?	48
Geschichte:	
Wo ist Familie Glaser?	49
Literaturtipps:	
Sand über welke Blätter	54
Neumark	55
Persönlichkeiten:	
Wilhelm Meydam	56
Regionalforschung:	
Landsberg an der Warthe (Gorzów Wlkp.) im Blick seiner Maler und Zeichner, Teil 2	60
Leserbrief:	
Ein Gemälde mit Familiengeschichte	66
Aktuelles:	
Heimat im Bild – Vietz	68
Die alte Mühle in Dühringshof	72
Wiedereröffnung in Santok/Zantoch	74
Persönlichkeiten:	
August Friedrich Hänseler	76
Persönliches:	
Helmut Seidel	79
Wir gratulieren	80
Neue Leser – Neue Adressen – Unbekannt verzogen	91
Wir gedenken unserer Toten	92
Landsberger Literaturverzeichnis	96
Leserbrief:	
90. Geburtstag der Lutherkirche	98

Der 30. Januar 2021

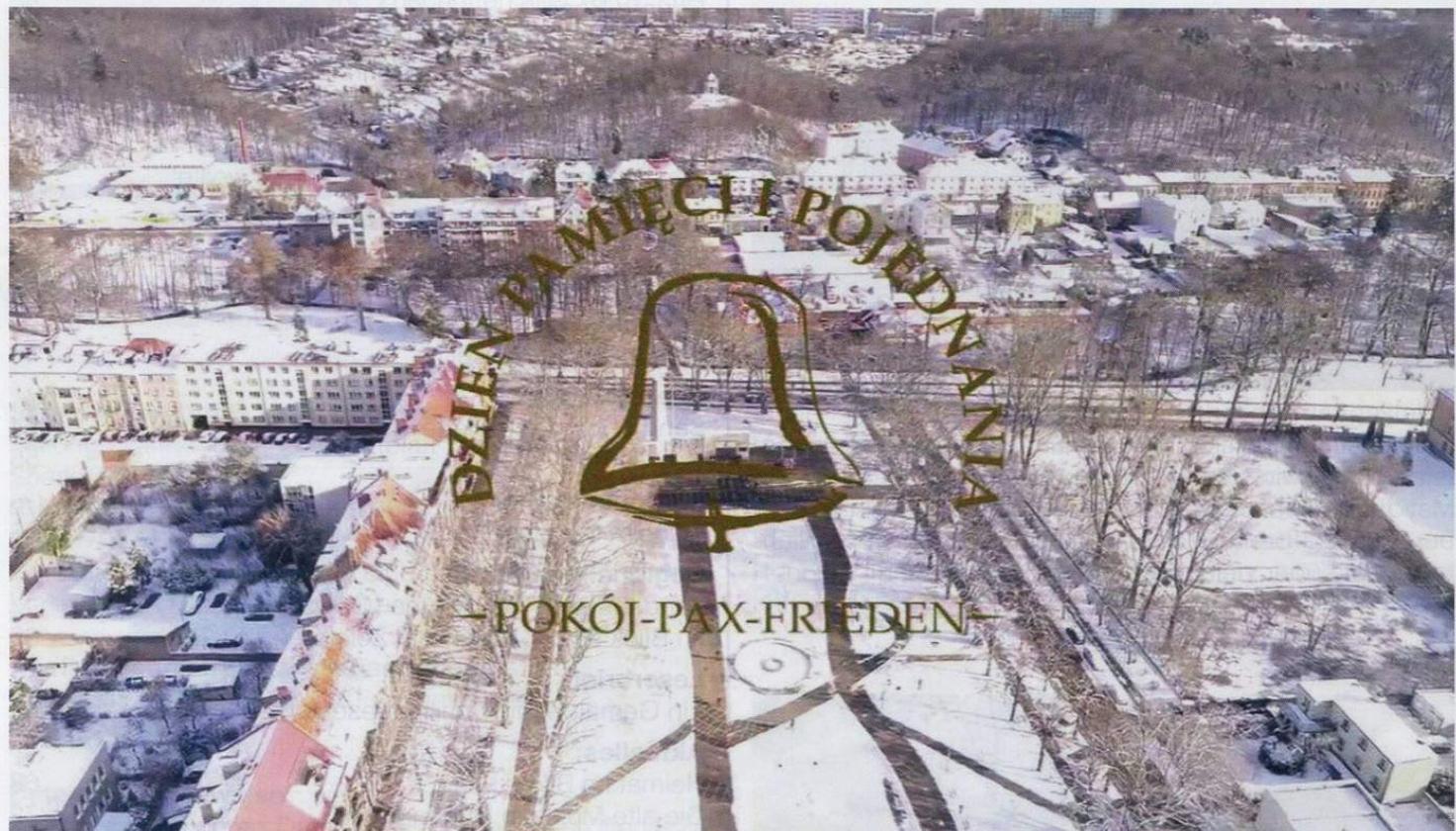
Ein besonderer „Tag des Gedenkens und der Versöhnung“

Seit über 25 Jahren feiern wir am 30. Januar in Gorzów den „Tag des Gedenkens und der Versöhnung“. Und obwohl die diesjährigen Feierlichkeiten aufgrund von Pandemiebeschränkungen einen anderen Charakter hatten, gab es auch traditionelle Elemente. Es wurden Blumen an den symbolischen „Gedenkstätten“ in Gorzów niedergelegt, und pünktlich um 12.00 Uhr ertönte auf dem Plac Grunwaldzki die Friedensglocke.

Das Programm der diesjährigen Feierlichkeiten wurde unter Berücksichtigung der mit der Pandemie verbundenen Einschränkungen vorbereitet. Somit gab es leider kein polnisch-deutsches Treffen.

Am Morgen legte **Eugeniusz Kurzawski**, der Sekretär der Stadt, in Begleitung von Stadträten und Wachen Blumen an drei Gedenkstätten nieder: auf dem Lapidarium

im Kopernikus-Park, auf dem Militärfriedhof und im Ossarium auf dem städtischen Friedhof. Pünktlich um 12.00 Uhr läutete der Bürgermeister der Stadt, **Jacek Wójcicki**, in Begleitung des Vorsitzenden des Stadtrats, **Jan Kaczanowski**, die Friedensglocke auf dem Plac Grunwaldzki. Die Ansprache des Stadtpräsidenten wurde mit deutschen Untertiteln aufgezeichnet.



Die Ansprache des Stadtpräsidenten:

Sehr geehrte Damen und Herren,
wie jedes Jahr feiern wir heute, am 30. Januar einen besonderen Feiertag – den „Tag des Gedenkens und der Versöhnung“. Heute hat dieser Tag eine besondere Bedeutung: Er steht nämlich unter dem Zeichen des gegenseitigen Respekts, Verständnisses und der Freundschaft zwischen den ehemaligen Einwohnern Landsbergs und den heutigen Einwohnern Gorzów Wielkopolkis.
Die heutige Feier kann man gut und gerne als ein Bindeglied bezeichnen, das die Vergangenheit unserer Stadt zu einer oft schwierigen, dafür aber äußerst interessan-



Stadtpräsident Jacek Wójcicki.

ten Geschichte zusammen-schweißt. Diese Geschichte wurde und wird weiterhin von Menschen geschrieben, die sich diese schöne Stadt an der Warthe zu ihrer Heimat gewählt haben.

In diesem Jahr halten wir diese Feier in einer besonderen Zeit ab, wenn die gesamte Menschheit mit einer Pandemie zu kämpfen hat, so dass es nicht möglich war, uns an diesem Tag der Tradition gemäß zu treffen und gemeinsam zu feiern. Und doch sind wir, den Widrigkeiten des Schicksals zum Trotz, der Tradition gefolgt und haben die wichtigsten symbolischen Gesten dieses Tages vollbracht: An den Orten des Gedenkens, die für unsere Freunde aus Deutschland wichtig sind, haben wir Blumengestecke niedergelegt und am Mittag hat am Plac Grunwaldzki die Friedensglocke geläutet.

Darüber hinaus laden wir Sie alle zu besonderen Events ein, die aus Anlass des Gedenk- und Versöhnungstages vorbereitet wurden und online verfügbar sind:

Ein Live-Konzert aus der Gorzower Philharmonie und ein Video zur Entstehung der Feier, vorbereitet vom Lebuser Museum in Gorzów.

Ich wünsche Ihnen allen vor allem Gesundheit und einen optimistischen Blick in die Zukunft.

Ich bin zuversichtlich, dass sich die ehemaligen und heutigen Einwohner nächstes Jahr wie gewohnt treffen werden, um den „Tag des Gedenkens und der Versöhnung“ wieder zusammen zu feiern.

Jacek Wójcicki



Die Friedensglocke auf dem Plac Grunwaldzki.



Jacek Wójcicki läutet in Begleitung des Vorsitzenden des Stadtrats, Jan Kacza-nowski, die Friedensglocke.

Unser Dank gilt **Tomasz Gierczak** von der Stadtverwal-tung Gorzów, der uns alle notwendigen Links zu den Vi-deos, Texten und Fotos der Veranstaltungen geschickt hat.

Link zum Video „Tag des Gedenkens und der Versöhnung – eine kurze Geschichte“:

[www.youtube/ec18TI3qCr4](https://www.youtube.com/watch?v=ec18TI3qCr4)

Link zur Ansprache des Stadtpräsidenten:

www.youtube.com/watch?v=NzY8ZBI2YiM

Link zum Philharmonie-Konzert:

www.youtube/CiGgsSjrWjI

Sollte dieser Link nicht funktionieren, können Sie das Phil-harmonie Konzert „Mendelssohn/Brahms – Erben des Klassizismus“ vom 30.01.2021 ansehen, indem Sie den Namen

„Konzert z okazji obchodów Dnia Pamięci i Pojednania - Mendelssohn i Brahms“

bei YouTube eingeben bzw. ihn in die Suchzeile hineinkopieren.



Die Philharmonie in Gorzów.



Am Morgen legte Eugeniusz Kurzawski, der Sekretär der Stadt, in Begleitung von Stadträten und Wachen Blumen an drei Gedenkstätten nieder.



Der Gedenkstein am Lapidarium im Kopernikus-Park.



Kranzniederlegung auf dem Soldatenfriedhof.



Luftaufnahme vom Soldatenfriedhof.



Das Denkmal auf dem Soldatenfriedhof.



Kranzniederlegung am Ossarium.



Gedenkstein im Ossarium.



Der winterliche Weg über den Hauptfriedhof zum Ossarium.



Winter auf dem Hauptfriedhof.



Luftaufnahme vom Hauptfriedhof.



Ein Trompeter bläst auf dem Plac Grunwaldzki.

Video zum „Tag des Gedenkens und der Versöhnung“

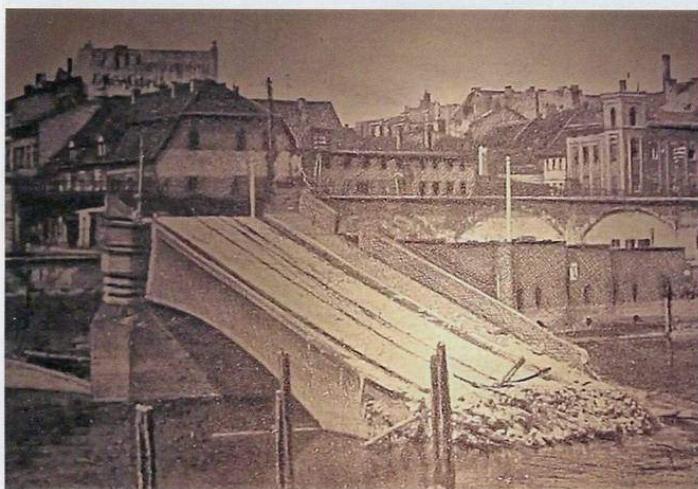
Die Stadt Gorzów und des Lebuser Museums zur Entstehungsgeschichte des Feiertages

In Gorzów Wielkopolski ist der 30. Januar ein besonderer Tag. Aus diesem Anlass hat das Lebuser Museum einen Dokumentarfilm vorbereitet, um die Geschichte des „Tages des Gedenkens und der Versöhnung“ darzustellen.



Viele Jahre lang, zuerst 1946, hat man am 30. Januar mit Begleitung von Trommelwirbeln einer Militärkapelle den Jahrestag von „Gorzows Rückkehr zum Vaterland“ gefeiert. Dabei ist bemerkenswert, dass die Stadt zwar am 30. Januar 1945 von der sowjetischen Armee besetzt wurde, dass aber die polnische Verwaltung hier erst zwei Monate später (am 28. März 1945) entstand. Die volle Souveränität haben die polnischen Behörden hier noch später, erst im August 1945 erlangt. Somit ist der 30. Januar für die

Deutschen wichtiger als für die Polen – an diesem Tag ging die „deutsche“ Periode der Stadt zu Ende. Das Lebuser Jan-Dekert-Museum lädt im Alten Speicher in der ul. Fabryczna 1-3 in Gorzów Wielkopolski zu der Dauerausstellung „Schwierige Anfänge des polnischen Gorzows – die Geschichte der ersten Tage in Anlehnung an die im Museum angesammelten Urkunden“ ein. Am 30. Januar 1945 ist das 32. Infanteriekorps der 5. Stoßarmee (unter Gen. Nikolai Bersarin) ohne größeren



Die Warthe-Brücke wurde wahrscheinlich am 30. Januar 1945 gegen 18:00 Uhr gesprengt.



Warum wurde die Altstadt zerstört, warum hat sich die Stadtmitte 1945 in ein Ruinenmeer verwandelt?



Am Tag des Gedenkens und der Versöhnung: Ingrid Schellhaas und Karl-Christoph von Stünzner-Karbe haben als Vertreter der Stiftung Brandenburg Gestecke am Lapidarium niedergelegt.



Am 17. Oktober 1993 wurde auf dem ehemaligen evangelischen Friedhof ein zweisprachiger Gedenkstein vor dem Lapidarium enthüllt.

Widerstand in der Innenstadt eingetroffen. Die Deutschen hatten zwei Verteidigungspunkte vorbereitet: In der Nähe der Friedeberger Straße (ul. Franciszka Walczaka) und an der Warthe-Brücke (die wahrscheinlich gegen 18:00 Uhr gesprengt wurde). Da sie aber keine Chance sahen, die Stadt zu halten, haben die deutschen Soldaten sie verlassen und sich in Richtung Küstrin an der Oder zurückgezogen. Als Landsberg von den Russen übernommen wurde, befanden sich dort ca. 30 Tausend Einwohner und eine wesentliche Anzahl von Häftlingen und Zwangsarbeitern (darunter ca. 1.500 Polen). Der Krieg war noch nicht zu Ende. Die Soldaten der Roten Armee nutzten die Frontlage des Gebiets, um die deutschen Wohnungen zu plündern. Man hat u. a. Wertgegenstände, Uhren, Schmuck und Fotoapparate gestohlen. Möbel und Haushaltsgeräte wurden geraubt und zerstört. Diese Aktionen führten zu Bränden und Zerstörung, vor allem in der Stadtmitte. Angst, Schrecken, Unruhe und Warten waren die Gefühle der damaligen Stadtbewohner.

Im kollektiven Gedächtnis

Der 30. Januar ist für die ehemaligen und die heutigen Einwohner der Stadt sehr wichtig. An diesem Tag wird seit 1995 der „Tag des Gedenkens und der Versöhnung“ gefeiert. Es ist eine Feier der Stadt, ihrer ehemaligen und heutigen Einwohner. An diesem Tag begann 1945 ein neues Kapitel in der Stadtgeschichte. Es ist eine besondere Zeit, in der wir nicht nur der gemeinsamen Geschichte und des deutsch-polnischen Erbes unserer Stadt gedenken, sondern auch, ja vielleicht vor allem, an die Versöhnung denken – entgegen den tragischen Erfahrungen. Dabei muss man verstehen, dass nicht nur Polen, sondern auch Deutsche infolge der Kriegshandlungen und der Grenzänderungen danach ihre Heimat und ihr Zuhause verloren haben. Zu den fixen Punkten der Tagesordnung der Feierlichkeiten gehört es, gemeinsam, also Polen und Deutsche, Blumen im Lapidarium niedergelegen. Also dort, wo Fragmente von alten Grabsteinen im Kopernikus-Park zusammengelegt wurden, der in den Jahren 1831 bis 1945 auch Friedhof war. Anschließend werden auch auf dem Militär- und dem Stadtfriedhof Blumen niedergelegt. Genau am Mittag wird die Friedensglocke feierlich geschlagen, woraufhin die Gäste und die Einwohner anderen kulturellen Ereignissen beiwohnen. Dienstag, der 30. Januar 1945, ist einer der wichtigsten Tage in der Stadtgeschichte.

Etwas hat geendet...

Etwas hat begonnen ...

Warum wurde die Altstadt zerstört, warum hat sich die Stadtmitte in ein Ruinenmeer verwandelt, wenn die Stadt weder umkämpft noch bombardiert wurde? Aus Rache, Gier, Mordlust ...

Am 17. Oktober 1993 hat man auf dem ehemaligen evangelischen Friedhof, der den heutigen Einwohnern von Gorzów als Kopernikus-Park bekannt ist, einen zweisprachigen Gedenkstein mit dem folgenden Inhalt enthüllt:

„Zum Andenken an die Bewohner unserer Stadt, die auf diesem Friedhof in den Jahren 1831-1945 bestattet wurden“.



Seit 1995 wird der 30. Januar als „Tag des Gedenkens und der Versöhnung“ gefeiert. In jenem Jahr gab es einen gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst in der Konkordienkirche.



Im Jahre 1995 wurde auf Anregung der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) Stadt und Land (BAG) mit dem gemeinsamen Wiederaufbau des Paucksch-Brunnens begonnen.

Vereinbarung besiegt

Im Jahre 1995 war der 50. Jahrestag von Landsbergs Besetzung durch die sowjetischen Truppen. Die Stadtoberhöfen haben beschlossen, diesem Tag eine neue Dimension zu verleihen. Der 50. Jahrestag wurde in jenem Jahr als „Tag des Gedenkens und der Versöhnung“ gefeiert. Eine Delegation der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) Stadt und Land (BAG) ist nach Gorzów gekommen, die früheren Militärparaden und Salutschüsse wurden durch einen ökumenischen Gottesdienst ersetzt, bei dem man über die schwierige gemeinsame Geschichte nachdenken konnte. Der gemeinsame ökumenische Gottesdienst wurde in der Anton-und-Stanislaus-Kirche abgehalten, früher „Eintrachtskirche“. Eine Kooperationserklärung hat man zuerst im November 1995 in Gorzów, dann im Mai 1996 in Herford unterzeichnet. Die Vereinbarung soll „der Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen und dem Verständnis zwischen den beiden Völkern“ dienen, aber auch eine Zusammenarbeit im Bereich der Wirtschaft, der Kultur, des Sports und des Jugendtausches sichern.



Zur Wiedereinweihung des Brunnens, der 1896 von Hermann Paucksch gestiftet wurde, waren auch Mitglieder der Familie Paucksch angereist.

Im Jahre 1995 hat man, auf Anregung der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) Stadt und Land (BAG), mit der Umsetzung des gemeinsamen Wiederaufbaus des Paucksch-Brunnens begonnen, der zu den Wahrzeichen der Stadt gehörte. Er wurde nämlich 1896 vom Landsberger Industriellen Hermann Paucksch gestiftet. Die Deutschen haben aber die Metallskulpturen 1941 demontiert und sie 1942 für Kriegszwecke eingeschmolzen. Im Rahmen der historischen Rekonstruktion des Brunnens wurden neue Skulpturen von der Gorzower Künstlerin Zofia Bilińska ausgeführt. Eine erneute Inbetriebnahme des Brunnens erfolgte am 2. Juli 1997, im Rahmen des 740. Jahrestages der Stadtgründung.



Am 2. September 2006 wurde die Friedensglocke vom Stadtpräsidenten Tadeusz Jędrzejczak und Ursula Hasse-Dresing enthüllt.

Am 2. September 2006 wurde die Friedensglocke vom Stadtpräsidenten Tadeusz Jędrzejczak und Ursula Hasse-Dresing enthüllt. Sie befindet sich auf dem Plac Grunwaldzki und gilt als Symbol der Freundschaft, der Versöhnung und des Friedens und wurde von der BAG gestiftet. Die feierliche Enthüllung fand 10 Monate vor dem 750. Stadtjubiläum statt und leitete diese Feierlichkeiten ein. Die Glocke wiegt eine Tonne, ist 1,5 Meter hoch, auf den beiden Seiten wurden das Wort „Frieden“ auf Polnisch, Deutsch und Latein, die Jahre 1257-2007 und die Namen Landsberg an der Warthe und Gorzów Wielkopolski eingraviert. Der Klang der von den ehemaligen Einwohnern von Landsberg gestifteten Glocke ist „F“ wie Frieden. Seitdem erklingt dieser Klang, entsprechend dem Beschluss des Stadtrates, an wichtigen nationalen Feiertagen und anderen für die Stadt wichtigen Tagen: am 30. Januar, 3. Mai, 2. Juli, 15. August und 11. November. Die Tafel am Glockenturm enthält eine Aufschrift in der deutschen und in der polnischen Sprache:

„Freude dieser Stadt bedeute / Friede sei ihr erst Geläute“ – zwei Verse aus dem „Lied von der Glocke“ von Friedrich Schiller.

Viele Orte sind Zeugen der deutsch-polnischen Geschichte unserer Stadt. Seit vielen Jahren ist es der ständige und wichtigste Punkt der Feierlichkeiten am 30. Januar,



Die Friedensglocke befindet sich auf dem Plac Grunwaldzki.

dass Vertreter der ehemaligen Einwohner von Landsberg an der Warthe, die heute in der Stiftung Brandenburg zusammengeschlossen sind, und die Vertreter der Gorzower Stadtbehörden Blumensträuße unter der Gedenktafel im Kopernikus-Park und auf dem Militärfriedhof niederlegen. Gekrönt wird diese Feierstunde durch einen gemeinsamen Schlag auf die Friedensglocke.

Im Laufe der Jahre waren mit diesem Tag auch einige außergewöhnliche Ereignisse verbunden. Im Rahmen der Feierlichkeiten zum Gedenk- und Versöhnungstag am 30. Januar 2007 wurde auf dem Stadtfriedhof ein Ossarium enthüllt, in dem Gebeine von 2.700 Landsbergern ewige Ruhe fanden. Sie wurden während des Baus einer Straße durch den Kopernikus-Park ausgegraben, der früher evangelischer Friedhof war. Zu Anlass des Gedenk- und Versöhnungstages hatten wir mehrmals die Gelegenheit, uns in der Gorzower Philharmonie zu symphonischen Konzerten zu treffen, in der Öffentlichen Woiwodschafts- und Stadtbibliothek bei Buchpräsentationen, im Staatsarchiv u. a. bei Begegnungen der ehemaligen Stadtinwohner mit den Gorzower Schülern, im Lebuser Museum bei Ausstellungseröffnungen.

Diese Ereignisse wurden von zahlreichen weiteren Events begleitet, wie Internet- und Radiowettbewerben, Verlags-



Am 30. Januar 2007 wurde auf dem Stadtfriedhof ein Ossarium enthüllt, in dem Gebeine von 2.700 Landsbergern ewige Ruhe fanden. Sie wurden vom ehemaligen evangelischen Friedhof umgebettet.



Zum kulturellen Programm des „Tages des Gedenkens und der Versöhnung“ gehörten mehrmals auch Symphoniekonzerte in der Gorzower Philharmonie.

präsentationen, Filmvorführungen, Vorträgen der Regionalhistoriker.

Im zweiten Band von „Custodia“ – Jahrbuch des Lebuser Jan-Dekert-Museums in Gorzów Wielkopolski erschien der Beitrag von Henryk Maciej Woźniak unter dem Titel „Gedenk- und Versöhnungstag. Vom Ursprung einer Idee, die zum Grundstein der Gorzower Identität wurde.“ Bei dem Text handelt es sich um eine wichtige Zusammenfassung des vergangenen Vierteljahrhunderts der Feierlichkeiten zum Gedenk- und Versöhnungstag.



Luftaufnahme von Gorzów mit Stadtpark und Bibliothek.

Im Film wurden das Archivmaterial und Fotos aus der Sammlung des Lebuser Jan-Dekert-Museums in Gorzów Wielkopolski, dem Privatarchiv vom Henryk M. Woźniak und dem Archiv der Abteilung für Marketing und Information der Stadtverwaltung Gorzów Wielkopolski verwendet. Text: Agnieszka Dębska, Lebuser Jan-Dekert-Museum Gorzów

Deutsche Übersetzung: Grzegorz Kowalski

Eingesprochen in Deutsch: Sławomir Szenwald, Direktor der Woiwodschafts- und Stadtbibliothek Gorzów

Ansehen können Sie dieses Video im Internet unter folgender Adresse:

Tag des Gedenkens und der Versöhnung – eine kurze Geschichte

<https://youtu.be/ec18Tl3qCr4> - deutsche Version

<https://youtu.be/oIWQvtDSNNI> - polnische Version

Alle Bilder dieses Beitrages sind Screenshots aus dem Video.

Deutsch-polnische Beziehungen

Agnieszka Weber – eine engagierte Deutschlehrerin aus Gorzów Wlkp.

Agnieszka Weber, Deutschlehrerin am Lyzeum II in Gorzów Wlkp., engagiert sich seit vielen Jahren für die deutsch-polnischen Beziehungen. Hier eine kurze persönliche Vorstellung:

Ich heiße Agnieszka Weber, habe Germanistik studiert und seit 2003 unterrichte ich Deutsch in den Schulen in Gorzów Wlkp. Im Zweiten Lyzeum arbeite ich seit dem Jahr 2008. Sowohl die deutsch-polnische Geschichte als auch die deutsch-polnischen Beziehungen sind sehr wichtig für mich. Deshalb bemühe ich mich sehr, mit meinen Schülern über diese Themen zu sprechen. Meine Schüler lernen gern Deutsch, interessieren sich auch sehr für die deutsch-polnische Geschichte und nehmen gern an verschiedenen deutsch-polnischen Projekten teil. Nicht nur Drittklässler sondern auch Zweitklässler und Erstklässler engagieren sich für die Arbeit bei den Generationentreffen oder bei der Vorbereitung des Tages des Gedenkens und der Versöhnung. Unser Schulleiter, **Tomasz Pluta**, unterstützt meine Arbeit und alles, was ich mit meinen Schülern unternehme.

Erläuterung zum Schulsystem

In der dritten Klasse schreiben die Schüler in Gorzów das Abitur. Das Schulsystem in Polen hat sich im Jahr 2019 geändert und die Schüler, die 2019 das Lyzeum angefangen haben, werden das Abitur erst in der vierten Klasse ablegen.

Ein Auftragswerk der Lehrerin

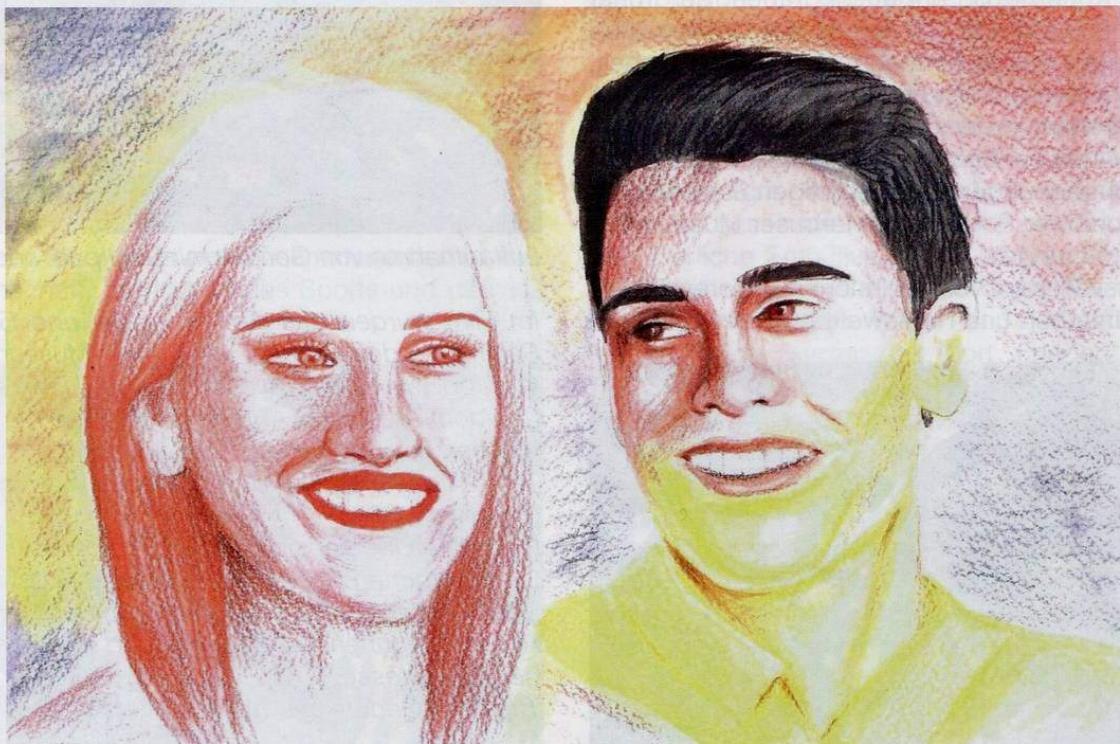
Im Jahr 2018 habe ich meine Schülerin **Alicja Ostrycharz** darum gebeten, dass sie ein passendes Bild zum Thema deutsch-polnische Beziehungen und zum Tag der Versöhnung und des Gedenkens malt. Ich habe ihr sogenannte „freie Hand“ gelassen. Sie sollte das Thema aus ihrem Herzen darstellen. Und dieses Bild ist ihre Arbeit: Auf der Zeichnung hat Alicja die deutsch-polnischen Beziehungen dargestellt und ich muss sagen, dass ich diese Zeichnung sehr mag. Die Frau ist in den Farben der polnischen Staatsflagge und der Mann in den Farben der deutschen Staatsflagge dargestellt. Sie lächeln, sind freundlich und glücklich, so wie eben unsere Beziehungen aussehen sollen.

Alicja hat das Zweite Lyzeum im Jahre 2020 absolviert und hat die Absicht, Architektur zu studieren.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Zweiten Lyzeum in Gorzów Wlkp.

Agnieszka Weber

Eingereicht von Wolfhart Paucksch.



Das Bild zeigt, wie eine polnische Gymnasiastin sich die deutsch-polnischen Beziehungen wünscht. Wir finden das Bild äußerst gelungen – es ist künstlerisch anspruchsvoll, emotional und setzt das vorgebene Thema ganz im Sinne einer modernen europäischen Generation um, d. Red.

Wiedereröffnung der Marienkirche

Bauarbeiten noch nicht vollständig abgeschlossen

43 Monate nach dem Brand am 1. Juli 2017 kehrten die Gläubigen in die Kathedrale zurück. Am 1. Februar 2021 hielt Bischof Lityński in der Kathedrale die erste Messe.



Am 1. Februar 2021 wurde mit einer kleinen Anzahl von Gläubigen die erste Messe in der renovierten Marienkirche gefeiert.

Am Montag, dem 1. Februar 2021 kehrten die Gläubigen offiziell in die Kathedrale von Gorzów zurück. Die erste Messe wurde um 7 Uhr morgens unter der Leitung von Bischof **Tadeusz Lityński** gehalten. Um 18 Uhr wurde eine Messe für die Renovierung der Kathedrale, für die Spender und die Menschen, die an der Renovierung arbeiten, gefeiert. Die Rückkehr in die Kathedrale erfolgte 43 Monate nach dem Brand am 1. Juli 2017. Die Predigt an diesem Tag wurde vom Pfarrer der Kathedrale gehalten – von Pater **Dr. Zbigniew Kobus**. Die Fotos vom 1. Februar 2021 zeigen schon viele Fortschritte der Renovierung. Es wurde ein neuer Fußboden (mit Fußbodenheizung) verlegt, das Presbyterium und die Buntglasfenster wurden ebenfalls renoviert. Darüber hinaus gibt es auch neue Kirchenbänke, Seitenaltäre, Beichtstühle und eine neue Beleuchtung. Es wurde auch ein Projektor installiert, auf dem die Liedertexte angezeigt werden.

Noch kein Ende der Bauarbeiten

„Wir müssen noch die Orgel und das Fußboden-Heizsystem in Betrieb nehmen“ – sagte Dr. Zbigniew Kobus in einem Interview mit Radio Plus. Er kommentierte das Innere der Kathedrale: „Das Aussehen hat sich ein wenig verändert. Ich würde sagen, dass wir gerade zu den ersten Entwürfen der gotischen Kathedrale zurückgekehrt sind. Deshalb haben wir ein so strenges Dekor und es kann am Anfang etwas ungewohnt sein. Natürlich haben wir noch einige Arbeiten vor uns, die sich auf die Dekoration des Innen-

raums beziehen. Deshalb brauchen wir Geduld.“

Witold Łubieński, Organist der Kathedrale, muss die Gemeinde vorerst auf einem tragbaren Instrument begleiten, denn auch Teile der Orgel sind noch in einer Reparaturwerkstatt.

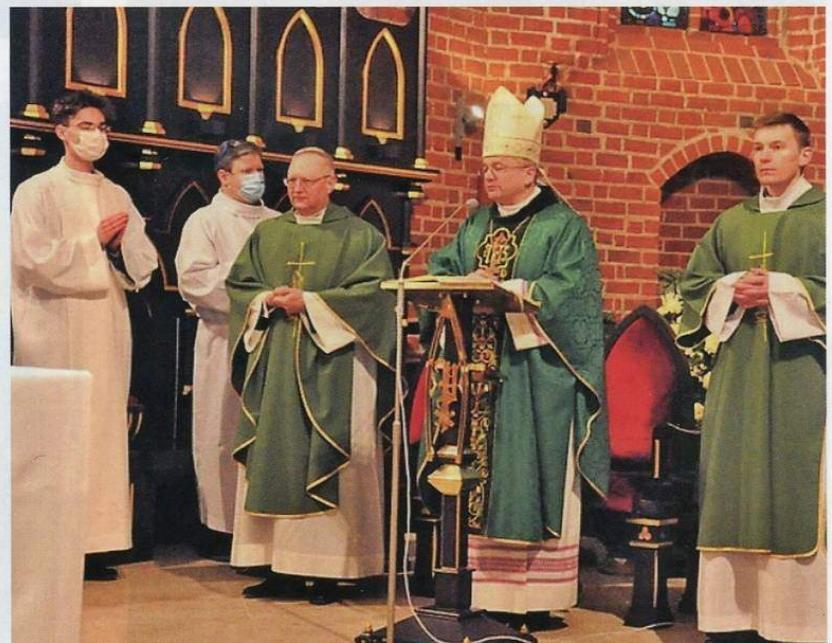
Im Moment können nur der Hauptteil der Kirche, der Chor und die Sakristei benutzt werden, während der Turm noch nicht verfügbar ist. Dort sind noch Bauarbeiten im Gange. Im Turm sollen ein Besucher- und ein Ausstellungsraum geschaffen werden, und auch die Aussichtsplattform muss noch fertig gestellt werden. Letztlich muss dann auch noch der Mechanismus der neuen Uhr installiert werden.

Das Aufstellen der Zeiger und die Wiederinbetriebnahme der Uhr hängen vom Abschluss der Arbeiten im Turm ab, denn

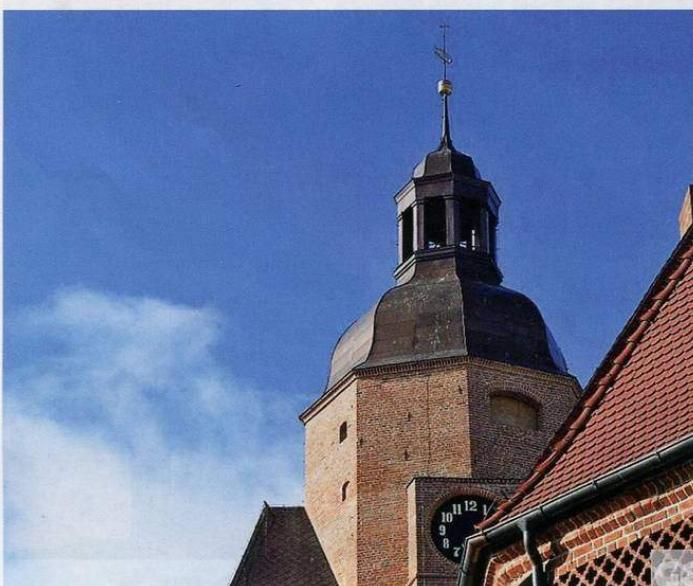
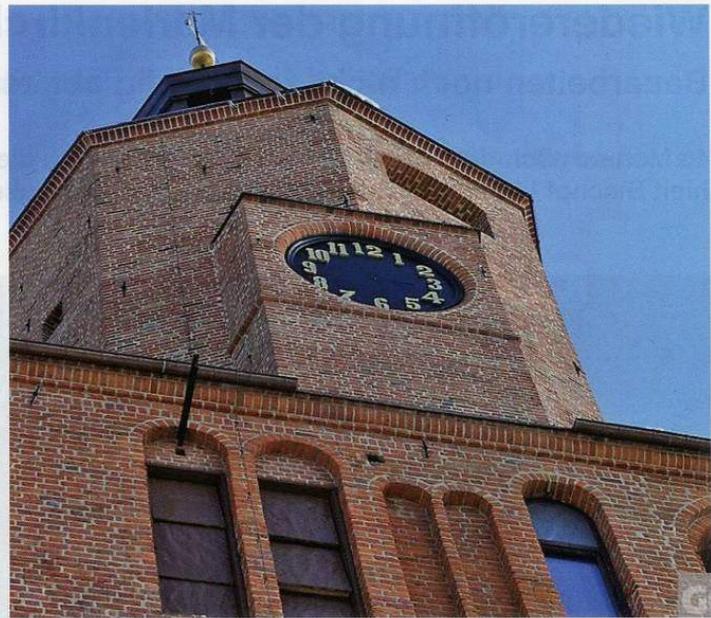
erst am Ende wird der Uhrmacher den alten Uhrmechanismus einsetzen und die Uhr starten. Aufgrund der noch laufenden Arbeiten kann die Kirche zurzeit nur durch den Seiteneingang von der ul. Sikorski betreten werden und ist sowohl an den Wochentagen, wie auch sonntags, nur eingeschränkt geöffnet.

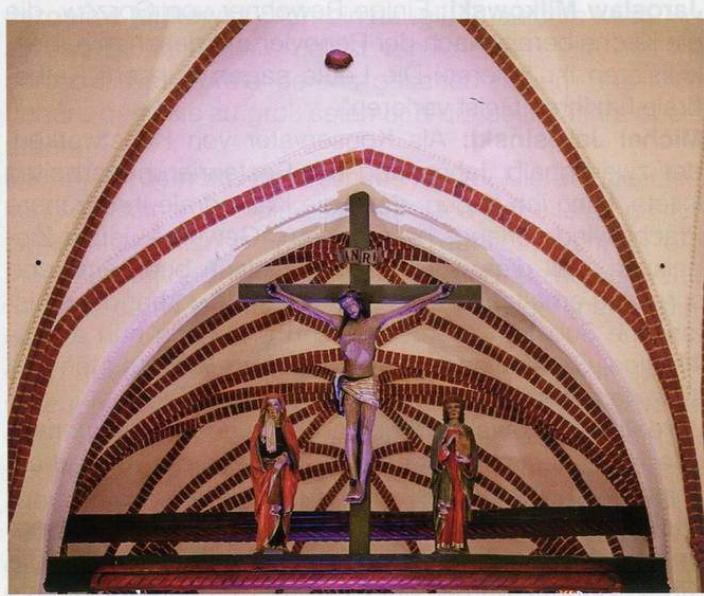
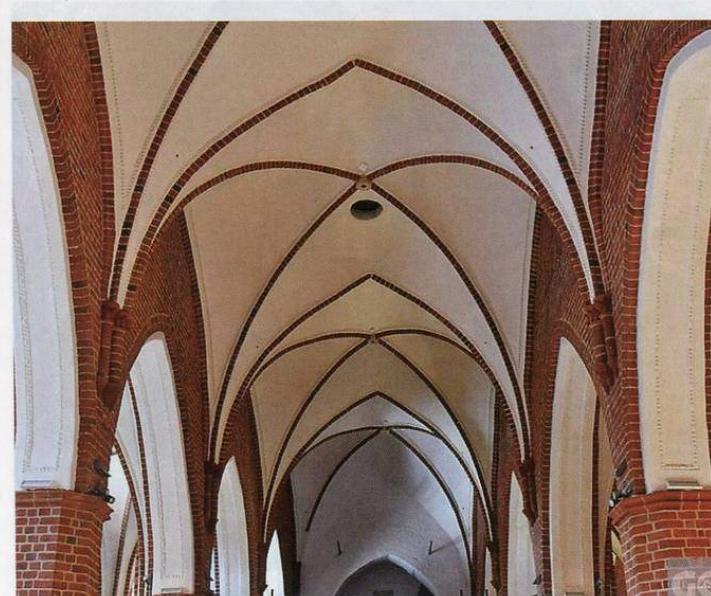
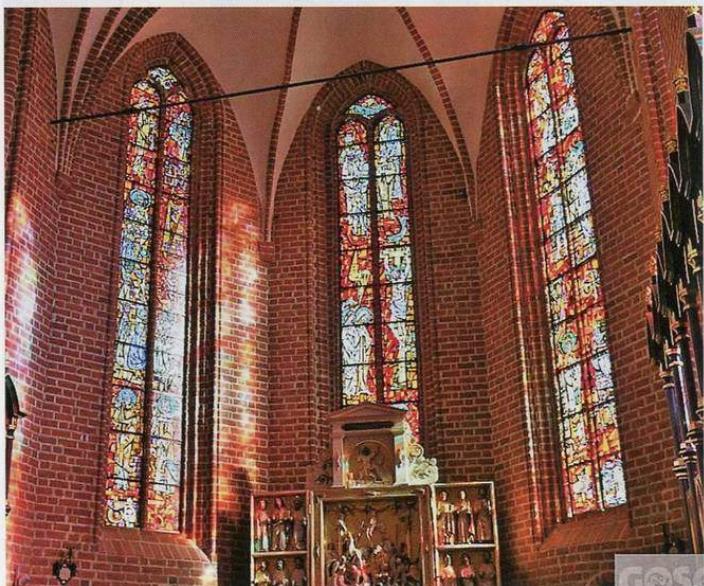
www.facebook.com/gosc.zielonogorskgorzowski/posts/2045775025596323

Quelle: facebook, Übersetzung: SL



Bischof Lityński hielt die erste Messe.





Renovierung der Marienkirche

Die Kathedrale hat ihr altes Leuchten zurückgewonnen

Einen Tag nachdem die ersten Besucher das neugestaltete Innere der Marienkirche ansehen konnten, hat Jarosław Miłkowski für das Nachrichtenportal gorzowwielkopolski.naszemiasto.pl am 2. Februar 2021 ein Interview mit dem Kunstkonservator Michał Jarosiński veröffentlicht, der die Renovierungsarbeiten über zweieinhalb Jahre begleitet hat.

Jarosław Miłkowski: Das Innere der Kathedrale ist umstritten. Was sagt ein Kunstkonservator?

Michał Jarosiński: Das ist nun die erste Kirche in Polen, die durch eine umfassende Sanierung ihren ursprünglichen Charakter wiedergewonnen hat. Wir wollten, dass auch das Innere dem einer Kirche aus dem 13. Jahrhundert ähnelt.



Bei der Renovierung wurden die Farben der gotischen Gewölbe wiederhergestellt und die Ziegel wurden auf ihren früheren Farbwert zurückgesetzt.

Jarosław Miłkowski: Einige Bewohner von Gorzów, die die Kirche bereits nach der Renovierung gesehen haben, kritisieren ihr Inneres. Die Leute sagen, „unsere Kathedrale hat ihren Geist verloren“.

Michał Jarosiński: Als Konservator von Kunstwerken, der zweieinhalb Jahre lang die Restaurierungsarbeiten leitete, kann ich sagen, dass die Kathedrale ihre frühere Pracht wiedererlangt hat. Mauern, Gewölbe, jeder Ziegelstein – all dies wurde benediktinisch bearbeitet und sorgfältig erhalten. Die in der Kathedrale vorhandene historische Substanz wurde bewahrt und kann nun an zukünftige Generationen weitergegeben werden. Ich bin stolz darauf, daran mitwirken zu können.

Jarosław Miłkowski: Ob jemand das neue Interieur mag oder nicht, feststeht: Nach dem Betreten der Kathedrale sehen wir etwas anderes als vor dem Feuer.

Michał Jarosiński: Das Innere der Kathedrale vor dem Brand war völlig anders als im 13. Jahrhundert, als die Kirche gebaut wurde, oder als im 15. Jahrhundert, als

das Presbyterium hinzugefügt wurde. Die Wände waren in den letzten Jahren schmutzig geworden. Außerdem war praktisch jeder Ziegel mit Farbe neu gestrichen worden, die die Ziegelfarbe imitierte, und zwischen dieser Farbe und dem ursprünglichen Ziegel befand sich auch noch eine Schmutzschicht. Die Eckformen der Säulen waren schwarz und „glänzend“ geworden, weil sie ständig von den Kleidern der Gläubigen abgewischt wurden, so dass sie den Eindruck von glasierten Ziegeln erweckten.

Jarosław Miłkowski: Wie viele Jahre ist die Kathedrale nicht gereinigt worden?

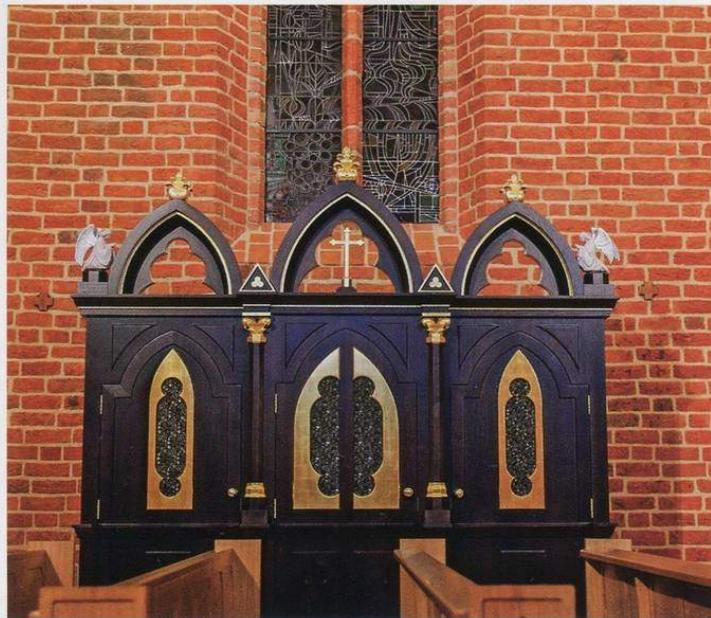
Michał Jarosiński: Ich weiß aus Geschichten, dass die Wände in den Nachkriegsjahren von Feuerwehrleuten gewaschen wurden. Besonders die Gewölbe waren extrem schmutzig. Sie sahen aus, als wären sie vor Jahrhunderten gemalt worden, aber sie wurden nach dem Krieg gemalt. Die Gewölbe stammen aus den 1960er Jahren und wurden von Henryk Kot und Teodor Szukała angefertigt. Außerdem wurden ihre Bilder noch neu gestrichen. Das Ornament, das die Rippen der Gewölbe umfasst, wurde nicht sorgfältig gestrichen. Wir haben die Farben der gotischen Gewölbe wiederhergestellt und die Ziegel wurden auf ihren früheren Farbwert zurückgesetzt.

Jarosław Miłkowski: Verstehe ich es richtig, dass die Kathedrale jetzt die gleiche Farbe hat wie zu der Zeit, als sie gebaut wurde?

Michał Jarosiński: Mehr oder weniger, denn heute sind diese Farben nicht mehr so lebendig wie vor Jahrhunderten.



Der renovierte Chorraum.



Die Größe der neuen Beichtstühle wird von den Besuchern unterschiedlich beurteilt.

Jarosław Miłkowski: Es gibt zahlreiche Modernisierungen. Die Menschen sind überrascht, dass es in der Kathedrale keine Kronleuchter mehr gibt und moderne Beleuchtungen an den Wänden und den Säulen angebracht wurde.

Michał Jarosiński: Die neue Beleuchtung in der Kathedrale soll das Licht der Gewölbe reflektieren, die ebenfalls konserviert wurden. Dank dessen hat die Kathedrale einen neuen Ausdruck erhalten, neue Farbwerte und schafft eine neue Stimmung, die sich von der früheren dunklen, fast düsteren unterscheidet. Die Ausstrahlung der Kathedrale ist jetzt weniger mysteriös. Dies mag für viele Menschen schwer zu akzeptieren sein, zeigt aber die Schönheit der Kathedrale. Die Beleuchtung wurde so entworfen, dass es möglich ist, eine gedämpfte Stimmung zu vermitteln, wenn die Gläubigen tagsüber für ein kurzes Gebet die Kathedrale betreten.

Jarosław Miłkowski: Der Boden wurde ebenfalls verändert.

Michał Jarosiński: Der Fußboden stammte aus den 1960er Jahren. Marmorsplitter wurden in Zementmörtel eingebettet. Er hatte eine chaotische Farbe. Heute erhalten religiöse Gebäude in Polen bei Renovierungsarbeiten häufig Marmor- oder Granitböden, d. h. völlig fremde Materialien. Wir haben uns für ein anderes Material entschieden. Der verlegte Boden ist eine hochwertige Keramik, die in speziellen Öfen gebrannt wird. Der polnische Denkmalschutzmarkt öffnet sich gerade erst dafür. Ich wollte, dass der Boden die gleiche Farbe wie die Ziegel bekommt, aber am Ende wurde entschieden, dass er heller sein sollte als die Wände.

Jarosław Miłkowski: Ein weiterer Einwand, den ich in den Kommentaren zum Erscheinungsbild gelesen habe, ist, dass die Kanzel fehlt, auf der Kardinal Stefan Wyszyński die Predigt gehalten hat.

Michał Jarosiński: Die Kanzel stammte wie die Kirchenbänke und Seitenaltäre aus der Nachkriegszeit. Sie waren



Auch die Seitenaltäre wurden erneuert.

Geschichte, die die Tradition jener Tage widergibt, und es wird immer Diskussionen darüber geben, ob diese Elemente erhaltenswert waren. Für mich als Kunstreparatur war die Kanzel zu monumental und störte den Blick auf die natürliche Ost-West-Achse in der Kathedrale.

Jarosław Miłkowski: Wenn man von Bänken spricht, hört man Stimmen, dass diese wie Ikea-Möbel aussehen sollen.

Michał Jarosiński: Ich hätte die alten Bänke behalten und aufgearbeitet, aber es wurde die Entscheidung getroffen, sie auszutauschen. Die neuen Möbel bestehen aus Eiche, knotenlosem Holz, in schlichter Form. Die Kirche befindet sich derzeit in einer Krise, es gibt immer weniger Gläubige und Priesterberufungen. Das neue Interieur kann junge Leute in die Kathedrale locken. Warten wir bei der Bewertung auf die Stimmen derer, die am Sonntag in die Kirche kommen und Gott in ihren Herzen haben.

Jarosław Miłkowski: Ich bin neugierig auf ihre Meinung zu den Beichtstühlen. Selbst von Priestern, die das Innere der Kathedrale bereits gesehen haben, habe ich gehört, dass sie zu groß seien und die Seitenaltäre übertragen.

Michał Jarosiński: Dem stimme ich zu. Die Beichtstühle könnten kleiner und diskreter sein. Ich war allerdings nur für architektonische Fragen verantwortlich, nicht für die Innenausstattung. Die Seitenaltäre sind kleiner gewählt worden, damit sie das Buntglas der Fenster nicht verdecken.

In 50 oder 60 Jahren, wenn zum Beispiel die Kathedrale erneut renoviert wird, werden die Einwohner von Gorzów das heutige Erscheinungsbild der Kathedrale verteidigen, genau wie diejenigen, die sich heute nach dem ehemaligen Erscheinungsbild sehnen. Viele Menschen werden vor diesen Altären beten, auch sie werden die Kathedrale gegen Restauratoren verteidigen, die neue Elemente einführen wollen.

Festliche Bestattungen

Bischöfe in der neuen Krypta der Marienkirche beigesetzt

Bereits vor der Wiedereröffnung der Marienkirche wurden am 26. Januar 2021 die beiden Bischöfe Adam Dyczkowski und Antoni Stankiewicz in der neuen Krypta der Marienkirche feierlich beigesetzt.

Die Feierlichkeiten begannen mit der Heiligen Messe unter der Führung des Erzbischofs **Andrzej Dziega**, Metropolit von Stettin und Kamień, in der Kirche „Die ersten Märtyrer Polens“ in Gorzów/Landsberg (Warthe). Diese Kirche befindet sich in der ul. Biskupa Wilhelm Pluty 7, im Norden der Stadt. Bischof Adam Dyczkowski hatte am 13. November 1995 den Grundstein für den Bau dieser Kirche gelegt, und am 13. November 2000 leitete er die Feierlichkeiten zur Weihe der Kirche.

Adam Feliks Dyczkowski (* 17. November 1932 in Kęty, Polen; † 10. Januar 2021 in Zielona Góra, Polen) wurde am 17. Juli 1993 von **Papst Johannes Paul II.** zum Diözesanbischof der Diözese Zielona Góra und Gorzów (Grüneberg/Landsberg) ernannt; am 29. Dezember 2007 akzeptierte **Papst Benedikt XVI.** seinen Rücktritt. Er starb am 10. Januar 2021 in Zielona Góra/Grüneberg an den Folgen einer Ansteckung mit COVID-19.

Antoni Stankiewicz (* 1. Oktober 1935 in Oleśczenice bei Wilna, Litauen; † 4. Januar 2021 in Rom) war ein polnischer Geistlicher, römisch-katholischer Kurienbischof sowie Kirchenrechtler und Dekan der Römischen Rota (2004–2012). In den Jahren 1961 bis 1965 war er Notar und Vizepräsident des Kirchengerichts in Gorzów/Landsberg und von 1965 bis 1967 Notar des Ordinariats in Gorzów/Landsberg (Warthe). Am 26. Januar 2021 wurden beide Bischöfe nach der Messe in der Kirche „Die ersten Märtyrer Polens“ in der Krypta der Marienkirche in Gorzów/Landsberg (Warthe) beigesetzt. Die Krypta, die während der letzten Renovie-



Die Kirche „Die ersten Märtyrer Polens“ in Gorzów/Landsberg (Warthe).

rung unter dem Boden des Presbyteriums errichtet wurde, befindet sich zwischen dem Altar, auf dem Messen abgehalten werden und dem Bischofsthron, der vor dem steinernen Triptychon steht. Sie ist mehrere Meter tief, breit und lang. In der Mitte – in drei vertikalen und horizontalen Reihen – ist Platz für neun Bestattungen. In der unteren rechten Ecke wurde der Sarg von Bischof Dyczkowski platziert, im zentralen Teil befindet sich der Sarg von Bischof Stankiewicz. Die Kammern, in denen die Särge ruhen, wurden mit Steintafeln verschlossen.

Die Beerdigung von Bischöfen in einer Kathedrale ist ein Privileg. Zwei Bischöfe waren bereits nach dem Zweiten Weltkrieg in der Marienkirche beigesetzt worden. Am 11. Januar 1958 fand die Beerdigung von Bischof **Teodor Bensch** statt. Er ruht im Vorraum der Kirche rechts vom Haupteingang. Am 27. Januar 1986 fand die Beerdigung von Bischof **Wilhelm Pluta** statt. Ungefähr 60.000 Gläubige kamen damals zur Beisetzung. Aufgrund der Pandemie konnten die Gläubigen nicht an den diesjährigen Feierlichkeiten teilnehmen. Als die Autos mit den Särgen ankamen, befanden sich mehrere Dutzend Menschen in der Nähe der Kirche. Das Interesse an der Beerdigung war jedoch sehr groß. Die Video- und Fotopräsentationen wurden im Internet von vielen tausend Menschen verfolgt. Die Bestattungen der polnischen Bischöfe sind nicht die ersten Bestattungen in der heutigen Kathedrale.



Die Feierlichkeiten der Heiligen Messe fanden in der Kirche statt, die durch Dyczkowski die Weihe erhalten hatte.



Erzbischof Andrzej Dziega, Metropolit von Stettin und Kamień, hielt die Heilige Messe.

Wie man in der Multimedia-Enzyklopädie von Gorzów Wielkopolski, die von der Provinz- und Stadtbibliothek erstellt wurde, lesen kann, war es mehrere hundert Jahre lang üblich, die besonderen Bürger der Stadt (Stadträte, Geistliche und Bürgermeister) unter dem Kirchenboden zu bestatten. Das letzte derartige Begräbnis fand wahrscheinlich 1670 statt. Bürgermeister **Georg Grassmann** wurde damals in der Marienkirche beigesetzt. Zeugnisse dieser jahrhundertealten Bestattungen wurden während des Renovierungsprozesses gefunden.

Funde aus früheren Zeiten

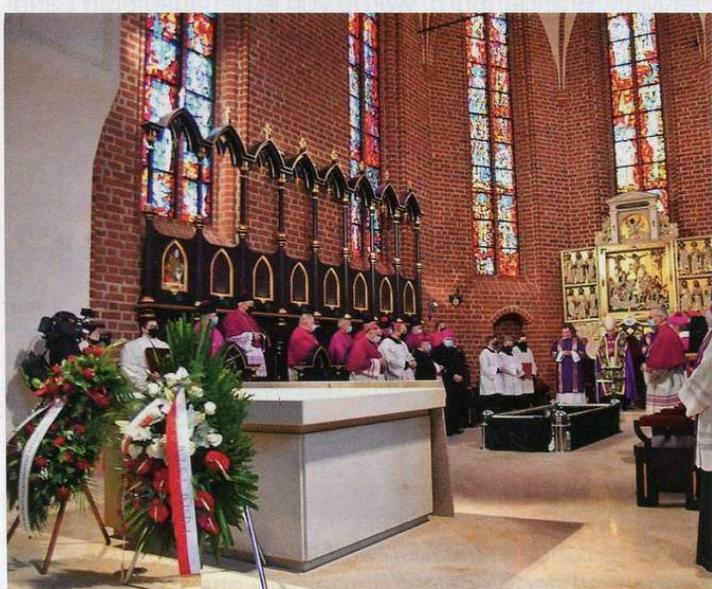
Während der Bauarbeiten in der Marienkirche hatten die Archäologen in den Jahren 2019/2020 mehr als 136 Gräber gefunden. Diese archäologischen Arbeiten fanden im Presbyterium der Kirche statt, im Zusammenhang mit dem Bau der Grabkrypta für Bischöfe der römisch-katholischen Kirche. Während der Arbeiten wurden auch Gräber in Holzkrypten aus der modernen Zeit entdeckt. Hier

bei handelt es sich wahrscheinlich um die Skelette von Menschen aus höheren sozialen Schichten. In einem der Holzsarkophage hält der Verstorbene ein ledergebundenes Buch in seinen gefalteten Händen, das er sichtlich an sein Herz drückt. Dieses Buch wird derzeit restauriert, wahrscheinlich handelt es sich um eine Bibel. Zwischen diesen Holzsarkophagen fand man eine Art „Sammelgrab“ mit zahlreichen Skeletten. Diese gehörten vermutlich zu früheren Bestattungen – wahrscheinlich aus dem Mittelalter – die zum Bau neuer Gräber umgebettet wurden. Alle gefundenen Skelette werden anthropologisch untersucht. Auf den folgenden Internetseiten gibt es zahlreiche Fotos zu den Funden der Archäologen.
www.facebook.com/SGKwadrat/
www.facebook.com/gosc.zielonogorskogorowski/posts/2040223269484832

(Übersetzung: SL)



Die Särge von Bischof Adam Dyczkowski und Bischof Antoni Stankiewicz.



Die neue Krypta in der Marienkirche.



Die Beisetzung in der Krypta.

Die Flucht

Dem Andenken meiner Mutter gewidmet (Teil 3)

Horst Wickert*

Den 29. Januar 1945 hatte die Familie Wickert – Horst, seine Mutter, seine zweitälteste Schwester Gertrud und deren Mann Otti – mit Vorbereitungen für die Flucht verbracht. Am nächsten Morgen kurz vor fünf Uhr rief die Mutter: „Mein Gott, Junge, es geht wirklich los.“ Die Familie machte sich mit Schlitten und Gepäck auf den Weg zum Zug, wo sie gemeinsam mit den Nachbarn in einem überfüllten Abteil auf die Abfahrt des Zuges warteten. Quälend langsam zogen die Stunden dahin, bis sich der Zug endlich in Bewegung setzte.

Ja, und jetzt fuhren wir hier langsam „auf Sicht“ vorbei, das heißt ohne Signale, hoffend, dass die Weichen richtig eingestellt sind, denn auf dem Stellwerk war niemand mehr. Die Männer auf der Lokomotive mussten also sehr, sehr aufpassen, dass sie immer auf dem richtigen Gleis waren und nirgendwo auffuhren, weil auch die Schranken nicht mehr geschlossen werden konnten. „Hoffentlich kommen wir erst einmal bis Küstrin und dann über die Oder, bevor dort die Brücken gesprengt werden“, ließ sich Gertrud mit banger Stimme vernehmen. Schwager Otti war weniger pessimistisch. „Wir können doch froh sein, dass wir hier im Zug sind und schneller fortkommen, als so viele andere“, sagte er und hatte ja auch recht damit. Die Gespräche der Frauen drehten sich hauptsächlich um das „Im-Stich-lassen-müssen“ des schönen Zuhause, wo man ankommen und wie es überhaupt weitergehen wird, und wann man wieder hier sein wird in der Heimat. Mutter schüttelte traurig den Kopf und meinte seufzend: „Ich glaube, wir werden Landsberg wohl nie mehr wiedersehen.“ Das machte doch sehr betroffen. Die junge Frau mit den beiden Kindern wollte das beim besten Willen nicht einsehen. „Hitler wird sicher noch die Wunderwaffe einsetzen, von der ja so viel schon gesprochen wurde, und dann werden die Russen und die Amis bestimmt wieder aus dem Land geschlagen, und in ein paar Wochen sind wir wieder daheim“, sagte sie mit betont fester Stimme, sich wohl selber Mut machend. „Sie haben vielleicht Humor“, antwortete die andere Eisenbahnfrau darauf, „mit dem Krieg sollte es lieber so schnell wie möglich zum Ende kommen, damit nicht noch mehr Blut vergossen wird. Die Kriegsjahre reichen uns doch schon lange.“ „Mit der Wunderwaffe brauchen wir nicht mehr zu rechnen, die scheint es auch gar nicht zu geben, der Adolf hätte sie sonst bestimmt schon eingesetzt. Man hätte schon längst Frieden machen müssen“, pflichtete Frau Baumgarte bei. „Vielleicht bringt der Führer sie gerade heute zum Einsatz, heute ist doch der Jahrestag seiner Machtübernahme“, verteidigte die junge Mutter ihren Glauben an die Allmacht des „GröFaZ“ (Größter Führer aller Zeiten), wie Hitler in der Bevölkerung spöttisch genannt wurde. An den 12. Jahrestag der Machtübernahme hatten wir heute früh auch gedacht, allerdings unter einem ganz anderen Gedankengang, dass nämlich am 30. Januar die Alliierten besonders gern schwere Luftangriffe flogen, und wir befürchteten eher, es damit zu tun zu bekommen. Ich erweiterte wieder mein Guckloch und sah

hinaus. Die Weichen hatten richtig gestanden, wir waren auf dem Gleis der Hauptstrecke und dampften langsam westwärts, parallel zu der weißen Fläche der Warthe, die ab und zu mit ihren schneedeckten Wiesenflächen zu sehen war. Wepritz, den ersten Ort hinter Landsberg, hatten wir gerade passiert. Ich zählte auf: Wepritz, Loppow, Dühringshof, Döllensradung, Vietz, Tamsel, Küstrin – das waren die Bahnhöfe bis zur Oder. Ich kannte sie auswendig, denn wir waren jedes Jahr mindestens einmal zur Verwandtschaft nach Berlin gefahren, zu den Großeltern oder zur ältesten Schwester. Da unser Abteifenster zur Südseite hinausging, konnte ich natürlich nicht sehen, was es auf der Nordseite des Zuges zu erblicken gab.

Die Gedanken wandern zurück

Ich wusste aber auch so, dass dort gleich hinter der Landsberger Gasanstalt die Wepritzer Berge waren, eine Hügellandschaft mit kleinen oder größeren Schluchten, ein idealer Spielplatz für uns Knaben. Die Jungvolkführer marschierten mit uns Pimpfen dorthin und drillten uns bei den Geländespielen. Wenn Militärübungen da stattfanden, wurde das Gelände jeweils abgesperrt. Dann ballerten die Soldaten mit Platzpatronen herum, und wir fanden später viele Patronenhülsen. Nördlich und nord-westlich vom Dorf Wepritz befanden sich auf der Anhöhe kilometerlange riesige Felder, denn in der Neumark, dem Ostteil der Mark Brandenburg, wurde von je her ausgiebig Landwirtschaft betrieben. Kleine Bauerndörfer und große Rit-

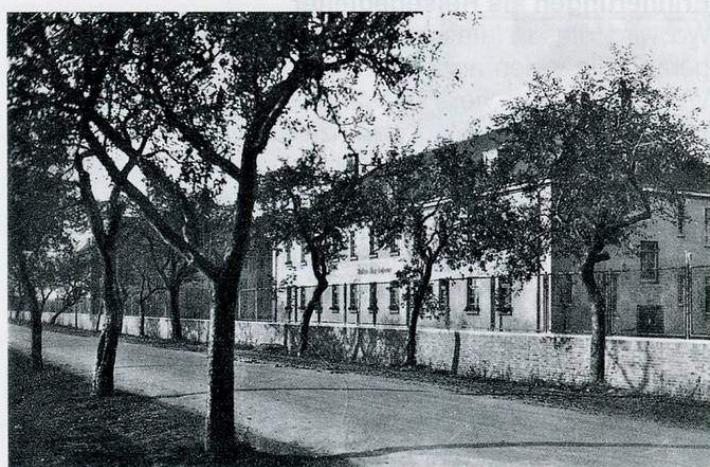


Der Weg zur Domäne Merzdorf führte durch die hügelige Landschaft der Wepritzer Berge.

Bild: Sammlung Kurt Aurig

tergüter bewirtschafteten die weiträumigen Ackerflächen, während in den Niederungen des Warthe-Bruches mit den vielen Wiesen und Weiden die Viehzucht an erster Stelle stand. Im letzten Herbst gab es die so genannten „Kartoffelferien“. Wegen des Krieges waren die Arbeitskräfte knapp, und so mussten wir Schüler (ab 12 Jahren) auf den Feldern helfen. Dazu mussten wir schon sehr früh zur Flex-Kaserne hochlaufen, dort warteten schon Trecker mit je zwei Anhängern auf uns. Wir kletterten auf die Hänger, setzten uns auf die Bänke dort, und dann tuckerten die Lanz-Bulldog mit uns einige Kilometer die Landstraße entlang bis zu den Feldern der Domäne Merzdorf, einem großen Staatsgut. Durchgerüttelt sprangen wir von den Wagen. Ein alter Vorarbeiter des Gutes führte uns an den Rand eines riesigen Kartoffelfeldes, auf dem schon in ewig langen Reihen die Kartoffeln von einer Maschine ausgebuddelt waren. Wir mussten uns aufstellen, jeder bekam zwei Reihen zugewiesen, von denen die Knollen aufzusammeln waren. Von einem großen Haufen Drahtkörbe musste sich jeder gleich zwei holen, in die auch die kleinste Kartoffel hinein zu tun geboten war. „Jetzt ist es 7 Uhr 30, um 9 Uhr 30 ist fünfzehn Minuten Frühstück, um 12 Uhr dann eine Stunde Mittagspause“, sagte der Mann und ermahnte uns noch einmal, keine Kartoffel liegen zu lassen. Dann ging das Aufsammeln los. Man musste die Körbe immer hinter sich herziehen oder sie jeweils ein Stück vor sich stellen. Egal, wie man es machte, je voller der Korb wurde, umso schwerer war er weiterzubewegen. Die Kartoffeln waren zum Teil recht groß, und es dauerte gar nicht lange, da war schon ein Korb gefüllt. Zum Glück brauchten wir die Körbe nicht selber zu den großen Kastenwagen zu bringen, um sie dort zu entleeren. Diese schweren Wagen standen in Abständen am Feld, daneben je ein männlicher Ostarbeiter, der die Kartoffeln ausskippen musste. Für das Heranschleppen der gefüllten Körbe waren Ostarbeiterinnen eingesetzt, junge Mädchen fünfzehn bis siebzehn Jahre alt, die jeweils für fünf Sammler zuständig waren. Damit es schneller ging, mussten sie immer gleich zwei Körbe tragen, was nicht leicht für sie war, vor allem, wenn die Strecke bis zum nächsten Wagen immer länger geworden war. So hetzten sie ständig hin und her, volle Körbe zum Wagen, leere zurück. Vom Ausschütter gab es für jeden Korb eine Marke, die dann von den Mädchen an den Sammler weitergegeben wurde, wenn die leeren gegen die gefüllten Körbe ausgetauscht wurden. Für meine Nachbarn und mich war ein hübsches Mädchen eingeteilt. Es war wohl sechzehn Jahre alt, hatte wunderschöne dunkle Augen, und ihr kastanienbraunes Haar war hinten zu einem dicken Zopf geflochten. Wie wir bald mitbekamen, wurde es von den anderen „Natascha“ gerufen. Natascha war erstaunlich flink, und sie schien für ihr Alter auch sehr stark zu sein. Das Schleppen der schweren Drahtkörbe schien ihr nicht viel auszumachen. Barfuß lief sie über den Acker, wobei ihr Zopf auf- und niederwippte. Sie beeindruckte mich sehr. Wenn sie mir die Marke aushändigte, sagte ich jedes Mal „danke“, wonach sie mich freundlich anlächelte, und schon hatte sie die vollen Körbe gegriffen und zog los damit. Eigentlich war sie ja eine „Feindin“, ich durfte

doch gar nicht freundlich zu ihr sein als deutscher Pimpf. Das Nachdenken über dieses Problem ließ mich beim Aufsammeln der Kartoffeln sogar langsamer werden. Leicht fiel mir das sowieso nicht. Das Knie war ungewohnt, in der Hocke ließ es sich ebenfalls nicht gut sammeln, beim Krummstehen tat bald der Rücken weh. Ich hatte zu tun, mit den anderen Schritt zu halten. Bei dieser Arbeit einer der Ersten zu sein, fehlte mir einfach der Ehrgeiz. Froh war ich, als Frühstückspause gemacht wurde. Mutter hatte mir zwei Paar Stullen mitgegeben, die schmeckten hier an der frischen Luft besonders gut und waren schnell verputzt. Aus meiner Feldflasche trank ich gesüßten „Muckefuck“, wie der bohnenlose Kaffee damals genannt wurde. So ging es dann ohne große Begeisterung weiter. Meine beiden Reihen wiesen mal mehr, mal weniger Kartoffeln auf. Wenn sie dünner besät waren, kam man natürlich gleich ein Stück schneller vorwärts. Natascha machte unermüdlich ihre Gänge. Als sie einmal hinter mir in der Furche war, bückte sie sich und las zwei, drei Kartoffeln auf, die ich übersehen hatte, und warf sie in meinen Korb. „Inspektor böse!“ sagte sie leise zu mir. Damit meinte sie nicht den alten Knecht, sondern den Gutsinspektor. Der kam tatsächlich auch noch vor der ersehnten Mittagspause auf einem dicken braunen Pferd angeritten, stieg ab und stolzierte mit seinen beiden Vorstehhunden, die mitgekommen waren, über das Feld. Bis auf die schwarzglänzenden Schaftstiefel war er grün gekleidet, Lodenjoppe und Breeches, auf seinem kugeligen Kopf saß ein Filzhut mit Gamsbart. Zum Glück war er ein Stück weg von uns, bückte sich hie und da, und warf die gefundenen Kartoffeln den Jungen jener Reihen mit Wucht ins Kreuz, wobei er sie laut anschrie, sauberer zu arbeiten. Nachdem er auch die Kartoffelwagen kontrolliert hatte, zog er bald mit Pferd und Hunden wieder ab. Zur Mittagspause wurden wir auf den Hängern von den Treckern zum Gutshof gefahren, wo schon eine Wehrmachtfeldküche dampfte. Mit einem großen Schlag Erbsen mit Speck in meinem Kochgeschirr, den ich aus der „Gulaschanone“ erhalten hatte, wie die anderen auch, ließ ich mich im Stroh der Gutsscheune nieder und löffelte los. Das Essen schmeckte mir ausgezeichnet, es war ja auch

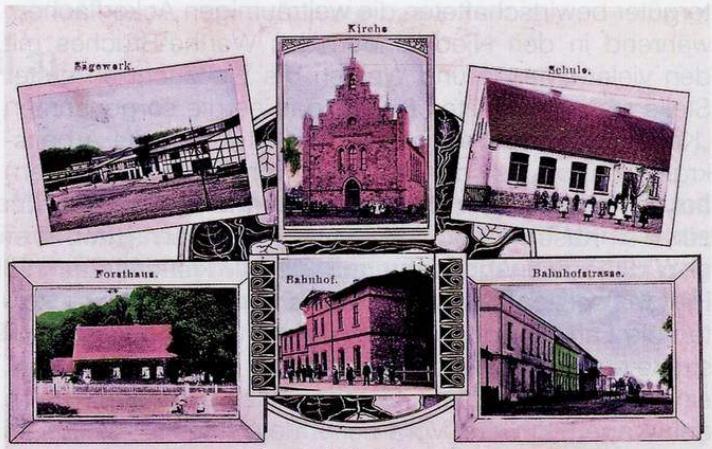


Landsberg (Warthe), Walter-Flex-Kaserne.
Die Walter-Flex-Kaserne in der Soldiner Straße.
Bild: SBF

mein Lieblingseintopf. Glücklich war ich, als ich mir sogar noch einen Nachschlag holen konnte. Gesättigt legte ich mich ins Stroh und zählte die Marken, die ich bis jetzt von Natascha bekommen hatte. Jede sollte vier Pfennige wert sein. Zu Hause sollten wir sie auf Papierbögen kleben, und am Ende des Einsatzes würde dann das Geld ausgezahlt. Naja, ein paar Mark würden die Woche über vielleicht zusammenkommen. Eine Frau an der Gulaschkanne fragte ich, ob die Ostarbeiter hier auch das Essen bekämen. „Nee, natürlich nicht“, antwortete sie, „die kriegen ihre Kohlrübensuppe abends in ihrer Baracke.“ Nach dem Essen ging dann das Arbeiten ohne Pause weiter bis 16 Uhr. Danach wurden wir wieder bis an den Strand zurückgebracht. Müde und zerschlagen lief ich mit den anderen Schülern von der Flex-Kaserne die lange Soldiner Straße hinunter, vorbei am Galgenberg und an meiner alten Volksschule. Zu Hause hatte ich einen mächtigen Muskelkater. „Kann ich morgen noch ein Paar Schnitten mehr mitbekommen?“ fragte ich meine Mutter, bevor ich hundemüde schlafen ging. Mutter lächelte und meinte: „Na, die Arbeit macht dich wohl noch hungriger als sonst. Natürlich kriegst du ein Paar Stullen mehr mit.“ So war es dann. Auf dem Kartoffelacker war auch wieder Natascha für meine Körbe zuständig. Mutter hatte jedes Paar Brotschnitten extra eingewickelt. Als Natascha kam, kniete ich dicht bei meinem Korb, und als sie sich bückte, ihn hochzuheben, schob ich ihr schnell ein Stullenpaket in die Hand. Sie stutzte ganz kurz und ließ es darauf blitzartig in ihrer Kitteltasche verschwinden, wobei sie mich mit ihren dunklen Augen ernst und zugleich dankbar ansah. Komisch, was ich da tat, war ja eigentlich glatte „Feindbegünstigung“, eines deutschen Hitlerjungen absolut unwürdig, das quälte mich auch irgendwie, trotzdem war ein anderes Gefühl viel stärker, es war wie eine Art Zufriedenheit mit mir selbst. Beim Feierabend, als Natascha meinen letzten leeren Korb zurückbrachte und mir meine Marke gab, hatte ich statt einer gleich fünf Marken in meiner Hand. Das war mir wiederum äußerst peinlich, wusste nicht, was ich sagen sollte. Natascha lächelte nur verschmitzt und sprang davon.

Erinnerungen als Reisebegleiter

Wo wird diese Natascha jetzt wohl sein? Und wo sind gerade die vielen anderen, Vater, Schwester Gerda, die Verwandten und vielen Bekannten, Freunde und Schulkameraden? Unser Zug war inzwischen an Loppow vorbei und auf der Höhe von Dühringshof. Hier waren meine Eltern früher mit einer Eisenbahnerfamilie befreundet. Ob die freundliche Frau Butte jetzt noch in ihrem kleinen Häuschen ist, dachte ich bei mir und erinnerte mich daran, dass ich, als ich noch keine fünf Jahre alt war, bei der Hochzeit von Buttes Tochter vor dem schönen Brautpaar Blümchen streuen durfte. Der Zug fuhr wirklich sehr langsam. Auf meiner Seite waren kaum Menschen zu sehen, wenn wir an den Gehöften vorbeikamen. Als wir einen Bahnübergang dicht vor der Station Döllensradung passierten, fragte ich Mutter: „Weißt du noch, wie wir damals hier das Unglück erlebt hatten?“ „Natürlich“, sagte sie, und wir erzählten darauf beide den anderen im



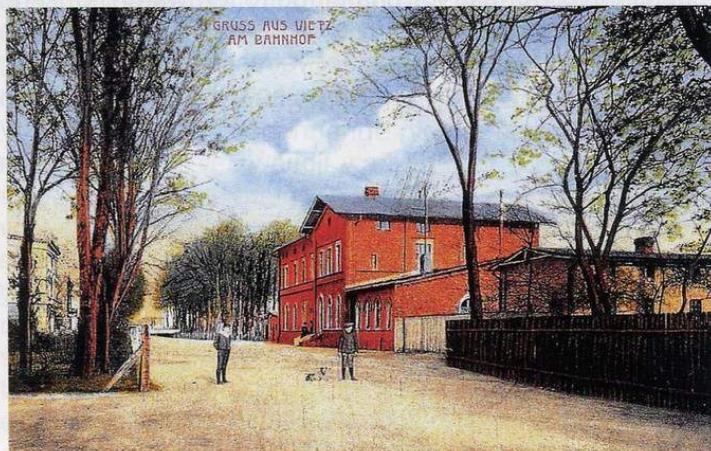
Gruss aus Döllens-Radung (Ostbahn)

Döllensradung – ein Dorf, das Horst Wickert und seine Mutter an das Zugunglück im Sommer 1944 erinnerte.
Bild: SBF

Abteil, was geschehen war, als Mutter und ich im letzten Sommer mit dem D-Zug nach Berlin gefahren waren: Wir hatten das Kupee im Zug ganz für uns alleine, es war warmes Wetter, und wir saßen am Fenster und lasen. Der Zug fuhr mit großer Geschwindigkeit, die Ortschaften, Felder, Wiesen und Wälder flogen nur so an uns vorbei. Plötzlich bremste der Zug so stark, dass wir beide im Abteil durcheinanderflogen, immer hin und her, irgendwo krachte es laut, und es dauerte noch eine ganze Weile, bis der Zug zum Stehen kam. Unser Koffer war aus dem Gepäcknetz gefallen, wir hatten uns zum Glück nicht ernsthaft verletzt. Natürlich schauten wir sofort aus dem Fenster und sahen die Bescherung. Unser Wagen stand dicht hinter dem Bahnübergang. Dort lag ein zersplitterter Schlagbaum der Schranke, dahinter stand quer auf der Straße ein Trecker mit einem umgekippten Anhänger, aus dem Straßengraben kroch ein Mann und humpelte benommen nach vorn zur Lokomotive, wo schon das Lokpersonal, der Zugführer und Schaffner sowie der herbeigeeilte Dienstvorsteher des Bahnhofes aufgeregt miteinander diskutierten. Neben dem Gleis auf Höhe der Lok lag ein völlig zertrümmerter zweiter Hänger. Wie wir im Laufe der darauffolgenden langen Wartezeit mitbekamen, wollte der Treckerfahrer mit seinen beiden Anhängern noch bei der schon niedergehenden Schranke über die Gleise kommen, unser Zug war aber so schnell herangerast, dass er den zweiten Hänger noch voll erfasste und etwa 80 Meter mitschleifte nach dem Bremsen. Der Fahrer des Treckers war geistesgegenwärtig vom Fahrzeug gesprungen, bevor die Lokomotive gegen den letzten Hänger gestoßen war, deshalb war ihm nichts weiter passiert. Das Kuriose an der Sache war jedoch, dass beide Anhänger voll mit Marmeladeneimern beladen waren. Im vorletzten Kriegsjahr gab es diese Eimer schon nicht mehr aus Blech, sondern nur noch aus Pappe. Nun klebte die Vorderfront unserer Lok voller roter Marmelade und unzähligen Pappfetzen! Die Bahner versuchten darauf, die Lokomotive wieder einigermaßen sauber zu kriegen. Das dauerte seine Zeit. Schwester Liselotte erwartete uns in Berlin auf dem Bahnhof Charlottenburg. Dort wusste na-

türlich niemand, was geschehen war, und als unser Zug dann mit über zwei Stunden Verspätung und mit der rot verschmierten Lokomotive in den Bahnhof einfuhr, bekamen alle dort Wartenden einen Riesenschreck, dachten, die Lok wäre voller Blut!

Unser Flüchtlingszug schlich weiter voran. Vor Vietz blieb er auf der Strecke stehen. Im Bahnhof dort stand wohl noch der Lazarettzug. Eine lange Wartezeit begann. Das kleinere Kind der jungen Frau im Abteil weinte häufig. Es musste anscheinend schon wieder gewindelt werden. Einmal hatte die Frau das schon getan. Der Gestank in dem engen Raum war fürchterlich. Ich hatte das Fenster weit hinuntergezogen und durfte dann das zusammengefaltete feuchte Bündel im weiten Bogen hinauswerfen. Mutter wollte nun unsere Milchkanne zweckentfremden. Das Birnenkompott wurde portionsweise in den Deckel geschüttet, unsere Mutter hatte vorsorglich sogar einen Teelöffel bei, und so erhielt reihum jeder im Abteil einen gefüllten Milchkannendeckel erfrischendes Kompott. Als die Kanne geleert war, diente sie nun allen als exquisites Nachgeschirr für das „kleine Geschäft“, denn es war aussichtslos, aus dem Abteil und durch den Gang zur Toilette zu kommen, die sich hinten im Wagen befand. Die Menschen standen nach wie vor so dicht aneinander gepresst, dass keine Lücke blieb und ein Ausweichen unmöglich war. Was sollten wir also machen? Da war Mutters Idee dankbar angenommen worden. Mir war das Ganze fürchterlich peinlich, zumal das bei der Blechkanne nicht ohne Geräusche abging, aber „Omchen“ Baumgarte meinte nur lakonisch: „Kinder, das ist doch alles menschlich.“



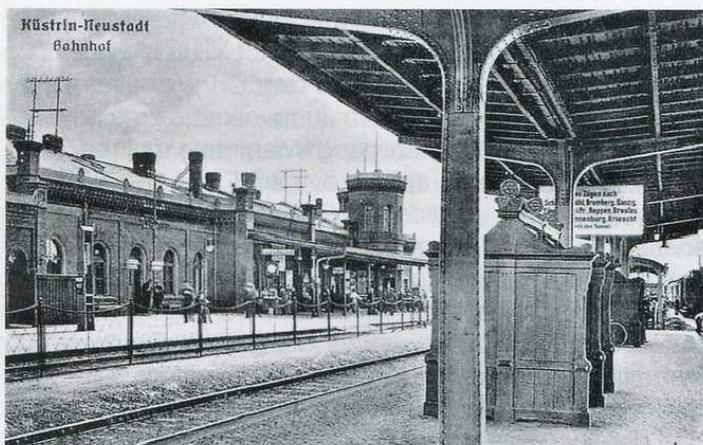
Der Bahnhof in Vietz. Hier mussten die Wickerts auf ihrer Flucht einen zermürbend langen Aufenthalt hinnehmen.
Bild: Sammlung SL

Recht hatte sie ja. Ich hatte vorher selber schon gedacht, ob ich nicht, wenn ich müsste, durch das geöffnete Fenster, doch für die Frauen war das ja nicht möglich. So handelte ich dann auch im vollen Bewusstsein menschlich, wenn ich in Anbetracht meines Fensterplatzes jeweils die Kanne weit aus dem Fenster haltend leerte, wobei ich jedes Mal die Augen verdrehte und den Mund verzog, was Mutter sogar zum Lachen brachte. Natürlich konnte ich mein Amt nur ausführen, wenn der Zug stand, denn auf der hinteren Plattform und auf den Trittbrettern standen

ja auch noch Leute, denen das beim Fahren sicherlich nicht „geschmeckt“ hätte. Im Bahnhof Vietz hielt der Zug dann schon wieder. Ich kannte den Ort. Vor einem Jahr war ich hier eine Woche vom Jungvolk aus zu einem sogenannten Unterführerlehrgang. Man hatte meinen Eltern vorgeslagen, mich später eventuell auf die NAPOLA zu schicken, die „Nationalsozialistische politische Lehranstalt“, wie sie ausgeschrieben genannt wurde. Die Lehrgangsteilnahme sollte ein Test für die Tauglichkeit sein. Wir waren da eine kleine Gruppe von Pimpfen und wurden in allen möglichen Fächern geprüft: Deutsch, Mathematik, Sport u. a. m. Ich hatte bei allem keine Probleme, nur bei einem mündlichen Abfragen durch die hohen HJ-Führer wusste ich bei „Welche sind die Straßen des Führers?“ keine Antwort. Ich rätselte herum: Adolf-Hitler-Straße? Horst-Wessel-Straße? Dass ich das nicht wusste, konnte man gar nicht verstehen. Gemeint waren die in der Nazizeit gebauten Autobahnen! Ich hatte jedoch selbst zu der Zeit noch nie eine Autobahn gesehen. Jedenfalls wurde zum Glück für mich nichts aus der NAPOLA-Geschichte, denn nach der ärztlichen Untersuchung war ich wegen meiner schwachen Augen sowieso nicht geeignet für die Aufnahme in dieser hochpolitisierten Lehranstalt. Im ersten Augenblick war ich sogar ein wenig traurig, dann aber doch sehr froh darüber, denn wer weiß, wo ich einmal gelandet wäre. Als unsere Berliner Verwandtschaft davon gehört hatte, machte sie meinen Eltern noch nachträglich Vorwürfe, dass sie mich eventuell dorthin hätten schicken lassen. „Wie könnet ihr dem Jungen so etwas antun!“ hatte ich selbst sie einmal sagen hören. In Vietz wohnte mein Klassenkamerad Ernst Handke. Als er gehört hatte, dass ich eine Woche im Ort sein würde, lud er mich ein, ihn zu Hause aufzusuchen. In meiner Freizeit tat ich das an einem Nachmittag einmal. Sein Vater besaß die große Brauerei in Vietz, in der mich Ernst stolz herumführte. Die riesigen blanken Kupferkessel beeindruckten mich, es roch überall nach Bier. Handkes hatten für meine Begriffe ein großes Haus und wohl auch Dienstpersonal. Ich hatte meine Pimpfenuniform an, und als Ernst mich seiner Mutter vorgestellt hatte, bewirtete mich die freundliche Frau mit Kuchen und Kakao. Ihr Sohn war ja eben-



Die Brauerei „Zum Stern“ in Vietz gehörte Ernst Handke, dem Vater eines Klassenkameraden von Horst Wickert.
Bild: Sammlung SL



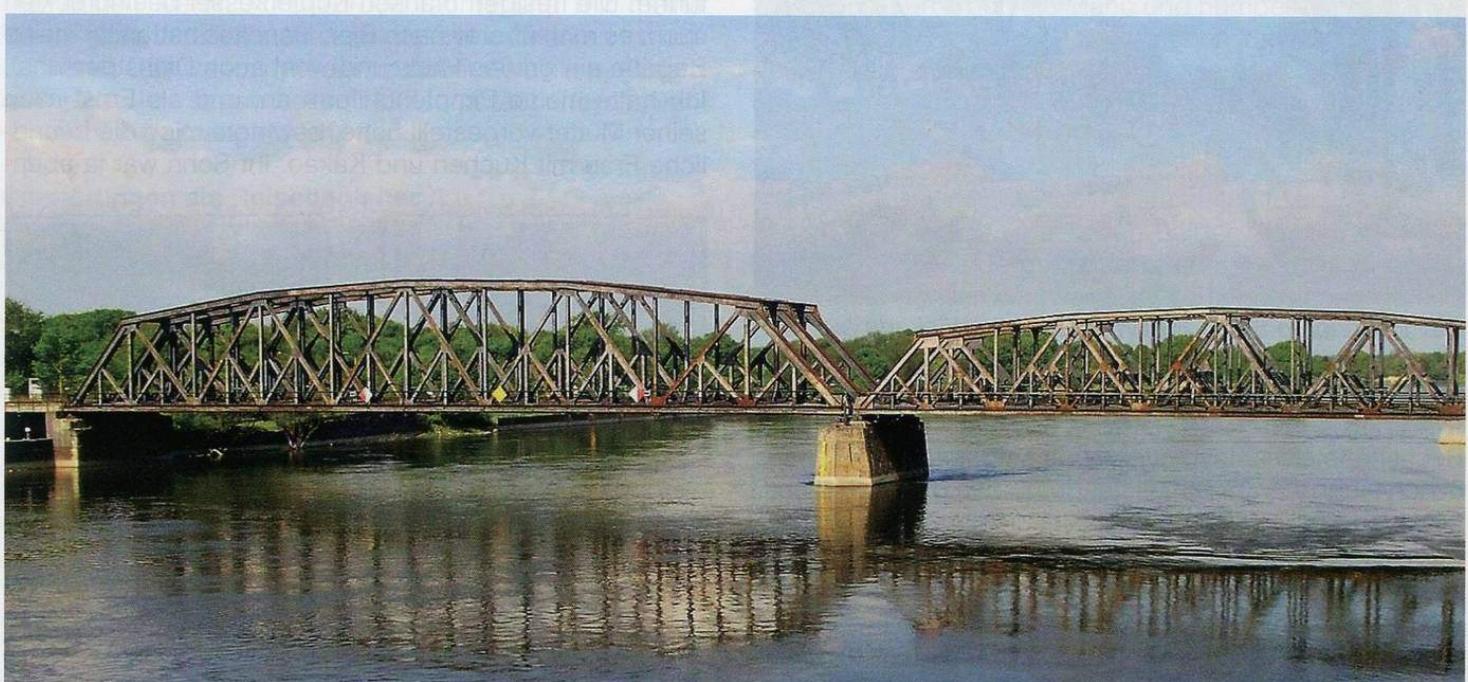
Der Bahnhof in Küstrin – letzter Halt vor der rettenden Oderbrücke.

Bild: Sammlung SL

falls ein stolzer Pimpf. In der Klasse hatte ich sonst wenig Kontakt mit ihm. Er kam jeden Tag von Vietz nach Landsberg mit dem Zug und fuhr nach dem Unterricht immer gleich wieder nach Hause. Als Schüler war er keine große Leuchte, hatte manchmal so eine etwas begriffsstutzige Art, die andere zum Lachen reizte. Obwohl wir öfter nach der Schule gemeinsam zum Bahnhof liefen, entwickelte sich keine große Freundschaft zwischen uns, aber wir achteten einander.

Es war schon Kaffeezeit, als unser Zug den Bahnhof von Küstrin erreichte. Vorher hatten wir zeitweilig lautes Jammern in unserem Wagen gehört, wussten aber erst nicht, von wem es kam und was es bedeutete. Als wir im Bahnhof hielten, kam etwas Bewegung in die Menschenmasse im Wagengang. Es waren hier doch schon ein paar Leute ausgestiegen, und nun schleppte man eine hochschwangere Frau hinaus, bei der schon Geburtswehen

eingesetzt hatten, wie wir die Leute sagen hörten. Daher das Weinen und Jammern. Rote-Kreuz-Schwestern kümmerten sich auf dem Bahnsteig dann um die Frau und brachten sie wohl in ein Krankenhaus. Andere Helfer kamen am Zug entlang und teilten Becher mit Tee aus. Oberinspektor Baumgarte war auf dem Bahnsteig aufgetaucht und kam an unser Fenster, das wir sowieso geöffnet hatten, um hinauszusehen und frische Luft ins Abteil zu lassen. Er sagte, dass er dienstlich erst einmal hier in Küstrin bleiben müsse, und ließ sich einige Gepäckstücke durchs Fenster hinausgeben. Seine Frau und seine Mutter waren verständlicherweise damit gar nicht einverstanden, wollten am liebsten bei ihm bleiben und auch aussteigen, doch das ließ er nicht zu. So verabredeten sie, sich später in Berlin bei Frau Baumgartes Schwester zu treffen. Als er sich verabschiedete, weinten die Frauen natürlich. Kurz danach hörten wir in der Ferne mehrere mächtige Detonationen. „Jetzt haben sie in Landsberg die Brücken gesprengt“, brachte Schwager Otti die Meinung aller zum Ausdruck. Dass es wahrscheinlich tatsächlich so war, bezweifelte keiner. „Hoffentlich kommen wir hier noch über die Oder, denn erst in Küstrin-Kietz sind wir auf der anderen Seite“, bangte unsere Mutter. „Von Landsberg bis hier sind nur rund vierzig Kilometer, vielleicht geben sich die Russen mit Landsberg gar nicht lange ab und sind schon dicht hinter uns“, unkte ich, um auch gleichzeitig meine Heimatkundekenntnisse anzubringen. Otti gefiel das Gerede überhaupt nicht und sagte ärgerlich: „Nun hört endlich auf damit! Es wird sicherlich bald weitergehen.“ Auf den Nebengleisen standen noch zwei andere Flüchtlingszüge, die vor uns eingetroffen waren. Unsere Eisenbahner erreichten es irgendwie, dass unser Zug tatsächlich als erster den Bahnhof verlassen und bald über die Oderbrücke donnern konnte, so dass wir erleichtert aufatmeten.



Nach dem Überqueren der Oder erreichten die Wickerts Küstrin-Kietz am sicheren westlichen Oderufer.

Bild: Sammlung SL

Weggefährten tauchen auf

Die Oder war wie die Warthe ebenfalls zugefroren. Beide Flüsse trafen hier bei Küstrin zusammen. Nachdem ich das schon in der Heimatkunde in der Volksschule gelernt hatte und wusste, dass man von Landsberg per Schiff bis zur Ostsee gelangen konnte, kam ich damals auf die Idee, den alten zerzausten, riesigen Teddybär, den Vater früher einmal auf dem Rummel für meine Schwestern gewonnen hatte, und der zu Hause nur viel Platz wog, in die weite Welt zu schicken. Ich band ihn auf ein breites Brett und ließ ihn so an der ersten Buhne zu Wasser. Das Brett kam auch gleich in die Strömung und trieb die Warthe hinab. Ich stellte mir vor, der alte Teddy würde dann bei Küstrin in die Oder gelangen, von dort flussabwärts in die Ostsee reisen, darauf weiter in die Nordsee, in den Atlantik und schließlich an den Gestaden Afrikas oder gar Amerikas landen. Wahrscheinlich kam er aber nur bis hinter die nächste Flussbiegung und blieb dort im Schilf stecken. In Küstrin-Kietz hielt der Zug erneut für längere Zeit. Es wurde langsam dunkel. Hier fühlten wir uns aber erst einmal vor den Russen in Sicherheit. Die Gedanken kreisten nun jedoch um unser Zuhause. Wie wird es dort jetzt aussehen? Die Rote Armee war bestimmt schon in der Stadt, denn eine starke Verteidigung durch die Wehrmacht wird es wohl kaum gegeben haben. „In den beiden Kasernen waren ja nur noch ein paar Soldaten“, wusste die Eisenbahnerfrau, die dort in der Nähe gewohnt hatte, und Frau Baumgarte meinte nachdenklich: „Von der deutschen Fronttruppe wird man auch nicht mehr viel erwarten können, die wird bestimmt ebenfalls versuchen, erst einmal heil über die Oder zu kommen.“ Sie machte sich große Sorgen um ihre beiden Söhne. Achim; der Ältere, war Offizier bei der Luftwaffe, und Günter war irgendwo an der Südfront. Von ihm hatte sie schon lange nichts mehr gehört, worüber sie ganz verzweifelt war. Günter, fünf Jahre älter als ich, hatte im Gegensatz zum großen Bruder nie viel vom „Soldat spielen“ gehalten. Trotzdem musste er mit siebzehn sein Notabitur machen und wurde, nur weil er groß und blond war, zur Waffen-SS eingezogen, was weder ihm, noch den Eltern gefallen hatte. Obwohl Oberinspektor Baumgarte selber PG (Parteigenosse) war, hatte man bei Gesprächen oft heraushören können, dass er, und besonders seine Frau, die Hitlerpolitik und die ganze Kriegsführung nicht guthießen. Auch Günter benutzte manchmal sogar abfällig den Begriff „die Nazis“. Er hatte sehr viel Fantasie und erzählte mir oft ausgedachte Geschichten. Ich war ihm ein guter Zuhörer. Als ich so sechs oder sieben Jahre alt war, saßen wir beide am Abend im Dunkeln auf der Treppe, der Mond schien durchs Flurfenster und Günter spann mir etwas vom Raketenflug zum Mond vor. Wir könnten uns aus dem Untergestell eines alten Kinderwagens ja eine Rakete mit Propellern bauen und dann losfliegen. Da Mutter zu dieser Zeit mit mir das erste Mal ins Landsberger Stadttheater gegangen war, und ich dort voller Spannung „Peterchens Mondfahrt“ gesehen hatte, konnte ich dann mit ihm diesen Faden weiterspinnen, was uns beiden viel Spaß machte. Günter konnte auch schon gut Kla-



Landsberg a. W. Stadttheater

Das Stadttheater in Landsberg.

Bild: sbf



Stadttheater Landsberg – Innenansicht.

Bild: sbf

vier spielen und begleitete seine Mutter, wenn sie mit schöner Stimme Operettenmelodien sang. Franz Lehars „Lippen schweigen, 's flüstern Geigen: Hab mich lieb...“ lernte ich dabei gleich mit. Günters Vater, der Oberinspektor, bedeutend älter als seine hübsche Frau, war ein freundlicher Herr. Mit Vornamen hieß er Kurt, und da er ein wenig mit der Zunge anstieß, nannten wir ihn heimlich immer „Kutte-Kutte“. Im Wohnzimmer hatten Baumgartes einen gewaltigen Bücherschrank stehen. Darin befanden sich auch sämtliche Karl-May-Bände. Kutte-Kutte erlaubte mir, sie nacheinander alle zu lesen. Dafür war ich ihm sehr dankbar. Meine Mutter und Frau Baumgarte waren gleichaltrig und verstanden sich sehr gut, halfen sich gegenseitig in der schlechten Zeit. So bangten wir auch gemeinsam um das Schicksal ihrer Söhne und unserer Verwandten. Günter war zuletzt in Serbien in einem Partisanengebiet, und keiner wusste, ob er überhaupt noch lebte.

Baumgartes hatten, nachdem die Söhne beim Militär waren, einen Schüler aus dem Gymnasium in Pension genommen. Er war der Förstersohn aus Hammelbrück und zwei Jahre älter als ich, also auch schon zwei Klassen höher. Er war im letzten Jahr mein Spielkamerad auf dem

Bahngelände. Wir verstanden uns recht gut. Horst Maeter hieß er und war ein kräftiger, untersetzter Knabe mit vielen Flausen im Kopf, mir natürlich in allem überlegen, was er jedoch nie ausnutzte. Ich hatte ihm als einziges nur mein Wissen über die Belange der Eisenbahn voraus. Wir gingen oft gemeinsam zum Schwimmen und fuhren viel mit den Rädern umher. An einem Wochenende durfte ich mit ihm nach Hammelbrück. Seine schon verheiratete Schwester holte uns mit einer Einspänner-Kutsche ab. Die Försterei lag so 13 Kilometer nördlich von Landsberg in der ausgedehnten hügeligen Waldlandschaft. Das Forsthaus sah aus wie ein Herrenhaus auf einem Rittergut. Ein großer Hof wurde von Stallungen und einer mächtigen Scheune umschlossen. Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen gab es da und alle üblichen Arten Geflügel, vom Zwerghuhn bis zum Truthahn. Natürlich waren auch zwei große Hunde dort, die das Gelände bewachten, das ja mitten im tiefsten Wald lag, und drei Pferde, zwei große Braune und ein schwarzes Panjepferdchen, das gerade ein wunderhübsches Fohlen hatte. Horst Maeter durfte selber schon die Pferde lenken. Er spannte die kleine schwarze Stute vor einen zweirädrigen, gummibereiften Jagdwagen, den Dogcart, und machte dann mit mir eine weite Tour durch den hauptsächlich aus Laubbäumen bestehenden Forst. Das machte uns großen Spaß. Der Jagdwagen war gut gefedert, und so ging es nicht immer nur den Waldweg entlang, sondern ein ums andere Mal quer durchs Gelände. Ein wunderschöner Wald war das. Mächtige alte Buchen und die urigen knorriegen Eichen verfehlten nicht ihren Eindruck auf mich. Dazu das Fohlen, das vor uns lustig neben seiner Mutter her trabte, ab und zu große Luftsprünge machte und sich genauso zu freuen schien wie wir. Es war eine herrliche Fahrt. An einem Bach machten wir Halt. Die Pferdchen konnten sich etwas ausruhen, und wir beide hockten uns an das sprudelnde Wasser. Neben uns raschelte es, und ich blickte etwas erschrocken dorthin. „Es ist nur eine Ringelnatter, die tut uns nichts“, sagte Horst Maeter lachend, als das kleine Reptil ins Wasser glitt und mit schlängelnden Bewegungen davonschwamm. Er war so ein richtiger Naturbursche, hier im Wald mit allem vertraut, so dass er mir vieles zeigte und erklärte, wovon ich vorher keine Ahnung hatte. Einen Sonnenstrahl nutzend, der durch die Baumwipfel bis zur Erde reichte, wärme sich auf einem Stein eine wunderschöne Eidechse, ein Feuersalamander. Frösche sprangen vom Ufer in den Bach und mein Freund entdeckte darin auch einen rotbraunen Krebs von beachtlicher Größe, den er ohne Angst mit der Hand herausholte, so dass ich ihn genau betrachten konnte. Ich traute mich damals jedoch nicht, das seltsame Tier anzufassen, worüber sich der Förstersohn köstlich amüsierte. Seine Mutter war eine sehr gute Köchin, und als ich dann auch zur Konfirmation eingeladen war, tischte sie den Gästen äußerst schmackhaftes Wildbret auf, Hasen-, Wildschwein- oder Rehbraten, was man wollte. Jeder langte da ausgiebig zu, im fünften Kriegsjahr gab es so etwas wahrlich nicht alle Tage. Was die Lebensmittel betraf, hatte man in der Försterei den ganzen Krieg über

keine Sorgen. Zum Teil wurden so die Pensionskosten bei Baumgartes auch mit Naturalien aufgewogen, verständlich in dieser Zeit. Für mich war die Freundschaft mit Horst Maeter jedenfalls sehr erlebnisreich. In den letzten Wochen hatten wir jedoch nichts mehr von den Försterleuten gehört. Frau Baumgarte war nur zugetragen worden, dass ihr Pensionssohn noch vor Weihnachten zu den Flakhelfern eingezogen worden war, um als Hitlerjunge Dienst an den Fliegerabwehrkanonen zu tun. Ich hatte ja das Glück, dazu noch ein Jahr zu jung zu sein. Nun saß ich als Flüchtling im Zug, sah im abgedunkelten Bahnhof Küstrin-Kietz viele Wehrmachtssoldaten in voller Ausrüstung, die sicherlich den Auftrag hatten, die Russen nicht über die Oder zu lassen, was wohl leichter gesagt, als getan sein würde.



Bahnhof Müncheberg, letzte Station des Flüchtlingszugs vor Berlin.

Bild: Sammlung SL

Tränenreicher Abschied

Der Zug war langsam weitergefahren, nun aber nicht mehr auf Sicht, denn hier war der Reichsbahnbetrieb noch voll funktionsfähig. Wir waren den Landsberger Eisenbahnern sehr dankbar, dass sie die schwierige Fahrt bis Küstrin so gut gemeistert hatten. Der nächste Halt war im Bahnhof Müncheberg, wo wieder einige Leute den Zug verließen. Ich wusste, dass es von hier nicht mehr weit war bis Berlin. Im Abteil waren die Gespräche abgeebbt, man war müde geworden, einige saßen zusammengesunken auf ihren Plätzen und waren eingenickt. Ich war mit dem Stehen dran, konnte mich nur mit dem Rücken an das Fenster lehnen und döste vor mich hin. Wenn der Zug über Weichen rumpelte, schreckte ich immer wieder hoch. Ich zog Vaters alte Taschenuhr aus dem Jackett. Das düstere Licht der blauen Funzel ließ noch die Zeit erkennen, es war 21 Uhr. Über fünfzehn Stunden waren wir nun schon in dem engen Raum. Ich zog die Uhr auf und steckte sie wieder in die Tasche. Vater hatte vorletzte Weihnachten von Mutter eine Armbanduhr geschenkt bekommen, seitdem trug ich den alten Chronometer, den ich sehr in Ehren hielt und ihn deshalb als ein für mich wertvolles Utensil auf die Flucht mitgenommen hatte. Wir fuhren durch die östlichen Vororte der Hauptstadt. Bis

auf die beiden Kleinen wurden alle wieder munter im Kuppee. „Wenn man nur wüsste, wieweit der Zug in die Stadt hineinfährt“, ließ sich Frau Baumgarte vernehmen, „wir werden in jedem Fall in Berlin aussteigen.“ „In der Nacht wird es bestimmt Bombenangriffe geben, vielleicht ist es besser, Sie steigen später im Randgebiet aus und fahren morgen am Tage in die Stadt hinein“, wollte Mutter sie gutmeinend von diesem Vorhaben abbringen. „Es kann ja auch so kommen, dass der Zug gar nicht weiterfährt und wir alle aussteigen müssen“, meinte ängstlich Schwester Gertrud, „und wenn dann Fliegeralarm kommt, wissen wir gar nicht, wohin wir gehen sollen.“ Otti sagte nur: „Warten wir doch erst einmal ab!“ Der Zug hielt dann im am östlichsten gelegenen Fernbahnhof Berlin-Lichtenberg. Über Lautsprecher wurde angesagt, dass dieser Zug nicht weiter in die Stadt fährt, wer in Berlin bleiben möchte, möge aussteigen und mit der S-Bahn weiterfahren. Darauf verließen doch eine ganze Menge Menschen auch unseren Wagen. Die beiden Baumgarte-Frauen verabschiedeten sich hastig mit Tränen in den Augen von uns. „Hoffentlich sehen wir uns lebend einmal wieder“, schluchzte unsere gutherzige Nachbarin und umarmte meine nun auch weinende Mutter. „In Landsberg werden wir bald Wiedersehen feiern“, versuchte ich etwas Trost zu spenden, aber die Frauen winkten nur ab. Schwager Otti und ich halfen ihnen über den jetzt wieder begehbaren Gang hinaus und reichten ihnen ihre letzten Gepäckstücke durchs Fenster. Auf dem Bahnsteig waren Rote-Kreuz-Schwestern beim Austeilen heißen Tees, wovon wir auch abbekamen, dazu zwei kleine Kommissbrote für unser Abteil. Darüber waren wir besonders froh, denn unsere Essensvorräte waren während des langen Tages aufgebraucht. Die Frau mit den beiden Kindern war ebenfalls ausgestiegen, so hatten wir jetzt ausreichend Platz im Abteil und konnten uns endlich ungehindert bewegen. Wir beobachteten, dass sich die Helferinnen im Bahnhof auch um die beiden Damen kümmerten, ihnen mit dem vielen Gepäck vom Bahnsteig hinunter halfen, wobei wir ihnen innerlich doch etwas aufgewühlt nachwinkten in der Ungewissheit, ob wir sie wohl jemals wiedersehen würden. Der Zug hielt sich gar nicht mehr lange auf in Lichtenberg. Falls es Fliegeralarm gäbe, wollte man keinen Zug im Bahnhof haben. So dampften wir dann wieder los, und es ging nun auf dem östlichen Fernbahnhof um Berlin herum. Wir waren froh, dass es bis jetzt keinen Fliegerangriff gegeben hatte, aber im weiteren Verlaufe der Nacht musste Berlin am 30. Januar damit rechnen.

Ganz wichtig war, dass man nun endlich zur Toilette gehen konnte. Irgendwo auf der Strecke blieb der Zug dann mehrere Stunden stehen. Wir hörten in der Ferne die Flak schießen und immer wieder auch Detonationen. Also wurden die befürchteten Bombenangriffe auf Berlin durchgeführt. Wenn man hinaussah, erblickte man unzählige Scheinwerferstrahlen am Himmel, die die Flugzeuge einfangen sollten, um sie leichter abschießen zu

können. Ich konnte mich bequem in eine Ecke kauern und die Beine angezogen auf der Bank halten. Übermüdet wie ich war, schlief ich fest ein. Als ich aufwachte, war es noch dunkel. Der Zug war inzwischen weiter gefahren und hielt nun im Bahnhof Oranienburg. Draußen war es still. Nur wenige Leute verließen den Zug, der erneut lange Aufenthalt hatte. Es wurde langsam hell. Bei der Weiterfahrt kamen wir an der Station Sachsenhausen vorbei. Vor einigen Jahren war ich mit meiner Mutter von Berlin über Oranienburg nach Nassenheide gefahren. Da passierten wir auch Sachsenhausen. Von der Bahn aus konnte man auf die teilweise parallel laufende Landstraße sehen. Dort marschierte eine lange Kolonne von Männern in gestreifter Kleidung. Sie wurden von SS-Leuten bewacht. „Was sind denn das für Leute?“ fragte ich meine Mutter. Sie wurde sehr ernst und antwortete mir leise: „Das können nur Häftlinge aus dem KZ sein.“ Das Wort KZ hatte ich hin und wieder schon einmal gehört, es bedeutete Konzentrationslager. Da waren Menschen inhaftiert, die kriminell waren oder „Verbrechen gegen den Staat“ begangen haben sollten. Bei dem Anblick dieser Gefangenen waren die meisten Reisenden im Abteil sehr still geworden, die Gespräche wurden erst nach langer Pause wieder aufgenommen. Meine Mutter war ebenfalls schweigsam und ich fragte nicht länger nach. KZler hatte ich in Landsberg nie zu Gesicht bekommen, dafür jedoch Kriegsgefangene aus verschiedenen Ländern. Bei uns auf dem Bahnhof waren Franzosen eingesetzt, die alle möglichen Arbeiten verrichten mussten. Denen ging es nicht schlecht, sie bekamen sogar Carepakete geschickt, hatten gepflegte Uniformen an und konnten sich ziemlich frei im Gelände bewegen. Unserem Haus gegenüber, an der Ladestraße, war im Krieg ein großer Lagerschuppen gebaut worden, in dem dann das Ausrüstungsmaterial gestapelt lag. Die Franzosen mussten damit die Waggons für die Wehrmachtstransporte ausstatten, zum Beispiel mit Bänken und Kanonenöfen. Mit einem französischen Gefangenen, der vielleicht so alt wie mein Vater war, hatte ich mich etwas angefreundet. Er hieß Louis und sprach ganz gut deutsch. Von ihm erfuhr ich, dass er zu Hause auch einen Sohn in meinem Alter hatte. Einmal bekam ich von ihm sogar eine kleine Tafel Schokolade aus seinem Carepaket. Später sah ich dann auch russische Kriegsgefangene auf dem großen Lagerplatz an der Ladestraße. Sie wurden von schwerbewaffneten deutschen Soldaten bewacht und mussten die schwierigsten und schwersten Arbeiten ausführen, große Baumstämme und riesige Steinquader aus- bzw. einladen. Mit ihren kahlgeschorenen Köpfen und ihren zerlumpten, langen, grünlischen Mänteln sahen sie furchtbar elend und verhungert aus. Die Bewacher ließen uns Kinder gar nicht dichter an sie heran.

*Horst Wickert, 1932 in Landsberg (Warthe) geboren, lebt heute in Berlin.

Ein weiteres Stück Erinnerung ...

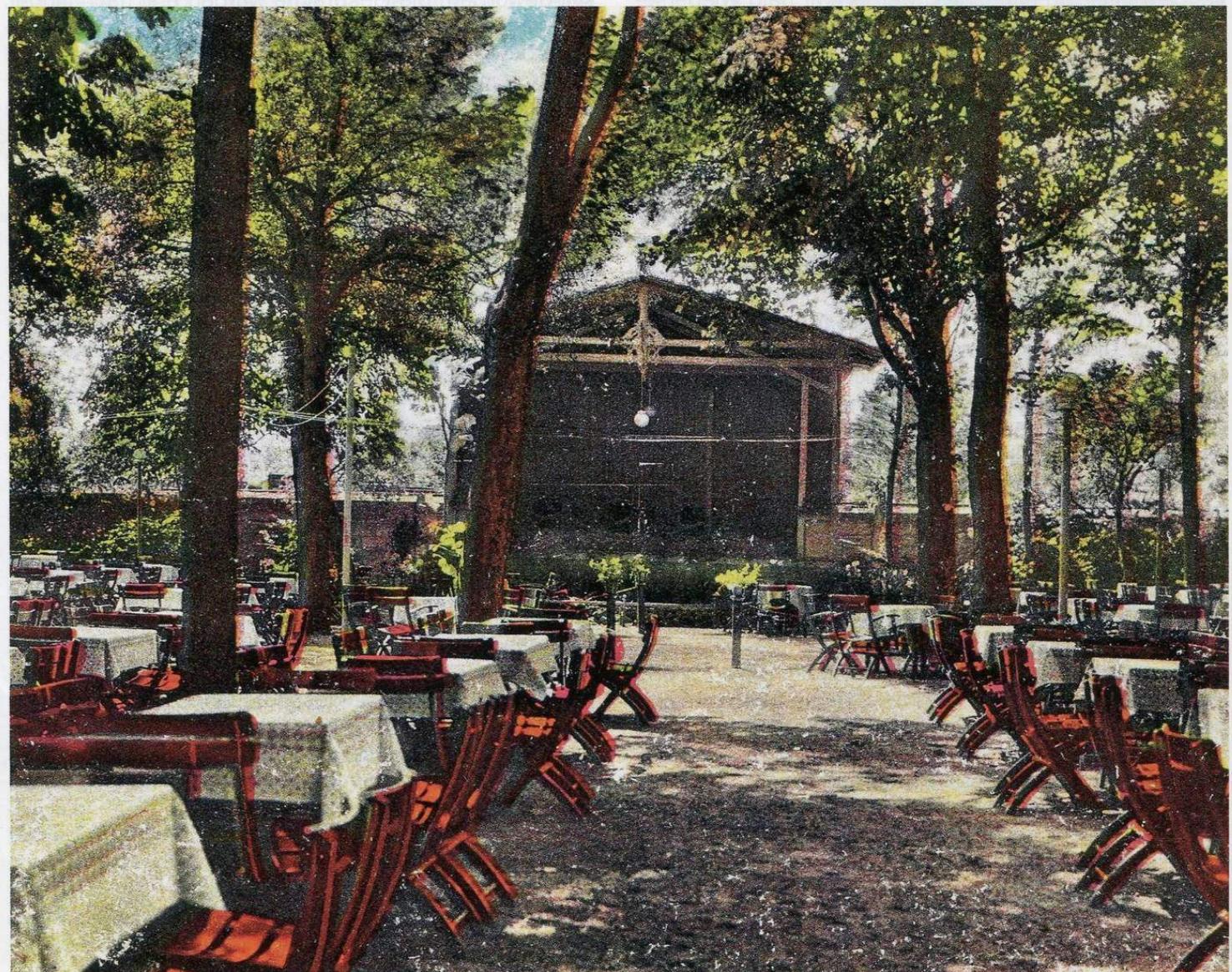
Im Heimatblatt – Heft 60 – vom Juni 2020 sind auf den Seiten 20 und 21 wunderschöne Fotos von den Cafés und Restaurants in Landsberg (Warthe) anzusehen. Das hat mich auf die Idee gebracht – zumal auf dem großen Farbfoto vom Garten- und Tanzlokal Eldorado mein Vater Erich Christ in seinem eigenen Tanzlokal abgebildet ist – hier noch ein paar Fotos aus dem Jahr 1939 aus seinem Besitz zu zeigen, schreibt unsere Leserin Ingeborg Wienhold.

Es ist schön zu sehen, wie viele Menschen gerne im Konzerthaus Eldorado in der Zimmerstraße 62-66 / Horst-Wessel-Straße 64 / jetzt ul. Wawrzyniaka verweilten. Die Fotos wurden von Foto-Büttner in Landsberg (Warthe) entwickelt – wie der rückwärtige Aufdruck aussagt. Außerdem möchte ich hier noch eine Postkarte (farbig) zeigen, die den Garten des Eldorados mit der Bühne zeigt. In späteren Jahren – nach dem Krieg 1945 – wurde das „Eldorado“ ein Kino mit dem Namen „CAPITOL“. Dazu kann ich Ihnen – liebe Leser – drei Fotos vom Dezember 1956 zeigen, die mein Vater damals von einer Bekannten aus Gorzów als „ein kleines Andenken an Ihre alte Heimat“ erhalten hatte. Ende der 70er Jahre wurde der Kinobetrieb leider aufgegeben. Das Gebäude ist noch erhalten und die Außenfront wurde inzwischen sehr schön restauriert. Ob da noch einmal „ein alter Glanz“ hergestellt wurde bzw. wird?

Ingeborg Wienhold geb. Christ

64546 Mörfelden-Walldorf

E-Mail: Ingeborg.Wienhold@t-online.de



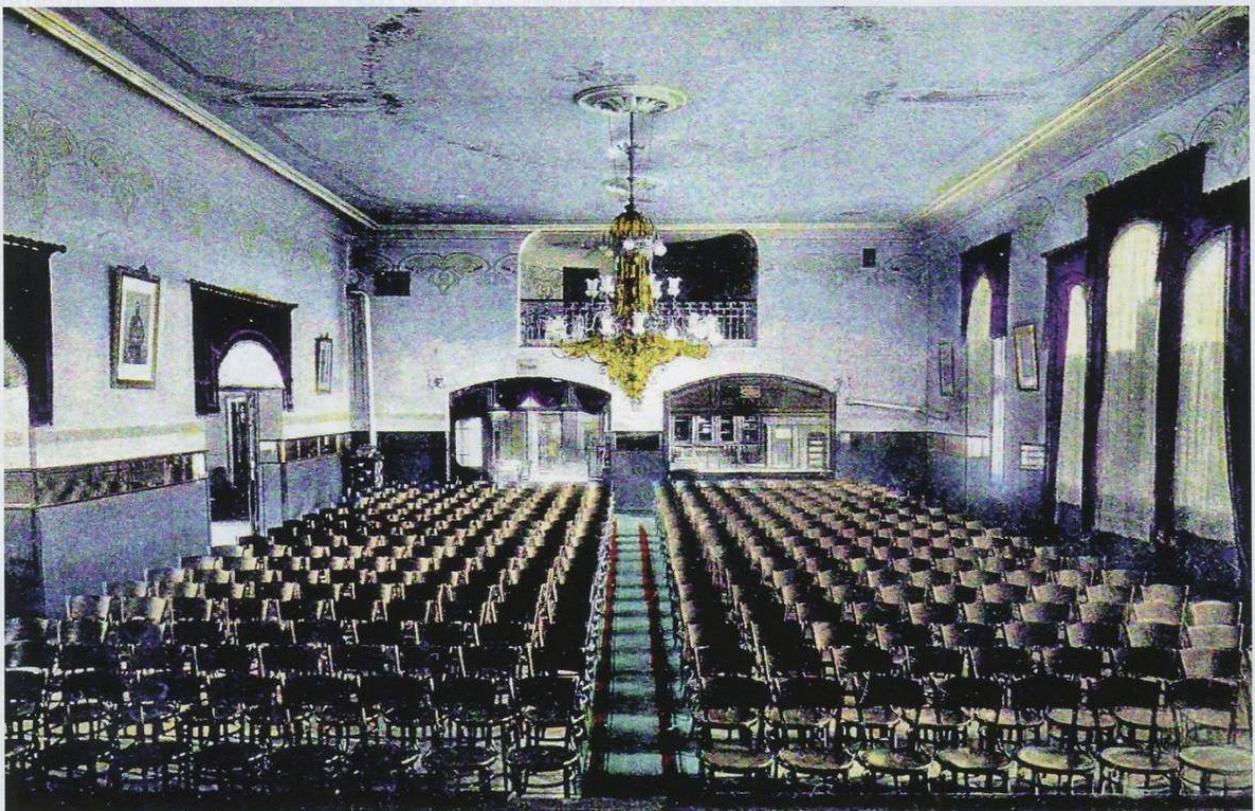


In der rechten Spalte sehen Sie Fotos vom Garten- und Tanzlokal Eldorado aus der Zeit vor 1945, als Erich Christ der Besitzer war.

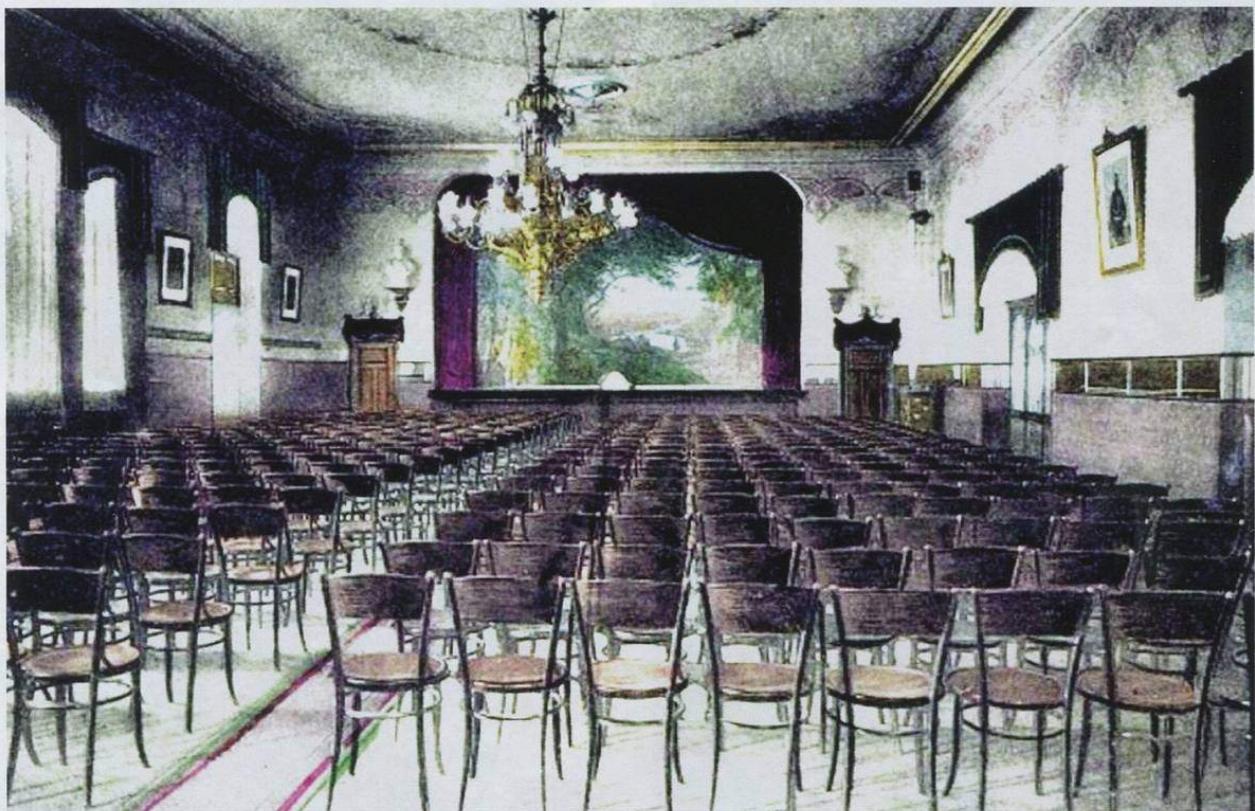
Die Fotos links zeigen das Gebäude nach 1946, als es schon zum Kino „CAPITOL“ umgebaut worden war.



Ingeborg Wienhold hatte mit Ihrem Bericht und den Fotos auch einige Links zu der Internetseite „Dom Historii Miasta – Gorzów – Landsberg“, Informationen zur Geschichte der Stadt geschickt. Das ursprüngliche Profil dieser Facebook-Seite wurde im November 2011 erstellt, um die Geschichte von Gorzów/Landsberg (Warthe) im virtuellen Raum darzustellen. Die Idee und das Management stammen von Robert Piotrowski. Mit Genehmigung von Robert Piotrowski können wir Ingeborg Wienholds Beitrag nun durch zwei weitere Bilder ergänzen.



Innenaufnahme vom Eldorado: Blick von der Bühne zum Foyer und zur Gastronomie.



Innenaufnahme vom Eldorado: Blick durch den Saal zur Bühne.

„Nie wieder Krieg zwischen unseren Völkern“

Ausgehend vom Beitrag „Ein etwas anderes Kindheitsmuster“ von Peter O. E. Engel im Heimatblatt 60, Seite 24 bis 27 haben wir im letzten Heimatblatt auf Seite 65 die Stellungnahme unseres Lesers Hans-Georg Schuckert veröffentlicht. Hier nun die Antwort von Peter Engel.

Lieber Herr Schuckert,

mit allem, was Sie in Erwiderung auf meinen Artikel zu Christa Wolf schreiben, kann ich mich einverstanden erklären. Nur trifft es leider nicht den Kern, oder die Absicht meines Beitrags, nämlich, den Leser darüber zum Nachdenken anzuregen, wie das Wolf'sche Kindheitsmuster ausgesehen hätte, wäre es durch die Ereignisse der Besetzung Landsbergs durch die Sowjetarmee mit den entsetzlichen Begleiterscheinungen der Kriegszeiten geprägt gewesen. Sie stimmen mir sicher zu, dass ein solcher Roman, hätte sie ihn denn geschrieben, wesentlich anders ausgesehen hätte. Ich habe schon an anderer Stelle in der Heimatzeitung deutlich gemacht und möchte es auch hier noch einmal betonen, dass mir eine einseitige Verurteilung der sowjetischen Truppen fern liegt. Wir haben allen Grund, den Krieg, den Sie gegen uns führten, als gerecht anzusehen, denn wir waren die Aggressoren. Trotzdem hat es, als bei uns in Landsberg schon die Waffen schwiegen, ungerechtfertigte Übergriffe und Gräuel gegeben, die wir bezeichnen müssen. Und weiter: Unrecht, das man verursacht hat, kann man nicht gegen selbst erlittenes Unrecht aufrechnen. Wer das tut, handelt unmoralisch.

Also stimme ich mit Ihnen überein: Nie wieder Krieg! Und ich bedaure genau wie Sie, dass es immer noch Menschen gibt, die aus den Verbrechen der Vergangenheit nichts gelernt haben.

Mit freundlichen Grüßen

Peter O. E. Engel

Peter O. E. Engel, geboren 1935 in Landsberg (Warthe), lebt heute in Bergheim.

Ein herzlicher Glückwunsch zum

**100. Geburtstag
am 20.08.2021
an Frau Ingrid Erpelt-Hartwig.**

Liebe Frau Erpelt-Hartwig, wir wünschen Ihnen weiterhin Gesundheit, Freude und Wohlergehen.

Frau Ingrid Erpelt-Hartwig wurde am 20.08.1920 in Stettin geboren und zog im Alter von wenigen Tagen mit ihren Eltern nach Landsberg (Warthe) um. Die Familie wohnte in der Bismarckstraße 38. Ingrid besuchte dort auch das Gymnasium. Sie wurde später Ärztin. Heute lebt sie in Kassel. Unsere Leserin und die Schwester von Ingrid, Gisela Erpelt geb. Hartwig hat uns über den bevorstehenden, runden Geburtstag informiert. Da dies nach Redaktionsschluss erfolgte, haben wir nach einer Möglichkeit gesucht, um Frau Ingrid Erpelt-Hartwig doch noch in die Reihe der Jubilare aufzunehmen, deswegen steht sie jetzt hier separat.

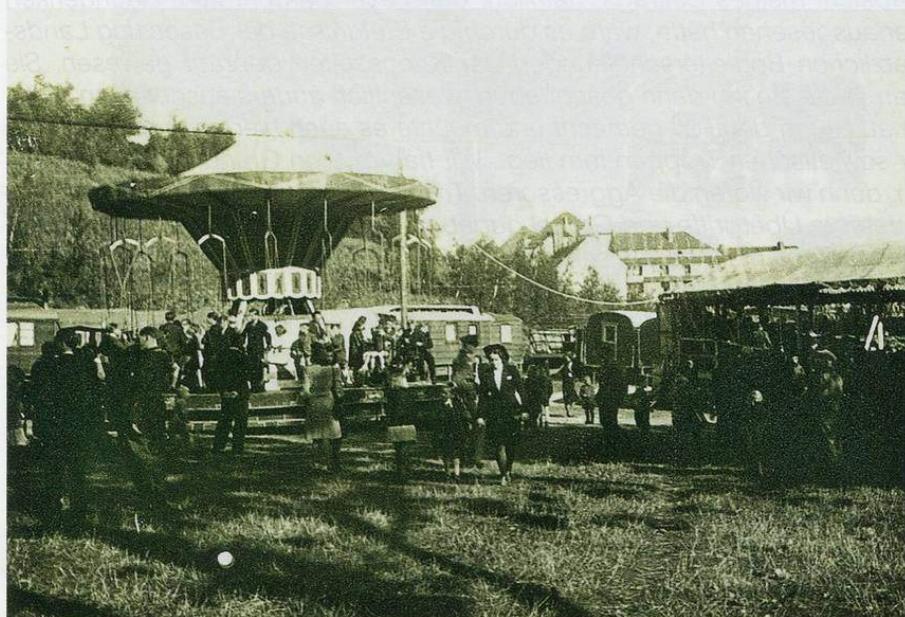


Alte Fotografien aus Landsberg (Warthe)

Robert Rausch hat aus einem Nachlass Fotos aus der Stadt bekommen und hätte gern nähere Informationen dazu. Kann jemand von den Lesern helfen?

Im Nachlass eines guten Freundes fand ich einige im damaligen Landsberg angefertigte Fotografien. Zu den Bildern habe ich folgende Fragen:

Gab es einen bestimmten Platz, auf dem der Rummel stattfand?



Rummel in Landsberg (Warthe).
Bild: sbf

Welcher Abschnitt der Warthe wird hier gezeigt?



Schleppkähne auf der Warthe.
Bild: sbf

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Freundliche Grüße

Robert Rausch

Tel. 030 / 89 7451 89 (Anrufbeantworter)

Informationen auch gern an die Redaktion.

HBL 61, Seite 58, „Der Arzt und Dichter August Leopold Bornitz“

Liebe Redaktion,

der ausführliche Artikel „Persönlichkeiten: Der Arzt und Dichter August Leopold Bornitz“ im Heft 61 von Prof. Dr. J. Gasiecki hat mir Hinweise auf einen meiner Ahnen gebracht. In dem Artikel wurden auch viele Landsberger Namen genannt, über welche es sich sicherlich lohnt, weiter nachgeforscht zu werden. Um die breitere Öffentlichkeit zu erreichen, gestatte ich Ihnen, meinen Brief im nächsten Heft zu veröffentlichen. Ich bin überzeugt, dass Meldungen hereinkommen.

Vielen Dank

Wolfhart Paucksch

Gärtnerstr. 13
25 462 Rellingen
E-Mail: pauckschmw@gmx.de

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Gasiecki,

als Nachkomme des Kommerzienrates **Johann Gottlieb Hermann Paucksch** aus Landsberg a. d. Warthe interessiert mich Ihre Abhandlung über den Arzt und Dichter **Aug. Leop. Bornitz** sehr.

Ihr Artikel gibt mir und auch den vielen Landsbergern und deren Nachkommen einen weiteren Einblick in uns bisher unbekannte (?) bzw. nicht oder wenig behandelte Zeitabschnitte unserer Heimatstadt. Viele bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft und Politik entstammen bzw. weilten in unserer Heimatstadt. Hoffentlich können wir noch viel über sie erfahren.

Ich selbst habe mich nach 1997 (der Wiedereinweihung des Paucksch-Brunnens) der Erforschung unserer Familien geschichte gewidmet. So konnte ich einen Teil, besonders die Ahngalerie und das Wirken meines Urgroßvaters Johann Gottlieb Hermann Paucksch, erforschen und belegen. Leider konzentriert sich das Ergebnis überwiegend auf das wirtschaftlich industrielle Wirken: Gründung, Entwicklung der Maschinenbauanstalt H. Paucksch und deren Produkte. Was mir überwiegend fehlt, ist das private, besonders soziale und kulturelle Engagement des Kommerzienrates. Hier setzt nun Ihr Artikel im Heimatblatt 61, Persönlichkeiten: „Der Arzt und Dichter A. L. Bornitz“ an: Bornitz als Mitglied im demokratisch-konstitutionellen Klub zu Landsberg a. d. W.

Im Absatz 3 Schaffensperiode zitieren Sie in einem Ausschnitt aus dem Gedicht: „Trost“, welches ca. Mitte 1849 erschien, Namen einiger Mitglieder dieses Klubs, u. a. auch: ...Paucksch, der Jünger des Vulkan ...

Frage: Worauf deutet die Aussage hin: P, der Jünger des Vulkan?

Vom Zeitpunkt her kann es sich eigentlich nur um meinen Urgroßvater Kommerzienrat J. G. Hermann Paucksch handeln (1816 – 1899). Er gründete 1843 sein erstes Unternehmen in der Poststraße in Landsberg, wurde Mitglied in der Schützengilde, expandierte stürmisch und siedelte später in die Brückenvorstadt um. Als technischem „Genie“ fehlten ihm aber immer die finanziellen Mittel, so dass er auf Fremdfinanzierungen angewiesen war. In diesem Zeitraum wird auch die Verbindung zu Carl Boas genannt: 1883 Bau der Boas-Groß'schen Siechenanstalt in der Heinendorfer Straße. <http://ahnenforschung-ende.de/ortskurzchroniken/ort-Neumark.html>

Nun die Fragen an Sie:

Was wissen Sie über diesen kulturellen, politischen Zeitabschnitt in Landsberg?

Ihre Persönlichkeiten und ihr Wirken, auch im Zusammenhang mit Paucksch?

Können Sie mehr über den Klub „Demokratisch-konstitutionellen Klub zu Landsberg a. d. Warthe“ sagen?

Interessant wäre auch die weitere Abhandlung über die von Bornitz genannten Persönlichkeiten (ihr Leben, ihre Tätigkeit etc.) im Heimatblatt, welches meiner Meinung nach z. Zt. die größte Verbreitung mit Veröffentlichungen über Stadt und Kreis Landsberg a. d. Warthe hat.

Eine Chance, wieder mehr über die Geschichte von Landsberg a. d. W. und Gorzów Wlkp. zu erfahren und in das Gedächtnis zurück zu rufen!

Ich würde mich freuen, von Ihnen Weiteres zu hören.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfhart Paucksch

Urenkel von J. G. Hermann Paucksch

Eine bemerkenswerte Persönlichkeit

Der Landsberger Schriftsteller, Dichter und Literaturhistoriker Eduard Boas

Prof. Dr. Joachim Gasiecki*

Am 15.01.1815 wurde Eduard Boas als Sohn des jüdischen Kaufmanns Aaron Samuel Boas in Landsberg (Warthe) geboren. Er entstammte einer sehr angesehenen Familie, die über längere Zeit auch mehrfach Führungsmitglieder in der jüdischen Gemeinde stellte.

Der Berliner Kulturwissenschaftler und Autor **Martin A. Völker**, der 2011 einen Aufsatz zu Eduard Boas veröffentlicht hat, bemerkt: „Der Schriftsteller Eduard Boas ist heute ein Unbekannter.“ Völker sucht die Ursache im wesentlichen darin, dass es sich bei der Neumark und damit bei Landsberg (Warthe) um eine sehr „marginalisierte Landschaft“ handle, von der schon 1856 der Publizist **Hermann Marggraff** meinte: „Es gibt einen, wir möchten sagen, verlorene[n] Landstrich in Deutschland, der nicht besser zu sein braucht als sein Ruf, weil er gar keinen Ruf hat. Es ist die Neumark.“ Damit wird eine Position zu diesem Gebiet vertreten, die schon in der Rezension zu einer Veröffentlichung eines anderen Landsberger Literaten aus der gleichen Zeit wie Boas, nämlich **Leopold Bornitz**, in zugespitzter Form enthalten

war. Da hieß es in den „Blättern für literarische Unterhaltung“ vom 13.03.1850: Bornitz schreibe über „sein heimisches Städtchen Landsberg a. d. W., was allerdings ein ziemlich langweiliges Nest sein mag. Es wird dort ... der Rinnstein mitten durch die Straßen fließen, und man wird von einem zum andern Tor hinaussehen können. ... Auch der trübseligste Blick auf das grasdurchwachsene Straßenpflaster eines elenden Provinzialstädtchens im ödesten Erdenwinkel kann gute und zeitgemäße Gedanken wecken, die, wenn auch nicht welterschütternd, doch des Aufzeichnens und Bedenkens wert sind.“ Der Kulturwissenschaftler Völker schließt sich solchen Bewertungen an, wenn er vermerkt, „dass es sich bei allen möglichen Reizen um eine Provinzstadt handelt und sich Geschichtsträchtiges an anderen Orten ereignet.“¹ Mit solchen Äußerungen, ganz gleich, ob sie im 19. oder im 21. Jahrhundert ausgesprochen werden, wird man der Bedeutung von Landsberg/Warte in der Neumark und in der Mark Brandenburg insgesamt nicht gerecht. Ein Zeitgenosse und Schriftsteller aus Landsberg, **J. E. Nürnberg**, sieht die Stadt bedeutungsvoller, wenn er an seine Jugendfreundin schreibt: „Du kennst mein Landsberg noch nicht. So voll kann man von einem Gegenstande



Eduard Boas im Jahr 1842. Dieses Portrait wurde der „Braminen-Schrift“ vorangestellt.

sein; ich habe Dir so oft aus dem freundlichen Städtchen geschrieben, ohne es Dir je zu beschreiben: jetzt solls geschehen. Landsberg ist eine ansehnliche Stadt in der Neumark, sehr reizend am schiffbaren Warthestrom gelegen, der ... sich, etwa 6 Meilen von hier, in die Oder ergießt. Der Strom verbindet also das Herz von Polen mit der Ostsee und verschafft der Stadt demzufolge durch Holz- und Getreidehandel eine ungeheure Lebhaftigkeit.“ Hinzu kommt, dass Landsberg auch in der historisch bewegten Zeit der Mitte des 19. Jahrhundert eine bedeutendere Rolle spielte, als im Aufsatz von Völker mit dem Titel „Literatur und Revolution in Landsberg an der Warthe“ zum Ausdruck kommt.

Eduard Boas erhielt zunächst Privatunterricht und besuchte danach die weiterführende Schule in Landsberg.

Mit Sicherheit hat er jüdische Glaubenslehre und damit verbundene Fragen in seiner Gemeinde studiert. Danach begann er zunächst eine kaufmännische Ausbildung in der Firma seines Vaters, wandte sich dann aber literarischen und wissenschaftlichen Studien sowie umfangreicher Reisetätigkeit zu, die stark seine literarische Tätigkeit beeinflusst hat. Über mehrere Jahre weilte er in Dresden und Berlin. In seinen Anfangsjahren als Schriftsteller suchte Eduard Boas auch Kontakt zu bekannten Schriftstellern und Dichtern seiner Zeit. Er bemüht sich, Bewertungen seiner „Erstlinge“ zu erhalten. So liegt uns ein Brief vor, den er am 18.07.1835 an **Adalbert von Chamisso** geschrieben hat. Wir zitieren diesen Brief hier im vollen Wortlaut, weil er uns einen Einblick in seine Bemühungen um Anerkennung erlaubt:

„Hochverehrter Herr!

Wenn ich einem gewöhnlichem Menschen schriebe, so würde ich weitläufig um Entschuldigung bitten, dass ich mir die Kühnheit nehme, doch glaube ich, dass wäre überflüssig, wenn ein Deutscher es wagt, zu dem ersten lebenden Dichter seiner Nation zu sprechen. – Vor allem Übrigen, lassen Sie mich Ihnen den wärmsten Dank sa-

¹ Völker, Martin A.: Literatur und Revolution in Landsberg an der Warthe – Eduard Boas (1815-1853) und seine dichterischen Feldzüge. – In: Nowa Marchia, Nr. 10/2011, S. 308-323.



Adalbert von Chamisso.

Adalbert von Chamisso – Boas verehrt diesen Dichter und widmet ihm u. a. seine Veröffentlichung „Deutsche Dichter – Novellen“.

tig prangenden Tropenblumen hinzustellen, teils die Bangigkeit, eine abschlägige Antwort zu erhalten, schreckte mich zurück. Nun endlich habe ich dies überwunden. Bei dem Vergleich mit romantischen Wunderpflanzen werde ich nur bestens lernen, was meinen frühen Dichtungen fehlt, und auch eine Verneinung aus Ihrem Munde wird mich nicht kränken. Jeden Tadel will ich gern annehmen, wie der Schüler von dem Meister, und wenn sie ein Wort der Belehrung hinzufügen, so will ich sogar stolz darauf sein. Eine hohe Freude aber würden Sie mir bereiten, wenn Sie doch vielleicht eine der Blumen ... der Aufnahme würdigten ... Jedes Honoraranbieten würde mich tief schmerzen.

Verzeihen Sie dem jungen Dichter seine Keckheit, schenken Sie ihm wenige Zeilen zur Antwort, die er als ein Heiligtum aufheben würde.

Der Himmel sende kräftige Gesundheit und goldene Sonnenstrahlen auf Sie herab, damit die Zaubertöne Ihrer Harfe noch viele, viele Jahre besänftigend durch Deutschlands wilderregte Gauen ziehen.

Mit wahrer, inniger Hochachtung verharre ich als Ihr ganz ergebenster Eduard Boas.

Landsberg a. d. W., den 18. Juli 1835.“

Nur wenige Wochen später, im August 1835, schreibt Boas ein Vorwort zu seiner Veröffentlichung „Deutsche Dichter – Novellen“, die zwei Jahre später in Berlin/Leipzig herausgegeben wird. Er widmet diese Schrift „Adalbert von Chamisso, dem deutschen Dichter, liebend und verehrend zugeeignet vom Verfasser“. Diesem Satz schließt sich ein Gedicht von Boas an, das einerseits auf den Inhalt seines Werkes eingeht und andererseits die Widmung an Chamisso erweitert:

„Dir weihe ich mein Büchlein, dem deutschen Dichter,
Wer mild, wie Du gesungen, ist mild als Richter,
Drum nimm, Du hoher Sänger, es freundlich an;
Ein Schelm nur gibt es besser als er es kann.“

gen, für die schönen Stunden, die ich so oft durchlebte und durchträumte in dem wunderbaren Zauber-garten ihrer Poesien; verschmähen Sie diesen Dank nicht, wie andere trübe Weihrauchdünste, denn er kommt von Herzen.

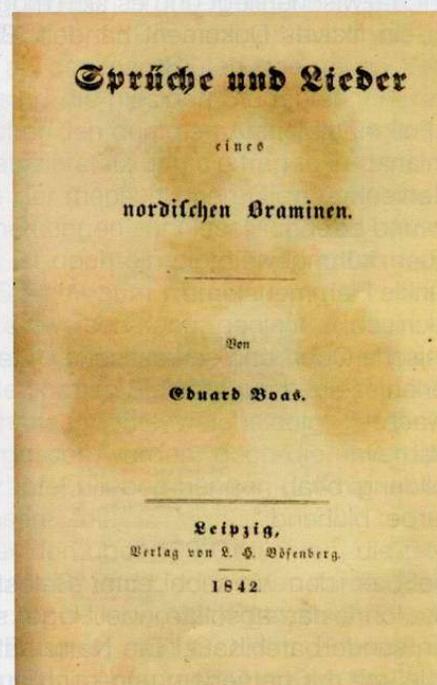
Lange schon war es mein inniger Wunsch, ein Erzeugnis meiner jugendlichen Aufwallung in dem von Ihnen herausgegebenen Musenalmanach abgedruckt zu sehen, aber teils die Scheu, diese kleinen Frühlingsblüten zu so du-

Die Persönlichkeit von Eduard Boas, sein ihn auszeichnendes Wesen und sein Charakter sind sicher nicht einfach zu beschreiben. Es gibt von ihm recht unterschiedliche Einschätzungen und Bewertungen. Wir wollen hier an einige Selbstbeschreibungen von Boas anknüpfen, die an verschiedenen Stellen seiner Schriften auftauchen. In seinem Gedichtband „Sprüche und Lieder eines nordischen Braminen“ von 1842 macht er z. B. dazu Aussagen. Der Begriff „Bramine“ ist eine andere Form von „Brahmane“, der im Hinduismus zur obersten Kaste gehört und als Lehrer und Gelehrter tätig ist. Boas nutzt diesen Begriff im übertragenen Sinne für Schriftsteller und Dichter, die in ihrer jeweiligen Zeit arbeiten und Anstöße für zukünftige Entwicklungen der Menschen geben. Im letzten Gedicht des erwähnten Buches mit der Überschrift „Alter des Braminen“ heißt es u. a.:

„Es fehlen mir, das weiß ich,
drei volle Jahre noch an dreißig.
Doch sah ich von der Welt schon viel,
und reiste nicht umher zum Spiel:
Ich schau' und lernte fleißig.“

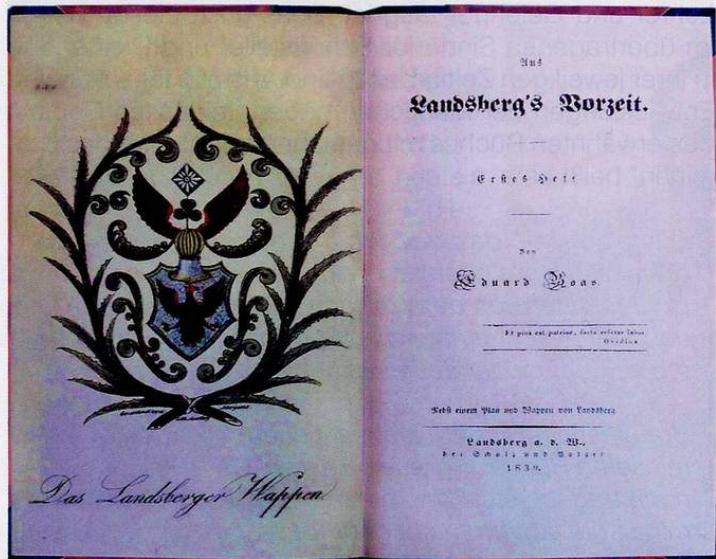
Braminensinn kommt nicht mit Jahren,
mit tiefen Runzeln, grauen Haaren,
noch trag ich stolz das braune Haupt,
mir ist die Jugend nicht geraubt,
ich will sie mir bewahren.

Wohl lieb ich selbst, ein Ross zu lenken,
ein Mädchen küssen, Becher schwenken.
Doch was man treibt und was man tut,
man mach' es recht, man mach' es gut,
und mög dabei auch denken!“



„Sprüche und Lieder eines nordischen Braminen“
aus dem Jahr 1842.

In einer Besprechung der gleichen Schrift, die in Nr. 266/1842 der „Blätter für literarische Unterhaltung“ veröffentlicht wurde, greift der Rezensent diese Worte von Boas auf: „Kurz, es tritt hier ein muntrer Bramin auf, ... der, was er poetisch beginnt, auch recht treibt und tut, und dabei auch denkt. In diesen bezeichnenden Worten charakterisiert sich Herr Boas ... selbst, und zwar nicht ohne Beimischung eines kecken Selbstgefühls, doch auch nicht ohne Wahrheit.“



„Aus Landsberg's Vorzeit“ – 1839 veröffentlichte Eduard Boas historische Beiträge zu seiner Heimatregion.

Bereits 1833 hat Boas, wie er angibt, das Signalement seines Passes von der Königlich-preußischen Bezirksregierung in Oppeln veröffentlicht, das man ohne Zweifel in Beziehung zu diesem Bild setzen kann, auch wenn rund ein Jahrzehnt dazwischenliegt und es sich möglicherweise auch um ein fiktives Dokument handelt. Boas zitiert daraus:

„Größe: 5 Fuß 4 Zoll;
Statur: schlank;
Haar: kastanienbraun;
Stirn: hoch und edel;
Augenbrauen: kühn gewölbt;
Augen: dunkle Flammensterne;
Nase: griechisch;
Mund: ironische Ober- und sarkastische Unterlippe;
Zähne: Perlen;
Bart: schwach;
Kinn: rund;
Gesichtsbildung: oval;
Gesichtsfarbe: blühend.“

Daran schließt er den Versuch einer Selbstcharakterisierung an: „Ich – das absolute, wie Hegel sagt – bin eigentlich ein sonderbarer Kauz! Die Natur hat ein wunderliches Spiel mit mir getrieben, und mich aus den widersprechendsten Ingredienzen zusammen geknetet. Kaltes Feuer, glühende Kälte, wollüstige Zerrissenheit,

herzzerschneidende Ruhe, süße Qualen und gräßliche Schmerzlosigkeit mischte sie untereinander und schuf daraus einen Dichter, der unglücklich ist, wenn er nicht schreibt, und sich selber auslacht, wenn er etwas geschrieben hat. ... Ich bin mir selbst ein Rätsel. ... Mein Äußeres ist stets eine täuschende Maske meiner Seele ..., so sind meine heitersten Schriften gerade die, bei denen ich das Meiste gelitten habe.“

Es hagelt Kritik

In der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts veröffentlicht Boas seine ersten nennenswerten Arbeiten. Bei seinen Schriften („Reiseblüten aus der Oberwelt“, 1834; „Reiseblüten aus der Sternenwelt“ sowie seine „Mond-Novelle“, beide 1836; „Reiseblüten aus der Unterwelt“, ebenfalls 1836) handelt es sich zunächst noch nicht durchgängig um reale Reisebeschreibungen, sondern auch um teilweise fiktive Schilderungen mit satirischen Darstellungen und Anknüpfungen an Utopien und Reisephantasien. Bemerkenswert ist dabei auch, dass er in diesen Schriften kritische Anmerkungen zur gesellschaftlichen Situation in den Jahren des Vormärz macht. Eine erste Besprechung der „Reiseblüten aus der Oberwelt“ in der Nr. 192/1835 der „Blätter für literarische Unterhaltung“ zeichnete aber ein recht negatives Bild vom Schriftsteller und Dichter Boas und seinem Werk: „Der Verfasser dieser, nicht ‚Reisebilder‘, sondern ‚Reiseblüten‘ ist, wie er uns oft berichtet, denn sonst wüssten wir es nicht, ein Dichter, und wenn er nicht gerade behauptet, dass ‚wo man die besten Namen nenне, auch der seine genannt werde‘, so scheint er doch nicht allzu gering von den Gaben seiner Muse zu denken“. Die eigentlichen Reiseindrücke spielen in dieser Besprechung so gut wie gar keine Rolle. Eine weitere Rezension aus den „Blättern für literarische Unterhaltung“ von 1837 vermittelte ebenfalls einen sehr abfälligen Eindruck über die folgenden Bände „Reiseblüten aus der Sternenwelt“ und „Reiseblüten aus der Unterwelt“. Es heißt dort u. a.: „Unter der gesamten Reiseliteratur der neuesten Zeit können diese beiden Bücher das Pikanteste liefern, ein humoristischer Zufall aber hat es gewollt, dass gerade das Flachste, was in diesem Fache geleistet worden, hier niedergelegt ist. Dies unser Urteil wird uns Herr Boas zwar sehr übelnehmen und uns ohne Zweifel in die Zahl derjenigen Leser einrangieren, die Gefallen finden an wasserdünnen Büchern; es kann ihm aber nichts helfen. Die Kritik wird verdrießlich über seine seichte Gemütlichkeit, seine Koketterie mit sich selbst, seine bodenlose Eitelkeit und über die unnachahmliche Flachheit eines Räsonnements (= einer Überlegung), dessen einziges Verdienst darin besteht, dass es in einem leichten, glatten und zuweilen auch graziösen Stil an den Mann gebracht wird. ... Wenn dem Humoristen der Ernst des Mannes, die Schwerkraft der Gedanken fehlt, so wird er wässrig, seicht und federfadendünn.“ In diesen Besprechungen werden auch die Reiseindrücke von Boas als geradezu anrüchig geschildert. In der genannten Rezession von 1835 zu den „Reiseblüten aus der Oberwelt“ wird ausgesagt: „Herr Boas weiß, nach Allem zu schließen, wohl zu leben, es geht ihm gut, er

findet sich überall zurecht, und sorgt dafür, dass für alle körperlichen, geistigen und ‚Gefühls‘-Bedürfnisse in jedem neuen Orte wenige Stunden nach seiner Ankunft gesorgt ist.“ Boas beschreibe, wie er „den privilegierten und nichtprivilegierten Dienerinnen der Venus nachspürt. Die unbefangene Genauigkeit, mit welcher der Verfasser von diesen Unternehmungen berichtet (nur die Kostenrechnung teilt er aus Zartgefühl nicht mit) ... Seltsam ist es und unerfreulich, dass unsere liberalen Wortführer nicht nur in der Wirklichkeit, sondern auch in ihren Schriften sich mit solchem Wohlgefallen im Schmutze ekler Lüste herumwälzen. Möchte man doch fast versuchen, der Freiheit, die sie so eifrig im Munde herumführen, gehöre auch zur Zahl der feilen Dirnen, mit deren Umarmungen sie sich rühmen.“ Dem eingangs dieses Aufsatzes genannten Kulturwissenschaftler Völker/Berlin ist durchaus zuzustimmen, wenn er 2011 schreibt: „Naturnähe, Lebensfreude und Sinnenlust sind die Mittel, mit denen Eduard Boas in seinen ‚Reiseblüten aus der Oberwelt‘ die retardierenden politischen und sozialen Verhältnisse angreift.“ Daraus aber abzuleiten, dass Boas sich quasi pornographischer Darstellung annäherte, ist absolut unzutreffend. Völker formuliert im Detail: Boas „reichert seine Schilderungen mit spitzen Details an, kokettiert mit Liebesabenteuern ..., provoziert mit der Zurschaustellung seiner sinnlichen Reaktionen ..., er gibt sich seinen natürlichen Trieben und sexuellen Begierden hin ..., die sinnlich-triebhafte Liebe löst die Verkampftheit und vertreibt die Tristess. ... Mit seinem zotenhaftem Antlitz, seiner Rücksichtslosigkeit und Unbeständigkeit sprengt der skandalträchtige Eros biedermeierliche Lebensvorstellungen.“ Eine solche Bewertung ist aber unzutreffend und diffamiert geradezu den Dichter. Viel treffender ist die Einordnung von Eduard Boas durch den Medienwissenschaftler **Manfred Nagl** im Rahmen seiner Untersuchungen zur Entwicklung der Science-Fiction-Literatur in Deutschland. Nagl geht da-

von aus, dass die Anfänge utopischer Literatur nicht erst, wie von einigen Wissenschaftlern angenommen wird, um 1890 zu suchen sind, sondern dass bereits gegen Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allen in Reiseschilderungen mit sehr persönlicher Qualität, eine entsprechende Entwicklung eingesetzt hat. Dazu zählt er ausdrücklich auch die frühen Reiseschriften von Boas. Er hebt hervor, dass sich hier nach und nach eine Massenliteratur entwickelte, die mit vielen phantastischen Darstellungen durchsetzt war, sich in hohem Maße der Satire widmete und so zu einer neuen Verbindung von Realität und Fiktion führte. Hinzu kam gerade in der Zeit des Vormärz und dem Revolutionsjahr 1848/49 der Versuch, durch Phantastik, Parodie und Satire zu einer bewusst übertriebenden Verfremdung tatsächlicher Situationen zu gelangen, hinter der man kritische Aussagen zu politisch-gesellschaftlichen Verhältnissen der Zeit in unbefangene Zusammenhänge einbetten konnte. Diese Bewertung der ersten Schriften von Boas wird seinem Anliegen, sich so persönlich wie möglich zu Gesellschaft und Staat zu äußern und gleichzeitig die möglichen Folgen der bestehenden polizeilichen Zensur so gering wie möglich zu halten, wesentlich besser gerecht.

Es würde zu weit führen, das gesellschaftskritische Denken von Boas umfassend darzulegen. Hier sei nur erwähnt, dass sich allein im ersten Band der „Reiseblüten aus der Oberwelt“ über 20 Passagen finden, mit denen die bestehenden politischen Verhältnisse und die Einschränkungen der Freiheit der Bürger gegeißelt werden. Nur wenige Sätze aus dieser Schrift sollen als Beispiel angeführt werden. Nach einem Theaterbesuch in Breslau hebt Boas hervor: „Ich sah hier auch Meyerbeer’s ‚Robert der Teufel‘ wieder. ... In seinem Robert hat er das tief-düstere herzergreifende Murren des deutschen Volkes ausgehaucht, das schwermütig und gewaltig ist gleich dem inneren Brausen des Meeres vor dem losbrechenden Sturme. ... Die einzige Klasse von Breslau’s Bewohnern, an der man Blüten des neuen Völkerfrühlings bemerkte, sind die hiesigen Studenten. Diese haben sich erhoben über den dummen Aristokratengeist und den leidernen Patrizierstolz und sie tragen in der Brust die göttliche Idee der menschlichen Gleichheit.“ Im Rahmen einiger Bemerkungen zur Gesellschaftsstruktur heißt es bei Boas: „Es ist doch ein eigenes Ding um den Adel! Weil er einen Stammbaum mit bunten, glänzenden Wappenschildern aufweisen kann, genießt er die hohe Ehre und wird überall vorgezogen. Auch wir ordinären, bürgerlichen Seelen haben Stammbäume, dieselben trugen aber gute nahrhafte Früchte, welche aufgegessen wurden und daher vergessen wurden; doch die unverdaulichen, adligen Holzäpfel blieben hängen und haben sich erhalten bis auf unsere Zeit.“

Auch unter den über 100 Gedichten, die Boas in seiner Schrift „Sprüche und Lieder eines nordischen Braminen“ veröffentlicht, befinden sich gesellschaftskritische Skizzen. Ein Beispiel, sein Gedicht „Zollverband“ (der im Deutschen Bund Anfang 1834 in Kraft trat), stellen wir hier in einem Auszug vor, weil es die Freiheitshoffnungen in besonderer Weise zum Ausdruck bringt:

Dramatische Schriften

von

Eduard Boas.

Erster Band.

Leipzig,

Verlag von Bernh. Tauchnitz jun.

1848.

1848 veröffentlichte Eduard Boas den ersten Band seiner „Dramatische Schriften“.

„Lange Jahre hat der Deutsche seinem Bruder
nicht getraut,
und er war von ihm geschieden
durch die kalte starre Maut.
Wenn der Freund zu seinem Freunde,
Bräutigam zur Braut gewollt,
mussten streng durchsucht sie werden
und das Gastgeschenk verzollt.“

Waren nannten sie zwar immer,
aber auch Gedank und Wort
hämisch lauernd zu erforschen,
stand der Schlagbaum hemmend dort.
Zürnend blieb daheim am Ende
jeder deutsche Ehrenmann,
wollt sich nicht durchspähen lassen,
fluchte solchem Knechtesbann.

Darf er frei mit Waren handeln
von der Ostsee an den Rhein,
kann das geist'ge freie Handeln
da noch fern den Deutschen sein?
Nein, wir sehn am Himmel leuchtend
schon die Morgenröte glühn;
Einigkeit und Freiheit müssen
aus dem Zollverein erblühn.“

Natürlich hat Eduard Boas weitere Veröffentlichungen vorzuweisen. Zunehmend wurde er von der Sehnsucht nach anderen Regionen, nach neuen vielfältigen Eindrücken, die er in Form realer Reisebeschreibungen an die Öffentlichkeit bringen konnte, erfasst. Ein Gedicht mit dem Titel „Merlin“, das er im 1. Jahrgang des „Deutschen Musenalmanachs“ 1840 veröffentlichte, bezeugt das:

„Immer, wenn ich wieder wandle
durch die Säulenstadt Berlin
fühl ich mich so stark bezaubert,
wie der mächtige Merlin,
als ihn fesselte des Bannworts tiefe,
grauenvolle Rune,
die ihm abgelauscht mit Kosen
schlau die liebliche Sigune.
...“

Möcht' hinaus ins Ferne eilen, in die weite blaue Welt,
wo sich über Meer und Felsen wölbt
des hellen Himmels Zelt;
möchte fremde Orte sehen, Kataraktendonner hören;
möchte schaffen, möchte wirken,
möchte bauen und zerstören.
...“

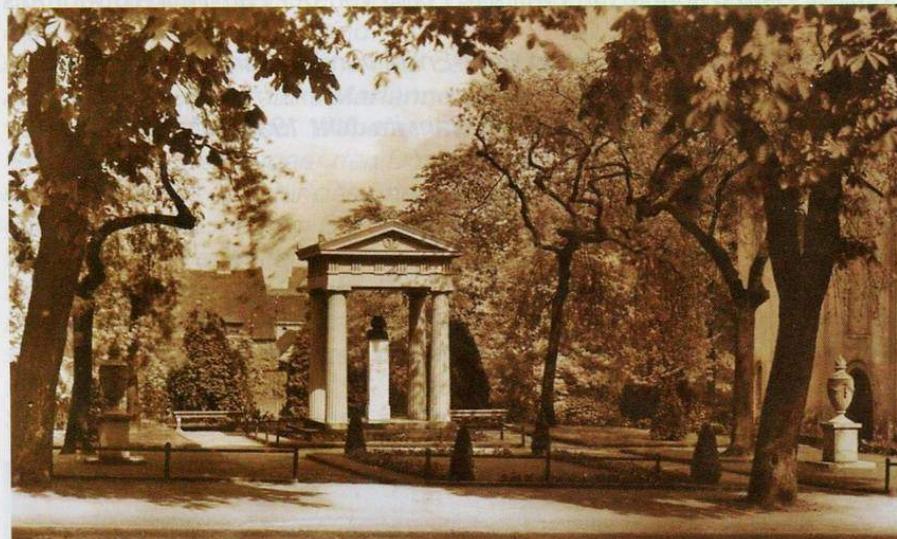
Nein, mich sollst du nicht umgarnen,
schöne, wundervolle Stadt!
Nein, ich will es nicht erwarten,
bis die Seele stumpf und matt!
Mich gelüstet nicht zu weilen
in dem blütumkränzten Hafen,
denn ich bin zu alt zum Träumen,
und zu jung, um schon zu schlafen.“

Boas greift hier die mit der Artus-Sage in der britisch-französischen Historie und Literatur verknüpfte Gestalt des mächtigen Zauberers Merlin auf, der – nach einer Art der Überlieferung – seiner Geliebten und gleichzeitig Gegenspielerin Ninue verfallen ist, die ihn bannt und so bis an sein Lebensende an einen Ort festsetzt, eine für Boas unerträgliche Situation. Er kann sich das Fernweh auch leisten, da er über seine Herkunft aus einer begüterten Familie finanziell in der Lage ist, seinen Zielen über verschiedene längere Reisen, sowohl nach Süd- und Nordeuropa, näher zu kommen. Seine Eindrücke und neue Reaktionen auf Zeitentwicklungen schlagen sich in einer ganzen Reihe von Veröffentlichungen nieder. So erscheinen folgende Schriften: Der komische Roman „Des Kriegskommissars Pipitz Reise nach Italien“ (1841); „Pepita – eine italienische Idylle“ (1844); „Französische Thronfolger – Eine Vision“ (1844); die Reiseschilderung „In Skandinavien. Nordlichter“ (1845); „Die deutsche Flage – Ein Album“ (1846).

Verbunden mit Landsberg (Warthe)

In seiner Heimatstadt Landsberg bemüht er sich um historische Beiträge zur Region: Bereits 1839 bringt er in einem örtlichen Verlag als Heft 1 einer geplanten Reihe die Schrift „Aus Landsbergs Vorzeit“ heraus. In 33 Kapiteln stellt er vielfältige Informationen über seine Heimatstadt zusammen, wobei ihm kaum Quellen zur Verfügung stehen. Nur aus dem kurzen Kapitel XXX „Die Warthe“ bringen wir als Beispiel einen Abschnitt: „Dieser Fluss ist so innig mit Landsberg verschwistert, dass er hier nicht gut übergangen werden kann, ohne einige Worte von ihm zu sagen, besonders, da er sogar zum Namen der Stadt gehört. – Die Warthe entspringt nahe an der oberschlesischen Grenze, bei Mrzygłód, unweit Pilica, in der Wojewodschaft Krakau. Es ergießen sich in sie die Prosna, Obra und mehrere andere Flüsse. Nachdem sie Posen und Schwerin berührt hat, kommt sie oberhalb des Dorfes Borkow in die Neumark, nimmt bei Zantoch die mit der Drage vereinte Netze auf, geht dann an Landsberg vorüber und mündet sich vor Küstrin in die Oder.“ Leider wurde die Reihe „Aus Landsbergs Vorzeit“ nicht fortgesetzt. 1844 erscheint im gleichen Verlag die „Chronik der Schützengilde zu Landsberg a. d. Warthe – ein Beitrag zur Sittengeschichte der Mark“. Darüber hinaus nutzt Boas einen großen Teil seiner Kraft für literaturwissenschaftliche Arbeiten, die bis in die Gegenwart trotz mancher Einseitigkeiten und Irrtümer Aufmerksamkeit erringen. Bereits zwischen 1838 und 1840 gibt er in drei Bänden „Nachträge zu Schillers sämtlichen Werken“ heraus, 1841 ebenfalls drei Bände „Nachträge zu Goethes sämtlichen Werken“. 1851 veröffentlicht er sein zweiteiliges Werk „Schiller und Goethe im Xenienkampf“, das 1856 durch den Literaturwissenschaftler **Wendelin v. Maltzahn** postum herausgegeben wird, ebenfalls 1856 wird von Maltzahn auch das nachgelassene zweibändige Manuskript „Schillers Jugendjahre“ herausgegeben. Er hatte durchaus vor, sich weiteren literaturhistorischen Fragen zu widmen. 1840 erscheint im Landsberger Verlag Schulz und Volger das erste Heft einer geplanten, aber nicht fort-

gesetzten Reihe „Literaturstoffe“. Der Titel dieser nur 53 Seiten umfassenden Schrift lautete: „Namenssymbolik in der deutschen Poesie. Eine literarische Abhandlung.“ Bemerkenswert ist hier, dass auch Eduard Boas mit **Heinrich Laube** bekannt war, der zu seiner Zeit eine ganze Reihe von jungen Schriftstellern förderte. Boas gehörte zu diesem „Dichterkreis“ um Laube, jedenfalls widmete Boas diese kleine Schrift „Seinem lieben Heinrich Laube treufreundlichst zugeeignet“.



Landsberg a. Warthe. Schleiermacher-Denkmal

Eduard Boas gehörte 1844/1845 zum „Komitee zur Gründung eines Denkmals für Friedrich Schleiermacher“.

In Landsberg/Warthe ist Boas in den vierziger Jahren auch öffentlich aktiv. So gehört er 1844/1845 zum „Komitee zur Gründung eines Denkmals für Friedrich Schleiermacher“ und unterzeichnet u. a. einen Spendenauftrag zur Denkmalerrichtung mit „Eduard Boas Doktor der Philosophie“. Er hatte wenige Jahre zuvor, im Sommersemester 1842, an der Philosophischen Fakultät der Universität Jena unter dem Dekan Hofrat **Dr. Schulze** promoviert, so kann man jedenfalls in einem Verzeichnis der Dissertationen deutscher Universitäten Mitte des 19. Jahrhunderts lesen. Hier muss aber eine Anmerkung gestattet sein. In den Verzeichnissen der Promotionen der Universität oder in der Bestandsliste der Dissertationen in der Universitätsbibliothek Jena gibt es zum 19. Jahrhundert keinen Hinweis auf Eduard Boas. Der Historiker **Dr. Ulrich Rasche** hat 2018 in einem Interview darauf verwiesen, dass das 19. Jahrhundert die Zeit der „deutschen Pseudodoktoren“ war. Gerade auch die Universität Jena war daran interessiert, möglichst viele Promotionen gegen Gebühren und Honorare zu realisieren, was häufig zu erheblichen Qualitätsabstrichen führte und auch die „Absenspromotion“, also in Abwesenheit des Bewerbers, einschloss. Es ist anzunehmen, dass auch Eduard Boas über eine Promotion in absentia seinen Doktortitel erworben hat, ohne dass wir darin Qualitätsprobleme knüpfen wollen.

Im Revolutionsjahr 1848/1849 nimmt Boas aktiv am Geschehen in Landsberg teil. Er wird Mitglied und Ordner des entstandenen „Demokratisch-Konstitutionellen

Klubs“, dessen lebhafte Diskussionen er bereichert. Zur Wahl zur 1. Kammer der Nationalversammlung Anfang 1849 wird er zu einem der Wahlmänner für den Landsberger Wahlkreis gewählt. In der von Januar bis September 1849 unter dem Motto „Freiheit und Recht, Ordnung und Gesetz“ erscheinenden Zeitung „Der Landsberger Bote“ erscheinen eine Reihe von Artikeln ohne Namensnennung des oder der Autoren, von denen der eine oder andere nach Stil und Inhalt auch von Boas stammen könnte. „Der Landsberger Bote“ veröffentlicht in den neun Monaten seines Erscheinens auch 18 Gedichte von Boas, alle unter der Überschrift „Der Beobachter an der Warthe“. In der Nummer 9 dieser Zeitung vom 18.03.1849 steht folgende Notiz über die Sitzung des Demokratisch-Konstitutionellen Klubs vom 13.03.1849: „Der stellvertretene Ordner, Herr Schacher, teilt der Versammlung ein Schreiben des Ordners, Herrn Boas, mit, in welchem derselbe sein Bedauern ausdrückt, wegen seiner angegriffenen Gesundheit das Ordneramt, welches er während der letzten sechs inhaltsschweren Monate, vom Vertrauen des Klubs getragen, verwaltet hat, niederlegen zu müssen. Die Versammlung beauftragt, auf den Antrag des Herrn **Werth**, das Komitee, dem Herrn Boas durch ein Schreiben den Dank des Klubs für seine umsichtige und aufopfernde Arbeit mitzuteilen.“ Diese Notiz über das Ausscheiden aus seiner Klubfunktion

ist der einzige Hinweis darauf, dass Eduard Boas mehrere Jahre größere Gesundheitsprobleme gehabt hat. Der lebenslustige Dichter blieb sein Leben lang unverheiratet, in einem seiner Gedichte hat er wohl dafür eine Begründung zu geben versucht:

*„Mein Herz ist noch größer als Himmel und Meer!
Ein einziges Mädchen, sie ließ es zu leer.“*

Eduard Boas verstarb am 12.06.1853 in seiner Heimatstadt Landsberg (Warthe), wo er auf dem jüdischen Friedhof zu Grabe getragen wurde. In der „Gartenlaube“, Nr. 31/1854, war in einem Beitrag – vielleicht in etwas posthumer Überreibung – zu lesen: „Die deutsche Literatur hat vor Kurzem zwei ihrer würdigsten Vertreter, das deutsche Volk zwei seiner edelsten und liebenswürdigsten Dichter verloren. Eduard Boas und **Eduard Duller** [Duller war ein österreichisch-deutscher Schriftsteller mit humanistisch-liberaler Gesinnung]. Beide starben im kräftigen Mannesalter zu fast gleicher Zeit an fast gleicher Krankheit und nach gleich langen Kämpfen mit ihr. Eduard Boas starb im deutschen Norden, dem er angehörte, in Landsberg an der Warthe ... Aber um Eduard Boas trauert nicht nur der Norden, um Eduard Duller nicht nur der Süden – sie gehören beide dem ganzen Deutschland an.“

*Prof. Dr. Joachim Gasiecki, Paul-Abraham-Weg 3, 17033 Neubrandenburg

Fragen zur Familie Max Bahr – wer kann helfen?

Jürgen Bahr hat dem Heimatblatt zwei alte Familienfotos geschickt und bittet nun die Leser, ihn bei der Klärung einiger Fragen zu unterstützen.

Ich hörte, dass die Arbeiten für die Vorbereitung einer Ausstellung zum Leben und Wirken von Max Bahr (1838 – 1930) für die Stadt Landsberg, zu deren Ehrenbürger er ernannt worden ist, nicht aufgehoben, sondern nur verschoben wurden. Es würde mich freuen zu hören, dass das Archiv des Heimatblattes und die Sammlung des ehemaligen Museums Landsberg mit in diese Vorbereitungen involviert sind. Hierzu könnte ich zwei alte Fotos von der Familie Max Bahr anbieten:

Ein Foto ungefähr aus dem Jahr 1904. Es zeigt die Familie mit dem ältesten Bahr-Enkel von **Max und Adelheid Bahr**, dem ersten Kind von **Paul und Gertrud Bahr geb. Friedrich**.

Das zweite Foto wurde anlässlich der Goldenen Hochzeit von Max und Adelheid Bahr im Jahr 1923 aufgenommen. Zu beiden Fotos habe ich einige Fragen.

Gern höre ich von Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen

Jürgen Bahr

78315 Radolfzell am Bodensee

Tel.: 07732 1 36 48, Mobil: 0178 136 48 09

E-Mail: juergen.bahr@binality.de



Obere Reihe stehend von rechts: Kaufmann Egmont Grohs, Stabsarzt Dr. Johannes Haedicke mit Ehefrau Charlotte Louise Haedicke geb. Bahr, Paul Bahr jr. mit Ehefrau Gertrud geb. Friedrich.

Untere Reihe sitzend von rechts: Else Rosalie Wilhelmine Grohs geb. Bahr, Max Bahr mit Ehefrau Adelheid, dazwischen vermutlich Enkel Klaus, dann die Töchter Margarete und Marianne Bahr.

Bei dem Foto – vermutlich im Sommer 1904 gemacht – kann ich den Grund nur vermuten, habe jedoch einige Argumente dazu:

Der Junge zwischen dem Ehepaar **Max und Adelheid Bahr** dürfte mein Vater **Klaus Bahr** (manche Schreibweisen: Claus), geb. April 1903, sein. Er war der erste männliche Bahr-Enkel von Max Bahr, der erste Sohn von dem hinter Adelheid Bahr stehenden Ehepaar **Paul Bahr jr. und Gertrud Bahr geb. Friedrich**.

Es war das Jahr 1904 – Max Bahr hatte gerade 1903 die Jute-Fabrik in der Brückenvorstadt in Landsberg gegründet und im Juni 1904 konnte ihm – so schreibt er 1926 in seinen Erinnerungen auf Seite 45 im oberen Absatz – „die erste Spule selbst gesponnener Garne vorgelegt werden“. Ein wichtiges Ereignis für seine neue Firma und dazu ein erster – offensichtlich gesunder – männlicher Enkel zur Absicherung des Fortbestandes der Familie Bahr und der Firma! Das wollte man sicher in einem Foto dokumentieren.

Ich wüsste nur zu gern, ob sich meine Vermutungen zu der Person des Kindes noch bestätigen ließen! Ein zusätzliches Argument für meine Vermutung besteht aus der Kenntnis, dass die beiden bereits deutlich vor 1904 verheirateten Töchter **Charlotte Louise Haedicke**, geb. 1880, (verheiratet mit dem Stabsarzt **Dr. Johannes Haedicke** – im Bild hier in Uniform oberhalb Max Bahr) und **Else Rosalie Wilhelmine Grohs**, geb. 1874, verheiratet mit Kaufmann **Egmont Grohs** (rechts neben Max Bahr) jeweils bereits Kinder hatten, die im Alter ziemlich gleich waren, hier aber auf dem Foto nicht zu sehen sind.

Die beiden weiteren Personen auf dem Foto links sind die 1904 noch unverheirateten Töchter des Ehepaars Max und Adelheid Bahr: Ganz links **Marianne Auguste Annie Bahr**, geb. 1886 – auf dem Foto also ca. 18 Jahre alt. Sie heiratete 1909 den Arzt **Dr. med. Wilhelm Arthur Schulze** aus Guben. Hierbei soll Max Bahr seinen Einfluss geltend gemacht haben, dass das Ehepaar den Doppel-Namen **Schulze-Bahr** tragen durfte. Es würde mich interessieren, ab wann diese Namensänderung für das Ehepaar galt und ob es auch später für deren Kinder generell oder mit Einschränkungen galt. Ich habe in meinem Stammbaum Kinder, die Schulze-Bahr, aber auch solche, die nur Schulze heißen.

Wer kann mir hier helfen?

Daneben **Margarete Justine Pauline Bahr**, geb. 1877 – auf dem Foto also 27 Jahre alt. Sie blieb unverheiratet. Max Bahr schreibt über sie in seinen Erinnerungen auf Seite 17 im oberen Abschnitt: „Sie hat seit 2 Jahrzehnten (also etwa seit 1905/06) die wichtigsten Buchführungsarbeiten geleitet und sich außerdem den sozialen Einrichtungen des Betriebes gewidmet“.

Soviel also zu meinen Fragen zu diesem Foto aus dem Jahr 1904.

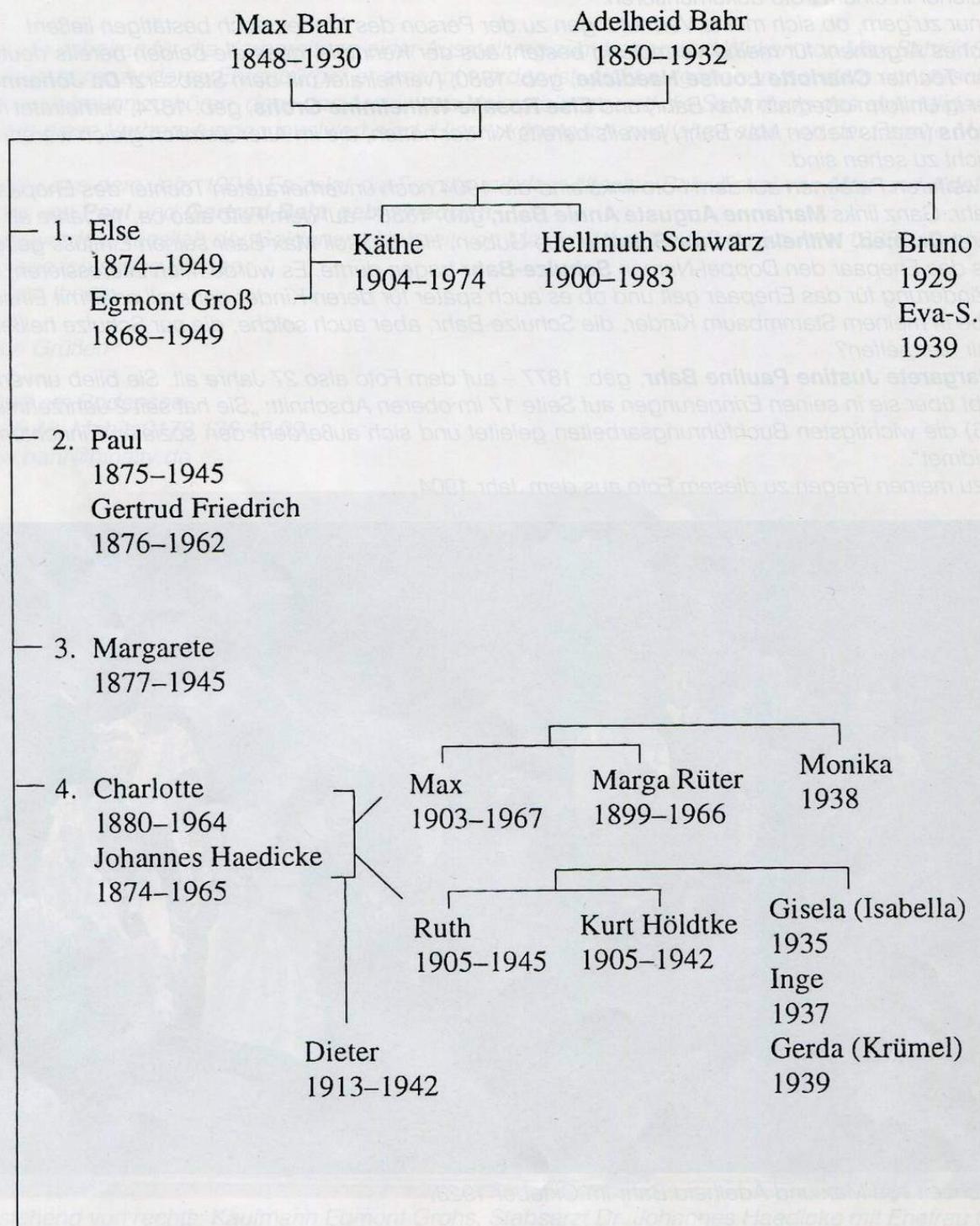


Goldene Hochzeit von Max und Adelheid Bahr im Oktober 1923.

Dieses Foto wurde ca. 19 Jahre später aufgenommen. Bekannt sind mir natürlich das Hochzeitspaar und deren Tochter „Tante – eigentlich meine Großtante – **Grete**“ und alle Mitglieder der Familie von **Paul** und **Gertrud Bahr**, die alle rechts von dem Hochzeits-Paar sitzen oder stehen. Alle übrigen Personen – die wahrscheinlich die Familien der anderen Kinder von Max und Adelheid Bahr und deren Nachkommen darstellen – kenne ich nicht. Hier würde ich mich zu einer möglichst umfassenden Aufklärung sehr freuen.

Aus dem Buch von **Dr. Joachim Gabka** „Was ich meinen Kindern noch sagen wollte“ – Verlag Frieling & Partner, Berlin, 1996, füge ich den Stammbaum von Max und Adelheid Bahr bei, der alle ihre fünf Kinder benennt und das Schwerpunkt auf die Nachkommen der Tochter **Lotte Haedicke** legt. Dr. Gabka war mit der Max Bahr-Urenkelin **Gisela (Isabella) Höldtke** verheiratet – also mit einer Cousine von mir.

Stammbaum Familie Bahr-Haedicke



Stammbaum von Max und Adelheid Bahr, der alle ihre fünf Kinder benennt und das Schwergewicht auf die Nachkommen der Tochter Lotte Haedicke legt.

„Was ich meinen Kindern noch sagen wollte“

Abrechnung mit dem „Tausendjährigen“ Reich

Angeregt durch den Leserbrief von Jürgen Bahr, der als Quelle für den von ihm beigefügten Stammbaum der Familie Max Bahr auf Seite 44 das Buch von Dr. Joachim Gabka „Was ich meinen Kindern noch sagen wollte“ angibt, haben wir das Buch antiquarisch erworben und möchten es hier kurz vorstellen.

Jürgen Bahr schreibt, dass der Autor **Joachim Gabka** mit seiner Cousine **Gisela (Isabella) Höldtke** verheiratet war. Diese Cousine wurde in Landsberg (Warthe) geboren und hat mit ihren Eltern Kurt und **Ruth Höldtke** mehrere Jahre auf dem Gut Oberhof in Landsberg (Warthe) gelebt. Der Leser erfährt viel über das Leben der Max-Bahr-Tochter **Charlotte Haedicke** (Giselas Großmutter) und die unterschiedlichen Lebenswege ihrer Nachkommen.

Klappentext von 1996

Für die junge Generation von heute schreibt der Autor eine Chronik, die die unterschiedlichen Verflechtungen innerhalb einer großen, weitverzweigten Familie mit den historischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts zeigt. Es ist die Darstellung der deutschen Geschichte vom Ersten Weltkrieg bis zum Mauerfall in ihren inneren Zusammenhängen, politischen Irrwegen, ihrer Schuld. Das Buch ist der Versuch, die Verführungsmaß diktatorischer Systeme zu beschreiben, nicht aber die Verführbarkeit eines Volkes zu entschuldigen. Gerade in der heutigen Zeit, in der sich Minderheiten von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppierungen rechts- bzw. linksradikalen Bewegungen öffnen, soll gezeigt werden, welcher Schaden durch fanatische Hinwendung zu Ideologien entstehen kann. Daher spielt der Name von Organisationen keine Rolle! Entscheidend ist, dass jede Art von Rassismus und jede Radikalisierung bekämpft werden muss. Unter dem Schlagwort von „Law and Order“ kann sich keine freiheitlich-liberale Grundordnung entwickeln. Das zeigt die jüngste Geschichte.

Zum Autor

Prof. Dr. Dr. med. Joachim Gabka wurde am 25. Februar 1926 in Berlin geboren. Er wurde mit Spreewasser getauft und blieb sein Leben lang in Berlin. Nach dem Abitur und dem Heeresdienst nahm er sein Studium der Medizin in Rostock und Berlin wieder auf und machte 1951 sein Staatsexamen. Danach begann er seine Facharztausbildung als Chirurg, 1953 absolvierte er sein zahnmedizinisches Staatsexamen und promovierte ebenso wie in der Medizin. 1956 habilitierte er sich und erhielt anschließend einen Ruf nach Kairo, den er jedoch wegen der Suez-Krise nicht antrat, so dass er offiziell nach Westberlin ausreiste. Er wurde dort Oberarzt im Rudolf-Virchow-Krankenhaus und führte später die Abteilung für Kiefer-, Gesichts- und

plastische Chirurgie an der Schlosspark-Klinik. Er wurde aufgrund seiner Leistungen – speziell auf dem Gebiet der plastischen Chirurgie – mehrfach ausgezeichnet. Prof. Gabka ist verheiratet und hat vier Kinder. Nach der Veröffentlichung von zehn Fachbüchern schrieb er dieses Werk für seine Kinder.



Joachim Gabka:

Was ich meinen Kindern noch sagen wollte

Frieling Verlag Berlin

ISBN 3-89009-801-0

Wer kann helfen?

Dreschmaschine von Jaehne & Sohn aus Landsberg (Warthe)

Im Jahr 2015 bin ich in Berlin-Britz über eine Jaehne-Dreschmaschine „gestolpert“ (siehe Heft 50, S. 43f.). Ich habe telefoniert, gemailt, geredet und, und, und. Ich habe Interessenten gefunden und wieder viel telefoniert und geredet. Und dann die Enttäuschung: Der Interessent sprang ab. Die Maschine wird von der Witterung jetzt immer stärker „zermürbt“. Ich habe einzelne Teile schon provisorisch mit einer Kordel gesichert. Und nun?

Noch ein Versuch!

Im Heimatblatt (Heft 61, S.76) las ich freudig erregt, dass die vom Verfall bedrohte Villa Jaehne nun endlich saniert werden soll. Könnte hinter der Villa unter einem kleinen Carport die Dreschmaschine nach Landsberg zurückkehren und an die Fabrik Jaehne & Sohn erinnern? Das wäre sehr schön! Vielleicht wäre ein geeignetes Plätzchen für die Ausstellung der Maschine unter einem Carport auch auf dem ehemaligen Fabrikgelände von Jaehne & Sohn zu finden. Auch das wäre doch sehr schön!

Wer kann helfen, wer kennt einen Ansprechpartner, vielleicht den Stadtpräsidenten?

Können Sie helfen, Herr Stadtpräsident **Jacek Wójcicki**?

Die Maschine wird vom Museum in Berlin-Britz kostenlos abgegeben.

Die Hoffnung stirbt nie!

Płacz o pomoc!

Młocarnia firmy Jaehne & Sohn z Landsberg (Warthe)

W 2015 roku „natknąłem się“ na młocarnię Jaehne w Berlin Britz (patrz numer 50, s. 43 i nast.). Od tego czasu szukałem kogoś zainteresowanego. Maszyna jest teraz coraz bardziej „zużyta“ przez pogodę. Poszczególne części już tymczasowo zabezpieczyłem sznurkiem. I teraz?

Jeszcze jedna próba!

W Heimatblatt (nr 61, s. 76) przeczytałem, że Villa Jaehne powinna być teraz odnowiona. Czy młocarnia może wrócić do Landsberga pod małą wiatą za willą i przypominać fabrykę Jaehne & Sohn? To byłoby bardzo miłe!

Być może odpowiednie miejsce na wystawę maszyny byłoby również znaleźć pod wiatą na terenie dawnej fabryki Jaehne & Sohn. To też byłoby bardzo miłe!

Kto może pomóc, zna osobę kontaktową?

Czy może Pan pomóc, burmistrzu **Jacek Wójcicki**?

Maszyna jest udostępniana bezpłatnie przez muzeum Berlin Britz.

Nadzieja nigdy nie umiera!

Klaus-Dieter Gentzow

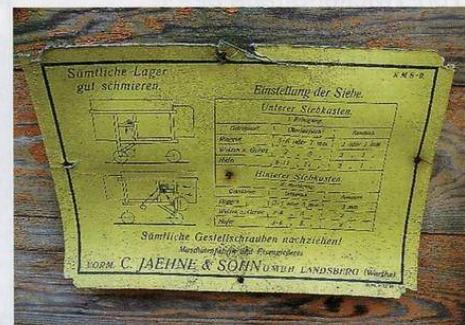
Bernsteinring 57, 12349 Berlin, Tel.: 030/742 90 63



Der Dreschkasten der Firma Jaehne aus Landsberg (Warthe) im Jahr 2015, als er von unserem Leser auf dem Gutshof Schloss Britz in Berlin entdeckt wurde.



Im Jahr 2020 ist deutlich zu sehen, dass der Verfall fortschreitet und dringend etwas zur Rettung der Maschine unternommen werden muss.



Die Original-Gebrauchsleitung befindet sich noch heute an der Dreschmaschine.

Wer kannte den Förster Hermann Schröder aus Morrn?

Guten Tag Frau Busse, guten Tag Frau Lüders,

mein Name ist Helge Kipp (Jahrgang 1968) und ich bin der Urenkel des Försters Hermann Schröder, der sein Forsthaus in Morrn im Kreis Landsberg an der Warthe gehabt haben soll. Im Zuge meiner Familienforschung versuche ich, weitere Informationen über ihn herauszufinden. Über das Internet habe ich das Heimatblatt Landsberg gefunden, dem ich Ihre E-Mail-Adresse entnommen habe. Sehen Sie irgendeine Möglichkeit, Näheres über meinen Urgroßvater und das damalige Forsthaus in Morrn herauszufinden?

Dies sind die Daten, die ich kenne:

Hermann Schröder, Förster

* 24.06.1887; † 07.01.1931 in Morrn, Kr. Landsberg (Warthe)

∞ **Elisabeth Anne Auguste Paech**

Eltern von Hermann Schröder waren:

Friedrich Schröder, Hegemeister

* Rositten / Ostpreußen; † Schweinert, Kr. Schwerin (Warthe)

∞ **Henriette Kassner**

Kinder von Hermann Schröder und Elisabeth:

Walter Schröder und

Ilse Helga Schröder, meine Großmutter mütterlicherseits, † 1994

∞ **Dr. Gerhard Rottwahl** aus Neuruppin, † 1973

Tochter **Karin**, meine Mutter

Nach dem Krieg lebte die Familie in Hamburg. Soweit ich weiß, unterhielt meine Großmutter noch eine Zeitlang Kontakte zu Menschen aus der Region Landsberg an der Warthe und hatte damals auch das Heimatblatt abonniert. Das Forsthaus in Morrn muss seinerzeit auch Ausbildungsbetrieb für Forstlehrlinge gewesen sein, wie mir meine Großmutter Ilse erzählte. Außerdem soll an dem Forsthaus ein Walnussbaum gestanden haben; meine Großmutter erzählte mir, wie sie als Kind erlebt hatte, wie die Nüsse im Herbst immer auf das Dach klackerten. Gibt es unter den Lesern irgendjemanden, der mit diesen Informationen etwas anfangen und mir weiterhelfen kann? Über eine Rückmeldung würde ich mich in jedem Falle sehr freuen.

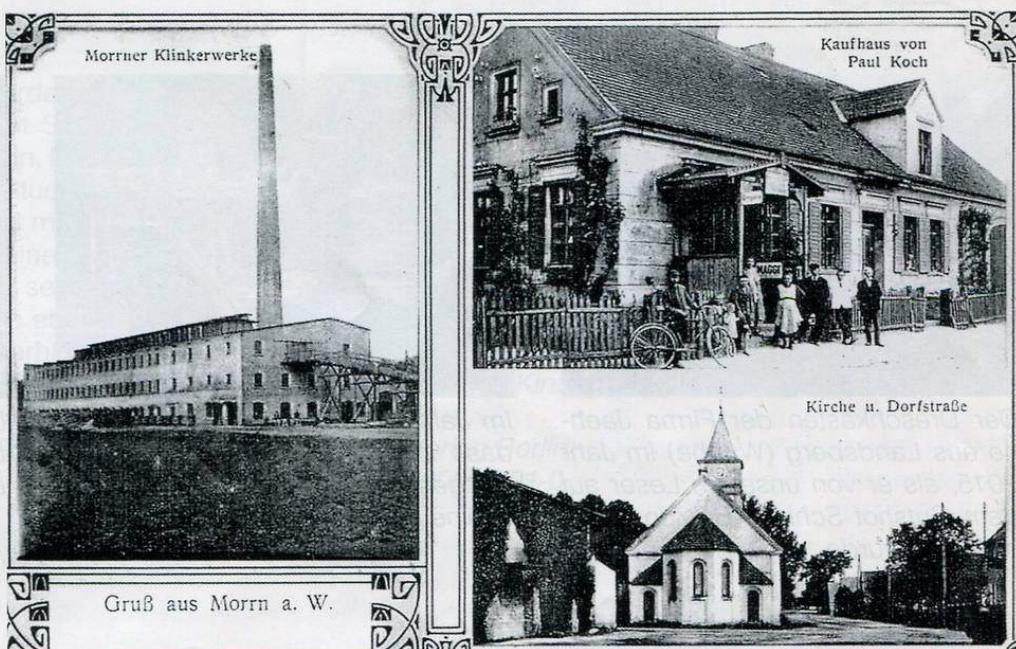
Bis dahin verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Helge Kipp

Von-Twickel-Straße 52

48727 Billerbeck

E-Mail: helgus.alces@gmx.de



Wo ist Familie Glaser?

Die jüdische Kaufmannschaft in Landsberg (Warthe)

Hartmut Meyer-Ohrt*

Ausgelöst durch den Artikel von Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach im Heimatblatt Nr. 61 erinnerte ich mich an Unterlagen und umfangreiche Korrespondenz in meinem persönlichen Archiv, die Bezug auf die Jahre ab 1927 auf die Geschehnisse in Landsberg (Warthe) und die Lebensumstände der jüdischen Kaufmannschaft bis zum bitteren Ende nehmen.

PHOTO-MEYER

Inhaber: Albert Meyer

Spezial-Handlung

Photo

Kino

Projektion

Bank-Konten:
Kreissparkasse Landsberg (W.)
Girokonto 913

Stadtsparkasse Landsberg (W.)
Girokonto 875

Postscheck-Konto: Berlin 942 73

Fernruf 2286

Briefkopf der Firma Photo-Meyer Landsberg (Warthe).

Mein Vater **Albert Meyer** machte sich 1925 in Landsberg (Warthe) selbstständig mit der Firma „Spezialhandlung für fotografische Artikel“. Dazu gehörten Fotoapparate, Filmkameras, Projektoren, Leinwände, Zubehör, verbunden mit Dienstleistungsbezug für Industrie und Handel. Insbesondere gehörten auch die Anfertigung von Reproduktionen von Urkunden, Vervielfältigungen von privatem Bildmaterial, Zeichnungen etc. dazu. Es gab noch keine Fotokopiermaschinen! Alles musste per Hand oder Schreibmaschine als „AB-SCHRIFT“ gekennzeichnet und wenn gefordert, unter Umständen von einem Notar oder einer amtlichen Behörde als korrekt bestätigt werden. Bildmaterial, Urkunden etc. mussten eben reproduziert, also abfotografiert werden. Das war aufwendig. Photo-Meyer machte es in einem kleinen Laden, mit



Landsberg (Warthe), den 1. 4. 43

Richtstraße 26

Postschließfach 125



Ladengeschäft von Albert Meyer (Richtstraße 26) in der Nachbarschaft zu Bruno Glaser.

Stadtplanung und Bauaufsicht

htstraße 26 in exponierter schäftsstraße, gegenüber aus **Bornmann** und einen postamt. Die Fotobranche . Auch für den so genann- etzt ausgelöst durch das ODAK mit der Box für fünf AGFA. Jeder wollte foto- grafieren. Freunde, die Familie, Eindrücke von Reisen mit KdF, „Kraft durch Freude“, dies alles sollte im Bild festgehal- ten werden. Zwei Häuser weiter von Photo-Meyer besaßen **Bruno** und **Ger- trud Glaser** in der Richt- straße 30 ein Wohn- und Geschäftshaus. Von hier aus betrieb Bruno Glaser eine Großhandlung mit Lager für Schuhmacher- Bedarfsartikel, aber ins- besondere für Lederroh- ware, also so genannte Coupons von Chevreau, Boxcalf, Bodenleder etc.,



Schaufenster der Firma Lederlager Bruno Glaser in der Richtstraße 30.

en bloc für die produzierende Industrie im großen Umkreis von Landsberg (Warthe). Das war jahrzehntelang so. Die etablierte Kaufmannschaft kannte sich

selbstverständlich untereinander. Dass jüdische Unternehmen darunter waren, fiel allenfalls erst ab 1933 auf, in Landsberg (Warthe) besonders zögerlich. Sicherlich, viele Geschäfte verschwanden oder bekamen plötzlich einen anderen Namen. Man wunderte sich. Waren das Juden? Wenn man nachdachte, trugen Papier **Cohn** und auch Juwelier **Cohn, Rosenthal** jüdische Namen, wie auch die Brüder **Landsheim**, deren Geschäft nun plötzlich Textilhaus Wecke hieß und aus Papier Cohn wurde Max Selkes und so wurden auch die Namen **J. Lewinson Söhne** umbenannt. Das war schon schwieriger bei den Namen **Nossek** oder Zahnarzt **Artur Neuweg**, Schuhfabrik **Gerhard Lemke**, Buchhandlung **Leuckart** und andere. Es wurde arisiert, wie man es so „schön“ nannte. Für mich, dem jüngsten Sohn von Photo-Meyer, lagen all diese Geschäfte auf meinen verbummelten Fußwegen durch die gesamte Richtstraße vom Mühlenplatz über den Marktplatz, zur Marienkirche, zum Paradeplatz, bis zu meiner uralten Volksschule in der Zechower Straße und damit gut bekannt. Natürlich nur unter den neuen (arisierten) Namen. Ich musste immer laufen (1941 bis Weihnachten 1944). Heute wird die Jugend von besorgten Müttern mit dem Auto gefahren.

Erste Kontaktaufnahme

Nachbar Bruno Glaser sprach über die Vermittlung von **Oskar Brandt**, Schuhbesohlanstalt „Rekord“, Luisenstraße, meine Eltern im Jahr 1935 zuerst an, berichtete von zunehmenden Schwierigkeiten und Anfeindungen, von Überlegungen, gemeinsam mit der Berliner Verwandtschaft auszuwandern. Sie boten meinen Eltern den Kauf ihres Grundstücks in der Richtstraße 30 an. Es sollte aus gutem Grund nicht sonderlich bekannt werden, obwohl in dieser Zeit Verkäufe noch rechtlich „zivilisiert“ abliefen. Der Verkauf des umfangreichen Warenbestandes machte Probleme. Geld war knapp, die Arbeitslosigkeit immer noch hoch. Der Käufermarkt lustlos. Meine Eltern waren sehr interessiert, zumal ihr kleiner Laden schon lange den erforderlich gewordenen Raumbedarf sprengte. Man verhandelte. Glasers zogen ihr Angebot wieder zurück. Sie konnten sich nicht entschließen. Auslöser dafür mag gewesen sein, dass sich die politische Situation durch die

Planungen zu den Olympischen Spielen entschärft zu haben schien. Die Fotogroßindustrie hatte den Fachhandel 1936 zu den Olympischen Spielen nach Berlin eingeladen und **Leni Riefenstahl** zur Verkaufsunterstützung engagiert. Selbst meine Eltern kamen begeistert zurück. Ein Ereignis des Jahrhunderts. Das dritte Reich hatte sich geäusert, „wir sind wieder wer“. Sie hatten es miterlebt, wie begeistert das Volk und auch die Ausländer waren. Und das mit den Juden, das hatte sich beruhigt. Davon war in Berlin nichts zu sehen und nichts zu hören. Das waren wohl anfängliche „Kinderkrankheiten“ der Nationalsozialisten. Es konnte auch gar nicht anders sein, was würde sonst das Ausland nach diesem Ereignis sagen? Die kritischen Stimmen wurden weniger, die jüdische Bevölkerung atmete auf. Leider war das Wunschdenken. Die Situation verschärft sich bald wieder. Die Diskriminierung, die Boykottaufrufe für jüdische Geschäfte und Waren verstärkten sich erheblich. Man wollte die rund 500.000 deutschen Juden zur freiwilligen Auswanderung zwingen, möglichst unter Zurücklassung ihres Vermögens.

Die Situation spitzt sich zu

Im Herbst 1937 kamen Glasers erneut zu meinen Eltern mit der Frage, ob sie das Angebot zum Kauf des Hauses noch aufrechterhalten. Die Gestapo in Frankfurt (Oder) hatte die Überweisung der Schulgelder für ihre beiden Töchter gesperrt und gleichzeitig der Landsberger Polizei mitgeteilt, dass sie auf diese Weise die Auswanderung der Familie beschleunigen wolle. Der jüngste Sohn Horst besuchte das Gymnasium in Landsberg, was gerade noch toleriert wurde. Nun musste alles schnell gehen. Man wurde sich einig. Der Kaufvertrag wurde vom Rechtsanwalt und Notar **Gerhard Weigang** aus steuerlichen Gründen auf den 31. Dezember 1937 gelegt. Käufer Photo-Meyer konnte eine Hürde für Glasers nehmen, sie brauchten den Kaufpreis in bar, also ohne Belastungen, Hypotheken für ihre Auswanderungspläne. Das konnte zu dieser Zeit noch vom Notar Weigang über den Landsberger Creditverein „arrangiert“ werden. Durch die strikte Devisenbewirtschaftung und drastische Einschränkungen der geschäftlichen Aktivitäten für die jüdische Bevölkerung wäre das spätestens nach der so genannten „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938 nicht mehr möglich gewesen. An diesem Tag brannte der Judentempel in der Landsberger Baderstraße. Die Feuerwehr löschte lustlos den 1854 im byzantinischen Stil errichteten Tempel. Die Front des Gebäudes blieb stehen mit der hebräischen und gleichzeitig deutschen Inschrift: „Mein Haus soll ein Bethaus sein für alle Völker“. Glasers hatten Landsberg bereits am 5. Januar 1938 mit Sohn Horst verlassen. Erst einmal nach Berlin-Charlottenburg zur Verwandtschaft. Die beiden Töchter Ruth und Ursula wurden auf ein Landesheim nach Florenz gebracht. Hier unterrichtete der preußische Ministerialrat **Dr. Robert Kempner** vom preußischen Innenministerium, den Hermann Göring gleich 1933 entlassen hatte und der hierher geflüchtet war. Kempner wurde später als stellvertretender Ankläger bei den Nürnberger Prozessen bekannt.

Jeder kämpft für sich allein

Die Verbindung zur Familie Glaser verlor sich zwangsläufig. Nach der Vertreibung im Sommer 1945 und Zwischenstationen in Berlin, in der so genannten Ostzone (Altmark) und Republikflucht über die Elbe, fand die Familie Meyer mit der Rückkehr meines Vaters aus englischer Kriegsgefangenschaft (Ägypten) Ostern 1949 wieder zueinander: In Westdeutschland, in Hamburg während der Berlin-Blockade. Aus PHOTO-MEYER in Landsberg (Warthe) wurde DROGERIE MEYER in Hamburg. Endlich wurde am 14. August 1952 das Lastenausgleichsgesetz für die drei Westzonen in Bonn verabschiedet. Nun sollten die über den reinen Hausrat hinausgehenden Vermögensverluste, also Grundbesitz, Geschäftsbesitz, Bankguthaben etc. entschädigt werden, soweit sie nachgewiesen werden konnten. Frist für die Anträge war der 31. März 1954. Der bürokratische Aufwand für die Beschaffung von Unterlagen, Eidesstattlichen Erklärungen, Erstellung von Bilanzen aus der Erinnerung heraus, Auflistung von Einrichtungsgegenständen, Bildmaterial, Bestätigungen von betriebsfremden Handwerkern, die ausfindig gemacht werden mussten, war unglaublich. Ich beschaffte mir im Jahr 2001 für meine Familienchronik von den in Bayreuth von Lastenausgleichsämtern Hamburg ausgelagerten Anträgen, Dokumenten und Bildmaterial Fotokopien. Die Originale werden nicht herausgerückt. Ich machte rund 450 Kopien. Alle behördlich durchnummieriert. Meine Eltern hatten ein Riesenglück, dass fast alle Unterlagen, Grundbuchauszüge, Hypothekenfreiheit, Versicherungspolicen, Sparbücher, Giro- und Postscheckkonto-Auszüge gerettet waren. Sie hatten allen erlittenen Plünderungen widerstanden. Was sollten die Befreier damit auch anfangen. Offenbar wurden die Anträge von Photo-Meyer 1957 bearbeitet. Meine Eltern erhielten die Hiobsbotschaft, es müsse nachgewiesen werden, dass das Grundstück in Landsberg nicht aus jüdischem Besitz stammt. Das war aber nun die Richtstraße 30, Vorbesitzer Familie Glaser. Wie man beim Lastenausgleichsamt Hamburg-Nord auf diese Tatsache gekommen war, blieb ein Rätsel, denn der Name Glaser wies nicht notwendigerweise auf einen jüdischen Vorbesitzer hin und die Vornamen Bruno und Gertrud geb. Händel schon gar nicht.



Photo-Meyer ist in die größeren Geschäftsräume in die Richtstraße 30 umgezogen.

Wo ist Familie Glaser?

Was nun? Was war aus Familie Glaser geworden? Haben sie überlebt, haben sie Deutschland noch rechtzeitig verlassen können? Wie würden sie reagieren, wenn man sie irgendwo auf der Welt fände? Sie könnten verbittert sein und meinen Eltern unehrenhaftes Verhalten oder Zwangsenteignung oder ähnliches anhängen. Es wäre nach allem Geschehenen menschlich verständlich gewesen. Im großen Bekanntenkreis meiner Eltern wurde herumgefragt, ob jemand etwas über Glasers weiß. Niemand wusste etwas! Meine Eltern versuchten, ehemalige jüdische Mitbürger ausfindig zu machen, in der Annahme, Emigranten halten Kontakt mit anderen Leidensgenossen. Kurz: über **Elise Gäbel**, Nenntante von mir (Tante Lieschen), sie war über 18 Jahre Prokuristin bei Gerhard Lemke (Schuhfabrik Lemke) bis zur Liquidierung, erhielten wir über **Lemke jr.** in Long Beach eine Adresse von Familie Glaser in Riverside, Kalifornien. Mein Bruder Ulrich, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, nahm unseren Eltern den Arbeitsaufwand ab. Er schrieb an die angegebene Adresse der Glasers in Riverside. Das wohl am 22.11.1957. Die Antwort kam unglaublich schnell, das Antwortschreiben ist auf den 25.11.1957 datiert. Sie spricht für sich selbst. Und ist im Anschluss auf den Seiten 52 und 53 zu lesen.

Ein Brief macht Furore

Der Brief von Bruno Glaser machte im Lastenausgleichsamt Hamburg-Nord Furore. Der Beamtenstall war solch eine Bestätigung bislang nicht untergekommen. Man verzichtete auf eine Eidesstattliche Erklärung. Bruno Glaser erinnerte meine Eltern, dass rund 10.000 RM in bar „schwarz“ geflossen seien, für Büroeinrichtung, Einbauten etc. Mit Bruno Glaser entwickelte sich danach ein reger Briefwechsel. Er ist erhalten geblieben. Ich zähle 33 handgeschriebene DIN A4-Briefseiten. Ein zeitgeschichtlicher Fundus. Leider gibt es keine Kopien von der an ihn von meiner Familie (hauptsächlich von meiner Mutter Olla) gerichteten Korrespondenz. Meine Eltern erhielten frische Datteln aus Kalifornien; Lübecker Marzipan und Pfefferkuchen wurden zurückgeschickt. Alles war von Landsberg und Umgebung betroffen, die Heimat, die ehemalige Kundschaft, die Schicksale und das alles ohne Bitterkeit. Es fehlte auch nicht an Dankbarkeit für uneigennützige Hilfestellungen, die für die Betroffenen nicht ungefährlich waren (siehe Literaturtipp Seite 54, d. Red.). Bruno Glaser muss Anfang/Mitte der 60er Jahre verstorben sein. Es gab noch einmal eine kurze Verbindung zu seinem Sohn **Horst Glaser**, Professor für Zoologie an der Uni Gießen, vermutlich dort als Gastprofessor.

Aber, alles tempi passati!

Vielleicht gibt es Leserinnen oder Leser, die zu dem hier vorgegebenen Thema Erinnerungen, Ergänzungen, vergleichbare Erfahrungen oder Namen beisteuern können.

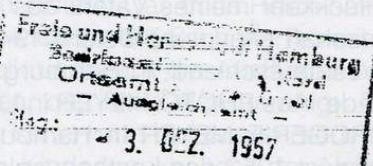
*Hartmut Meyer-Ohrt ist Jahrgang 1935, er lebte mit seiner Familie bis 1945 in Landsberg (Warthe), heute lebt er in Hamburg. Die Redaktion plant, mit Hartmut Meyer-Ohrt ein Interview zu führen, sobald Corona ihre Einwilligung dazu erteilt.

103

96

→ Riverside den 25. Nov. 1957.

Dipl.-Kfm. Ulrich & H. Meyer



Sehr geehrter Herr Meyer

Ihren Brief o. 22.11.57. bestätigen, will ich Ihnen gern bestätigen, daß der Verkauf meines Grundstückes im Hamburger Wahlkreis Richtstrasse 30 freiwillig, ohne jeden Druck Ihrer Eltern, es war wohl Ende des Jahres 1937 für die Summe von ca. 37000 Mark erfolgt ist, die Papiere sind verloren, da unser Hause in Hamburg, durch die Kriegshandlungen zerstört ging, wir wurden im Oktober 1939 von Berlin nach den U.S.A. aus, der Verkauf erfolgte ordnungsgemäß, es ist mir noch ein Gruppenfoto im Gedächtnis, daß die Zahlung Ihrer Eltern, wohl an den Hamburger Creditverein, auf unser Konto bei dieser Bank erfolgte, Sie wollen nun demnach ein entsprechendes Schreiben einenden, welches ich unter eigener Unterschrift (eingeschriften) an Sie überweisen würde, ich nehme an, daß dies den aktiven Rechten entspricht und in Ordnung geht.

Wir machen Ihre Eltern und Vater wohl leben Sie selbst, es ist allerfragend, Ihr Vater war reinerlich etwas kleidernd, Ihre Eltern hatten enge Freundschaft mit Herrn Brandt hinunter (Rechts Beratungsamt), & wir

2487

104

47

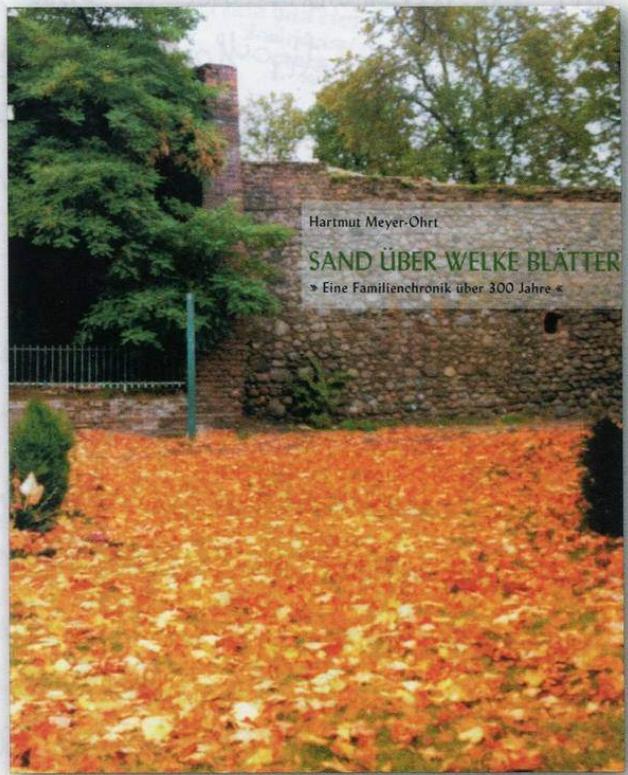
bis in die letzten Tage ein guter Kunde von mir, dem ich hatte in der Stadt und im weiteren Umkreise, eine neue gute Schuhmacherkundskraft und ich hörte gern noch nachträglich, von diesen mit freuen Menschen etwas gehört, wie es ihnen ergangen ist. Grüßen Sie bitte Fr. Elise Höbel von mir, ich kann mich kaum mehr darinnen wer sie ist, es sind 20 Jahre vergangen seit meinen Abgang aus Landsberg. Für die Teilnahme an dem Verlust meiner Frau dankt ich Ihnen, meine Frau war eine geborene Landsbergerin und sehr bekannt & beliebt. Sieben drei Kinder haben sich hier gut eingelebt, meine beiden Mädchen sind in Los Angeles verheiratet, mein junger als junger verheiratet lebt, at one of the world's greatest Universities - the University of California Berkeley. Haben Sie mir, ich denke noch oft an Tribus zurück, denn es war ein Glück Heimat für mich, in glücklichem Leben mit meiner Frau vereint. Hier im Westen der Kinder lebt es sich auch gut, der Lebensstandard ist ein hoher da diese Land den Menschen mehr Möglichkeiten gibt. Klima ist warm, das ganze Jahr Sonne, süße Früchte, die Gräben mit Palmen sind schön.

Um Grüßen Sie Ihre Eltern von mir und senden Sie den Vordruck für meine Unterschrift
Rückhaltend Bruno Blaier.

Sand über welke Blätter

Eine Familienchronik über 300 Jahre

Hartmut Meyer ist der jüngere Sohn von Olla und Albert Meyer. Albert Meyer stammte aus Schneidemühl und hatte sich 1925 mit einem Photo-Spezialgeschäft in Landsberg (Warthe) selbstständig gemacht. Seine Frau Olla, eigentlich Olga, eine geborene Schindel, kam mit ihrer Familie aus Freudenfier bei Deutsch Korne. Die Familie hatte über Generationen eine Odyssee durch Europa hinter sich. Begonnen hat alles zur Zeit des 30-jährigen Krieges in der Ganerbschaft Bechtolsheim (heute Rheinhessen). Getrieben von den Verwüstungen der Kriege und dem Ruf Katharinas der Großen gab es immer wieder Überlegungen, auszuwandern. Doch erst drei Generationen später machten sich die Nachkommen von Stammvater Theobald Schindel, Konrad Schindel mit Familie, 1783 auf den Weg nach Galizien. Spätere Stationen sind 1862 Wolhynien, 1907 die russische Ostseeprovinz Kurland, 1919 zurück ins Reich nach Freudenfier. Dies nicht etwa, weil die Schindels so reisefreudig waren, sondern weil die geschichtlichen und politischen Verwerfungen die Familie immer wieder zum Aufbruch zwangen. Mit Fleiß und Beharrlichkeit hatten Olla und Albert Meyer es in Landsberg (Warthe) zu Wohlstand und gesellschaftlicher Anerkennung gebracht. Bis es 1945 wiederum



Das Buch „Sand über welche Blätter“ von Hartmut Meyer-Ohrt erhalten Sie vom BMO-Verlag Hamburg zum Preis von 21, 90 Euro. www.bmo-verlag.de

hieß: Rucksäcke packen, das Heim, die Stadt, das Land verlassen. Hartmut Meyer hat die Chronik seiner Familie in einem Buch „Sand über welche Blätter“ verarbeitet. Das Buch umfasst 500 Seiten, davon sind rund 150 Seiten der Zeit in Landsberg (Warthe) gewidmet. Das Buch ist nicht bloß eine Familiengeschichte, es ist gleichzeitig ein Geschichtsbuch und ein Sittengemälde. Es liest sich spannend wie ein Krimi und amüsant wie ein Roman. Man kann beim Lesen staunen, nachdenken, lachen und weinen.

Der Autor Hartmut Meyer-Ohrt erhielt im August 2007 für seinen Beitrag „Quo vadis Landsberg“, Teil aus seinem Gesamtwerk „Sand über welche Blätter“, in Polen einen Literatur-Ehrenpreis verliehen. Die finanzielle Ausstattung des Preises wurde vom Autor an die Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsch-polnische Aussöhnung weitergereicht.

„Neumark“ Eine bemerkenswerte Veröffentlichung

Im Verlag „Die Mark Brandenburg“ erschien 2018 ein Buch des Autors Fritz Bartelt, das den Titel trägt „Neumark – Roman über ein anderes Leben“. Der Rezensent hat diese Veröffentlichung mit großer Aufmerksamkeit und Anteilnahme gelesen. Er stammt selbst aus Landsberg (Warthe), wurde dort 1934 geboren und hat in seinen Kinderjahren bis 1945 natürlich längst nicht alles, aber doch so manches aus der damaligen Zeit miterlebt. Nach späterer, bis heute betriebener Beschäftigung mit seiner Heimatstadt kann er mit Fug und Recht sagen, dass er mit dem Buch von Fritz Bartelt ein wahrheitsgemäßes, detailreiches und berührendes Werk zur Kenntnis nehmen konnte, dass viel mehr als nur ein Roman ist. Da erscheint es verwunderlich, dass sich rund 2 1/2 Jahre nach dem Erscheinen dieses Buches kaum Rezessenten gefunden haben, obwohl es vielerlei Anregungen zum Lesen und Weiterempfehlen verdient hat.

Aber – Einhalt: Es gibt nach bisheriger Kenntnis des Rezessenten zwei Buchbesprechungen. Die erste erschien von einem Johannes Geißler bereits im Februar 2019, ausgerechnet in der „Jungen Freiheit“, einem politisch rechten Journal. Diese Rezension wird dem Anliegen des Buches von Bartelt in keiner Weise gerecht. Mit ihr wird das Anliegen des Autors und seine historisch begründete Darstellung verwässert. Es geht doch nicht einfach darum, wie in dieser Zeitung zu lesen, „einen Teil des alten deutschen Ostens lebendig zu machen, der im Gegensatz zu Ostpreußen oder Schlesien als Verlust- und Sehnsuchtsort im kollektiven Gedächtnis ... eine untergeordnete Rolle spielt“. Es handelt sich doch nicht nur um ein bloßes, rückwärtsgewandtes Heimatbuch, das uns einen „Blick auf die Zeitalte – besonders hinsichtlich der beiden Totalitarismen auf deutschem Boden im 20. Jahrhundert“ verschafft. Die Zeit des Nationalsozialismus ist nicht einfach mit nachfolgenden gesellschaftlichen Entwicklungen zu vergleichen. Was sich in den dreißiger und vierziger Jahren in Landsberg und in ganz Deutschland zugetragen hat, ist mehr als nur eine „Ideologisierung des Alltags“, deren konkrete Folgen in der Rezension ausgespart werden.

Wesentlich deutlicher wird da schon eine zweite, nur zehnzeilige Kurzbewertung des Buches von Bartelt auf „Amazon.de“ vom 12.02.2021. Unter der Überschrift „Eine Geschichte zum Verständnis der Gegenwart“ hebt dort

der Leser Ludvik Magnusson hervor: „Die Mittel erschrecken, denn sie heißen Angst bis zur Hysterie, Ausgrenzung anders Denkender, geforderte und willig betriebene Denunziation, systemisch immer gleichgeschaltete Presse, schließlich Berufsverbote, Kontaktverbote, Lager, Folter ...“

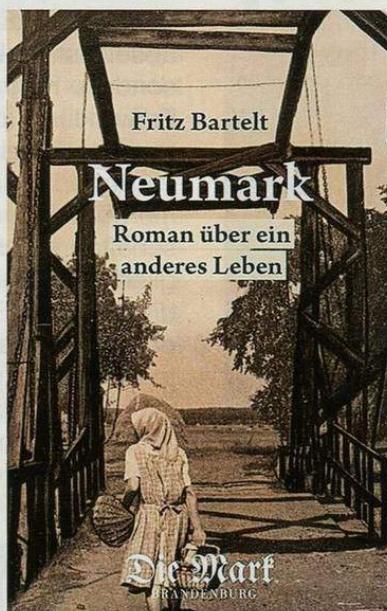
Dem Schreiber der hier vorliegenden Bemerkungen zum „Neumark“-Buch kommt es darauf an, seine eigenen Empfindungen beim Lesen darzustellen. Beeindruckend ist die Verbindung von romanhaften Elementen mit objektiven eigenen Erfahrungen und historischen Zeitdokumenten bei der Fixierung der Lebensentwicklung des Korrespondenten des „Landsberger General-Anzeigers“ Maximilian Bülow, seiner Familie und der Menschen seines engeren Umfeldes. Wir haben es mit einem aufrichtigen Buch zu tun, das der Wahrheit verpflichtet ist und menschliche Widersprüche und Konflikte überzeugend und schonungslos nahebringt. Es ist viel mehr als eine einfache Familiengeschichte auf historischem Hintergrund. Es ist ein Buch zur Entlarvung des deutschen Nationalsozialismus, ein Buch gegen den Antisemitismus und ein erschütterndes Werk gegen den Krieg!

Die oben erwähnten Zeilen von Ludvik Magnusson enden mit zwei Sätzen, die man wohl nur unterstreichen kann: „Dieses Buch hilft einerseits beim Verstehen der damaligen Zeit. Andererseits macht es Sorge, denn das Prinzip funktioniert rasend schnell und wir können es schon wieder voller Schrecken beobachten.“

Es ist nur zu wünschen, dass möglichst viele Menschen aus den inzwischen drei Generationen, die nach 1945 geboren sind, dieses „Neumark“-Buch kennenlernen und es als eine Mahnung verstehen. Die Worte von Berthold Brecht aus seinem Stück „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturi Ui“ von 1941 haben immer noch oder schon wieder Gültigkeit:

„Ihr aber lernet, wie man sieht, statt stiert
Und handelt, statt zu reden noch und noch.
So was hätt' einmal fast die Welt regiert!
Die Völker wurden seiner Herr, jedoch
Dass keiner uns zu früh da triumphiert –
Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“

Joachim Gasiecki



Fritz Bartelt:
Neumark.
Roman über ein anderes Leben.
Die Mark Brandenburg –
Verlag für Regional- und
Zeitgeschichte, Berlin 2019,
broschiert, 450 Seiten, 18 Euro
ISBN 978-3-910134-93-5.

Wilhelm Meydam

Ein Landsberger Kommunalpolitiker des 19. Jahrhunderts

Prof. Dr. Joachim Gasiecki*

Der Jurist und Politiker im kommunalen und im Landesbereich der Provinz Brandenburg, Wilhelm Eduard Leopold Meydam, nach dem später auch eine Straße in Landsberg (Warthe) benannt wurde, gehört zu den Persönlichkeiten, die über viele Jahre in der Stadt wirkten.



Wilhelm Meydam studierte Kameral- und Rechtswissenschaften an der Universität Breslau. Bild: Wikipedia

Er kam am 10.12.1821 in Crossen an der Oder als Sohn eines Posthalters zur Welt, der dort eine private „Posthalterei“ unter sich hatte und mit der preußischen Post vertraglich zum Pferde- und Wagenwechsel verpflichtet war. Ob, wie häufig üblich, zu der Posthalterei auch ein Wirtshaus mit Übernachtungsmöglichkeit gehörte, können wir hier nicht sagen. Fest steht, dass es sich bei den Posthaltern meist um gut situierte Bürger handelte.¹ In Breslau absolvierte 1839 Wilhelm Meydam das Maria-Magdalenen-Gymnasium, um anschließend Kameral- und Rechtswissenschaften an der Universität Breslau zu studieren, die erst 1811 durch eine Zusammenlegung der Brandenburgischen Universität Frankfurt/Oder mit der Breslauer Jesuitenhochschule „Leopoldina“ entstanden war. Als „stud. jur. et cam.“ lag sein Schwerpunkt auf der Staatswirtschaftslehre. Unter Kameralistik als deutsche Variante

des Merkantilismus wurden diejenigen wissenschaftlichen Disziplinen verstanden, die dem „Kammerbeamten“ sein notwendiges Wissen für die Verwaltungstätigkeit im absolutistischen Staat vermittelten. Dazu gehörten besonders Kenntnisse zur Förderung der Wirtschaft und Entwicklung des allgemeinen Volkswohlstandes sowie zur Gewährleistung der inneren und äußeren Sicherheit im Staat. Der Sache nach handelte es sich bei der Kameralistik um einen Vorläufer der späteren Staatswissenschaften.² Während seines Studiums wurde Meydam Mitglied der 1817 gegründeten Breslauer Burschenschaft, die seit etwa 1830 die „Raczecks“ genannt wurde, nach dem Lokalbesitzer, bei dem ihre Zusammenkünfte stattfanden. Die Zugehörigkeit zu dieser Burschenschaft war ein lebenslanger Bund, dem man nach der Studienzeit als „Alter Herr“ angehörte. Die „Raczecks“ waren eine „pflichtschlagende Verbindung“, die das Fechten in der Mensur zwingend vorschrieb.



Das Wappen der Breslauer Burschenschaft „Raczecks“, deren Mitglied Meydam als Student geworden war. Bild: Wikipedia

1 In der Wikipedia-Internetseite zu Wilhelm Meydam wird dessen Vater als „Postkommissar“ in Crossen angegeben. Dies kann jedoch nicht bestätigt werden. Engelien/Hennig sprechen in ihrer „Geschichte der Stadt Landsberg“, noch relativ zeitnah, 1857 von einem „Posthaltereibesitzer in Crossen“. Bisher konnten wir dazu noch keine näheren Informationen auffinden.

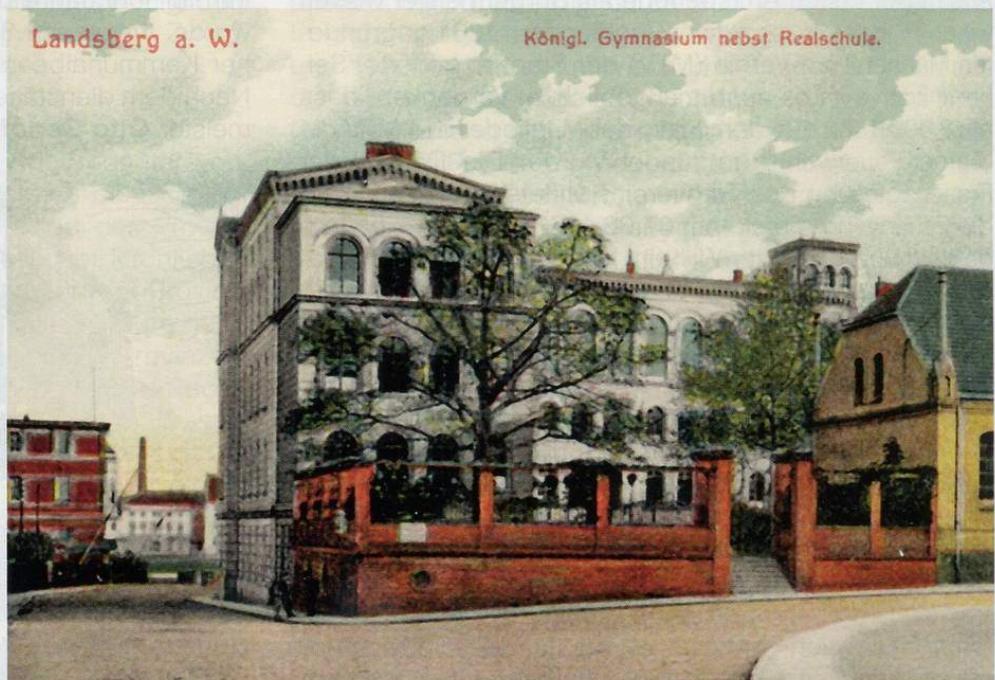
2 Ein jüngerer Bruder von Wilhelm Meydam, wir kennen noch nicht seinen Vornamen, wahrscheinlich geboren 1825, ebenfalls in Crossen, trat in die Fußstapfen seines älteren Bruders und studierte ebenfalls Jura. Er wurde als „Rechtskandidat“ 1852 zum Auskultator beim Appellationsgericht Frankfurt/Oder, im März 1855 zum Referendar und schließlich im September 1858 zum Gerichtsassessor ernannt. Mit Beginn des Jahres 1861 wurde er bei der Kreisgerichtskommission Liebenrose als Kreisrichter eingesetzt. Im November 1872 wurde er an das Kreisgericht in Sorau als Kreisrichter in der Funktion als Dirigent der zweiten Abteilung dieses Gerichts versetzt. Anfang 1873 vermeldete das Amtsblatt am 15. Januar: „Seine Majestät der König haben den Kreisrichter und Abteilungsdirigenten Meydam in Sorau zum Kreisgerichtsrat zu ernennen geruht.“ Im ersten Quartal wurde er zum Direktor des Kreisgerichts in Angerburg berufen. – Mit ebenso großer Wahrscheinlichkeit ist auch Johann Adolf Theodor Meydam, geboren 1827, sein Bruder, der mit 18 Jahren zur preußischen Armee ging, die Artillerie- und Ingenieurschule absolvierte, in den 50er Jahren im Festungsbau tätig war, über verschiedene Dienststellungen und militärische Dienstgrade als „Oberst à la suite“ zum Chef der Militärtelegraphie der preußischen Armee aufstieg. 1870 erhielt er das Eiserne Kreuz erster Klasse mit der zweiten Klasse am schwarzen Bande, das brachte zum Ausdruck, dass er bereits in früheren Jahren mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse dekoriert wurde. Vom 01.12.1871 bis 14.01.1872 nimmt er als Vertreter Preußens am „Internationalen Telegraphenkongress“ in Rom teil. 1872 erhielt er die Aufgabe des Generaltelegraphendirektor Preußens übertragen. 1874 wurde er schließlich zum Generalmajor befördert. Er verstarb bereits 1875 im Alter von 48 Jahren.

der Zeit immer stärker ausprägten.³ Der Rechtskandidat Wilhelm Meydam hatte laut Mitteilung im „Königlich-Preußischen Amtsblatt für den Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O.“ vom 21.11.1842 den Status eines „Auskultators“ beim Königlichen Land- und Stadtgericht zu Crossen. Dabei handelte es sich um die Übernahme einer unbezahlten gerichtlichen Ausbildungsstufe für Juristen nach der Ablegung einer Prüfung am Ende ihres grundlegenden universitären Studiums, durch die man die Zulassung zum Bürodienst in der Justizverwaltung erwarb. Am 14.10.1846 wird im gleichen Amtsblatt mitgeteilt, dass der Auskultator Meydam zum Oberlandesgerichts-Referendar ernannt wird. Anfang 1849 (oder schon 1848) erreichte Meydam den Status eines Oberlandes-Gerichtsassessors, d. h., dass er Richter auf Probe wurde, also bereits im Range eines Berufsrichters stand, der aber noch nicht auf Lebenszeit angestellt war. Obwohl die übliche Probezeit von drei Jahren noch längst nicht absolviert war, wurde er 1849 zum Kreisrichter beim Königlichen Kreisgericht in Landsberg/Warthe berufen und war besonders als Untersuchungsrichter tätig. Nach siebenjähriger Richtertätigkeit wählten ihn die Stadtverordneten 1856 für 12 Jahre in das Amt eines Bürgermeisters. Engelin/Hennig schreiben dazu in ihrer 1857 erschienenen „Geschichte der Stadt Landsberg“, dass die Wahl im Juni 1856 erfolgte. Im September des gleichen Jahres wurde Wilhelm Meydam vom Justizdienst freigestellt. Kurz darauf erhielt die Stadt die „Allerhöchste Bestätigung Sr. Maj. des Königs“ zur Bürgermeisterwahl. Am 07.10.1856 wurde er anlässlich eines von der Stadtvertretung organisierten Festmahls feierlich in sein Amt eingeführt. 1868 wählten ihn die Stadtverordneten mit 17 Stimmen bei zwei Gegenstimmen erneut zum Bürgermeister. Sein Jahresgehalt betrug 1.400 Taler. Die erforderliche königliche Zustimmung wurde am 18.03.1868 im Amtsblatt veröffentlicht: „Seine Majestät der König haben Allernädigst geruht, den seitherigen Bürgermeister Meydam zu Landsberg a. W. der von der dortigen Stadtverordnetenversammlung getroffenen Wiederwahl gemäß, als Bürgermeister der Stadt Landsberg a. W. für eine

fernerweite zwölfjährige Amtsduer zu bestätigen.“ Diese Wiederwahl ist mit Sicherheit ein Indiz dafür, dass sich Wilhelm Meydam durch seine Tätigkeit im Interesse der Stadt Vertrauen und Anerkennung erworben hatte. Wilhelm Meydam wurde schließlich 1878 für eine Legislaturperiode von ebenfalls 12 Jahren Oberbürgermeister der Stadt, eine Aufgabe, die er bis zu seiner Pensionierung ausfüllte.

Zahlreiche Aufgaben, Ämter und Aktivitäten

Viele Einzelheiten sind uns aus seiner Dienstzeit nicht überliefert. Natürlich waren mit seiner städtischen Führungsaufgabe auch verschiedene weitere Aufgaben verbunden. So wurde er z. B. noch im Jahr seines Amtsantritts zum Regierungskommissar der „Strom-Fahrzeug-Versicherungs-Gesellschaft“ ernannt. – Unter seinem Vorsitz fassten die Stadtverordneten am 27.06.1857 den Beschluss, anstelle der seit 1836 bestehenden Höheren Bürgerschule ein Gymnasium mit Realschulteil zu gründen und einen entsprechenden Schulneubau vorzunehmen, „um dadurch der 600-Jahr-Feier der Stadt ein bleibendes Andenken zu begründen“. Bereits am 15.10.1858 fand in Anwesenheit des Bürgermeisters die feierliche Einweihung des neuen Schulgebäudes statt. – Am



Am 27.06.1857 fassten die Stadtverordneten den Beschluss, ein Gymnasium mit Realschulteil zu gründen. Bereits am 15.10.1858 fand in Anwesenheit des Bürgermeisters Meydam die feierliche Einweihung des neuen Schulgebäudes statt.
Bild: Sammlung SL

³ Vgl. Dvorak, Helge: Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft. Bd. I: Politiker. – Teilband 4: M-Q. Heidelberg, 2000, S. 93. – Noch heute gehört diese Vereinigung, die als „Alte Breslauer Burschenschaft der Raczecks“ auftritt – mit Sitz an der Universität in Bonn – als älteste Gruppe dem Korporationsverband der Deutschen Burschenschaft an. Ihr politisch-erzieherisches Wirken stand unter dem Motto „Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland“. Im Allgemeinen vermittelte man in der Burschenschaft der „Raczecks“ im 19. Jahrhundert bereits ein radikal-konservatives Weltbild, das trotz aller Anpassung an sich verändernde politische Entwicklungen – auch im Nationalsozialismus – bis heute in dieser Vereinigung prägend ist und auch aktuell in Verbindung mit der rechtsextremen Szene steht. Sie hat über ihre „Alten Herren“ Verbindungen sowohl zur NPD als auch zur AfD und bemüht sich um den Aufbau eines rechtsextremen Netzwerkes. Die rechte Einstellung wird u. a. daran deutlich, dass sie z. B. den Begründer der „Bekennenden Kirche“ und Antifaschisten Dietrich Bonhoeffer noch 2012 als „Vaterlandsverräter“ bezeichnet und seine Verfolgung durch den Nationalsozialismus als berechtigt ansieht. Und schließlich: Auf ihrer Facebookseite bekennt sie sich zu dem Wort des kolumbianischen Philosophen mit ausgesprochen reaktionärem Denken, Nicolas Gomez Davila: „Der gebildete Mensch hat die Pflicht, intolerant zu sein.“



Am 12.10.1857 konnte Bürgermeister Meydam die Eröffnung des Bahnhofs Landsberg an der Ostbahnstrecke feiern, die für die weitere Entwicklung der Stadt von unschätzbarer Bedeutung war.

Bild: Sammlung SL

12.10.1857 konnte der Bürgermeister die Eröffnung des Bahnhofs Landsberg der Ostbahnstrecke miterleben, die für die weitere Entwicklung der Stadt von unschätzbarer Bedeutung war. – Anfang 1860 wurde Meydam der Vorsitz der Bauhandwerker-Prüfungs-Kommission in Landsberg übertragen.

Aus dieser ersten Amtsperiode als Bürgermeister wissen wir auch, dass er als aktiver Sportler dem 1861 gegründeten Männer-Turn-Verein (MTV) der Stadt angehörte. Seiner Initiative ist es auch maßgeblich zu verdanken, dass am 31.03.1862 aus dem Kreis der Mitglieder des MTV die „Turner-Feuerwehr“ gegründet wurde. Die Damen der Frauenabteilung des Turnvereins stifteten eine Fahne für die Feuerwehr, die sie am 07.06.1863 in einer Feierstunde dem Bürgermeister Wilhelm Meydam feierlich übergeben. 1884 wird diese Turner-Feuerwehr in eine allgemeinere „Freiwillige Feuerwehr“ umgewandelt.

Natürlich hatte ein Bürgermeister nicht nur repräsentative Aufgaben zu erfüllen. Er war auch unmittelbar in die Verwaltungsarbeit der Stadt eingebunden. Aus dem Telefonverzeichnis von Landsberg aus dem Jahre 1863 geht hervor, dass Wilhelm Meydam 1861, also etwa in der Mitte seiner ersten Amtsperiode noch eine ganze Reihe von Detailaufgaben zu erfüllen hatte. Er war jeweils Vorsitzender der folgenden Verwaltungsdeputationen des Magistrats:

- Armen-Direktion
- Bürgerunterstützungsfonds-Kuratorium
- Kassenrevisionskommission
- Klassen- und Kriegsschuldensteuer-Deputation
- Sanitätsdeputation
- Kirchendeputation.

4 Über den Werdegang seiner Kinder wissen wir relativ wenig. Aus den jährlich erscheinenden Schülerlisten in den Programmschriften des Landsberger Gymnasiums wissen wir: *Wilhelm Meydam*, sein zweitältester Sohn, wurde am 27.03.1856 geboren, er besuchte das Gymnasium von Ostern 1865 bis Michaelis 1874, studierte danach Jura an den Universitäten in Jena, Halle und Berlin, bestand das Referendarexamen im Herbst 1877, wurde am 14.03.1883 [wahrscheinlich] zum Amtsrichter in Friedenau berufen, er verstarb bereits am 14.02.1894. – *Kurt Meydam*, es wird sich um den ältesten Sohn handeln, sicher Anfang der 50er Jahre geboren, wird im Adressbuch von 1894/95 als Amtsrichter am Königlichen Amtsgericht in Landsberg ausgewiesen, er hatte also ebenfalls die juristische Laufbahn eingeschlagen. Er war zu dieser Zeit wohnhaft in der Gartenstraße 10. Gestorben wahrscheinlich zwischen 1895 und 1899. Im Adressbuch 1900 ist bereits nur seine Frau Anna Meydam als „verw. Amtsrichter“ aufgeführt. Sie wohnte in der Zechower Straße 9, ab 1906 bis nach 1913 Neue Str. 3, nach dem Adressbuch 1925 in der Hindenburgstraße 3. – Zwei weitere Söhne haben das Gymnasium 1871 abgeschlossen: *Johann* und *Georg*, sie werden wohl 1853 geboren sein. Wahrscheinlich handelte es sich um Zwillinge.

Außerdem war er Deichamts-Repräsentant beim Königlichen Deichamt des Warthebruchs. Ferner wirkte er als Vorsitzender des Kirchenvorstandes der St. Marienkirche, der Hauptkirche der Stadt, und war damit auch Mitglied des Gemeindekirchenrates. Bemerkenswert ist aus seiner zweiten Amtsperiode seine Mitwirkung an der Gründung des Roten Kreuzes 1868 in Landsberg. Eine Reihe von renommierten Persönlichkeiten der Stadt hatte dazu einen Aufruf veröffentlicht. Neben dem Bürgermeister Wilhelm Meydam unterschrieben diese Initiative noch folgende Bürger: Kaufmann **A. Bahr**, Stadtrat **G. Bahr**, Seifenfabrikant **Bumcke**, Kaufmann **Burchardt**, Dr. **Gericke**, jun., Landrat **Jacobs**, Stabsarzt **Dr. Kaddatz**, Major **Krähe**, Stadtrat **Lorenz**, Garnison-Prediger **Nothnagel**, die Oberstabsärzte **Dr. Simon** und **Dr. Weisse** und Kreisphysikus **Dr. Zeuschner**. Die Gründungsversammlung fand am 04.12.1868 im Gasthof „Zur Krone“ statt. Das Rote Kreuz entstand als Kreisverein zur Pflege im Militärdienst erkrankter und verwundeter Soldaten. Am 11.03.1871 teilte der Oberpräsident der Provinz Brandenburg im Amtsblatt mit, dass mit Königlichem Erlass vom 15.02. dieses Jahres die Wahl des Bürgermeisters Meydam zum Mitglied und Ständigen Deputierten bei der „Ständischen Landarmen-Direktion“ bestätigt wurde, eine Aufgabe, die ihm für fünf Jahre bis Ende Dezember 1876 übertragen wurde. Insgesamt 35 Jahre hat Wilhelm Meydam als hoher Kommunalbeamter in Landsberg/Warthe gearbeitet. Nach dem dienstältesten Bürgermeister und Oberbürgermeister **Otto Gerloff** ist er damit der zweitälteste führende Stadtbeamte in der Geschichte der Stadt Landsberg/Warthe. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde er 1891 mit der Ehrenbürgerwürde der Stadt ausgezeichnet. Kurz darauf trat er seinen verdienten Ruhestand an.



Neben Bürgermeister Meydam hatte eine Reihe von renommierten Persönlichkeiten der Stadt 1868 einen Aufruf zur Gründung des Roten Kreuzes in Landsberg veröffentlicht. Die Gründungsversammlung fand am 04.12.1868 im Gasthof „Zur Krone“ statt.

Bild: sbf



Laut Adressbuch von Landsberg von 1863 wohnte Meydam zu dieser Zeit in der Luisenstraße 30.

Bild: WiMBP

Nach dem Adressbuch von Landsberg von 1863 hatte er seine Wohnung in der Luisenstraße 30, im Jahre 1886 wohnte er in der Bahnhofsstraße 5, 1892 in der Bergstraße 41 und nach den Adressbüchern von 1896, 1900 und 1906 als Oberbürgermeister a. D. in der Bergstraße 40. Mit seiner Ehefrau Anna hatte er mindestens vier Söhne: Kurt, Wilhelm, Johann und Georg, die alle das Königliche Gymnasium und Realgymnasium im gymnasialen Zweig besuchten und die Abiturprüfung ablegten.⁴

Mit Straßennamen geehrt

Über mehrere Jahre hinweg war er Abgeordneter von zwei regionalen Verwaltungsinstitutionen: nämlich im Rahmen staatlicher Strukturen als Mitglied des Provinziallandtages und im Rahmen evangelischer kirchlicher Strukturen als Mitglied der Provinzialsynode der Provinz Brandenburg. Der Provinziallandtag Brandenburg, der 1875 auf Grund der „Provinzialordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen“ vom 29.06.1875 eingerichtet wurde, löste die seit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts bestehende eingeschränkte Selbstverwaltung der Provinzen im Rah-

men der Provinzialstände ab, in denen lediglich Grundbesitzer vertreten waren. Nunmehr wählten Kreistage und Stadträte die Abgeordneten des Landtags für eine Legislaturperiode von sechs Jahren, der seinen Sitz in Berlin nahm. Der Sache nach handelte es sich um eine Selbstverwaltungskörperschaft mit eigenem Haushalt. Der Provinziallandtag hatte eine Provinzialregierung, einen Provinzalausschuss und den Landesdirektor als Provinzaloberhaupt zu wählen. Sitz des Provinziallandtages war Berlin-Charlottenburg. Er sollte alle zwei Jahre durch den König einberufen werden. Der Stadtkreis Landsberg/Warthe konnte drei Abgeordnete entsenden. Mit Datum vom 22.11.1875 gab der Oberpräsident der Provinz Brandenburg bekannt, dass im Kreis Landsberg/Warthe als Abgeordnete des Provinziallandkreises gewählt wurden: Bürgermeister **Meydam**, der Rittergutsbesitzer **Honig** zu Gralow und der Lehngutsbesitzer **Eschner** zu Wepritz. Der Provinzalausschuss entwickelte sich zu einem zentralen Kollegialorgan der provinziellen Selbstverwaltung, der sich durchaus in einer konkurrierenden Stellung zu den Verwaltungsorganen der Regierungsbezirke befand. Die evangelische Kirche in Landsberg/Warthe gehörte seit 1817 zur Kirchenprovinz Brandenburg der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union, die durch König Friedrich Wilhelm III. durch eine Vereinigung der evangelisch-reformierten und der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden auf dem Verordnungswege eingerichtet wurde. Der Sitz ihrer Gremien befand sich ebenfalls in Berlin. An der Spitze standen die Provinzialsynode und ein Konsistorium. Aufsicht und Leitung der Kirche in Landsberg hatte der Generalsuperintendent der Niederlausitz und der Neumark. 1821 nahm die vereinigte Kirche den Namen „Evangelische Kirche in Preußen“ an und verdeckte damit die bekenntnismäßigen Unterschiede der „Unierten“. Ab 1845 bezeichnete sie sich als „Evangelische Landeskirche in Preußen“. Grundsätzlich handelte es sich um eine Verwaltungsunion, die als übergreifende Einrichtung in Preußen ab 1875 offiziell den Namen „Evangelische Landeskirche der älteren Provinzen Preußens“ trug. Im 20. Jahrhundert existierte in Landsberg (Warthe) eine Reihe von Stiftungen, die für zum Teil ganz verschiedene Zwecke von sehr unterschiedlichen Personen und mit stark differierenden Geldmitteln eingerichtet wurden. Es gab eine spezielle Verwaltung der Stiftungen, aus denen der Magistrat im Interesse der Stadt und ihrer Bürger Nutzen ziehen konnte. Den Vorsitz in dieser Verwaltung hatte in der Regel der Oberbürgermeister bzw. sein Stellvertreter. Eine dieser Stiftungen war die Meydam-Stiftung. Dabei handelte es sich um eine gemeinnützige Einrichtung, die von Wilhelm Meydam gegen Ende seines Lebens eingerichtet wurde. Wilhelm Meydam verstarb am 12.04.1907 im Alter von 86 Jahren in Landsberg (Warthe). Zu seinen posthumen Ehrungen gehörte auch die Benennung einer Landsberger Straße als „Meydamstraße“, der jetzigen ul. Mieszka in Gorzów Wlkp.



Zu den posthumen Ehrungen für Bürgermeister Meydam gehörte auch die Benennung einer Landsberger Straße in „Meydamstraße“; es ist die jetzige ul. Mieszka in Gorzów Wlkp.

Bild: WiMBP

*Prof. Dr. Joachim Gasiecki, Paul-Abraham-Weg 3, 17033 Neubrandenburg

Landsberg an der Warthe (Gorzów Wlkp.) im Blick seiner Maler und Zeichner

Eine Wiederentdeckung brandenburgischer Regionalkünstler (Teil 2)

Robert Piotrowski*

Jede Stadt in Brandenburg, und auch die kleinste Gegend, hat im Laufe ihrer Geschichte einen oder mehrere Lobredner gefunden. Im 19. Jahrhundert sorgte der Historismus für eine Fülle von Beispielen in allen Bereichen der Kultur und Wissenschaft. Es liegen zahlreiche gute, getreue, bisweilen naive oder gar kitschige Beispiele gemalter, gereimter oder erzählter Belege für solche Heimatliebe vor. Sie alle erfreuen sich eines ungebrochenen großen Interesses, sind Fundgruben für jedes neu entstehende Heimatbuch, für die Regionalseite in der Zeitung und sie bilden den Grundstock bei Ausstellungen und Bildvorträgen – das Alltagsbrot des heutigen ortsgeschichtlichen und heimatkundlichen Geschäfts.

Nicht aus der Stadt direkt, aber aus einem damaligen Vorort Landsbergs, dem heutigen Stadtteil Wepritz (Wieprzyce) samt sattgrüner Umgebung, liefert der Akademiker **Professor Ernst Henseler** weitere Genrebilder. Die von ihm realistisch wiedergegebene Landschaft des Warthebruches war jedoch nie die Ahnenheimat der heutigen Gorzower, somit hätte sie anscheinend wenig Wert für die Gegenwart. Aber auf die Felder der Mark, Pommerns und Ostpreußens – wie sie sich auf Henselers Bildern vor uns in die Weite ziehen – kamen doch auch polnische Schnitter – jene Wanderarbeitskräfte, die in den Jahren 1939 bis 1945 in Zwangsarbeiter verwandelt wurden. Seit 1961

führt das alte Dorf Wepritz trotz der elliptischen Rundlingsform, und eines durch eine gewaltige klassizistisch-neugotische

Kirche beherrschten Dorfangers, ein Leben als Stadtviertel. Familiensitz der Henselers mehr als 400 Jahre lang, und mit einer Erinnerung an diese, die man sogar noch anfassen kann: einem aus dem Zehlendorfer Friedhof evakuierten Grabstein am Kirchenchor. Schon um 1706 waren sie mit acht Höfen die größte Fa-



Die Malerfigur im Pleinair: Der Henseler im Selbstbild – aus „Rhythmus des Lebens“.

Bild: Sammlung der Rechtsanwaltskanzlei Synowiec & Lopatowski & Sobusiak in Gorzów



Zu den typischen Motiven von Prof. Ernst Henseler zählte die oft studierte und in verschiedener Ausführung wiederholte Heuernte im Warthebruch als großformatiges Ölbild.

Bild: Sammlung der Rechtsanwaltskanzlei Synowiec & Lopatowski & Sobusiak in Gorzów

milie dieses Ortes, und in den weiteren Jahrzehnten hat sich das Geschlecht in Seitenlinien auf fast die gesamte Umgebung verteilt: Giesenaue, Landsberger Holländer, Vietz, Albertsbruch, Zetritz usw.

An dieser Stelle muss hinzugefügt werden, dass der lokale Historiker **August Friedrich Hänseler** (1889-1945), der spätere Lehrer in Zantoch, und Verfasser unzähliger Artikel und Beiträge zur Geschichte von Wepritz und anderen Ortschaften, ein Vetter von Ernst Henseler war (wenn auch 13. Grades). Ernst Henselers Großvater, der das väterliche Erbe 1802 übernahm, gab den Hof 1840 an seinen ältesten Sohn **Johann Gottlieb Henseler** weiter, während Ernsts Vater – der dritte Sohn – **August Wilhelm Henseler** sich den Hof eines gewissen **Troschke** zu eigen machte. Zum Erben des im Bruch gelegenen Bodens und des Hauses wurde Ernsts Bruder Franz, doch nach dem Verkauf 1905 konnte aus diesem Geld das ehemalige Haus des Dorfvorstehers **Eschner** in der Mitte des

Dorfes erworben werden, das 1927 wiederum die Tochter von Ernst erbte. Franz¹⁸ und Ernsts Mutter war die Wepritzerin **Henriette Wilhelmine Fehling**. Das sechste Kind des Ehepaars wurde am 27. September 1852 in Wepritz geboren und als **Ernst Julius** getauft. Ernst wuchs also inmitten der gezähmten Natur des Heimatdorfes, doch immerhin im inneren Kreis von Bauernhöfen, mit den Warthe-Dämmen auf der einen und der Silhouette der Wepritzer Berge auf der anderen Seite auf. Das Warthebruch-Kind Ernst wurde von der Arbeit auf dem Hof geprägt, von den aufeinander folgenden Jahreszeiten und der harten Umgebung des Warthebruchs. Dank eines angeborenen Kunstempfindens entdeckte Ernst ziemlich schnell seine manuellen Talente, und die Bilder der Umgebung, aber auch die künstlerischen Darstellungen der Kaiserepoche, zogen den kleinen Bauernsohn magisch in ihren Bann. Seinen Erinnerungen nach fand der Zeichenunterricht an der Wepritzer Schule nur im Winter statt, wobei er den Lehrer mit seinen schnellen Fortschritten überraschte. Diese frühen künstlerischen Schritte dürften um 1860 getan worden sein, die ersten Motive waren Maiskolben, damals als „Türkischer Weizen“ bezeichnet. Diese Bilder konnte er schaffen, indem er aus einem Schrank in der Schule Muster entwendete und sie kopierte. Schüler an dem 1859 in Landsberg eröffneten Königlichen Gymnasium konnte er nicht werden. Doch der junge Zeichner ließ sich von weiteren Bildern in dieser nahen Stadt beeindrucken. Durch die Lage an der Strecke Berlin – Königsberg, dem Krönungs- und Fluchtweg der preußischen Monarchen, sowie durch die in der Stadt stehende Garnison, prägten sich ihm die Bilder des Hofgefolges und Militärs ein. Ereignisse, wie etwa die Ausstellung des Handwerkervereins in Landsberg 1868, bedeuteten eine weitere Annäherung an die Kunst.

Gropius als Förderer

Die entscheidende Wende trat ein, als Ernst durch die Vermittlung eines gleichfalls talentierten Onkels seine Arbeiten **Professor Martin Gropius** (1824-1880) in Berlin zeigen konnte. Dieser lud Henseler, von dem provinziellen Naturtalent begeistert, 1870 nach Berlin ein. Gropius erwies sich als ein wirksamer Protektor, aber vor allem als ein Meister. Er führte den Provinzler nicht nur in den Rhythmus des Unterrichts ein, sondern half ihm auch, seinen Platz im künstlerischen Milieu und auf dem künstlerischen Markt zu finden. Er war es auch, der Henseler – inzwischen mit der Königlichen Kunstscole in Verbindung gekommen – nach Weimar schickte, und so begann Henseler 1877 bei der renommierten Weimarer Malerschule, bei **Franz Lenbach** (1836-1904) und **Alexander Michelis** (1823-1868) zu üben, insbesondere mit anderen Schülern die Natur zu beobachten, im Freien zu arbeiten, so dass die Heimat dann zum Kunstobjekt gemacht werden konnte. Dieses regionale Bewusstsein im Kunstschaffen erscheint unter den hier betrachteten Künstlern bei Henseler am stärksten ausgeprägt. Schnell

gewann er an zeichnerischer Gewandtheit, wurde immer aufmerksamer und lernte realistisch, ja geradezu dokumentarisch darzustellen, was er sah. Schon 1875 brachte ihm das Gemälde „Nach der Jagd“ – eine Szene aus einem Landgasthaus – einen großen Erfolg, es wurde gar nach Norwegen verkauft. Nach Abschluss des Studiums kam Henseler nach Berlin zurück, um sich als Lehrer an den Berliner Hochschulen zu betätigen und Mitglied des Berliner Künstlervereins zu werden. Noch während des Studiums hatte er Interesse sowohl an Porträts, als auch Landschaften gezeigt, womit er sich dem Bedarf des Marktes gut anpasste. Auch während der „Jahrhundertausstellung 1775-1875“ zeigte er sich von seiner besten Seite. Weitere Ausstellungen, sei es bei den Großen Berliner Ausstellungen oder im Berliner Glaspalast, und auch im Ausland, brachten ihm Preise, Medaillen und Bestellungen. Nachdem er während des Studiums den Sohn des Urhebers der deutschen Nationalhymne, **Franz Hoffmann von Fallersleben** (1798-1874), kennen gelernt hatte, nahm er den Auftrag an, einige seiner Posthum-Porträts auszuführen, die ihm nicht nur Einkommen, sondern auch Anerkennung brachten. So kam Henseler zu seiner frühen patriotisch-königstreuen Faszination zurück. Eine Reihe seiner wichtigen Arbeiten dreht sich um wichtige politische oder Kriegsereignisse, um bekannte Persönlichkeiten: Fürst **Otto von Bismarck**, die preußischen Könige. Doch wofür Henseler auf dem Markt, von den Galeristen oder individuellen Auftraggebern am höchsten geschätzt wurde, war sein Realismus – Bilder der Natur, einfacher Menschen, alltägliche Szenen, sentimentale Landschaften. Eher konservativ, ja geradezu idyllisch waren die Bilder, die ihm Popularität bescherten; um 1900 wurden ihre beruhigenden Eigenschaften besonders geschätzt. Ihm ging es aber nicht nur darum, dem bürgerlichen Publikum zu schmeicheln. Die Themen seiner Arbeiten waren doch auch mit seiner Herkunft verbunden. Seit dem Studium pflegte er sich den Sommer über ins Heimatdorf zurückzuziehen. Die Sommerferien bei seinem Bruder **Franz** und der Schwester **Luise** im Familienhaus, und dann, nach dessen Verkauf, in deren neuem Haus im Zentrum des Dorfes, waren ihm bis zum Tode des Bruders 1925 geradezu heilig geworden. Die Kenntnis der Realität, aber auch das authentische Engagement beim mühseligen Studium im Pleinair, brachten Erträge in Form unzähliger Bilder mit Landschaften, Genre-Szenen, Porträts usw. Mit Geschick beobachtet und meisterhaft gemalt, ist darin die Realität des Dorfes um die vorige Jahrhundertwende festgehalten. Es scheint, dass der Künstler auf dem Höhepunkt seines Ruhms nur noch Kapital daraus zu schlagen brauchte. Es ist sogar nicht übertrieben, zu sagen, dass der Maler Ernst Henseler zu Anfang des 20. Jahrhunderts zu einer wichtigen Persönlichkeit im künstlerischen Milieu geworden war, ja sicherlich im deutschen Kulturkreis. Im Jahre 1894 war seine Stellung so weit gefestigt, dass er mit seinen Honoraren und dem Hochschullehrergehalt in einer eigenen Residenz in dem beliebten Berliner Vorort

¹⁸ Martin A. Völker: Ernst Henseler (1852-1940), Maler aus dem Warthebruch - Eine Skizze. In: Wojciech J. Burszta/Maciej J. Dudziak/Robert Piotrowski: Europa, Slavia, Germania: W poszukiwaniu tożsamości. Warszawa-Gorzów 2009, S. 105.

Zehlendorf wohnen konnte. Das außerordentlich bequeme Haus mit Atelier und Remise schien Geborgenheit sichern zu können. Den Anschein des Glücks verstärkte noch das Familienleben: mit der 1884 geheirateten **Anna Schiele**, Tochter eines Landsberger Kaufmanns, hatte er drei Töchter: **Maria** (* 1886), **Anna** (* 1888) und **Dorothea** (* 1891), sowie den Sohn **Friedrich** (* 1893). In allen vier Kindern kam künstlerisches Talent zum Vorschein, insbesondere aber beim Sohn. Zu den Gästen des Hauses gehörte der Impressionist **Max Liebermann**, es tauchten wohl auch viele andere wichtige Persönlichkeiten Berlins und Preußens auf. Der Schicksalsschlag kam 1912 mit einem tödlichen Unfall des Sohnes. Der Fluss der Arbeiten von Henselers Hand schien allerdings nicht zu stoppen. Auch die Töchter traten langsam in die Fußstapfen des berühmten Vaters.

Der Stern sinkt

Doch noch zu Lebzeiten des Künstlers, 1911, wurden Stimmen laut, dass Henselers Kunst keine genügende Anerkennung finde. Er scheint also schon seit einiger Zeit auf den Weg zur Vergessenheit geraten zu sein. Mit dem Ersten Weltkrieg ließ auch das Interesse tatsächlich nach, gerade das, was Henseler am meisten liebte, kam aus der Mode. Nicht nur die preußischen Helden wurden nicht mehr gebraucht, das „moderne“ Publikum fand an den treuen Bildern, etwa von Tirol oder dessen Einwohnern, kein Interesse mehr. Auch wenn die Herausgeber des renommierten Künstlerlexikons **Thieme-Becker** in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts vom „ehrlichen Realismus, aus dem eine liebevolle Achtung für die Natur spricht“ schreiben, scheint es, dass Henseler vom Publikum und vom Kunsthändel nicht mehr gebraucht wurde.¹⁸ Nicht einmal der saftige und tiefe Impressionismus seiner Naturbilder fand Käufer. Auch das Jahr des Umbruchs in Deutschland, und der sich anbahnenden Tragödie für die Welt, 1933, brachte keinen Wechsel. Wir kennen Henselers Ansichten zu jenen Zeiten nicht, er begann aber nicht mehr, im „neuen Geist“ zu malen. Wie sehr würde aber seine Arbeit zu dieser Epoche passen, die verlogen die Mühen des deutschen Bauern, und die Schönheit der heimatlichen Landschaft lobte. Professor Ernst Henseler konnte sich niemals über eine Benefizausstellung freuen – weder zum 50. Jahrestag seiner Arbeit an der Hochschule, noch zum 80. Geburtstag. Das Jahr 1932 brachte ihm nur den Titel des Ehrensenators der Technischen Hochschule. Seine Werke tauchen bei den Hehler-Geschäften des „übernommenen“ jüdischen Eigentums auf, wie es die Zwangsversteigerungen der Kunstwerke auf www.LostArt.de zeigen. Unter den Berlinern, die ihr Vermögen auf diese Weise loswerden mussten, findet sich z. B. der Name des Kaufmanns **Erich Landsheim** (geb. 29. Mai 1887 in Landsberg, aus Berlin deportiert). Der Künstler selbst starb in Vergessenheit am 27. Oktober 1940, neun Jahre nach seiner geliebten Frau. Ihr Grab wird gegenwärtig eingeebnet und die Erinne-

rung in der Hauptstadt ist längst erloschen. Unbekannt ist die Zahl der Arbeiten, die nach den sommerlichen Ausflügen ins Warthe-Bruch entstanden und bei den Henselers im Zentrum von Wepritz hängen durften. Leider brannten sie mit dem Haus nieder, nachdem das Dorf am 30. Januar 1945 von der Roten Armee erobert wurde. Nach dem Tod von Prof. Henseler und insbesondere nach dem Ende des Krieges wurde es auch still um die künstlerische Villa im nach Berlin eingemeindeten Zehlendorf. Nach und nach schieden auch die – nicht verheirateten und verarmten – Töchter dahin: Dorothea (1948), Anna (1964), Maria (1972). Die jeweils hinterbliebenen anderen Familienglieder waren gezwungen, die Gemälde aus dem Atelier zu verkaufen. Das Erbe der letzten Tochter wurde von einem Treuhänder auf dem freien Markt verkauft. Der nur noch von den Landsbergern in Erinnerung gebrachte Prof. Ernst Henseler war nur noch einem engen Kreis bekannt. Seine Arbeiten tauchten gelegentlich bei Versteigerungen und in Antiquitätenläden auf, fanden ihre Käufer aber in erster Linie wegen der wieder populär gewordenen Motive, als wegen des Künstlernamens. An Interesse gewannen immer mehr auch die von Henseler illustrierten Bände, speziell zur Geschichte Preußens und Deutschlands, oder die mit Agrarmotiven versehenen. Verleger, die etwas mehr Aufmerksamkeit mitbrachten, nannten ihn als Autor der bekannten Bilder „Bismarck vor dem Reichstag“ oder der Darstellungen Hoffmanns von Fallersleben.

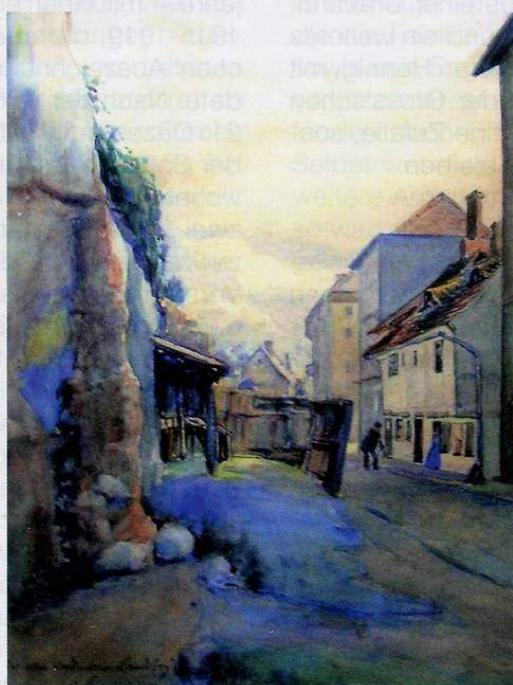
Doch welchen Wert – auch ohne solche weitergehenden Überlegungen – die idyllischen, manchmal geradezu dokumentarischen, wenn auch des Überschwangs und des Pathos nicht entbehrenden Darstellungen von Wepritz und den benachbarten Ortschaften haben, sieht man am aktuellen Interesse für diese künstlerischen Momentaufnahmen. Nicht nur das ländliche Leben der Vergangenheit gehört inzwischen zur Geschichte der heutigen Gorzower, sondern auch die bereits zweimal veranstalteten Ausstellungen von Henselers Werken, und eine ihm zu Ehren von Gorzows Bürgern errichtete Bronzeskulptur des Malers mit Staffelei inmitten des Stadtzentrums, geben davon Zeugnis.¹⁹ Der von Henseler gewährte Einblick in das Leben auf dem Lande, mit seinem der Vegetation angepassten Zyklus, seiner Verbindung des Menschen mit dem Land, oder mit dem väterlichen Gehöft – das alles scheint vergangen zu sein, ebenso vergangen freilich, wie auch die Bilder der ost-, mittel- und westpolnischen Ahnenheimat der heute im ehemaligen Ostdeutschland lebenden Einwohner. Vergebens würde man nicht nur in Wepritz, sondern auch in anderen Dörfern heutzutage nach echten Bauern suchen.

Spannender Fund

Eine der weiteren, aus der Region stammenden Größen der Kunst ist **Erich Hennig**, der zwar berühmter war als sein Landsmann Henseler, jedoch weniger durch eine heimatverbundene Tätigkeit. Bis heute konnten, außer

¹⁹ Von einem Bürgerkomitee gestiftete Figur im Freien neben dem Nachkriegsmaler Jan Korcz inmitten einer Grünanlage (sog. „Bismarckplatz“) in der Nähe der Bismarck-Eiche von 1898.

wenigen Arbeiten mit Motiven der Stadt und der Umgebung, noch keine persönlichen Verbindungen seines Leben und seiner Kunst mit der Region gefunden werden. Er wurde am 2. November 1875 in einer Kaufmannsfamilie geboren. Sein Vater **Albert Hennig** lebte mit seiner Frau **Augusta geborene Adam** in einem bescheidenen Bürgerhaus in der Landsberger Neustadt, Hausnummer 8, und betrieb ab ca. 1900 in der Bergstraße 6 ein Kolonialwarengeschäft. Die ersten künstlerischen Schritte tat der junge Hennig in Berlin an der Königlichen Kunstschule, doch dann ging er gen Süden in die Münchener Akademie der Künste, wo – was aus der heutigen Gorzower Sicht nicht uninteressant ist – auch viele berühmte Polen sich haben ausbilden lassen. Die Hauptstadt Bayerns war kein häufiges Reiseziel, dieses süddeutsche Königreich galt den Preußen als fernes Ausland. Man zog es vor, in den norddeutschen, niederländischen oder angelsächsischen Kreisen zu bleiben. Doch unter Polen und Ungarn war München als Universitätsstadt populär. Infolge der politischen Verfolgungen (vor allem im russisch besetzten Teil Polens), und dank der hier herrschenden besonderen Toleranz, suchten, vor allem in den Jahren 1863 bis 1888, ca. 30 polnische Künstler am Ort Zuflucht. Seit einigen Jahren gehört es unter den polnischen Sammlern zum guten Ton, die Werke „unserer Münchener“ zu erwerben. Studenten an der Königlich bayerischen Schule waren z. B. **Józef Brandt, Olga Boznańska, Józef Chełmoński, Artur Grottger, Juliusz und Wojciech Kossak, Jacek Malczewski, Jan Matejko, Henryk Siemiradzki, Leon Wyczółkowski**. Das hohe Niveau dieser Künstler verhalf der polnischen Kunst dazu, in dieser Stadt an Popularität zu gewinnen. Wurde der Deutsche Hennig durch dieselben Motive geleitet? Ausschlaggebend für seine Entscheidung dürften wohl das hohe Niveau der Akademie, aber auch der Rang der mit ihr verbundenen Künstler, und die offene Haltung der Münchener gegenüber den Ankömmlingen gewesen sein. Eine wesentliche Rolle spielte der Münchener Kunstverein, aber auch private Ateliers der dortigen Künstler, und die Münchener Kunstausstellungen, z. B. im Glaspalast. Es ist bekannt, dass Hennig in den Jahren 1894 bis 1895 bei renommierten Professoren der Akademie – **Hackl, Höcker und Herterich** – studierte. Charakteristisch für die bayerische Schule waren die Meisterschaft der Komposition und handwerkliche Vorbereitung, sowie die unterschiedlichen Motive (Genremalerei, Geschichte, Schlachten, Landschaften). Die Arbeiten zeichneten sich



Erich Hennig bildete im Jahre 1917 das ihm aus der Kindheit in der Neustadt bekannte Stadtmauerbild mit dem Zeughaus und der Brauerei Gebr. Gross ab, das bereits um 1919 infolge des Abbruchs der Stadtmauer am Schießgraben historischen Wert gewann.

Bild: Sammlung Robert Piotrowski

oft durch Romantik und Symbolik aus. Von den Vorlieben des Studenten Hennig weiß man leider nur sehr wenig. Im Künstlerlexikon von Thieme-Becker werden zwei Themen erwähnt: Kinderporträts und Genreszenen. Seine besser bekannten Arbeiten sind der Entwurf der Polychromie für das Lokal Elberfelder Ratskeller, das Porträt des Pianisten **Max Becker** und weitere Porträts oder Stillleben, seltener Straßen- oder Marktszenen. Sein reiferes Werk kann durch illustrierte Ausstellungskataloge verfolgt werden, darunter aus dem oben erwähnten Münchener Glaspalast, wo er in den Jahren 1907, 1911-12 und 1914 ausstellte. Eine Erwähnung über die Darstellung der Werke von Hennig bei der Berliner Großen Kunstausstellung in den Jahren 1905-1915 zeugt von seinen Verbindungen zur preußischen Hauptstadt, in der er seine Lehre begonnen hatte. Als Maler, Grafiker und Illustrator fand er seinen Platz dann in Charlottenburg bei Berlin, wo er 1946 starb. Mit großer Sicherheit ist jedoch davon auszugehen, dass er seine Beziehungen zur Heimatstadt Landsberg nicht unterbrochen hatte – dies belegen folgende Auskünfte: Hennig malte ein Porträt des Landsberger Gymnasialprofessors **Dr. Reinhold Köpke** (in den Jahren 1880-1883 Direktor des Gymnasiums an der Schloßstraße), vermutlich in der heute nicht mehr existenten Aula aufbewahrt. Im Jahre 2003 hat **Fritz Bartelt** dem Landsberger Museum in Herford ein Aquarell Hennigs mit der Darstellung des alten Kirchturmes in Zantoch geschenkt. In meiner Sammlung befindet sich ein weiteres großes Aquarell mit der Ansicht der Stadtmauer, des Zeughauses und der Brauerei der Gebr. Gross, datiert für 1917. Hennig bleibt für die Gorzower ein wichtiger Künstler, zumal er, auch als Münchener Akademiker, unsere Stadt gemalt hat und an ihrem Leben Anteil nahm. Es gibt zwei Hinweise darauf, dass diese längeren familiären Verbindungen tiefe Wurzeln haben. Im Jahre 2010 habe ich für meine Sammlung ein schönes Biedermeier-Porträt eines Jungen, im schwarzen (Samt-)Rock auf Leinwand gemalt und mit einem entzückenden Rahmen in geflampter Birke versehen, erwerben können. Bei einer Versteigerung wurde es falsch beschrieben, doch glücklicherweise konnte die Stadt richtig entziffert und im Katalog verzeichnet werden. Es handelt sich hier sicher eindeutig um ein Kinderporträt

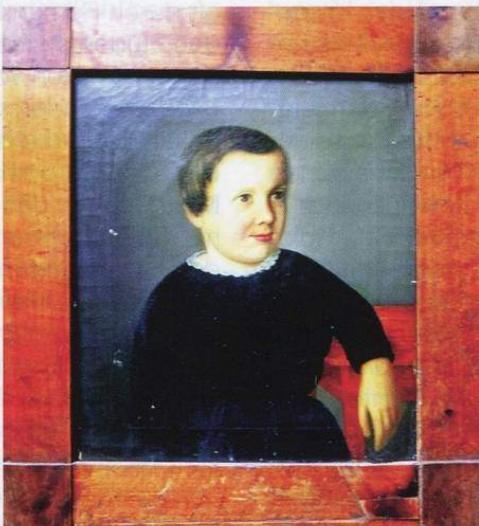
von 1847, das den Landsberger **Egmont Gross** (1842-1914) darstellt. Der spätere Nestor der Landsberger Feuerwehr wird darin gekonnt als ein etwas über fünfjähriges Kind in der stolzen Stellung eines kleinen Patriziers dargestellt. Der Name des Malers steht auf der Rückseite als:

„W. Hennig“ – **Wilhelm Hennig**, der Großvater von Erich. Er ist tatsächlich im Adressbuch von 1863 unter der bekannten Adresse Neustadt 8 als Maler verzeichnet. Diese Spur hilft bei der Lüftung weiterer wichtiger Geheimnisse – nach den Angaben aus dem Reissmannschen Denkmalinventar von 1937 hat ein nicht näher bekannter Henning eine Kopie des heute verschollenen Panoramas von Landsberg um 1736 ausgeführt, die sich im Besitz der Eigentümer der Brauerei Gebr. Gross befand^{20,21}. Es ist wohl dieselbe Kopie, die heute in den Räumen des Gorzower Museums hängt, und nur durch den Schreibfehler bei Reissmann (oder Verwechslung mit dem Heimathistoriker **Friedrich Henning**) unbemerkt geblieben ist. Wir haben nun zwei Gemälde eines an der Stadtmauer wohnenden Malers Hennig, der in Verbindung stand zur Familie Gross aus einer Brauerei, die unweit und an derselben Mauer lag, und ein weiteres interessantes regionales Motiv beim jüngeren Hennig, mit der Stadtmauer und der hinteren Front der Gross'schen Brauerei. Meines Erachtens sind dies keine Zufälle, sondern guter Ansporn, weiter gespannt zu bleiben.

Sportler, Zeichenlehrer und Grafiker

Dieselbe Schule wie Hennig und Henseler hat ein weiterer Landsberger Regionalist besucht. 1902 schreibt man ihm: An den Herrn Zeichenlehrer **Alexander Berger**, / Zur Abhaltung einer Probelektion »Einführung in die Perspektive« erbitten wir Sie Donnerstag 22 Mai Nachm. 3 Uhr in der hiesigen Knaben-Mittel-Schule zu sein und Ihr rechtzeitiges Hiersein umgehend zu melden.

Die Schuldeputation aus Priester **Niethe**, den Rektoren **Mohs** und **Gladisch** sowie Protokollführer **Bahr** bestehend, hat sich ziemlich schnell für diesen Absolventen der Berliner Königlichen Kunstschule und gegen 17 andere Kandidaten entschieden. Und so kam nach Landsberg nicht nur ein Zeichenlehrer, sondern auch Künstler, Sportler und gemeinnützig tätiger Bürger alten Stils. Dem Zeugnis der Zeichenlehrerprüfung vom 1. Oktober 1899 ist zu entnehmen, dass Alex Berger (* 17. März 1878) ein echter Primus war, was von den Professoren **Ewald** und **Hauck** bezeugt wurde. Der junge Adept wurde noch in seiner Heimatstadt im allgemeinen Schulwesen beschäftigt, während er als Assistent von Professor **Hertz** bei der Technischen Hochschule in Charlottenburg arbeitete. Das ist dieselbe Alma Mater, bei der Henseler 1888 Professor für Zeichnen wurde. Die letzte Einrichtung vor den Landsberger Jahren war für Berger die Städtische



Von dem Großvater Erich Hennigs, Wilhelm Hennig, stammt das Biedermeier-Portrait von Egmont Gross, dem späteren Brauerei-Mitinhaber.

Bild: Sammlung Robert Piotrowski

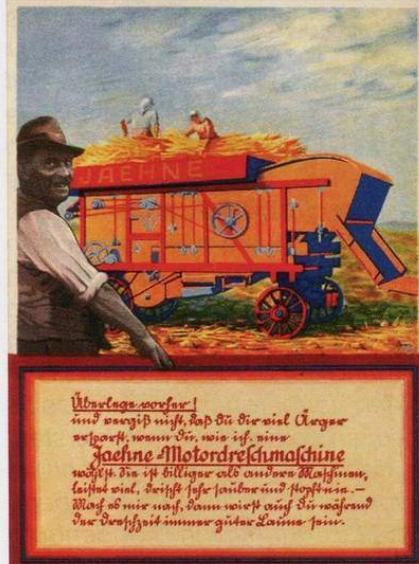
Fortbildungsschule beim Königlichen Kunstgewerbemuseum, das auch mit dem Leben von Professor Henseler zusammenhängt. Bisher scheinen aber diese Berührungen mit dem bekanntesten Landsberger Künstler der Vorkriegsgeschichte durch und durch zufällig zu sein. In Landsberg tauchte Alex Berger Anfang 1902 auf, und war in den ersten sieben Jahren gleichzeitig Zeichenlehrer an der Knabenmittelschule, der Mädchen-Bürgerschule und der Höheren Mädchenschule. Mit dieser letztgenannten Einrichtung, die besser unter der Bezeichnung Städtisches Lyzeum für Mädchen bekannt war, wo **Otto Kaplick** (der letzte Vorsitzende des Vereins für Geschichte der Neumark) Rektor und **Christa Wolf** Schülerin war, verband er sich seit 1909 nicht nur als Zeichenlehrer

und Kunsterzieher bis in die Kriegsjahre – mit einer einzigen Unterbrechung in den Jahren 1915-1919, die er als Soldat verbrachte und mit zahlreichen Auszeichnungen als Leutnant der Reserve beendete. Nach der Rückkehr aus dem Krieg heiratete er am 21. Dezember 1920 in Berlin-Steglitz **Margot Röttig**. Als der Sohn **Hans-Jörg** am 29. März 1922 geboren wurde, wohnte die Familie Berger noch in der Steinstraße 26, um zwei Jahre später in die Bismarckstraße, ebenfalls Nr. 26, zu wechseln. Im selben Jahr übernahm Berger auch den Vorsitz des Landsberger Rudervereines „Warthe“, bei dem er seit 1909 Gründungsmitglied war. Es waren zuerst 21, dann fast 100 Mitglieder, die auf der Warthe mit ihren Ruderbooten fuhren. Die Entstehung dieses, wenn auch einen von vielen, so doch führenden Rudervereins von Landsberg, hing mit der Gruppe der Senioren des Schülerruderclubs „Wiking“ zusammen. Die beiden Organisationen waren zuerst durch gemeinsames Gerät und das Bootshaus im Winterhafen verbunden. Einer der Aktivisten dieses Vereines, kurz LARUWA genannt, der Fabrikdirektor **Otto Paucksch**, stellte den Kollegen und ihrem Gerät eines der Produktionsobjekte der Pauckschwerke zur Verfügung. Doch erst die Einweihung des eigenen Ruderhauses im Herbst 1910 wurde zu einem wahren Fest der Laiensportler. Über diesem wunderschönen Holzbau – bis heute zwischen Most Lubuski und der ulica Szpitalna zu finden – wurde der Vereinswimpel gehisst, den 1909 Alexander Berger entworfen hatte. Durch den Ersten Weltkrieg wurden die Aktivitäten zwar unterbrochen, doch die Warthefahrer kamen schnell, auch auf die anderen Regatta-Bahnen in weiter gelegenen Zentren wie Potsdam, und mit doppelter Kraft zurück. Der Verein begann sein eigenes Bulletin herauszugeben, und begin-

20 Kurt Reissmann (Bearb.): Kunstdenkmäler des Stadt- und Landkreises Landsberg (Warthe). Berlin 1937, S. 84.

21 Archiwum Państwowe w Gorzowie, Akta miasta Gorzowa, Sign. 5679.

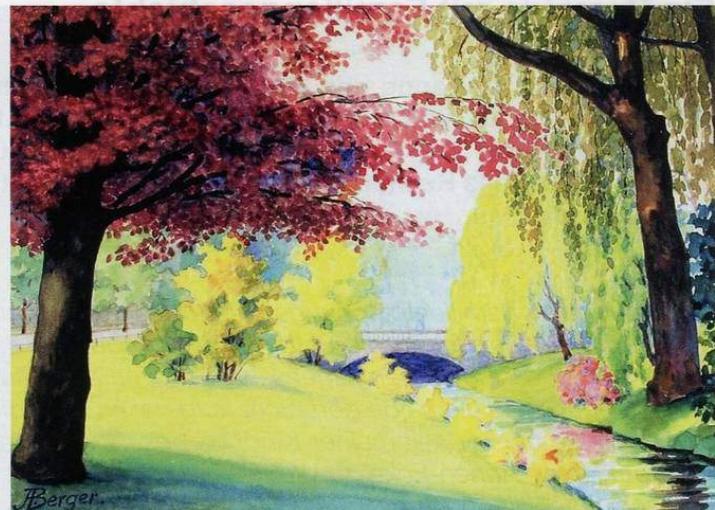
im März 1934 feierlich seinen 25. Jahrestag. Die Anschrift des Vereins blieb – unabhängig vom Bootshaus mit den gesellschaftlichen Treffen und der Trophäensammlung – die Wohnung Bergers in der heutigen ul. Łokietka 26, die, am Rande bemerkt, durch Zufall meine heutige Adresse ist. Vom Lyzeum hätte Alex Berger 1943 in den Ruhestand versetzt werden sollen, doch die kriegsbedingten Ausfälle ließen ihn bleiben, trotz seiner ernsten Erkrankungen, die übrigens von **Dr. Johannes Friedländer**, dem Eigentümer des Mietshauses Bismarckstraße 26, behandelt wurden. Die Familie Berger war, mit der Ausnahme des Sohnes, Zeugin des Einmarsches der Roten Armee in Landsberg und der darauf folgenden Aussiedlung. In Berlin feierte Professor Berger seinen 80. Geburtstag und starb kurz danach, in seine Geburtsstadt zurückversetzt, am 29. Mai 1958. Über die künstlerische Tätigkeit Bergers wissen wir verhältnismäßig wenig. Durch Hinweise ehemaliger Landsberger und eine in der Personalakte dokumentierte Klage, wurde ich auf die in meinen (und nicht nur meinen) Sammlungen zahlreich vertretenen Werbematerialien der hiesigen Firmen aufmerksam. Es hat sich herausgestellt, dass er nicht nur als Geschäftsgrafiker bei der Firma **Jaehne** einen Nebenverdienst hatte, wie es die Klage meint, sondern auch z. B. bei der Brauerei **Kohlstock**. Die charakteristisch zusammengezogenen Buchstaben „AB“ kann man z. B. auch auf der Vignette des



Alexander Berger betätigte sich in den 20/30er Jahren auch als Reklamegrafiker, u. a. für die Landsberger Maschinenfabrik Jaehne & Sohn.

Bild: Sammlung Matthias Lehmann

Gymnasiums, natürlich mit zwei Ruderern auf der Warthe, entdecken. Dieser Lieblingsfluss muss auch das beliebteste Motiv gewesen sein, so schreiben Landsleute seiner langjährigen Wahlheimat in ihren Memoiren. Diese Seiten – wahrscheinlich vor allem Zeichnungen und Aquarelle – dürften als Geschenke als weiterer Zusatz zum Lehrergehalt angesehen werden. Leider wurde seine, wie auch viele andere Landsberger Wohnungen geplündert und der Ausstattung beraubt, so dass die Hoffnung, gerahmte Bergersche Ansichten noch anzutreffen, sehr gering ist. Ähnliche Bilder zeichnete Berger auch nach dem Krieg, ich selbst kenne zwei mit dem Miets-



Der Zeichenlehrer Alexander Berger fertigte vor und nach 1945 typische Andenkenbilder, die vermutlich gerahmt eine zusätzliche Einnahmequelle waren; hier ein Aquarell mit der sogenannten Bismarckanlage an der Kadow. Bild: Familie Friedländer aus Landsberg (Warthe)

haus in der Bismarckstraße 26 und der nahe gelegenen Grünanlage – dem sog. „Bismarckplatz“ – an der Kadow, die die Familie von Dr. Friedländer besaß. Diese Motive sowie sein Engagement als Künstler, Lehrer und Vereinsvorsitzender lassen ihn unter den regionalen Kunstschaufenden doch eine hervorgehobene Position einnehmen. Selbst wenn es sicherlich schwierig wird, künftig noch weitere Arbeiten mit Landsberger Motiven zu entdecken, so wird sein Beitrag zur regionalen Kunst dadurch nicht gemindert.

Die letzte Schau

Die letzte Schau vor dem bitteren Ende brachte das Heimatmuseum Landsberg im Februar 1944 zustande. Das Propagandablatt „Kulturwoche“ der Tageszeitung „Landsberger General Anzeiger“ berichtete: „Das Heimatmuseum macht einen Teil seiner reichen Sammlung von Gemälden und Zeichnungen heimischer Künstler zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich. Die meisten dieser Bilder, insbesondere viele Werke von **Robert Warthmüller, Ernst Henseler, Erich Hennig** wurden erst in den letzten Jahren für das Heimatmuseum erworben“. Mit dem Brand in den ersten Februarwochen 1945 wurde diese Stätte des Heimatkults endgültig ausgelöscht²² und, abgesehen von privaten Unternehmungen – einschließlich meiner Wenigkeit – sind die Heimatlobredner Landsbergs noch immer nicht heimgekehrt. Auch diese Sparte bedarf dringend einer Heimstätte, damit das Pantheon der Regionalkünstler in der einstigen brandenburgischen Neumark endlich ein Dach bekommt.

*Robert Piotrowski, Gorzów

Erschienen in Heft 1/2015 der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V.

²² Robert Piotrowski: Museen und Museumsinitiativen in der ehemaligen Neumark.

In: Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg 21 (2012), S. 32-37.

Ein Gemälde mit Familiengeschichte

Unsere Leserin Marianne von Knobelsdorff-Brenkenhoff, Tochter von Mirjam von Knobelsdorff-Brenkenhoff geb. Grumbkow (deren Fluchtbericht wir im Heimatblatt 61 auf Seite 18 veröffentlicht haben) hat uns Ergänzungen zum Gemälde „Die Fahrt des Großen Kurfürsten über das gefrorene Kurische Haff“ (Beitrag von Matthias Lehmann, ebenfalls Heimatblatt 61, Seite 53) geschickt, die über interessante familiäre Verbindungen zu diesem Gemälde berichten.

Als mich meine Familienforschungsreise 2017 in die ehemalige Neumark inkl. meiner Geburtsstadt Landsberg (Warthe), heute Polen, auch in die Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde mit **Karl-Christoph von Stünzner-Karbe**, dem ältesten Bruder meiner ehemaligen Klassenkameradin **Marie-Rose geb. von Stünzner-Karbe**, und **Ingrid Schellhaas** führte, war mir das Gemälde dort nicht aufgefallen. Allerdings erkannte ich es sofort im Heimatblatt vom Juni 2020. Ich suchte gleich die mir seit meiner Kindheit bekannten gerahmten Fotos in Postkartengröße davon heraus, die u. a. an unserer kleinen Ahnen-Ecke im Wohnzimmer hingen, mit der Absicht, sie Ihnen mit einem Artikel für das Heimatblatt zuzuschicken. Hier noch einiges Wissenswertes über das Bild, das Sie vielleicht als Ergänzung zum Bericht von Herrn Lehmann publizieren möchten und noch können. Das Originalbild war ein direkt auf die Wand der Ruhmeshalle des ehemaligen Zeughäuses gemaltes Gemälde von **Wilhelm Simmler** (1840-1923). Er war Mitglied im Künstlerverein Malkasten. Durch Bombentreffer wurde das ehemalige Zeughaus im Zweiten Weltkrieg 1944 zerstört, somit auch das Wandgemälde. Mein Vater, der 1915 in Berlin geboren worden war, hat es noch im ursprünglichen Zustand vor der Zerstörung gesehen. Es hatte oben einen halbovalen Rahmen, der links und rechts in mehrfachen Säulen mündete. Auf dem einen der Fotos, die mir hinterlassen worden sind, war der gesamte Aufbau zu sehen, deshalb ärgert es mich ja so sehr, dass ich es z. Zt. nicht finden kann. Da es das Original-Wandbild nicht mehr gibt, sind alle Gemälde, die man öfter sehen kann, Reproduktionen. Im Anhang füge ich ein Foto des Original-Wandbildes bei, wo rechts noch etwas von den Säulen zu erkennen ist. Außerdem füge ich eine der drei Postkarten, die ich noch fand, aus meiner Familie bei. Dies ist die antiquarische Bildkarte Nr. 243 der Staatlichen Museen zu Berlin, Zeughaus, in schwarz-weiß. Wenn man die Aufnahmen des Original-Wandbildes mit der Reproduktion in der Stiftung Brandenburg vergleicht, erkennt man gleich, dass diese Reproduktion dem Original nicht getreu nachgemacht worden ist, und zwar am viel zu langen Atem des dunklen Pferdes vorne. Vielleicht verbirgt sich ja hier eine Verletzung/Zerstörung der Reproduktion? Warum hingen diese kleinen Bilder in der Ahnen-Ecke meiner elterlichen Wohnung in Bonn? Die Vertreibung der Schweden übers Haff wurde vom General und Kriegsminister **Joachim Ernst von Grumbkow**, meinem direkten Vorfahren mütterlicherseits, durchgeführt. Er sitzt im Bild vorne neben dem Kutscher, seine Hand Richtung Ostpreußen zeigend. Hinter ihm steht der **Große Kurfürst** (1620-1688), in majestätisch aufrechter Haltung gemalt, obwohl er krank war, weil er an der hohenzollernschen Krankheit, der Gicht, wie **Friedrich der Große**, litt (dies hatte mein Vater hinten auf das Bild geschrieben). Ihm gegenüber, kaum erkennbar, kauert sein Sohn und späterer Nachfolger, **Friedrich III.** (Kurfürst von Brandenburg und ab 1701 als Friedrich I. König in Preußen, Anm. d. Red.). Wie ich bereits schrieb, führte mein Vorfahre 1685 das „Potsdamer Edikt“ betreffend der Glaubensfreiheit für die Hugenotten im Sinne des Großen Kurfürsten aus.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Marianne von Knobelsdorff-Brenkenhoff



Bildkarte Nr. 243 der Staatlichen Museen zu Berlin: Diese Reproduktion zeigt den viel zu langen Atem des dunklen Pferdes vorne.
Bild: Marianne von Knobelsdorff-Brenkenhoff



Ein Foto des Original-Wandbildes aus dem Zeughaus, wo rechts noch etwas von den Säulen zu erkennen ist. Auf diesem Foto sieht man, dass der Atem des braunen Pferdes nur etwa bis zum Halskoppel reicht, während er auf den Reproduktionen noch über den Tragegurt hinausgeht.

Bild: Zentralinstitut für Kunstgeschichte



General und Kriegsminister Joachim Ernst von Grumbkow sitzt vorne neben dem Kutscher, hinter ihm steht der Große Kurfürst. Ihm gegenüber kauert sein Sohn und späterer Nachfolger Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der sich 1701 in Königsberg selbst zum König Friedrich I. in Preußen krönte.

Bild: Zentralinstitut für Kunstgeschichte

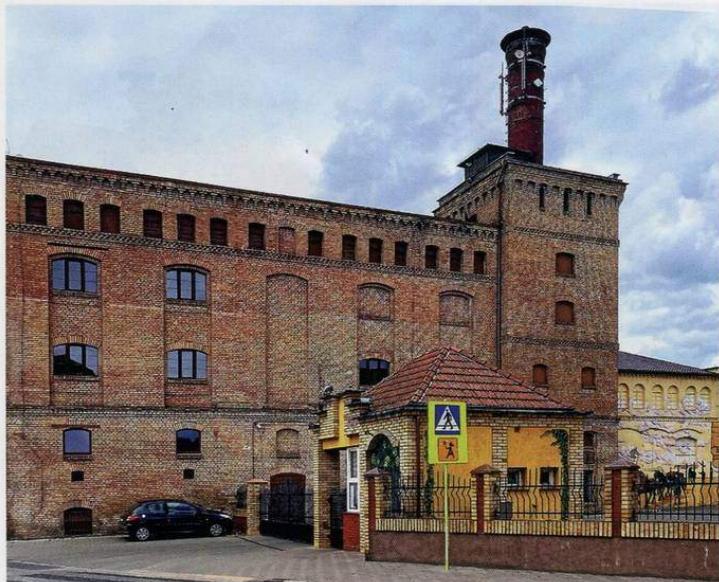
Heimat im Bild

Heute: Vietz

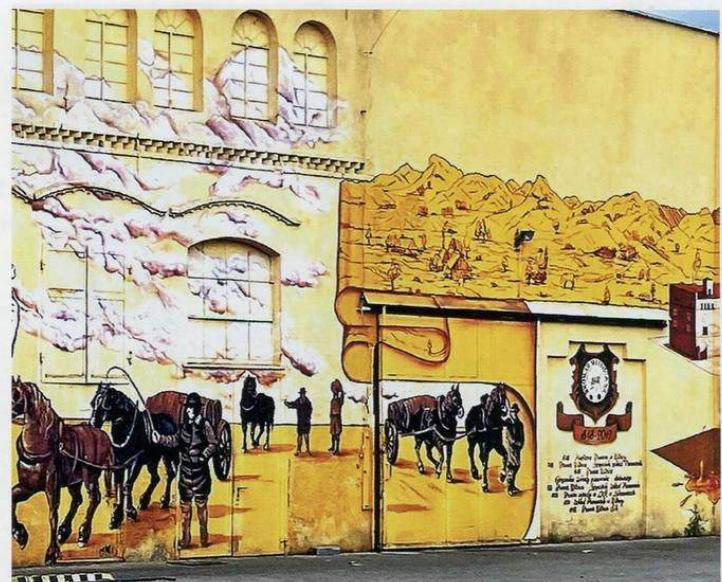
Nachdem wir im letzten Heimatblatt Fotos aus Balz gezeigt haben, werden wir in dieser Ausgabe ein paar Kilometer weiterfahren und auf dem Marktplatz in Vietz Halt machen.

Wenn man am Kreisverkehr in Richtung Innenstadt abbiegt, fängt das Staunen schon an: Jede Menge alte Häuser aus deutscher Zeit, die auch in ihrem jetzigen Zustand noch zeigen, mit wie viel Liebe zum Detail früher gebaut wurde. Hoffentlich werden möglichst viele von ihnen noch rechtzeitig renoviert. Eine Auswahl sehen Sie auf dieser Seite.





Das Hauptgebäude der ehemaligen Stern-Brauerei.



Wandmalereien auf der Hofseite zeigen historische Szenen.



Seitenansicht der Brauerei, von der Kirche aus gesehen.



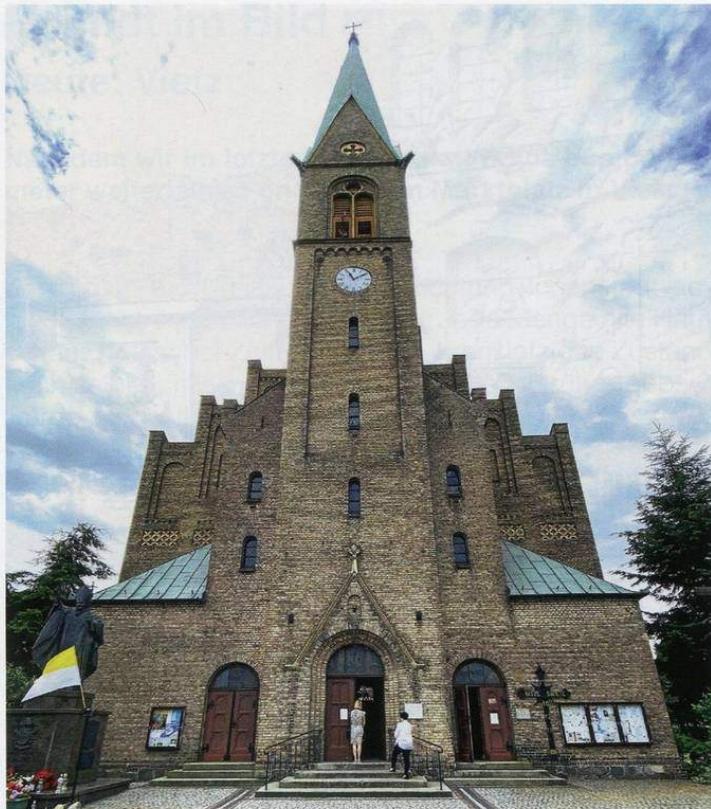
Geschnitzte Holzfiguren als Dekorationen auf dem Hof der Brauerei.



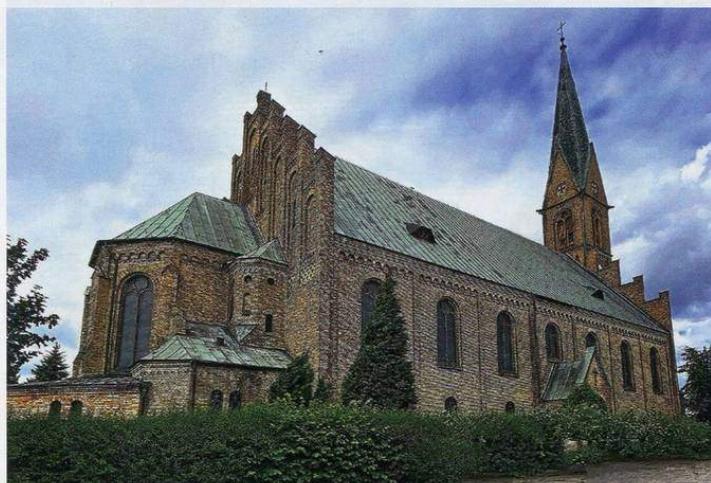
Vor der Brauerei befindet sich jetzt ein Restaurant.



An einem Haus an der Hauptstraße sieht man diese Wandmalerei der historischen Brauerei.



Die Kirche in Vietz.



Seiten- und Rückansicht der Kirche.



Das alte deutsche Kriegerdenkmal für die Gefallenen des I. Weltkrieges.



Das Bahnhofsgebäude.



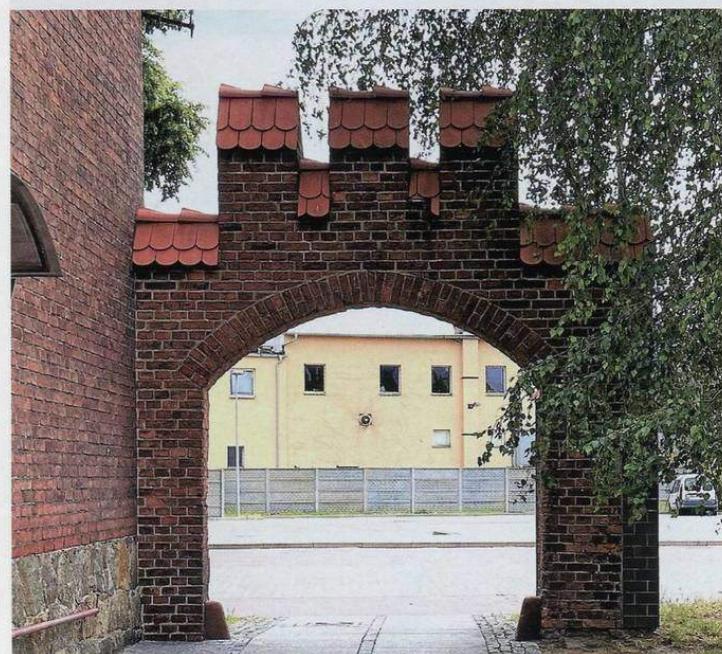
Das „Gelbe Palais“, eine Fabrikantenvilla aus dem 20. Jh., beherbergt u. a. eine deutsche Heimatstube und das Zentrum für Polnisch-Deutsche Zusammenarbeit „Heimat“.



Die Post.



Das Rathaus.



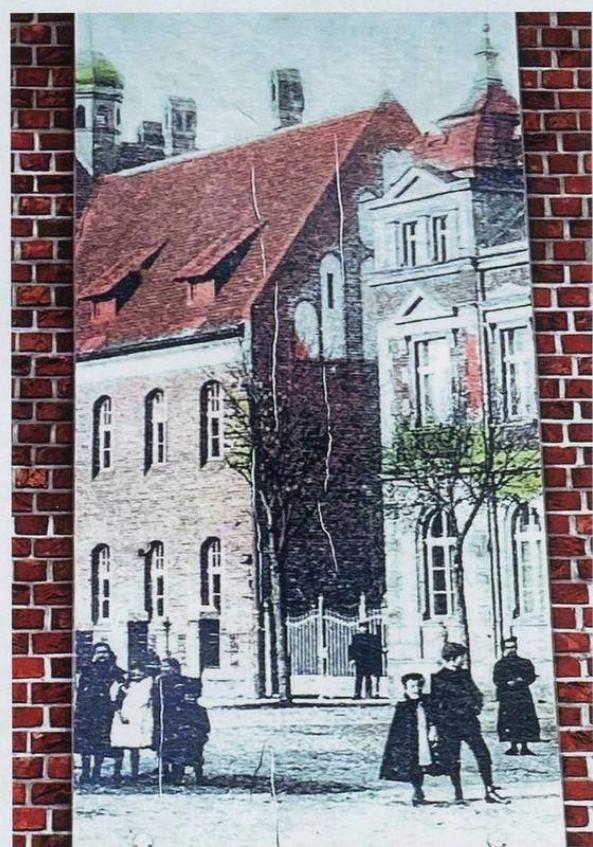
Portal neben dem Rathausgebäude.



Am Marktplatz.



Neben dem Rathaus steht jetzt ein Neubau, der mehrere große Wandbilder mit Stadtszenen aus deutscher Zeit zeigt.



Eines dieser Wandbilder zeigt im Hintergrund das Rathaus zu deutscher Zeit. Alle Bilder: SL, Sommer 2020

Die alte Mühle in Dühringshof

Die aufwendigste Renovierung seit 200 Jahren

Die Pandemie hat die Modernisierung von Zagroda Młyńska in Bogdaniec/Dühringshof nicht aufgehalten. Die Arbeiten an dem Ensemble der Wassermühle, das auch zum Muzeum Lubuskie gehört, sind seit 2019 in vollem Gange und die umfangreichste Renovierung der letzten 200 Jahre soll insgesamt fast 9 Mio. PLN kosten.



Die alte Mühle in Dühringshof wird aufwendig saniert.

„Die Arbeiten werden schrittweise ausgeführt, die Änderungen sind jedoch bereits sichtbar. Dank der Renovierung wird der Museumskomplex attraktiver, und die Einwohner von Lubuskie und Gäste von außerhalb der Woiwodschaft werden einen weiteren Grund haben, sie zu besuchen“ – sagt Vizemarschall **Lukasz Porycki**.

Zunächst wurden im Rahmen der Renovierung die Fundamente gestärkt sowie die innen und außen verlaufende Entwässerung wiederhergestellt. Die erste Schicht des Kellergeschosses wurde ebenfalls gegossen. Außerdem wurde eine Fachwerkkonstruktion aus Holz ersetzt, deren Zustand die Stabilität des Gebäudes gefährdete. Die Arbeiten mussten schrittweise mit äußerster Vorsicht durchgeführt werden. Danach wurde daran gearbeitet, die Holzfelder zu füllen und das Dach zu ersetzen. In einer spezialisierten Tischlerei werden nun Holzfenster und -türen sowie Veranden gewartet. An der Rekonstruk-

tion des vor Jahren aus Sicherheitsgründen demontierten Mühlrads wird ebenfalls gearbeitet. Inzwischen haben die Gebäude bereits neue Dachmaterialien erhalten. Darüber hinaus werden Wartungsarbeiten an der Fassade und im Inneren die Renovierung von Wänden und Böden durchgeführt. Die Investition umfasst auch die Restaurierung der Zäune und die Befestigung des Innenhofs. Nach Abschluss der Bauarbeiten werden Maßnahmen zur vollständigen Modernisierung der Dauer- und Freilichtausstellungen in Zagroda Młyńska ergriffen. Der Mühlenteil, der bisher wegen der Gefahr einer Baukatastrophe geschlossen war, soll wieder eröffnet werden.

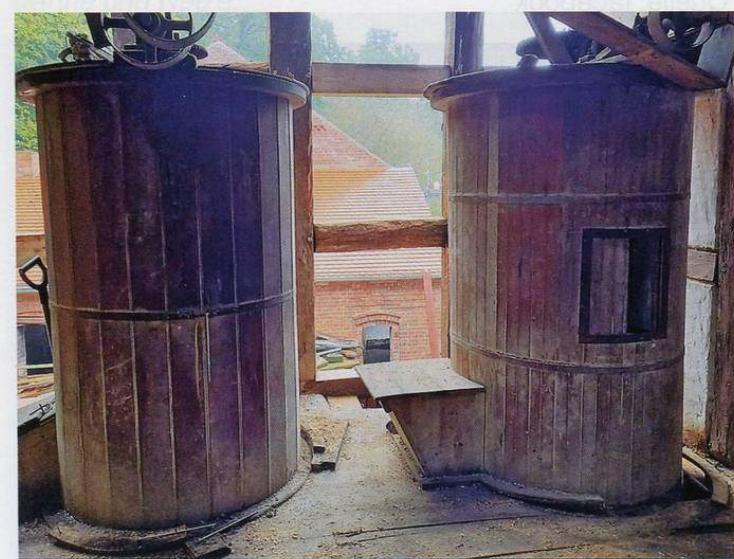
Nach Abschluss der Modernisierung werden das Erdgeschoss und ein Teil des Untergeschosses des Mühlengebäudes für Ausstellungs- und Bildungszwecke ausgewiesen. Ein virtueller Spaziergang ist ebenfalls geplant.
Quelle: facebook



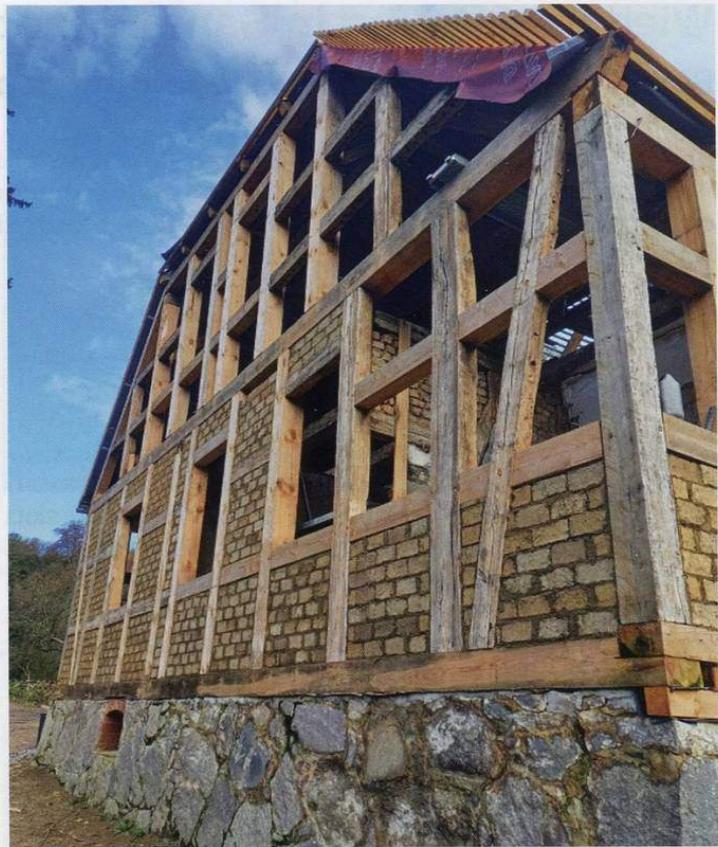
Das Dach wird mit Biberschwanzziegeln eingedeckt.



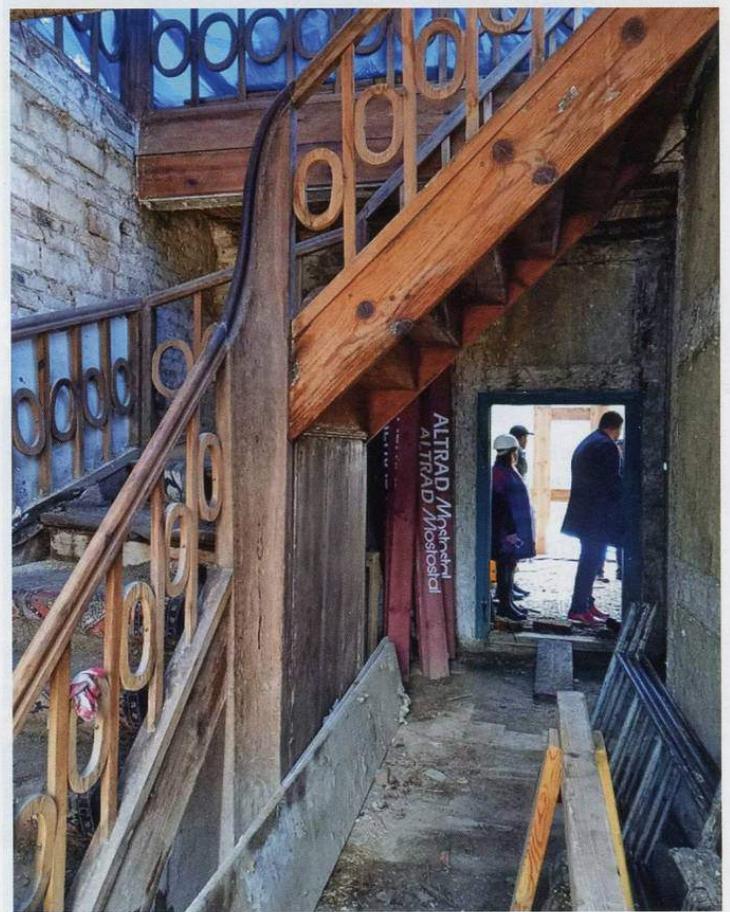
Die historischen Mühlen wurden während der Renovierung im Gebäude belassen.



Nach Abschluss der Bauarbeiten werden auch diese Exponate wieder im „neuen“ Glanz zu besichtigen sein.



Nachdem die Holzbalken erneuert wurden, werden nun die Felder des Fachwerks ausgemauert.



Auch die schöne alte Treppe wird restauriert.
Alle Bilder: facebook

Wiedereröffnung in Santok/Zantoch

Ein auf die Ansprüche der Moderne zugeschnittenes Museum

Bereits am 19. September 2020 waren die Renovierungsarbeiten beendet und das Museum Santok war zur Wiedereröffnung bereit. Nach der offiziellen Eröffnungsfeier nutzten zahlreiche Besucher die kurze Zeit, bis aufgrund der Pandemie eine erneute Schließung erforderlich wurde. Jetzt erwartet das Museum seit dem 5. Februar 2021 wieder neue Gäste.

Nach zwei Jahren des Wiederaufbaus überrascht das Museum mit seiner Modernität, Funktionalität und seinem künstlerischen Geschmack. „Die Renovierung dauerte zwei Jahre, hat sich aber gelohnt“ – sagte **Dr. Ewa Pawlak**, Direktorin des Lubuskie-Museums Jan Dekert, zu dem auch das Santok Museum gehört. Eines hat sich im Santok Museum nicht geändert – das Gebäude. Es ist immer noch dasselbe einstöckige Gebäude direkt gegenüber der Fähre über die Warthe. Mit dieser Fähre konnten die Gäste am Eröffnungstag auch zum archäologischen Siedlungs-Reservat am anderen Warthe-Ufer fahren, das auch zum Museum Santok gehört.

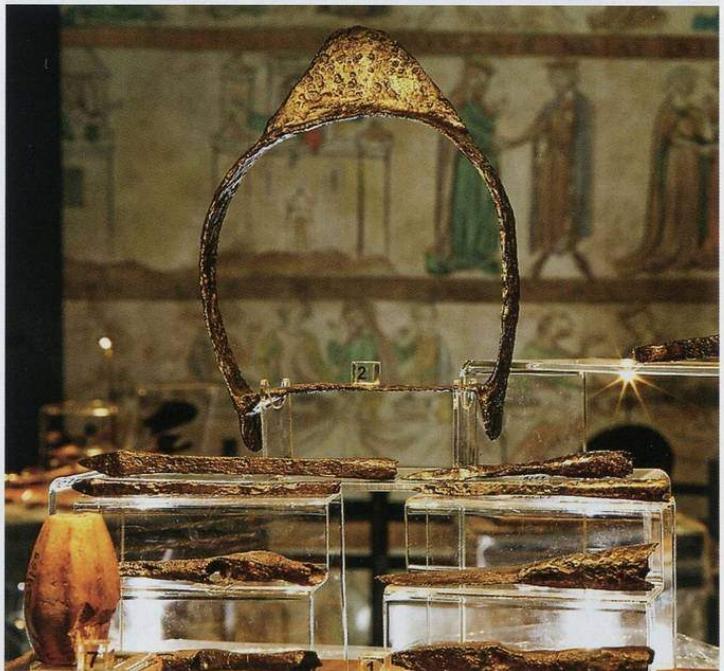


Die Attraktivität der neuen Ausstellung wird durch ein modernes Beleuchtungskonzept vergrößert.

Alles ist anders, neu und faszinierend

Die neue horizontale Anordnung hat die Ausstellungsfläche erheblich vergrößert und macht den Innenraum sehr attraktiv, was noch durch das neue Beleuchtungskonzept unterstützt wird. Neben einer multimedialen Präsentation über die Geschichte von Santok gibt es auch Glasvitrinen mit vielen Exponaten. Darüber hinaus können Sie Perlen, Alltagsgegenstände, sorgfältig restaurierte kleine mittelalterliche und ältere Münzen, aber auch ein dekoratives preußisches Schwert bewundern.

In der Ausstellung „Stadt Santok. Der Wachtturm und der Schlüssel des Königreichs“ werden Relikte gezeigt, die während der archäologischen Ausgrabungen gefunden wurden. Eine wertvolle Ergänzung zur Ausstellung sind



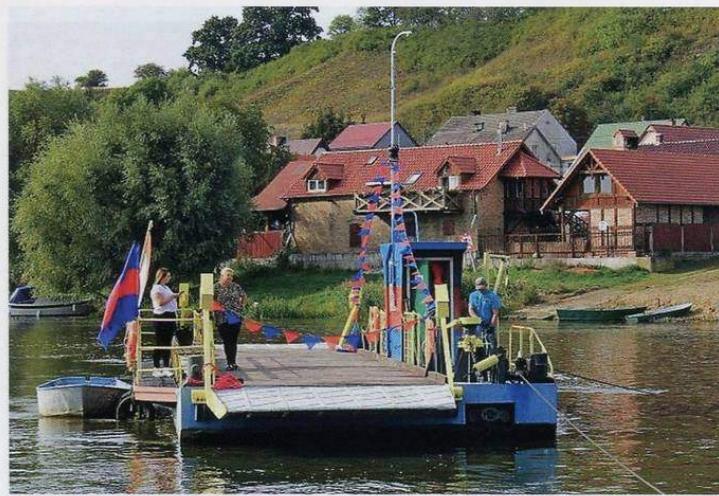
In mehreren Glasvitrinen können die zahlreichen Exponate besichtigt werden.

Animationen, die Elemente des Alltags in der frühmittelalterlichen Stadt nachbilden. Die Geschichte über Santok endet im 15. Jahrhundert, als die Burg ihre Bedeutung verlor und die Menschen auf der anderen Seite der Flüsse in der Stadt lebten.

Quelle: facebook



Auch ein dekoratives preußisches Schwert gehört zu den Ausstellungsstücken.



Mit der Fähre konnten die Besucher am Eröffnungstag zum archäologischen Siedlungs-Reservat am anderen Warthe-Ufer fahren.

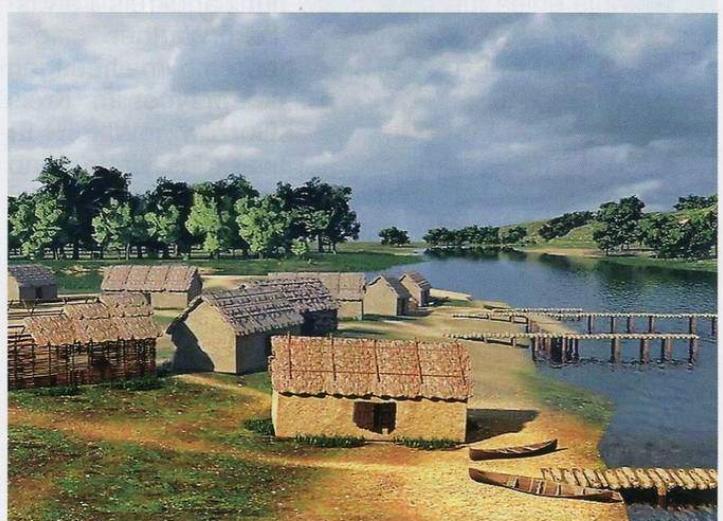
Als Ergänzung zur Ausstellung werden Animationen gezeigt, die das Leben in der frühmittelalterlichen Stadt nachbilden.



Das archäologische Siedlungs-Reservat (weiß umrandet) am anderen Warthe-Ufer gehört ebenfalls zum Museum Santok.



Die Siedlung auf der Landzunge am Zusammenfluss von Warthe und Netze.



Als der Platz innerhalb des Schutzwalls knapp wurde, mussten auch vorgelagert Hütten gebaut werden.



Ein Erdwall mit Holzpalisaden und Wachtürmen sollte die Siedlung vor Angriffen schützen.



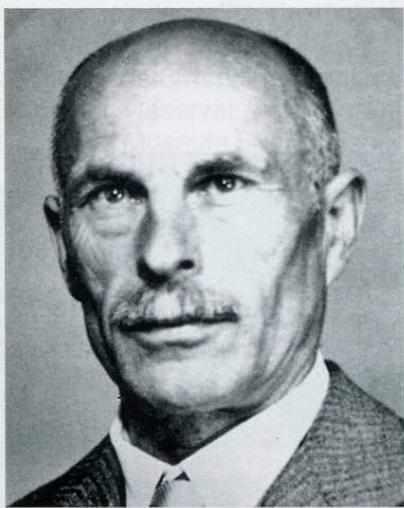
Hier sieht man schon einen gemauerten Wachturm und Siedlungshäuser am Flussufer.

August Friedrich Hänseler

Verdienstvoller Heimatforscher der Zantocher Region

Prof. Dr. Joachim Gasiecki*

In diesem Aufsatz wollen wir eine interessante Persönlichkeit würdigen, über die bisher wenig veröffentlicht wurde, die aber mehr Aufmerksamkeit verdient. Wir wenden uns dem aus der Neumark stammenden August Friedrich Hänseler zu. Im Jahre 1999 ist im „Landsberger Heimatblatt“ bereits eine biographische Darstellung eines Nachfahren der Familie Hänseler, nämlich von einem Urgroßneffen des August Hänseler, erschienen.¹ Wir entnehmen dieser Darstellung einige grundlegende Fakten aus seinem Leben, denn insgesamt liegen relativ wenig Materialien über seine persönliche Entwicklung vor. Insgesamt wird aber im vorliegenden Beitrag ein etwas anderer Ansatz versucht, um die Persönlichkeit von August Friedrich Hänseler zu würdigen. Wir versuchen eine kurze Analyse seines historisch-schriftstellerischen Wirkens, um von dort her Ansatzpunkte zur Bewertung verschiedener Aspekte für sein Leben und Schaffen zu finden.



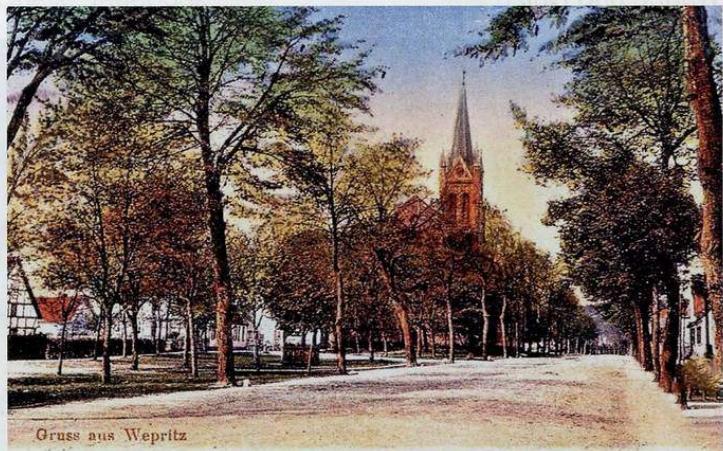
August Friedrich Hänseler im Jahr 1943.

August Friedrich Hänseler wurde am 23.04.1888 in der Gemeinde Wepritz im Landkreis Landsberg/Warthe geboren, im heutigen Wiprzyce im Kreis Gorzów Wlkp.² Er war das dritte Kind von **August Hermann Franz Hänseler** (1853-1932), Fischergutsbesitzer und Landwirt, und seiner Frau **Marie Luise de Heese** (1856-1903) aus Berkenwerder bei

Landsberg (Warthe). Ihr Haus befand sich im Wepritzer Bruchgebiet, 1. Reihe vor dem „Sommerdamm“. Die Familie Hänseler befand sich seit mindestens sechs Generationen in Wepritz. In der erwähnten biographischen Darstellung wird angenommen, dass die Ausgangsgeneration der Hänseler in Wepritz Menschen waren, die während des 30jährigen Krieges, also in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, als Flüchtlinge gekommen waren, aus welcher Gegend sie zugezogen sein sollen, ist nicht weiter bekannt. Verfolgen wir das Leben von August Hänseler im Detail, dann ergeben sich die folgenden Abschnitte:

- Volksschulbesuch in Wepritz, wahrscheinlich bis 1903; anschließend Absolvierung einer Ausbildung als Volkschullehrer, wahrscheinlich bis 1907 in Friedeberg/Neumark;
- danach etwa vier Jahre Tätigkeit als Aushilfslehrer an verschiedenen Schulen, um vor allem praktische Lehrerfahrungen zu sammeln;

- Übernahme seiner ersten Festanstellung 1911/12 an der Schule in Netzbruch, heute Przynotecko, im Kreis Friedeberg/Neumark, an der er bis Ende 1914 verblieb; in dieser Zeit – am 24.09.1913 – heiratete er in Birkholz/Neumark die aus diesem Ort stammende Lehrerstochter **Anna Diescher**, am 24.06.1914 wurde das einziges Kind **Anneliese Gertrud** geboren;
- am 01.01.1915 trat er an der Volksschule in Zantoch bei Landsberg (Warthe) eine Anstellung als Hauptlehrer an;
- am 01.01.1932 wurde er als Hauptlehrer an die Schule in Friedland/Niederlausitz versetzt, an der er bis 1945 tätig war; als Soldat konnte er im Zweiten Weltkrieg wegen gesundheitlicher Probleme und damit Dienstuntauglichkeit nicht eingezogen werden;
- Anfang Juni 1945 wurde er vom NKWD, der russischen Geheimpolizei, wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP – wahrscheinlich nach einer Denunziation – verhaftet und in einem Lager in Weesow, einem späteren Stadtteil von Werneuchen, in der Nähe von Bernau in Brandenburg, interniert;
- dort verstarb er am 14.08.1945.



Wepritz – der Geburtsort von August Friedrich Hänseler.

1 Olaf R. Hänseler: Der Lehrer, Heimat- und Ahnenforscher August Friedrich Hänseler – zum 110. Geburtstag. – In: Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg/ Warthe Stadt und Land. – Heft 19/1999, S. 19 ff.

2 Seit 1962 sind größere Teile von Wiprzyce in die Stadt Gorzów eingemeindet, seitdem gibt es den Stadtteil Gorzów Wlkp.- Wiprzyce.



Das Lehrerseminar in Friedeberg.

Besondere Aufmerksamkeit erreichte er durch seine heimatgeschichtlichen Veröffentlichungen. Er wird auf einer Online-Seite über die Region, die von Karl-Heinz Wentzell, dem früheren Redakteur des „Heimatblattes“ betreut wurde, als „einer der verdienstvollsten Heimatforscher der Zantocher Region vor 1945“ angesehen, in dessen Aufsätzen „wir etwas über Episoden erfahren, die wir in Chroniken oder offiziellen Veröffentlichungen nicht finden. ... Wir finden bei ihm Themen und Leitgedanken, wie sie professionelle Historiker selten verwenden: Geschicke der einzelnen Berufe und Betriebe, Mühlen, familien- und vermögensrechtliche Verhältnisse auf großen Gütern usw.“ August Hänseler – er ließ in der Autorenangabe seiner Aufsätze in der Regel seinen zweiten Vornamen weg – hat an allen seinen Arbeitsorten heimatgeschichtliche Forschungen betrieben und seine Ergebnisse veröffentlicht. Insgesamt sind es bisher weit über 140 festgestellte Beiträge. An jedem seiner Arbeitsorte beschäftigte er sich mit der Historie des Umfeldes, wobei wir über das Niederlausitzer Gebiet, in dem er 13 Jahre weilte, bisher nur wenige Beiträge nachweisen konnten, es werden aber weitere existieren.³

Heimatwanderungen und Veröffentlichungen

Bereits auf seiner ersten Festanstellung in Netzbruch bei Friedeberg/Neumark begann er mit seinen historisch-schriftstellerischen Arbeiten. Schon 1913 versuchte er einen Beitrag über Breitenwerder in der Zeitschrift des regionalen Lehrerverbandes „Beiträge zur Heimatkunde“ unterzubringen, was aber nicht gelang, so dass er

seinen ersten Aufsatz erst 1921 in den „Schriften des Vereins für die Geschichte der Neumark“ veröffentlichen konnte. In einer Ausgabe dieser „Schriften des Vereins für die Geschichte der Neumark“ vom Anfang der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurde mitgeteilt, dass am 25.09.1921 der Hauptlehrer Hänseler aus Zantoch „eine Heimatwanderung durch Zantoch und seine nächste Umgebung [leitete] und die Zeit der heißen Kämpfe der Polen, Pommern und Deutschen um dieses Fleckchen Erde vor dem Blick [erstehen ließ].“⁴ Diese Führung ist die erste uns bekannte öffentliche Führung von August Hänseler, ihr sind andere vorausgegangen bzw. gefolgt. Viele Details aus seinem Leben sind uns nicht

bekannt. Wir kennen aber die meisten seiner Veröffentlichungen, aus denen wir indirekt auf seine eigene Entwicklung folgern können. Wenden wir uns daher seinen heimatgeschichtlichen Arbeiten zu. In einer Bibliographie, zusammengestellt von seinem Urgroßneffen **Olaf R. Hänseler**, sind 123 Veröffentlichungen aus den Jahren 1921 bis 1940 aufgeführt, die wir – wie schon angeführt – vervollständigen könnten.⁵ Eine verallgemeinende Bewertung der Beiträge von A. Hänseler führt zu den folgenden Seiten und Anliegen seiner Aufsätze: Seine Beschäftigung mit der Historie zeigt ein bemerkenswertes, lebhaftes und andauerndes Empfinden für heimatgeschichtliche Fragen. Seit seiner Schulzeit in Wepritz hat er das dort durch seinen Schullehrer geweckte historische Interesse ein Leben lang wachgehalten. Dabei bemerkte man beim ersten Betrachten der Aufzeichnungen eine Vorliebe für kurze Ausarbeitungen, eine umfassendere Einordnung in eine übergreifende wissenschaftliche Diskussion und Auseinandersetzung war nicht sein Hauptanliegen. Obwohl er auch mehrere längere Artikel veröffentlicht hat. Die knappe Information über regionale Fakten, die für den Leser einen Neuigkeitswert besitzen, war ein wesentliches Ziel seiner Aufsätze. Auffallend ist seine Konzentration auf die Menschen in vergangenen Zeiten. Das korrespondiert mit seinem familienhistorischen Interesse, das weit über die eigene unmittelbare Ahnenforschung hinausgeht und sowohl die verschiedenen Familienreihen der Hänseler/Henseler/Hensel insgesamt überblickt als auch die Gründer/Kolonisten und anderen frühen Bewohner verschiedener Ortschaften

3 Bisher sind dem Autor nur die folgenden Veröffentlichungen von Hänseler bekannt, die den Niederlausitzer Raum betreffen:

- Die Voigtmühle. – Die Wuggelmühle. – (1934) – In: Krüger, Gerhard: Die Mühlen des Amtes Friedland. – Aus der Vergangenheit des Ordensamt Friedland/Niederlausitz. – 1937. – Auch abgedruckt bei: L.-B. Knöfel: Friedland meine Heimatstadt. – Friedland 2001.
- Das Ordensamt Friedland nach dem Dreißigjährigen Kriege. (Aufgrund des Amtshausbuches von 1665). – In: Niederlausitzer Mitteilungen, Bd. 23, 1935, S. 91-114.
- Aus dem alten Kirchenbuch der Stadt Friedland. – In: Lübbenauer Kreisblatt, Nr. 36 vom 24.03.1937.

4 Schriften des Vereins für die Geschichte der Neumark, Heft 41, S. 28. – Landsberg/Warthe 1923.

5 In der umfangreichen Aufstellung von Olaf Hänseler gibt es lediglich eine falsche Zuordnung: Seine Titelangabe Nr. 30 aus den „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Neumark“, 1935, Nr. 4-6, „Die Pfalz-ZweiBrückische Kolonie Fahlenwerder im Amte Karzig“ ist unzutreffend. Der Aufsatz wurde von einem Autor **Wilhelm Hensel** verfasst.



Am 01.01.1915 wird Hänseler Hauptlehrer in der Volksschule in Zantoch – auf dem Foto das Gebäude am linken Bildrand.

seiner Umgebung betrachtet.⁶ Hervorzuheben ist die unermüdliche Suche nach heimatgeschichtlichen Quellen und das damit verbundene Bemühen, der Allgemeinheit bisher wenig oder noch gar nicht bekannte Fakten aus Kirchenbüchern und Gutsarchiven vorzulegen. Gerade diese Suche nach Originalquellen hat wesentlich dazu beigetragen, dass die von ihm veröffentlichten Beiträge konkret, anschaulich und überzeugend gewirkt haben. In seiner historischen Arbeit verbinden sich individuelle Interessen mit dem Bestreben, möglichst umfangreich sein heimatgeschichtliches Wissen und seine daraus erwachsenden Kenntnisse an viele Menschen weiterzugeben. Vorträge und geführte Wanderungen waren neben den schriftstellerischen Arbeiten ständiger Bestandteil seiner ehrenamtlichen Arbeit. Dazu gehörte auch sein Beitritt zum „Verein für die Geschichte der Neumark“, der seinen Sitz in Landsberg (Warthe) hatte. Er war seit Anfang der zwanziger Jahre Mitglied dieses Vereins. Der Gedanken- und Informationsaustausch mit gleichgesinnten, zumeist ebenfalls ehrenamtlichen Heimatforschern, die Anregungen durch die jährlichen Veran-

staltungen des Vereins, die Veröffentlichungen in den Vereinspublikationen begleiteten ihn sein Leben lang. Insgesamt kann man über August Hänseler aussagen, dass seine konkreten Forschungen und ihre überzeugende Darstellung einen wesentlichen Beitrag nicht nur zur historischen Wissensübertragung, sondern auch zur übergreifenden Kulturgeschichte der von ihm betrachteten Räume seines Heimatgebiets, der brandenburgischen Neumark, leisten. In diesem Sinne sieht er sich auch selbst als Kulturhistoriker.

Die vorstehenden Ausführungen sind eine Anregung, sich mit dem Heimatforscher August Hänseler etwas vertrauter zu machen. Viele seiner Veröffentlichungen sind im Internet in digitalisierter Form aufzufinden. Vielleicht wird der eine oder andere auch dazu veranlasst, soweit möglich, selbst Recherchen vorzunehmen. Es muss nicht immer ein – manchmal schwer zu realisierendes – Quellenstudium sein, man sollte vielleicht auch aus bereits vorliegender älterer Literatur schöpfen, um Details der Heimatgeschichte aktuell aufzubereiten und unter heutigen Aspekten zugänglich zu machen.⁷

6 Leider sind die meisten seiner genealogischen Sammlungen und Aufzeichnung verlorengegangen, wie Olaf Hänseler am angegebenen Ort berichtet.

7 Im Zusammenhang mit der Persönlichkeit, die mit diesem Aufsatz gewürdigt wurde, tauchen besonders zwei Probleme auf. Das erste bezieht sich auf eine Konkretisierungsfrage: Offensichtlich gab es in Wepritz mehrere Familien Hänseler. Ab wann existierte die Zergliederung der Sippe im Ort? Das zweite Problem ist: In den Niederlanden gibt es heute einen Familienverband, der sich auf Angehörige der Sippe Hänseler aus Wepritz bis etwa auf das Jahr 1700 zurückführt. Wann erfolgte diese Verknüpfung der Hänseler-Familie mit einer niederländischen Familie? Handelte es sich um eine Auswanderung aus Wepritz? Oder bezieht sich dieser Zusammenhang auf die ursprüngliche Heimat der Sippe Hänseler, bevor sie nach Wepritz kam?

Musik ist sein Leben

Zum 84. Geburtstag von Helmut Seidel aus Lipke

Im Januar hat Helmut Seidel seinen 84. Geburtstag gefeiert. Den Geburtstag beging der Tenor aus Weingarten mit seiner Frau Helga in einer Zeit, die ihn traurig macht. Das Ehepaar zählt zur höchsten Corona-Risiko-gruppe. „Wir haben uns ganz zurückgezogen. Niemand kommt zu uns und wir gehen zu niemandem“, berichtete Seidel. Weithin bekannt machten den Mann seine Stimme, seine Vortrags-kunst und sein vielfach gewürdigtes soziales Engage-ment.

Drei Jahrzehnte, 27 Konzerte, 160.000 Euro Spenden

„Raus geht es nur zu Arztbesuchen, zum Einkaufen und zum Vogelfüttern im Garten“, sagt Seidel. Er vermisst sehr sein Vereins- und Gemeinschaftsleben. „Die Pandemie und ihre Folgen haben etwas Beängstigendes.“ Was ihn tief bewegt, ist das vermehrte Leid, das Corona weltweit den Menschen und vor allem Kindern bringt. Denn seit vielen Jahren setzt er sich mit Herzblut für das Wohl von Kindern ein. 27 Liedernachmittage hatte er in den ver-gangenen drei Jahrzehnten zugunsten von „SOS-Kinder-dörfer weltweit“ veranstaltet. Über 162.000 Euro kamen dabei an Spendengeldern zusammen. Seidels Stimme trug selbst in fortgeschrittenem Alter. So sang er auch solo und im Duett im Konzert 2019, zu dem er wieder be-freundete Musiker und Sänger einlud. Mit großem Bedauern musste er wegen der Corona-Pandemie den für August 2020 geplanten 28. Benefiz-Liedernachmittag nebst Ersatztermin absagen. Ruhen ließ ihn das im Streben zu helfen nicht. 2020 startete er eine Spendenaktion mit Unterstützung der Gemeinde. Abend für Abend schrieb er handschriftlich an 100 Freunde und Bekannte mit der



Großes Engagement: Seidel und seine Ehefrau Helga haben 2020 eine Kinderdorf-Patenschaft übernommen.

Bild: Alexander Werner

Bitte um Spenden. Am Ende waren es 70 Leute, die ihre Spende für SOS-Kinderdörfer direkt an die Gemeinde überwiesen. Den Scheck über 5.000 Euro überbrachte Seidel persönlich in München.

Geld für Flüchtlingscamp Moria

In einer symbolischen Übergabe im Weingartener Rathaus mit Bürgermeister Eric Bänziger war per Video als Vorstandsvorsitzender von SOS-Kinderdörfer auch Wilfried Vyslozil zugeschaltet. Die Spenden gingen an Kinderdörfer in Griechenland und Kinder im Flüchtlingscamp Moria auf Lesbos.

Seidel bezeichnete das trotz der Corona-Pandemie erzielte Spendenergebnis als „größtes Geschenk“ zu seinem kommenden Geburtstag. 2020 schloss er zudem gemein-sam mit seiner Frau eine Patenschaft für das Kinderdorf in Skopje in Nordmazedonien ab. Sein großes Ziel, dreißig Liedernachmittag zu gestalten, ist durch Corona in Fra-ge gestellt. Dabei waren die Liedernachmittage keines-wegs der Beginn seines Engagements. Bereits Jahre zu-vor sang Seidel in Solokonzerten zugunsten des Bundes deutscher Kriegsblinder Karlsruhe und Umgebung. Ab 1982 widmete er seine Solo-Liederabende Weingartner Kindergärten und Schulen. Die Liedernachmittage be-gannen später zuerst Open Air im Fränkischen Hof, bis es nach rund der Hälfte der bisherigen Konzerte in die Kirche ging.

Leidvolle Kindheit

Geboren wurde Seidels Wunsch, die große Not auf der Welt zu lindern, aus seiner leidvollen Kindheit. Als „Zeit der Tränen“ schildert er die Flucht aus seinem Heimatdorf Lipke im früher Brandenburgischen und heutigen Polen, den frühen Tod der Mutter, die Gefangenschaft des Va-ters und die Vertreibung. Zuerst schlug er sich allein mit seiner Schwester durch und kam dann über Grötzingen 1957 über seine Heirat nach Weingarten. Beruflich war Seidel zuletzt 25 Jahre verantwortlich bei der Bundes-bahn tätig. Dankbar ist er, dass seine große Sangesbegabung ihm die Basis für die Hilfe schuf. Entdeckt hatte sie Anfang der 60er Jahre der Chorleiter des Männergesang-vereins. Nach einer profunden gesanglichen und musika-lischen Schulung wäre Seidel mit seinem glänzenden lyri-schen Tenor auch eine Gesangskarriere offen gestanden. Doch er entschied sich für ein heimisches Familien- und Gemeinschaftsleben mit dem Gesang.

Quelle: Alexander Werner, Badische Neue Nachrichten



Ein Leben für den Gesang: 1979 gab Helmut Seidel einen anspruchsvollen Liederabend in der Weingartner Walz-bachhalle. Am Klavier begleitete ihn sein Förderer Wil-helm Sautter.

Bild: Helmut Seidel

Wir gratulieren

Allen Geburtstagskindern der kommenden Monate gratulieren wir recht herzlich und wünschen Ihnen – und natürlich auch allen Nichtgenannten – beste Gesundheit und Wohlergehen.

01.07.32	Inge Groh geb. Bornstein, 08523 Plauen, Heimatort Lipke	07.07.53	Monika Knop, 16515 Oranienburg
01.07.33	Manfred Harnau, 30559 Hannover, Heimatort Landsberg (Warthe), Saarstraße 4	07.07.37	Ursula Lauenstein geb. Weber, 37441 Bad Sachsa, Heimatort Warnick
01.07.46	Marga Henkel-Gessat geb. Henkel, 14089 Berlin	07.07.28	Brunhilde Moewes geb. Biene, 12357 Berlin, Heimatort Wormsfelde
01.07.26	Erika Lösdau geb. Seltmann, 15517 Fürstenwalde, Heimatort Zanzhausen	08.07.23	Hella Adamczewski geb. Lembicz-Andrikowski, 29549 Bad Bevensen, Heimatort Landsberg (Warthe), Steinstraße
01.07.28	Horst Malitz, 17235 Neustrelitz, Heimatort Liebenow	08.07.25	Ruth Faustmann geb. Heitzig, 47533 Kleve, Heimatort Landsberg (Warthe)
02.07.32	Eberhard Bahr, 12305 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Steinstraße	08.07.38	Renate Fischer geb. Juhr, 16816 Neuruppin, Heimatort Wepritz
02.07.39	Hans-Dieter Deickert, 88213 Ravensburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Soldiner Straße	08.07.40	Erika Knuppertz geb. Manthey, 51381 Leverkusen, Heimatort Wepritz
02.07.32	Jobst Falkenberg, 85356 Freising, Heimatort Warnick	08.07.35	Annemarie Kruschel geb. Stelter, 16928 Pritzwalk, Heimatort Zanzin
02.07.36	Edith Grünheid geb. Bengsch, 17252 Mirow, Heimatort Derschau	09.07.43	Sabine Lehmann geb. Falkenthal, 15378 Herzfelde, Heimatort Jahnsfelde
02.07.31	Klaus-Dieter Prescher, 63486 Bruchköbel, Heimatort Stolzenberg	09.07.32	Siegfried Wiersdorf, 12203 Berlin, Heimatort Derschau
02.07.36	Manfred Wardin, 32051 Herford, Heimatort Landsberg (Warthe)	10.07.36	Ilse Bucksch geb. Röhl, 17252 Mirow, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedrichstadt
03.07.33	Walter Dietrich, 06295 Lutherstadt Eisleben, Heimatort Friedeberg	10.07.29	Anita Olijnyk geb. Guschmann, 08132 Mülsen, Heimatort Stolzenberg
03.07.35	Ursula Wichmann, 23879 Mölln, Heimatort Landsberg (Warthe)	10.07.37	Wolfgang Vetter, 17389 Anklam, Heimatort Dühringshof
03.07.33	Dorothea Worm geb. Zimmer, 19230 Hagenow, Heimatort Dühringshof	11.07.31	Waltraud Abraham geb. Schönbaum, 17217 Penzlin, Heimatort Landsberg (Warthe)
03.07.35	Otto Zedler, 29549 Bad Bevensen, Heimatort Vietz	11.07.42	Karl-Ulrich Becker, 18230 Wichmannsdorf, Heimatort Vietz
04.07.26	Hans Mühlberg, 33790 Halle, Heimatort Döllensradung	11.07.30	Gerhard Gohlke, 14789 Wusterwitz, Heimatort Gralow
04.07.35	Hans-Joachim Risto, 14473 Potsdam, Heimatort Landsberg (Warthe), Wall	11.07.29	Ilse Hoffmeister geb. Jalletzki, 10369 Berlin
05.07.22	Ruth Gisela Hiller geb. Krüger, 30159 Hannover, Heimatort Döllensradung	11.07.33	Margot Püchert geb. Zunke, 40668 Meerbusch, Heimatort Zantoch
05.07.27	Gerda Langel geb. Gohlke, 4150 Dormagen, Heimatort Vietz, Südausbau 21	12.07.38	Renate Bendlath geb. Bahr, 23879 Mölln, Heimatort Landsberg (Warthe), Horst-Wessel-Straße
05.07.52	Reinhard Paede, 21109 Hamburg	12.07.34	Hertha Lehmann geb. Klinke, 17111 Sarow, Heimatort Jahnsfelde
06.07.36	Siegrid Günther geb. Abeling, 46485 Wesel, Heimatort Landsberg (Warthe), Kladow-Straße	12.07.34	Fritz Schulze, 14612 Falkensee, Heimatort Balz
06.07.22	Dr. med. Wolfgang Weimershaus, 24534 Neumünster, Heimatort Landsberg (Warthe)	12.07.35	Manfred Stürzebecher, 38518 Gifhorn, Heimatort Landsberg (Warthe), Richtstraße
07.07.31	Helga Czaja geb. Kemnitz, 14770 Brandenburg, Heimatort Groß-Cammin	13.07.26	Hildegard Burmeister geb. Lutz, 38116 Braunschweig, Heimatort Landsberg (Warthe), Bismarckstraße
07.07.34	Elli Heilenz geb. Rohde, 14471 Potsdam, Heimatort Pyrehne	13.07.30	Edith Lemke geb. Bullmann, 53579 Erpel, Heimatort Landsberg (Warthe), Böhmlstraße 19

14.07.40	Lothar Blauert, 35305 Grünberg, Heimatort Obergennin	21.07.35	Edeltraud Jeschko geb. Härtel, AT2514 Traiskirchen, Heimatort Landsberg (Warthe), Turnerstraße 69
14.07.44	Petra Eckebricht geb. Haeser, 38448 Wolfsburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße	21.07.20	Ella Schlief geb. Klebe, 15324 Steintoch, Heimatort Groß-Cammin
14.07.23	Rudolf Rapsch, 51371 Leverkusen, Heimatort Döllensradung	21.07.30	Udo Schlösser, 22145 Hamburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße
14.07.33	Christa Schüler geb. Blume, 16816 Neuruppin, Heimatort Gennin	22.07.54	Dr. Joachim Weiffen, 32351 Stemwede-Destel
14.07.28	Irmgard Tuchardt geb. Klinke, 18190 Sanitz, Heimatort Jahnsfelde	23.08.34	Karl-Heinz Knitter, 48249 Dülmen, Heimatort Landsberg (Warthe), Sonnenweg
14.07.30	Helmut Ueckert, 15344 Strausberg, Heimatort Döllensradung	23.07.28	Gerhard Schlickeiser, 76532 Baden-Baden, Heimatort Zechow
16.07.34	Margot Jänsch geb. Schulz, 14165 Berlin, Heimatort Kernein	24.07.30	Christel Blume geb. Igile, 15366 Neuenhagen
16.07.32	Helga Konkel geb. Plehn, 20535 Hamburg, Heimatort Döllensradung	24.07.34	Dr. Dieter Ehrhardt, 97299 Zell am Main, Heimatort Landsberg (Warthe)
16.07.41	Sigrid Liedtke geb. Boche, 12487 Berlin, Heimatort Stolberg	24.07.27	Hildegard Hahnke geb. Gleiß, 14473 Potsdam, Heimatort Lipke
16.07.31	Frieda Meier geb. Krause, 39288 Burg OT Parchau, Heimatort Landsberg (Warthe), Heinersdorf Abbau	24.07.37	Fritz-Heinz Herrmann, 15517 Fürstenwalde, Heimatort Vietz, Südausbau 12
16.07.40	Dieter Regenberg, 39288 Burg, Heimatort Tamsel	24.07.30	Regina Kirsten geb. Menze, 39326 Jersleben, Heimatort Landsberg (Warthe), Drägestraße 7
16.07.38	Werner Wiek, 49170 Hagen a. T. W., Heimatort Landsberg (Warthe), Theaterstraße 6	24.07.39	Rainer Klingner, 16321 Rüdnitz, Heimatort Zanziner Teerofen
17.07.35	Joachim Mühlberg, 33334 Gütersloh, Heimatort Döllensradung	24.07.28	Hans-Edgar Müller/Kempf, 12105 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Anckerstraße 15
17.07.37	Lothar Silwedel, 18059 Ziesendorf, Heimatort Zanziner Teerofen	25.07.42	Rosemarie Hildebrandt geb. Hirse-Howe, 12347 Berlin, Heimatort Gennin
18.07.34	Erika Büinemann geb. Tessmann, 33613 Bielefeld, Heimatort Heinersdorf	25.07.20	Lydia Rauch geb. Schneider, 48048 Villin- gen-Schwenningen, Heimatort Döllensra- dung
18.07.39	Klaus-Dieter Gentzow, 12349 Berlin	25.07.29	Monika Zorn, 39108 Magdeburg, Heimatort Landsberg (Warthe)
18.07.39	Bärbel Rocco geb. Machule, 22547 Hamburg, Heimatort Gennin	26.07.24	Herta Gieselmann geb. Schmidt, 33739 Bielefeld, Heimatort Marienspring
18.07.26	Paul Schröter, 38486 Klötze, Heimatort Wepritz	26.07.28	Reinhold Hämerling, 61203 Reichelsheim, Heimatort Landsberg (Warthe), Mauerstraße
18.07.28	Ingeburg Sperlich geb. Mudrack, 02828 Görlitz, Heimatort Neuendorf	26.07.44	Udo Heimann, 16321 Bernau, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße
19.07.40	Brigitte Alby geb. Lange (Poepke), 47053 Duisburg, Heimatort Lipke	26.07.27	Anneliese Kuhse geb. Rapsch, 14641 Nauen, Heimatort Tamsel
20.07.34	Gisela Euchler geb. Schlickeiser, 16816 Neuruppin, Heimatort Landsberg (Warthe)	26.07.42	Helga Müller-Laatsch, 14469 Potsdam, Heimatort Landsberg (Warthe), Kladow-Straße 82
20.07.34	Hans-Joachim Grieger, 16761 Hennigsdorf, Heimatort Landsberg (Warthe)	26.07.29	Margarethe Vogt geb. von Carnap, 73479 Ellwangen, Heimatort Jahnsfelde
20.07.28	Irene Kollenda geb. Faust, 74219 Möckmühl, Heimatort Landsberg (Warthe), Schillerstraße	27.07.33	Ilse Flaschmann geb. Linke, 15755 Egsdorf, Heimatort Döllensradung
20.07.22	Gerda Suchantke, 13125 Berlin-Buch, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße	27.07.43	Jürgen Hofmann, 47800 Krefeld, Heimatort Landsberg (Warthe)
21.07.36	Wilfried Bahnemann, 19288 Ludwigslust, Heimatort Zanziner Teerofen	27.07.46	Jürgen E. W. Meyer, 12681 Berlin
21.07.28	Dietrich Dee Bergner, CAN V8A5R7 Powell River BC	27.07.32	Gerda Schwellnus geb. Wernicke, 16798 Fürstenberg, Heimatort Landsberg (Warthe), Moltke-Straße
		28.07.33	Gerda Dittrich geb. Lehmann, 13507 Berlin, Heimatort Ludwigshorst

28.07.29	Dietrich Handt, 32105 Bad Salzuflen, Heimatort Landsberg (Warthe), Schönhofstraße	04.08.37	Hildegard Lieske, 14712 Rathenow, Heimatort Landsberg (Warthe), Böhmkirche-Straße
28.07.31	Helma Heitfeld geb. Pohle, 15370 Fredersdorf, Heimatort Landsberg (Warthe), Posener Straße	05.08.42	Margot Anker, 14621 Schönewalde, Heimatort Gennin
28.07.39	Regina Jaeger geb. Griebel, 13507 Berlin, Heimatort Vietz	05.08.29	Helga Büttner, 45130 Essen, Heimatort Landsberg (Warthe), Anckerstraße
28.07.30	Christiane Witte geb. Voigt, 25832 Tönning, Heimatort Landsberg (Warthe), Franz-Seldte-Straße	05.08.35	Heinz-Günter Groß, 03042 Cottbus, Heimatort Stolzenberg
29.07.30	Herbert Böttcher, 98631 Milz, Heimatort Landsberg (Warthe), Max-Bahr-Straße	05.08.26	Karlheinz Pudewell, 40699 Erkrath, Heimatort Kernein
29.07.36	Christa Garbe geb. Kube, 17268 Templin, Heimatort Beyersdorf	06.08.37	Reinhard Reder, 18225 Kühlingsborn, Heimatort Wepritz
29.07.32	Marga Lau geb. Herfurt, 13057 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Sonnenweg	07.08.29	Ingeborg Pfennig geb. Genske, 74081 Heilbronn, Heimatort Balz, Grabenmühle
29.07.31	Ingeborg Strzempek geb. Schmidt, 19300 Grabow, Heimatort Vietz	08.08.33	Gertraud Dageroth geb. Micheel, 13507 Berlin, Heimatort Diedersdorf
30.07.41	Manfred Else, 72221 Haiterbach, Heimatort Döllensradung	08.08.34	Rudi Feustel, 15345 Prädikow, Heimatort Diedersdorf
30.07.29	Gertraud Liesegang geb. Pieper, 24943 Flensburg, Heimatort Warnick	08.08.28	Anneliese Hämmerer, 12353 Berlin, Heimatort Tamsel ,
31.07.36	Horst Graf, 26789 Leer, Heimatort Hohenwalde	08.08.33	Elli Hermann geb. Keckert, 64319 Pfungstadt, Heimatort Landsberg (Warthe), Angerstraße
31.07.30	Siegfried Mollnauer, 86825 Bad Wörishofen, Heimatort Landsberg (Warthe), Reimannstraße 32	08.08.31	Ilse Rachow geb. Zimmermann, 21037 Hamburg, Heimatort Lipke
01.08.27	Gertrud Friedrich geb. Bensch, 16259 Bad Freienwalde, Heimatort Wepritz	08.08.30	Christel Schuldt geb. Uckert, 19294 Neu-Kaliss, Heimatort Landsberg (Warthe), Heinersdorfer Straße
01.08.36	Irmgard Giegler geb. Otto, 17268 Templin, Heimatort Landsberg (Warthe), Bahnhofstraße	08.08.29	Gertrud Till geb. Böttcher, 18059 Rostock, Heimatort Stolzenberg
01.08.38	Rowald Koberstein, 12207 Berlin, Heimatort Dühringshof	10.08.28	Horst Emanuel, 04509 Delitzsch, Heimatort Vietz
01.08.35	Hans Pohl, 15890 Eisenhüttenstadt, Heimatort Landsberg (Warthe)	10.08.33	Willi Göring, 15366 Neuenhagen, Heimatort Louisenaue
01.08.29	Johanna Steller, 16556 Borgsdorf, Heimatort Liebenow	10.08.27	Ilse Hasselberg geb. Nadoll, 24782 Büdelsdorf, Heimatort Eulam
01.08.29	Gerhard Thöne, F 34410 Sérignan, Heimatort Fichtwerder	10.08.26	Günter Kohlmay, 59425 Unna, Heimatort Landsberg (Warthe)
01.08.35	Wiegand Witthuhn, 10409 Berlin, Heimatort Dühringshof	10.08.32	Lothar Räck, 12621 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)
02.08.45	Horst-Peter Röhr, 14669 Ketzin, Heimatort Landsberg (Warthe)	10.08.33	Sonja Rosenhahn geb. Gersing, 06628 Bad Kösen, Heimatort Lotzen
02.08.31	Ludwig Scharlemann, 32457 Porta Westfalica, Heimatort Gurkow	10.08.40	Uwe Schreiber, 31515 Wunstorf
02.08.31	Röschen Schmidt geb. Pade, 13129 Berlin, Heimatort Pyrehne	10.08.29	Liselotte Schulze geb. Kiele, 14467 Potsdam, Heimatort Beyersdorf
02.08.31	Irmgard Theling geb. Wiese, 46414 Rhede, Heimatort Jahnsfelde	11.08.23	Ursula Biedermann geb. Schröder, 10315 Berlin, Heimatort Warnick
02.08.31	Werner Wiese, 32051 Herford, Heimatort Landsberg (Warthe), Zimmerstraße 42	11.08.30	Renate Lohmann geb. Limberg, 30519 Hannover, Heimatort Loppow
02.08.26	Inge Wunsch geb. Schäfer, 15295 Brieskow-Finkenhof, Heimatort Warnick	11.08.29	Edith Otto geb. Stechel, 67149 Meckenheim, Heimatort Eulam
		11.08.30	Edeltraut Schönfeld geb. Budde, 13583 Berlin, Heimatort Eulam
		12.08.37	Burghard Herrmann, 10245 Berlin, Heimatort Jahnsfelde

12.08.44	Heinz Schleusener, 13053 Berlin	86.80.21	23.08.39	Karl-Christoph von Stünzner-Karbe, 15236 Jacobsdorf, Mark	86.80.90
12.08.33	Joachim Zdrenka, 23611 Bad Schwartau, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße 2	86.80.81	23.08.37	Regina Borchmann geb. Röseler, 24256 Schlesen, Heimatort Stolzenberg	86.80.80
13.08.39	Lisa Falkenrick geb. Kalotschke, 38271 Baddeckenstedt, Heimatort Liebenow	86.80.81	23.08.33	Elfriede Mill geb. Senger, 10961 Berlin, Heimatort Stolberg	86.80.80
13.08.35	Rosemarie Groth geb. Rauser, 24539 Neumünster, Heimatort Beyersdorf	86.80.81	23.08.25	Elisabeth Wozniak geb. Kłosowski, PL 66-400 Gorżów Wlkp., Heimatort Stolzenberg	86.80.80
13.08.24	Herta Meyer geb. Dahlke, 16259 Alttröbbin, Heimatort Groß-Cammin	86.80.81	24.08.33	Jürgen Bahr, 78315 Radolfzell, Heimatort Landsberg (Warthe), Horst-Wessel-Straße	86.80.80
13.08.24	Mechtild Nowack geb. Güldenpfennig, 60323 Frankfurt, Heimatort Landsberg (Warthe)	86.80.81	24.08.32	Joachim Polensky, 16515 Oranienburg, Heimatort Egloffstein	86.80.80
14.08.44	Karin Grünewald geb. Geschke, 64711 Erbach, Heimatort Roßwiese	86.80.81	24.08.39	Sieglinde Strauß geb. Senf, 12207 Berlin, Heimatort Stolzenberg	86.80.80
14.08.37	Dietmar Leipoldt, 24161 Altenholz, Heimatort Stolberg	86.80.81	25.08.27	Ursula Arndt geb. Stelling, 16515 Oranienburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Angerstraße 34	86.80.80
14.08.32	Charlotte Sonntag geb. Müller, 17235 Neustrelitz, Heimatort Pollychener Holländer	86.80.81	25.08.26	Edith Friedrich geb. Freitag, 14778 Weserau, Heimatort Lossow	86.80.80
14.08.29	Charlotte Wujta geb. Aleith, 12683 Berlin, Heimatort Alexandersdorf	86.80.81	25.08.34	Margarete Herbst geb. Kuke, 63654 Büdingen, Heimatort Blumberg	86.80.80
15.08.35	Karl-Heinz Kirchhoff, 31655 Stadthagen, Heimatort Landsberg (Warthe), Fannerstraße	86.80.81	26.08.38	Hans-Jürgen Adam, 16886 Kyritz, Heimatort Wepritz	86.80.80
16.08.23	Heinz Balfanz, 13407 Berlin, Heimatort Vietz	86.80.81	26.08.30	Konrad Hermann, 99759 Wülfingerode, Heimatort Plonitz	86.80.80
16.08.31	Ernst Handke, 41379 Brüggen, Heimatort Vietz, Fr.-Gläser-Straße 26		26.08.36	Gisela Mann geb. Saebetzki, 21614 Buxtehude, Heimatort Vietz	
16.08.30	Manfred Kreutz, 12679 Berlin, Heimatort Pollychen	86.80.81	27.08.35	Eberhard Erdmann, 16515 Oranienburg	86.80.80
16.08.42	Barabara Rösler geb. Gentsch, 53474 Bad Neuenahr, Heimatort Landsberg (Warthe)	86.80.81	27.08.39	Lisa Grützmacher geb. Pötter, 39307 Genthin, Heimatort Zanzhausen	86.80.80
17.08.35	Margot Fuhlendorf geb. Littau, 22844 Norderstedt, Heimatort Warnick	86.80.81	27.08.33	Margot Paschke geb. Wendt, 15732 Schulzendorf, Heimatort Balz	86.80.80
17.08.30	Christel Lange geb. Hammermeister, 13156 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)	86.80.81	27.08.32	Dorothea Steinhauff geb. Voigt, 29229 Celle, Heimatort Untergennin	86.80.80
18.08.28	Maria Born, 74076 Heilbronn, Heimatort Pyrehne	86.80.81	27.08.33	Gerhard Strehmel, 45130 Essen, Heimatort Ludwigshorst	86.80.80
19.08.29	Edith Riedel, 22149 Hamburg, Heimatort Waldowstrenk	86.80.81	28.08.38	Brigitte Drews geb. Hundt, 17034 Neunbrandenburg, Heimatort Döllensradung	86.80.80
19.08.25	Heinz Wunnicke, 12169 Berlin, Heimatort Heinersdorf	86.80.81	28.08.44	Joachim Schröder, 19069 Lübstorf, Heimatort Groß-Cammin	86.80.80
20.08.31	Brunhilde Lemke geb. Hermann, 19294 Dadow, Heimatort Kladow		29.08.42	Margit Teetz geb. Winke, 31020 Salzhemmendorf, Heimatort Döllensradung	86.80.80
21.08.42	Wolfgang Ritter, 86459 Gessertshausen, Heimatort Zanzin	86.80.81	30.08.34	Herbert Gohlke, 03205 Calau, Heimatort Zetritz	86.80.80
21.08.28	Christel Wattke, 79110 Freiburg, Heimatort Landsberg (Warthe)	86.80.81	30.08.37	Jörg Rogge, 15890 Eisenhüttenstadt, Heimatort Landsberg (Warthe), Steinstraße	86.80.80
22.08.43	Renate Bock geb. Kurth, 15328 Reitwein, Heimatort Kladow	86.80.81	30.08.20	Anneliese Schmidt geb. Zepp, 14169 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Küstriner Straße 54	
22.08.32	Ilse Funke geb. Haack, 31234 Edemissen, Heimatort Landsberg (Warthe)	86.80.81	01.09.39	Harry Rusch, 28325 Bremen, Heimatort Landsberg (Warthe), Kladow-Straße 121	86.80.81
22.08.23	Hildegard Klatte, 14542 Werder/Havel, OT Töplitz, Heimatort Morrn	86.80.81	02.09.31	Eberhard Paeschke, 40764 Langenfeld, Heimatort Stolzenberg	
22.08.27	Irmgard Klein geb. Manthey, 59379 Selm, Heimatort Landsberg (Warthe), Wissmann-Straße	86.80.81			

02.09.33	Prof. Dr. Dr. Ing. Horst-Dieter Tscheuschner, 01217 Dresden, Heimatort Landsberg (Warthe), Horst-Wessel-Straße	13.09.38	Ingo Rock, 14974 Ludwigsfelde, Heimatort Landsberg (Warthe)
03.09.35	Eva Horig geb. Klugow, 14471 Potsdam, Heimatort Warnick	13.09.39	Gisela Schulze geb. Wilhelm, 16727 Velten, Heimatort Landsberg (Warthe)
06.09.30	Anneliese Morgenthal geb. Bonin, 34260 Kaufungen, Heimatort Vietz	14.09.53	Irene Albers, 22941 Bargteheide
07.09.29	Christa-Maria Oelschlägel geb. Baginski, 50859 Köln, Heimatort Landsberg (Warthe), Hohenzollernstraße	14.09.26	Adela Reiche, 30625 Hannover, Heimatort Alexandersdorf
07.09.27	Margarete Raukes geb. Matthesius, 41515 Grevenbroich, Heimatort Fichtwerder	14.09.34	Lieselotte Wendt geb. Watschke, 19069 Böken, Heimatort Kernein
07.09.40	Inge Schilling, 67069 Ludwigshafen, Heimatort Sonnenburg	15.09.31	Margarete Grüttner, 12685 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Lorenzdorfer Straße
07.09.38	Gisela Wolff geb. Franz, 06895 Zahna-Elster OT Bülzig, Heimatort Beyersdorf	15.09.25	Willy Köster, 32584 Löhne, Heimatort Landsberg (Warthe)
05.09.38	Hans Baumgart, 19089 Crivitz, Heimatort Obergennin	15.09.35	Grete Pehtke, 16818 Langen, Heimatort Balz
05.09.43	Frank Henze, 50933 Köln, Heimatort Dühringshof	16.09.27	Siegfried Behrendt, 19205 Gadebusch, Heimatort Landsberg (Warthe), Reymannstraße 40
06.09.34	Günter Engel, 14542 Werder, Heimatort Landsberg (Warthe), Anckerstraße 5	17.09.23	Ilse Möhring geb. Stech, 48529 Nordhorn, Heimatort Gralow
08.09.27	Wally Henkel geb. Weber, 65187 Wiesbaden, Heimatort Lotzen	17.09.32	Ursula Moryn geb. Gallus, 21335 Lüneburg, Heimatort Vietz
08.09.32	Ursula Seefeldt geb. Ueckert, 32805 Horn- Bad Meinberg, Heimatort Döllensradung	17.09.21	Walter Schlegel, 41236 Mönchengladbach, Heimatort Tamsel
09.09.29	Edeltraud Krüger geb. Lehmann, 13189 Berlin, Heimatort Bürgerwiesen	19.09.31	Gerda Handke geb. Hofmann, 41379 Brüggen, Heimatort Vietz
09.09.31	Irma Prüfig geb. Großwendt, 16321 Bernau, Heimatort Kernein	19.09.36	Walter Hentschel, 06118 Halle, Heimatort Stolzenberg
09.09.36	Renate Schmidt-Petri geb. Hasse, 53173 Bonn, Heimatort Landsberg (Warthe)	19.09.32	Karl Lehmann, 31167 Bockenem, Heimatort Karolinenhof
10.09.35	Reinhard Buchholz, 16259 Falkenberg, Heimatort Vietz	20.09.34	Brigitte Rielke geb. Schneider, 38440 Wolfsburg, Heimatort Warnick
10.09.31	Regina Stegemann geb. Zunke, 12169 Berlin, Heimatort Zantoch	21.09.25	Hildegard Beyer geb. Kohlmayr, 01324 Dresden, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße 19
10.09.31	Fritz Zimmermann, 12157 Berlin, Heimatort Groß-Cammin	21.09.26	Ilse Boye, 07552 Gera, Heimatort Warnick
11.09.29	Edeltraud Beling geb. Masur, 17419 Seebad Ahlbeck, Heimatort Vietz, Schiedegasse 3	21.09.30	Anneliese Dettmann geb. Köpp, 14612 Falkensee, Heimatort Gennin
11.09.35	Gerhard Günther, 15827 Blankenfelde, Heimatort Stolzenberg	21.09.33	Brunhilde Geßler geb. Siegler, 39218 Schönebeck, Heimatort Wepritz
12.09.27	Margarete Böttcher geb. Werk, 65779 Kelkheim, Heimatort Derschau	21.09.33	Ernst Käsch, 12349 Berlin, Heimatort Groß-Cammin
12.09.42	Hans-Jürgen Malze, 22143 Hamburg, Heimatort Landsberg (Warthe)	21.09.29	Erwin Schulz, 12587 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Am Wall
12.09.36	Marianne Schubert geb. König, 23570 Lübeck, Heimatort Landsberg (Warthe), Wilhelmstraße 1	21.09.34	Gisela Schulz geb. Bornstein, 17389 Anklam, Heimatort Lipke
12.09.38	Helga Thürkow geb. Streese, 12207 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Heinersdorfer Straße	22.09.36	Günter Grimmberg, 74706 Osterburken, Heimatort Vietz
13.09.26	Margarethe Braune geb. Lübke, 16515 Oranienburg, Heimatort Neuendorf, Gut Merzdorf	22.09.28	Alexander Klemm, 64625 Bensheim, Heimatort Landsberg (Warthe), Klosestraße 5
		22.09.37	Brigitte Pamperin geb. Kemnitz, 31515 Wunstorf, Heimatort Groß-Cammin
		23.09.41	Dr. Lothar Binger, 14532 Kleinmachnow, Heimatort Landsberg (Warthe)

23.09.31	Heinz Gebert, 63452 Hanau, Heimatort Stolberg	28.09.30	Gerhard Boese, 32105 Bad Salzuflen, Heimatort Wepritz
23.09.28	Waltraut Gewalt geb. Schwandt, 06862 Rosslau/Meinsdorf, Heimatort Wormsfelde	28.09.21	Alfred Fogut, 61476 Kronberg, Heimatort Landsberg (Warthe), Sonnenweg
23.09.22	Walther Gohlke, 39517 Tangerhütte, Heimatort Jahnsfelde	28.09.28	Martha Kemena geb. Finger, 48159 Münster, Heimatort Zanzhausen
23.09.47	Jürgen Maek, 13089 Berlin	28.09.31	Renate Neumann, 28239 Bremen, Heimatort Landsberg (Warthe)
24.09.33	Siegfried Kugas, 16909 Wittstock, Heimatort Pollychen	29.09.37	Margarete Wlotzke, 53359 Rheinbach, Heimatort Landsberg (Warthe)
24.09.30	Karla Minnich geb. Fredrich, 57080 Siegen, Heimatort Gennin	30.09.28	Anneliese Buttke geb. Stolpe, 16761 Hennigsdorf, Heimatort Dechsel
24.09.32	Heinz Rosenau, 47877 Willich, Heimatort Groß-Cammin	30.09.38	Rosemarie Hartmann geb. Büttner, 16515 Oranienburg, Heimatort Pollychen
24.09.36	Erich Schäm, 35633 Lahnaus, Heimatort Marwitz	30.09.34	Marianne Klinke geb. Rauch, 16766 Sommerfeld, Heimatort Blumberg
24.09.25	Elinor Wenzel geb. Schwarz, 28357 Bremen, Heimatort Zantoch	30.09.36	Günther Kluth-Prawitz, 34613 Schwalm- stadt, Heimatort Balz
25.09.32	Naemi Blaumann geb. Weikert, 28359 Bremen, Heimatort Landsberg (Warthe), Dammstraße 78	30.09.34	Karl-Heinz Rau, 21224 Rosengarten, Heimatort Landsberg (Warthe)
25.09.29	Fritz Gohlke, 68535 Edingen-Neckarhausen, Heimatort Lorenzdorf	01.10.54	Winfried Jahnke, 53343 Wachtberg
25.09.31	Emmi Heuer geb. Schindler, 45663 Recklinghausen, Heimatort Landsberg (Warthe), Birnbaumer Straße	01.10.30	Horst Käufert, 36433 Bad Salzungen
25.09.30	Joachim Prescher, 42799 Leichlingen, Heimatort Stolzenberg	01.10.37	Gerda Wollweber, 16775 Löwenberg, Heimatort Döllensradung
25.09.35	Gabriela Smikalla geb. Delius, 50674 Köln, Heimatort Morrn	02.10.35	Siegfried Skamira, 31655 Stadthagen, Heimatort Landsberg (Warthe), Max-Bahr-Straße
26.09.33	Gisela Böttcher, 10589 Berlin, Heimatort Stolzenberg	03.10.41	Gudrun Bocksch, ARG 4107 YERBA BUENA PCIA . DE TUCUMAN, Heimatort Loppow
26.09.20	Werner Faustmann, 63584 Grundau, Heimatort Tornow	03.10.26	Karl-Heinz Bork, 53819 Neunkirchen- Seelscheid, Heimatort Gennin
26.09.33	Liselotte Flemming geb. Müller, 70378 Stuttgart, Heimatort Landsberg (Warthe)	03.10.32	Rudi Herlemann, 16761 Hennigsdorf, Heimatort Landsberg (Warthe)
26.09.26	Siegfried Hadan, 28779 Bremen, Heimatort Lotzen	03.10.32	Christel Krüger geb. Liebsch, 14929 Treuenbrietzen, Heimatort Landsberg (Warthe), Feuerstraße 12
26.09.31	Kurt-Harry Heinisch, 16321 Bernau, Heimatort Wepritz	04.10.23	Hildegard Apitz geb. Kude, 78355 Hohenfels, Heimatort Gurkow
26.09.41	Ursula Held geb. Binder, 04416 Markkleeberg, Heimatort Bürgerbruch	04.10.35	Renate Kalscheuer geb. Licht, 50181 Bedburg, Heimatort Loppow
26.09.37	Eleonore Henseler geb. Haßfort, 15232 Frankfurt, Heimatort Balz	04.10.48	Evelyne Kramer, 12169 Berlin
26.09.26	Lisa Podratz geb. Leipoldt, 24161 Altenholz, Heimatort Stolberg	04.10.25	Carl-Heinz Lattke, 30179 Hannover, Heimatort Landsberg (Warthe)
26.09.34	Horst Pritzens, 16247 Althüttendorf, Heimatort Gennin	04.10.32	Horst Leeske, 16341 Pamketal, Heimatort Himmelstädt
27.09.39	Irmgard Becker geb. Schulz, 10713 Berlin, Heimatort Kernein	05.10.24	Hildegard Faustmann, 63594 Hasselroth, Heimatort Waldenburg
27.09.43	Irmgard Krüger geb. Sasse, 53757 St. Augustin, Heimatort Landsberg (Warthe), Küstriner Straße	05.10.34	Rudolf Hartmann, 16845 Zernitz-Bahnhof, Heimatort Pyrehe
		05.10.29	Ursula Mahrholz geb. Stimmel, 60435 Frankfurt, Heimatort Heinersdorf
		05.10.30	Gerhard Schulz, 14624 Dallgow, Heimatort Marienwiese
		05.10.29	Ruth Wandrey, 12057 Berlin, Heimatort Groß-Cammin

06.10.25	Arno Hettke, 26605 Aurich, Heimatort Landsberg (Warthe), Zechower Straße	15.10.27	Gisela Fanselow geb. Sanne, 13125 Berlin, Heimatort Wepritz, Bergstraße 6
06.10.38	Gerda Schreiber geb. Rostin, 31515 Wunstorf, Heimatort Schönewald	15.10.30	Eckart Hoedt, 15374 Müncheberg Heimatort Kernein
07.10.33	Charlotte Dose geb. Berg, 24309 Plön, Heimatort Landsberg (Warthe), Buchwaldweg	15.10.38	Karin Krause geb. Keim, 14641 Nauen, Heimatort Landsberg (Warthe), Schillerstraße
07.10.33	Hannelore Fleischer geb. Seliger, 06667 Weißenfels, Heimatort Landsberg (Warthe), Kladow-Straße	15.10.38	Waltraut Rinke geb. Schaumkessel, 46459 Rees, Heimatort Döllensradung
07.10.41	Wolfgang Lange, 33014 Bad Driburg, Heimatort Landsberg (Warthe)	16.10.32	Edelgard Eberlein geb. Boye, 07552 Gera, Heimatort Warnick
07.10.43	Gunther Pallmann, 04600 Altenburg, Heimatort Landsberg (Warthe)	16.10.28	Irmgard Stern geb. Staect, 22926 Ahrensburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Bülowstraße 13
07.10.31	Günter Rottke, 21365 Adendorf, Heimatort Landsberg (Warthe), Friesenstraße 4	16.10.27	Rita Zunke, 14169 Berlin, Heimatort Zantoch
08.10.36	Willi Kulka, 16761 Hennigsdorf, Heimatort Gennin	17.10.20	Gertrud Holterhus geb. Berrendt, 49324 Melle, Heimatort Landsberg (War- the), Soldiner Chaussee
08.10.39	Hans-Karl Ohme, 46244 Bottrop	18.10.37	Gerd Kemena, 48159 Münster
09.10.36	Annerose Arndt geb. Lüdtke, 14712 Rathenow, Heimatort Landsberg (Warthe), Bismarckstraße 1	18.10.32	Gerhard Krüger, 14774 Brandenburg, Heimatort Stolzenberg
09.10.39	Gisela Zwanecki geb. Röhr, 13587 Berlin	18.10.46	Reinhard Marx, 06773 Gräfenhainichen, Heimatort Ludwigsruh
11.10.44	Friedhelm Dickmann, 14478 Potsdam, Heimatort Wepritz	19.10.42	Brigitte Aust geb. Schulz, 19395 Plau, Heimatort Vietz
11.10.30	Eva Engelke geb. Polzin, 16356 Löhme, Heimatort Blumberger Bruch	19.10.12	Martha Key geb. Schmidt, 13158 Berlin, Heimatort Vietz
11.10.33	Manfred Genschmer, 28717 Bremen, Heimatort Landsberg (Warthe), Sonnenplatz 7	19.10.37	Dieter Mühlberg, 06712 Zeitz, Heimatort Döllensradung
11.10.24	Elli Rothkopf, 12355 Berlin, Heimatort Kladow	19.10.24	Gerda Schwindig geb. Guast, 71069 Sindelfingen, Heimatort Cocceji-Neuwald
12.10.33	Edeltraud Dominguez geb. Walle, 77723 Gengenbach, Heimatort Gralow	20.10.29	Karl-Günter Gorsler, 66482 Zweibrücken
12.10.29	Gerhard Heckendorf, 41068 Mönchen- gladbach, Heimatort Dühringshof	20.10.37	Vera Lordain geb. Otter, 15517 Fürstenwalde, Heimatort Massow
12.10.34	Gerda Nipp geb. Hemmerling-Kempf, 31180 Giesen, Heimatort Zanzin	21.10.33	Marga Mielenz geb. Schmerse, 15230 Frankfurt, Heimatort Zettritz
12.10.33	Hans-Jürgen Reso, 17036 Neubrandenburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Friedrichstraße	21.10.29	Franz Schmidt, 39108 Magdeburg, Heimatort Landsberg (Warthe)
12.10.39	Siegfried Stelter, 16928 Pritzwalk, Heimatort Zanzin	22.10.25	Ingeborg Dröge geb. Tausch, 53604 Bad Honnef, Heimatort Landsberg (Warthe)
12.10.48	Günther Zöllner, 14547 Beelitz	22.10.51	Dietrich Hannebauer, 16816 Neuruppin, Heimatort Berkenwerder
13.10.35	Hannelore Deutsch geb. Gerlach, 14612 Falkensee, Heimatort Warnick	22.10.33	Horst Janisch, 13505 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)
13.10.26	Ernst Haase, 29365 Sprakensehl, Heimatort Massin	23.10.30	Hannelore Eichstädt geb. Schmidt, 15306 Seelow, Heimatort Landsberg (Warthe), D.-Eckert-Straße 51
14.10.32	Hubert Fritzsche, 16259 Falkenberg, Heimatort Plonitz	23.10.33	Gisela Goebel geb. Kohlmay, 13589 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Sonnenweg
14.10.44	Jürgen Scherfke, 16816 Neuruppin, Heimatort Landsberg (Warthe)	24.10.30	Gabriele Hauk geb. Schneider, 91336 Heroldsbach, Heimatort Landsberg (Warthe), Bismarckstraße 29
14.10.33	Karl-Heinz Wentzell, 33330 Gütersloh, Heimatort Gennin		

24.10.39	Brigitte Köbrich geb. Wolff, 06449 Aschersleben, Heimatort Landsberg (Warthe), Kadow-Straße	02.11.33	Margot von Klitzing geb. von Bernuth, 61137 Schöneck, Heimatort Diedersdorf
24.10.39	Hartmut Schleese, 27753 Delmenhorst, Heimatort Pollychen	02.11.31	Erika Seebode geb. Foth, 37124 Rosdorf, Heimatort Jahnsfelde
24.10.32	Edith Schleu geb. Ritter, 14089 Berlin, Heimatort Morrn	02.11.39	Paul Spiller, 53121 Bonn
25.10.21	Gisela Eriksen geb. Parowka, 14193 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Schützenstraße	03.11.40	Albert Balthasar, 44793 Bochum
25.10.31	Gisela Machus-Sdrenka geb. Machus, 12209 Berlin, Heimatort Lippe	03.11.41	Dieter Deckert, 39576 Stendal, Heimatort Zantoch
25.10.25	Hans-Jürgen Schröder, 13503 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Soldiner Straße 48	03.11.37	Johannes Klein, 24211 Preetz, Heimatort Wepritz
26.10.42	Hermine Trappberger geb. Schroeter, 25451 Quickborn, Heimatort Vietz, Landsberger Straße	03.11.31	Waltraut Noack geb. Riedler, 16259 Bad Freienwalde, Heimatort Plonitz
27.10.31	Kurt Rau, 17268 Templin, Heimatort Landsberg (Warthe)	03.11.27	Gerda Wiedemann geb. Quilitz, 13597 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Küstriner Straße 34
28.10.28	Werner Eckelmann, 18311 Ribnitz-Damgarten, Heimatort Landsberg (Warthe), Max-Bahr-Straße	03.11.31	Dietrich Zäpernick, 35463 Fernwald, Heimatort Massin
28.10.40	Christa Hofer geb. Preuß, 99510 Apolda, Heimatort Döllensradung	03.11.35	Inge Zahn geb. Schleusener, 13053 Berlin, Heimatort Hohenwalde
28.10.40	Wolhart Paucksch, 25462 Rellingen, Heimatort Landsberg (Warthe)	04.11.30	Manfred Bähr, 32469 Petershagen
29.10.40	Heidrun Bergmann geb. Koenig, 60322 Frankfurt, Heimatort Massin	04.11.32	Lieselotte Kaiser-Kutzer geb. Kutzer, A 6800 Feldkirch, Heimatort Landsberg (Warthe), Brückenvorstadt
29.10.49	Norbert Funke, 31226 Peine	04.11.29	Wilfried Müller, 38/667 Bad Harzburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Anckerstraße 15
29.10.30	Edith Schildhauer geb. Diekmann, 06895 Zahna-Elster OT Leetza, Heimatort Beyersdorf	05.11.31	Gerda Bechtloff, 14974 Ludwigsfelde
30.10.32	Edith Baar geb. Fischer, 13585 Berlin, Heimatort Vietz	05.11.31	Karl Gieseler, 15827 Blankenfelde, Heimatort Lotzen
30.10.37	Ulla Rady geb. Kreis, 67678 Mehlingen, Heimatort Döllensradung	05.11.37	Gerhard Herzberg, 31061 Alfeld
30.10.30	Ilse Richert geb. Wustrak, 60437 Frankfurt, Heimatort Warnick	05.11.44	Günther Rades, 19055 Schwerin, Heimatort Zanziner Teerofen
31.10.36	Ilse Blecker geb. Piper, 12101 Berlin, Heimatort Groß-Cammin	05.11.41	Hans-Hugo Schlesner, 23936 Greversmühlen, Heimatort Balz
31.10.35	Wilfried Schlösser, 53639 Königswinter, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße	07.11.37	Erika Herold geb. Krause, 13156 Berlin, Heimatort Liebenow
31.10.36	Dorothea Willmann geb. Kolwes, 38667 Bad Harzburg, Heimatort Landsberg (Warthe), Franz-Seldte-Straße	07.11.37	Helga Salzner geb. Rietz, 64850 Schaafheim, Heimatort Morrn
02.11.35	Ulrich Bumke, 16909 Heiligengrabe, Heimatort Stolzenberg	17.11.40	Christel Patini geb. Fröhlich, I 00139 Roma, Heimatort Ludwigsruh
02.11.35	Maria Flore geb. Roeseler, 42329 Wuppertal, Heimatort Landsberg (Warthe)	08.11.29	Martha Eifert geb. Dubois, 89081 Ulm, Heimatort Landsberg (Warthe), Anckerstraße
02.11.21	Margarete Jäckel geb. Berendt, 10825 Berlin, Heimatort Loppow	08.11.53	Dieter Fanselow, 37627 Stadtoldendorf, Heimatort Wepritz
02.11.42	Ingrid Malescha geb. Butte, 59557 Lippstadt, Heimatort Landsberg (Warthe)	08.11.31	Gerda Stremski, 91052 Erlangen, Heimatort Landsberg (Warthe)
		09.11.29	Waltraud Schillig geb. Rock, 37586 Dassel, Heimatort Landsberg (Warthe), Lehmannstraße
		09.11.45	Edeltraut Schnaitt geb. Blanck, 71665 Vaihingen
		10.11.22	Gertrud Klose geb. Zander, 12619 Berlin, Heimatort Bürgerwiesen
		10.11.38	Renate Krüger geb. Bartz, 14770 Brandenburg, Heimatort Landsberg (Warthe)

10.11.26	Manfred Müller, 73732 Esslingen, Heimatort Liebenow	18.11.50	23.11.30	Agnes Elstermann geb. Keller, 12349 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Sudetenstraße 6
11.11.34	Marga Bäker geb. Heintz, 14656 Brieselang, Heimatort Groß-Cammin	18.11.50	23.11.35	Dr. Horst Fröhlich, 65817 Eppstein, Heimatort Blumenthal
11.11.44	Hannelore Günther geb. Schwarm, 12109 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe)	18.11.50	23.11.54	Krystyna Jaworczak, PL 66-400 Gorzów Wlkp.
12.11.23	Waltraud Gierth geb. Fechner, 44801 Bochum, Heimatort Balz	18.11.50	23.11.35	Egon Schönrock, 51373 Leverkusen, Heimatort Zettritz
13.11.38	Christa Packmohr geb. Lange, 29559 Wrestedt, Heimatort Dühringshof	18.11.50	23.11.39	Christa Stuhrenberg geb. Lutz, 41334 Nettetal, Heimatort Vietz
14.11.38	Diethard Gold, 07318 Saalfeld, Heimatort Landsberg (Warthe), Blücherstraße	18.11.50	23.11.48	Manfred Thur, 16515 Oranienburg, Heimatort Dühringshof
14.11.31	Josef Kremer, 51061 Köln	18.11.50	24.11.44	Christa Frey geb. Müllejans, 52224 Stolberg, Heimatort Landsberg (Warthe), Böhm-Straße
14.11.31	Lieselotte Waterstrat, 18273 Güstrow, Heimatort Landsberg (Warthe), Dammstraße	18.11.50	24.11.28	Ursula Schulz geb. Herrmann, 16775 Häsen, Heimatort Hohenwalde
15.11.25	Ulrich Griebe, 02828 Görlitz, Heimatort Stolzenberg	18.11.50	25.11.37	Helmut Heine, 26931 Elsfleth, Heimatort Zanzin
15.11.24	Ursula Korn geb. Jacob, 31515 Wunstorf, Heimatort Lipke	18.11.50	25.11.39	Edith Kleinfeld geb. Dallügge, 10365 Berlin, Heimatort Loppow
16.11.37	Anneliese Brandt geb. Göring, 17098 Friedland, Heimatort Louisenaue	18.11.50	26.11.34	Christel Esser geb. Gave, 40789 Monheim, Heimatort Massin
17.11.33	Grete Dunst, 15562 Rüdersdorf, Heimatort Gennin	18.11.50	26.11.33	Georg Höppner, 03222 Lübbenau, Heimatort Warnick
17.11.37	Dieter Lange, 27476 Cuxhaven, Heimatort Dühringshof	18.11.50	29.11.56	Mario Seifert, 14469 Potsdam
17.11.37	Irmgard Otto geb. Köppel, 14050 Berlin, Heimatort Pollychener Holländer	18.11.50	26.11.37	Marianne Wendland geb. Löffler, 16727 Oberkrämer OT Vehlefanz, Heimatort Beyersdorf
18.11.39	Marianne Marohn geb. Kriening, 4369 Dortmund, Heimatort Stolzenberg	18.11.50	26.11.29	Anni Zumbach, 16831 Rheinsberg, Heimatort Wepritz, Hohefeldstraße 12
18.11.33	Ilse Steinke geb. Strähmel, 28277 Bremen, Heimatort Vietz	18.11.50	28.11.32	Elfie Benaburger geb. Kunde, 90765 Fürth, Heimatort Landsberg (Warthe), Paradeplatz 3
19.11.36	Annelies Biermann geb. Menzel, 30926 Seelze, Heimatort Landsberg (Warthe)	18.11.50	28.11.32	Ursula Dubrow, 16818 Langen, Heimatort Schönewald
19.11.42	Jutta Fanter geb. Neugebauer, 19412 Brüel, Heimatort Vietz, Hindenburgstraße 47	18.11.50	28.11.35	Jutta Friedrich geb. Griffel, 14552 Michendorf, Heimatort Roßwiese
19.11.27	Barbara Schlobohm geb. Maluche, 28213 Bremen, Heimatort Landsberg (Warthe)	18.11.50	28.11.33	Hildegard Kring geb. Mayer, 66802 Überherrn, Heimatort Morrn
20.11.30	Werner Butte, 10319 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Schönbachsberg	18.11.50	28.11.33	Herbert Mohr, 15320 Altfriedland, Heimatort Eschenwalde
20.11.27	Gerhard Dehn, 16348 Wandlitz OT Basdorf, Heimatort Stolberg	18.11.50	29.11.39	Gisela Brockmann geb. Hartwig, 16816 Neuruppin, Heimatort Landsberg (Warthe), Peterstraße 26
20.11.33	Ursula Nicking geb. Will, 14478 Potsdam, Heimatort Landsberg (Warthe), Horst-Wessel-Straße	18.11.50	29.11.26	Marlies Gaschni, 60388 Frankfurt
20.11.37	Werner Siedler, 06449 Aschersleben, Heimatort Marwitz	18.11.50	29.11.37	Gerda Kurze geb. Köhler, 06536 Südharz, Hayn, Heimatort Landsberg (Warthe)
21.11.32	Elfriede Stand geb. Wieseke, 15374 Müncheberg, Heimatort Blumberg	18.11.50	29.11.33	Gerda Lehmann geb. Riedler, 15345 Rehfelde OT Werder, Heimatort Morrn
22.11.21	Erika Sauer geb. Moese, 29559 Wrestedt-Nettelkamp, Heimatort Wepritz, Lotzen	18.11.50	29.11.29	Kurt Rajchowicz, 50374 Erftstadt, Heimatort Balz
			29.11.26	Edith Winter geb. Meissner, 12307 Berlin, Heimatort Briesenhorst
			30.11.22	Hasso Büttner, 44141 Dortmund, Heimatort Landsberg (Warthe)

30.11.31	Brigitte Kressner geb. Hirschfeld, 16866 Kyritz, Heimatort Gennin	09.12.34	Elfriede Jastroch, 16278 Angermünde, Heimatort Neu Diedersdorf
30.11.31	Ulrich Missall, 42553 Velbert, Heimatort Beyersdorf	09.12.31	Charlotte Pieper geb. Demski, 84174 Eching, Heimatort Stolzenberg
30.11.24	Fritz Remitz, 45149 Essen, Heimatort Landsberg (Warthe), Bismarck-Straße	09.12.35	Annette Schimmel, 15306 Seelow
30.11.27	Gisela Timm geb. Schendel, 24326 Dörnick, Heimatort Schützensorge	10.12.37	Gerlinde Decker geb. Neugebauer, 66482 Zweibrücken
30.11.38	Manfred Zickert, 15306 Seelow, Heimatort Brückendorf	10.12.26	Karl-Heinz Kohlmay, 01445 Radebeul, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße 19
02.12.34	Friedel Fröhlich, 12489 Berlin, Heimatort Ludwigsruh	10.12.32	Renate Münchow geb. Guschkemann, 19370 Parchim, Heimatort Stolzenberg
02.12.36	Wolfgang Karg, 38104 Braunschweig, Heimatort Kernein	10.12.36	Edith Richter geb. Schröder, 13088 Berlin, Heimatort Wormsfelde
02.12.29	Rudi Steinborn, 06308 Benndorf, Heimatort Landsberg (Warthe), Max-Bahr-Straße 54	10.12.41	Gundula Stegner, 12489 Berlin
03.12.35	Elli Altgeld geb. Borchert, 35390 Gießen, Heimatort Vietz	11.12.34	Harald Borchert, 16775 Zabelsdorf, Heimatort Landsberg (Warthe), Zimmerstraße
04.12.25	Irmgard Meißen geb. Noske, 14612 Falkensee, Heimatort Blumenthal	11.12.37	Christel Heinrich geb. Deckert, 34399 Wesertal, Heimatort Zantoch
04.12.31	Ewald Wotschke, 39517 Tangerhütte, Heimatort Berkenwerder	11.12.39	Manfred Jaskowiak, 19063 Schwerin, Heimatort Heinersdorf
05.12.32	Ingrid Fleischer geb. Kipf, 19348 Muggerkuhl, Heimatort Derschau	11.12.40	Hermann Köhring, 16909 Wittstock, Heimatort Landsberg (Warthe)
05.12.38	Fritz Gillert, 31167 Bockenem, Heimatort Warnick	11.12.27	Eva Nolte geb. Schüler, 37130 Gleichen/Weißenborn, Heimatort Gralow
05.12.23	Hannchen Grüneberg geb. Masche, 65760 Eschborn, Heimatort Warnick	11.12.50	Evelyne Schubert geb. Linke, 12353 Berlin
05.12.38	Renate Jankowski, 4460 Gelterkinden, Heimatort Vietz	11.12.40	G. William Wiersdorf, USA Salt Lake City Utah 84124, Heimatort Beyersdorf
05.12.30	Christel Juri geb. Hoeppe, 10178 Berlin, Heimatort Stolzenberg	11.12.23	Ilse Zimmermann geb. Graf, 06333 Hettstedt, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße 32
05.12.24	Kurt Meissner, 53773 Hennef, Heimatort Landsberg (Warthe)	12.12.38	Wolfgang Goldacker, 40699 Erkrath, Heimatort Roßwiese
05.12.23	Erika Schoodt geb. Krause, 13355 Berlin, Heimatort Neuendorf	12.12.36	Gudrun Zimmer geb. Zimmer, 14943 Luckenwalde, Heimatort Seidlitz
05.12.36	Doris Schütte geb. Daubitz, 16767 Leegebruch, Heimatort Berkenwer- der	13.12.29	Max Appel, USA Green Valley 85614-2414 AZ, Heimatort Landsberg (Warthe), Kladow-Straße
06.12.31	Elli Brunkau geb. Stürzebecher, 16341 Panketal, Heimatort Alexandersdorf	13.12.37	Elfriede Kirchhof geb. Pahl, 34286 Spangenberg
07.12.31	Ursula Piskorz geb. Hinkelmann, 16515 Oranienburg, Heimatort Tamsel	13.12.31	Klaus Klugow, 16816 Neuruppin, Heimatort Warnick
07.12.36	Ulrich Ritter, 15562 Rüdersdorf, Heimatort Morrn	13.12.50	Gernold Urban, 29525 Uelzen
08.12.21	Erich Gohlke, 30880 Laatzen, Heimatort Annenaue	14.12.35	Joachim Dreifke, 16348 Wandlitz, Heimatort Landsberg (Warthe), Angerstraße
08.12.34	Heinz Hennig, 19073 Wittenförden, Heimatort Vietz	14.12.24	Käthe Schönwald, 10249 Berlin
08.12.35	Ingeborg Möller geb. Bartelt, 66129 Bübingen, Heimatort Zettritz	14.12.29	Lothar Schulz, 29593 Schwienau, Heimatort Zettritz
08.12.35	Gerhard Otto, 31789 Hameln, Heimatort Ludwigsruh	15.12.27	Christa Höhne geb. Zäpernick, 13627 Berlin, Heimatort Hohenwalde
08.12.31	Gerda Theiler geb. Fröscher, 15926 Luckau, Heimatort Eulam	15.12.29	Irmgard Witt geb. Linde, 14193 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Klugstraße
		17.12.28	Käthe Barthels geb. Siedler, 29365 Sprakensehl, Heimatort Warnick

17.12.34	Werner Gabloffsky, 31157 Sarstedt, Heimatort Landsberg (Warthe)	18.12.30	Christel Blümel geb. Wernicke, 19395 Wendisch-Priborn, Heimatort Wormsfelde	18.12.35	Waltraud Massei geb. Hanff, 13465 Berlin, Heimatort Heinersdorf	24.12.35	Christel Wischnewski geb. Voigt, 25421 Pinneberg, Heimatort Landsberg (Warthe)
18.12.34	Helga Rohde geb. Habermann, 29410 Salzwedel, Heimatort Landsberg (Warthe), Luisenstraße 4	18.12.34	Willi Standfuß, 45665 Recklinghausen, Heimatort Schützensorge	24.12.36	Christa Borkenhagen geb. Weiland, 24220 Flintbeck, Heimatort Landsberg (Warthe)	25.12.32	Christa Floter geb. Doberschütz, 53424 Remagen-Unkelbach, Heimatort Landsberg (Warthe), Lehmann-Straße
18.12.35	Helma Weber geb. Bliesath, 72172 Sulz am Neckar, Heimatort Stennewitz	19.12.31	Heinz Thiel, 12305 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Anckerstraße	26.12.40	Eva-Christa Aurich geb. Daubitz, 12279 Berlin, Heimatort Berkenwerder	26.12.33	Anneliese Blume geb. During, 39629 Bismark, Heimatort Stolzenberg
20.12.25	Karl Marquardt, 14129 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Zechower Straße	20.12.29	Edith Müller geb. Kramer, 55545 Bad Kreuznach, Heimatort Warnick	26.12.33	Elvira Kakuschke geb. Wieseke, 15374 Münscheberg, Heimatort Blumberg	26.12.27	Manfred Wandrey, 12057 Berlin, Heimatort Groß-Cammin
21.12.41	Eberhard Nordt, 12524 Berlin, Heimatort Zanzhausen	21.12.42	Hartmut Zäpernick, 79541 Lörrach, Heimatort Massin	27.12.35	Annemarie Gericke geb. Radde, 79576 Weil am Rhein, Heimatort Landsberg (Warthe)	27.12.34	Christa Grünberg geb. Wolter, 15562 Rüdersdorf, Heimatort Landsberg (Warthe), Kurzer Weg 4
22.12.26	Johanna Knippert geb. Fechner, 56332 Dieblich, Heimatort Hohenwalde	22.12.38	Axel Kohlmetz, 17036 Neubrandenburg, Heimatort Landsberg (Warthe)	27.12.38	Margot Thorwath geb. Ritter, 15566 Schöneiche, Heimatort Morrn	28.12.24	Otto-Karl Barsch, 12203 Berlin, Heimatort Waldowstrenk
22.12.31	Christiane Pickert geb. Kobbel, 14612 Falkensee, Heimatort Groß-Cammin	22.12.30	Christel Schlage geb. Lumblatt, 42855 Remscheid, Heimatort Roßwiese	28.12.42	Erika Beuster geb. Fritsche, 16225 Eberswalde, Heimatort Plonitz	28.12.30	Johanna Henning geb. Witt, 16727 Velten, Heimatort Tamsel
22.12.27	Heinz Wied, 06686 Lützen, Heimatort Landsberg (Warthe), Rötelstraße 16	23.12.28	Walter Bernhardt, 42283 Wuppertal, Heimatort Heinersdorf	28.12.31	Helga Isken geb. Dettmer, 58119 Hagen, Heimatort Landsberg (Warthe)	29.12.28	Waltraud Lehnhoff geb. Matuschewski, 37619 Bodenwerder, Heimatort Wepritz
23.12.28	Renate Beyer geb. Hene, 07749 Jena, Heimatort Landsberg (Warthe), Steinstraße	23.12.40	Georg Wolff, 16515 Oranienburg, Heimatort Tornow	29.12.34	Ingetraud Wotschke geb. Adam, 13159 Berlin, Heimatort Ober-Alvensleben	30.12.20	Heinz Jacoby, 44795 Bochum, Heimatort Vietz
23.12.41	Ulrich Deh, 39110 Magdeburg, Heimatort Vietz	23.12.26	Lieselotte Weigt geb. Schülke, 29525 Uelzen, Heimatort Bürgerwiesen	30.12.36	Ursula Siewert geb. Appe, 14467 Potsdam, Heimatort Vietz	30.12.34	Christel Werner, 46282 Dorsten, Heimatort Landsberg (Warthe)
23.12.26	Erna Winkel geb. Foth, 37085 Göttingen, Heimatort Jahnsfelde	23.12.34	Christel Delor geb. Krüger, 61191 Rosbach, Heimatort Liebenow	31.12.26	Eva Gössle geb. Stenzel, 89431 Bächingen, Heimatort Warnick	31.12.32	Wolfgang Heimann, 12489 Berlin, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße
24.12.26	Christel Heide geb. Petrick, 53639 Königswinter, Heimatort Landsberg (Warthe)	24.12.34	Dr. Dieter Lent, 38302 Wolfenbüttel, Heimatort Lipke	31.12.32	Gisela Nadoll, 10249 Berlin-Friedrichshain, Heimatort Massow	31.12.29	Ursula Thierauf geb. Depschinski, 56077 Koblenz, Heimatort Borkow
24.12.36	Renate Schuster, 14979 Großbeeren, Heimatort Mekow			31.12.34	Erich Waschkuhn, 06528 Blankenheim, Heimatort Landsberg (Warthe), Ostmarkenstraße 66		

Neue Leser

Wir begrüßen unsere neuen Leser und wünschen ihnen viel Freude beim Lesen des „Heimatblattes“.

Helma Lange geb. Ackermann, 14943 Luckenwalde, Heimatort Mutter: Charlotte geb. Schwierschke, Stolzenberg

Marco Ludwig, 98693 Ilmenau

Ursula Piskorz geb. Hinkelmann, 16515 Oranienburg, Heimatort Tamsel

Karin Schulz, 38350 Helmstedt, Heimatort Mutter: Elisabeth Schulz-Zehbe, Stolberg

Brigitte Tücking, 58095 Hagen, Heimatort Ehemann: Eberhard Tücking, Stolberg

Wir sind umgezogen

Egon Kant, c/o Heidemarie Richardt, 36280 Oberaula, Heimatort Johanneswunsch

Irmgard Krols geb. Wegener, 23843 Bad Oldesloe, Heimatort Balz

Wilfried Schlösser, 53639 Königswinter, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße 50

Paul Schröter, 38486 Klötze, Heimatort Wepritz

Cornelia Seehawer geb. Beck, 14772 Brandenburg, Heimatort Mutter Margot Ritter geb. Beck: Landsberg (Warthe), Horst-Wessel-Straße 21

Siegfried Skamira, 31655 Stadthagen, Heimatort Landsberg (Warthe), Max-Bahr-Straße

Irmgard Tuchardt geb. Klinke, 18190 Sanitz, Heimatort Jahnsfelde

Die Post kam zurück

Das Heimatblatt an die nachfolgenden Adressen kam leider mit dem postalischen Vermerk zurück, dass der Empfänger nicht zu ermitteln sei. Wenn Sie die neuen Anschriften kennen, geben Sie uns bitte Nachricht, damit auch alle das Heimatblatt erhalten können.

Brigitte Daecke, CH 8032 Zürich, Heimatort Vietz, Landsberger Straße

Ingeborg Gramm, 45473 Mülheim, geb. 07.03.1929, Heimatort Seidlitz

Christel Kluckow, 16540 Hohen Neuendorf, Heimatort Vietz

Lieselotte Schlieter, CDN J3G 3H6 Beloeil, Québec, geb. 07.06.1927, Heimatort Wepritz

Achtung

Bitte geben Sie alle Adressenänderungen, Kontenänderungen, Todesfälle und andere persönliche Informationen, die den Bezug des Landsberger Heimatblattes betreffen, an:

Jochen Ullrich, Himmelpfortener Weg 52, 59823 Arnsberg

Tel. 02931/77893, E-Mail: jochenullrich@gmx.net

Wir gedenken unserer Toten

Lothar Blocksdorf, 15234 Frankfurt, * 16.12.1939, † 15.12.2020, Heimatort Kladow
Günter Bowitz, 23562 Lübeck, * 08.06.1924, † 16.05.2020, Heimatort Pyrehne
Georg Braun, 71229 Leonberg, * 28.01.1926, † 24.11.2020, Heimatort Pollychen
Martin Breitmayer, 86485 Biberbach, * 10.12.1931, † 19.07.2020, Heimatort Landsberg (Warthe)
Ursula Domagk geb. Meuß, 16259 Bad Freienwalde, * 22.10.1929, † 24.02.2016, Heimatort Gralow
Hildegunde Gawens geb. Schlösser, 22359 Hamburg, * 24.10.1934, † 16.12.2020, Heimatort Landsberg (Warthe), Meydam-Straße
Charlotte Gilsoul geb. Kühn, 16727 Klein-Ziethen, * 17.12.1924, † 29.09.2020, Heimatort Christophswalde
Inge Groh geb. Bölkow, 45149 Essen, * 01.01.1930, † 01.07.2020, Heimatort Landsberg (Warthe)
Maria Gürtler geb. Meuß, 171237 Peckatal, † 2015, Heimatort Gralow
Dietlinde Hagemann geb. Tischler, 38302 Wolfenbüttel, * 04.02.1932, † 20.11.2020, Heimatort Landsberg (Warthe)
Gerda Hasper geb. Tesche, 14165 Berlin, * 19.03.1928, † 12.11.2020, Heimatort Altensorge
Heinz Heilig, 32791 Lage, * 16.01.1930, † 07.12.2011, Heimatort Landsberg (Warthe)
Hildegard Heinhold geb. Brüssow, 01187 Dresden, * 22.02.1922, † 07.08.2019, Heimatort Lipke
Irmgard Hofmann geb. Becker, 97215 Uffenheim, * 16.09.1935, † 16.03.2020, Heimatort Landsberg (Warthe), Kreuzweg
Werner Kessler, 15537 Erkner, * 20.02.1933, † 17.12.2020, Heimatort Massin
Horst Kurzweg, 47228 Duisburg, * 08.02.1927, † 29.11.2020, Heimatort Landsberg (Warthe), Küstriner Straße 28
Heinz Liebsch, 39524 Kletz, * 06.12.1930, †, Heimatort Ober Alvensleben
Frieda Lorenz geb. Strehmel, 39288 Burg, * 23.02.1925, † 09.01.2021, Heimatort Vietz, Hindenburgstraße 39
Gertrud Meyer geb. Paasch, 19258 Boizenburg, * 23.07.1928, † 18.11.2020, Heimatort Landsberg (Warthe), Petersstraße 19
Otto Mielke, 10781 Berlin, * 03.09.1913, † 2009, Heimatort Döllensradung
Dipl. Phys. Klaus Mollnhauer, 22848 Norderstedt, * 24.09.1936, † 16.11.2020, Heimatort Wepritz
Ursula Oberer geb. Herzig, CZ 463 31 Chrastava, * 24.05.1927, † 07.07.2020, Heimatort Landsberg (Warthe), Ostmarkenstraße
Gerda Quenzler geb. Loths, 71686 Remseck, † 08.07.2019, Heimatort Kladow
Siegfried Rabe, 14712 Rathenow, * 03.09.1930, † 21.01.2021, Heimatort Landsberger Holländer
Ewald Riebenstahl, 14612 Falkensee, * 19.10.29, † 14.04.2003, Heimatort Morrn
Betti Röder geb. Kluge, 16727 Marwitz, * 08.03.1923, † 19.09.2014, Heimatort Ludwigsruh
Janina Rogacz, PL 66-460 Białcz, * 03.02.1928, †, Heimatort Bredow
Willy Schmidt, L 1112 Luxembourg, * 13.07.1926, † 07.01.2021, Heimatort Lorenzdorf/Beyersdorf
Sieglinde Schmidt geb. Mallast, 16909 Heiligengrabe, * 08.10.1929, † 08.08.2020, Heimatort Pollychen
Ilse Scholz, 63450 Hanau, * 04.03.1920, † 26.11.2020, Heimatort Landsberg (Warthe)
Elisabeth Schulz-Zehbe geb. Zehbe, 38350 Helmstedt, * 17.11.1921, † 25.08.2020, Heimatort Stolberg
Erika Seeger geb. Schleusener, 14163 Berlin, * 30.04.1926, † 25.03.2021, Heimatort Wormsfelde
Edeltraud Seiberth geb. Schelske, 67149 Meckenheim, * 11.07.1934, † 03.02.2020, Heimatort Ober-Gennin
Else Strauß geb. Köppel, 12169 Berlin, * 23.01.1934, † 12.04.2021, Heimatort Pollychener Holländer
Paul Stutzbecher, 29386 Hankensbüttel, * 21.01.1926, † 08.02.2020, Heimatort Himmelstädt
Eberhard Tücking, 58097 Hagen, * 27.04.1928, † 22.01.2020, Heimatort Stolberg



*Wenn sich der Mutteraugen schließen,
ihr müdes Herz im Tode bricht,
dann ist das schönste Band zerrissen,
denn Mutterliebe ersetzt man nicht.*

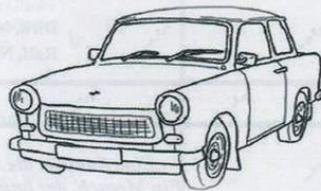
In ihrem 96. Lebensjahr verstarb nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma "Trabbi", Uroma, Schwägerin und Tante

Charlotte Gilsoul

geb. 17.12.1924 gest. 29.09.2020
Christophswalde Klein Ziethen

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen Abschied

Petra Leue
Roswitha Kühn
sowie Enkel und Urenkel



Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am Freitag, den 23. Oktober 2020, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Beetz statt.



Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung Gnade.

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Mutter, Schwester und unserer Tante

Elisabeth Schulz

geb. Zehbe
* 17. November 1921 † 25. August 2020
Helmstedt Stolberg
Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Karin Schulz
und alle, die sie gern haben

Kondolenzanschrift: Trauerhaus Schulz, c/o Bestattungshaus Patzek,
Walbecker Straße 12, Helmstedt, Telefon (05351) 55 33 30

Die Beisetzung fand im engsten Kreis statt.

Du bist geliebt und lebst
in unseren Herzen weiter!

Nach der uns gemeinsam geschenkten Zeit
geben wir dich in Gottes Hand.

Gertrud Meyer

geb. Paasch

* 23. Juli 1928 † 18. November 2020

Wir verabschieden uns
in dankbarer Liebe

Regina und Rainer
mit Kathi und Uwe
Michael und Stefanie
Klaus-Peter und Doreen
mit Annelie-Christin und Ullrich
sowie alle, die sie lieb und gern hatten.



Der Tod kann freundlich kommen
zu Menschen, die alt sind,
deren Hand nicht mehr festhalten will,
deren Augen müde werden,
deren Stimme sagt, es ist genug.

Eberhard Tücking

* 27.4.1928 in Stolberg † 22.1.2020 in Hagen

In liebevoller Erinnerung:

Brigitte Tücking, geb. Spies

Rainer Tücking und Kristina Quandt
mit Hannah

Prof. Dr. Ebbo Tücking und Ines Silberhorn
mit Karla, Jakob und Emil

Traueradresse: Brigitte Tücking
c/o vivaldi
Thünenstr. 33, 58095 Hagen

Die Beisetzung der Urne fand auf dem
Waldfriedhof Loxbaum in Hagen / Westfalen statt.

*Ein langes Leben voller Liebe, Güte und unendlicher Fürsorge hat seine
Vollendung gefunden.*

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

Hildegard Heinhold

geb. Brüssow

* 22. Februar 1922 in Lipke † 7. August 2019 in Dresden

In tiefer Trauer:

Gudrun und Joachim
Christian, Michaela, Tim und Theo
Cornelia und Stefan

Die feierliche Urnenbeisetzung fand am Freitag, dem 20. September 2019,
um 11.30 Uhr auf dem Äußeren Plauenschen Friedhof statt.

Hinter den Tränen der Trauer verbirgt sich Lächeln
der Erinnerung.

Schweren Herzens und dankbar für die lange
gemeinsame Zeit nehmen wir Abschied von unserer
geliebten Mutter, Schwiegermutter und Oma

Erika Seeger

geb. Schleusener

* 30. April 1926 † 15. März 2021

Hans-Jörg Seeger
mit
Annett und Charlotte

Die Trauerfeier mit der anschließenden Beisetzung fand
statt am Dienstag, den 13. April 2021 um 10.00 Uhr
auf dem Waldfriedhof Zehlendorf,
Wasgensteig 29 in 14129 Berlin.

Aufgrund der zulässigen Personengesamtanzahl der
Trauerfeier bitten wir um Zusage bei Teilnahme telefonisch.
Tel.: 0171 / 175 86 96

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott und Gott in ihm.
1.Johannes, Vers 4, 16

Ein von Liebe und Fürsorge für seine Familie geprägtes
und den Menschen stets zugeneigtes Leben ging im
gesegneten Alter von 94 Jahren friedlich zu Ende

Paul Stutzbecher

* 21. Januar 1926 † 8. Februar 2020

Himmelstädt Hankensbüttel

Es ist ein großes Geschenk, dass Du unser Leben so lange
begleitet hast.

In Liebe und Dankbarkeit

Helene Stutzbecher
Gudrun Posimowski
Renate und Henning von der Ohe
Sonja und Maik Lange
Nina und Cord Lütkemüller
Katharina und Martin von der Ohe
Thomas von der Ohe
Leonie von der Ohe und Julius Scholz
und Jonah, Thorge, Jarik, Mattis, Edgar
als Urenkel

Am Breitenhorn 14, 29386 Hankensbüttel

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Freitag, den
14. Februar 2020, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Hankensbüttel statt.

Betreuung: Lampe-Bestattungen

In Gottes Hand

Unser Papa, Opa und Uropa lebt in dem weiter, was er geschaffen hat
und in all den Menschen, die ihn lieben.

Musiklehrer, Komponist, Oberstudienrat im Kirchendienst

Wolfgang Longardt

* 20. Januar 1930 in Landsberg/Warthe
† 17. April 2021 in Hamburg

Voller Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Gundi und Reinhold

Christian und Martina

Mathias und Petra

Mareike und Marcel

Tobias und Pia

Johannes und Jonathan

Fabian und Madlene mit Matteo

Felix und Jessica mit Louis und Lina

Florian, Friederike, Finn Lukas, Frederik

Bettina und Edith

Elisabeth und Gerhard

Die Beisetzung fand im Familienkreis statt.

Traueranschrift: G. Longardi-Plota, Backhauskoppel 19, 22175 Hamburg

So neigt sich das Leben unmerklich dem Alter,
und nicht plötzlich bricht es ab,
sondern die Länge der Zeit löscht es aus.

Cicero

„Ich wäre so gern noch bei Euch geblieben.“

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und Hilfsbereitschaft
nehmen wir Abschied von



Dietlinde (Linde) Hagemann

geb. Tischler

† 20.11.2020

Landsberg a. d. Warthe

In unseren Herzen bleibst Du für immer bei uns

Dirk, Nicole und Henrik

Ralf, Nadine und Lina

Eine Stimme, die vertraut war, schweigt.
Ein Mensch, der immer da war, ist nicht mehr.
Was bleibt, sind dankbare Erinnerungen,
die niemand nehmen kann.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutti,
Schwiegermutter, Oma und Uroma

Sieglinde Schmidt

geb. Mallast

* 8. Oktober 1929 † 8. August 2020

Blesendorf

In Liebe und Dankbarkeit
Veronika, Viola und Burkhard
mit ihren Familien

Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt
im engsten Familienkreis statt.

Blesendorf, im August 2020

Statt besonderer Anzeige

Ingeborg Groh

geb. Bölkow

* 1. Januar 1930 † 1. Juli 2020

Liebe und Erinnerung ist das, was bleibt,
lässt viele Bilder vorbeiziehen und dankbar
zurück schauen auf die gemeinsam verbrachte Zeit.

Bettina Groh und Bijan Gheiby

Jalée und Cecil mit Casper

Mazyar

Andreas Groh und Petra Groh geb. Hollenberg

Alexander und Paula

Leonhard

Kondolenzanschrift:

Andreas Groh c/o Bestattungen Berger GmbH, 45147 Essen,
Gemarkenstr. 132

Die Beerdigung fand im engsten Kreis statt.



*Wenn es ernst wurde, stand er auf der Brücke;
mit höchstem Einsatz und tiefster Überzeugung für alle.
Immer ein Brückenbauer der Freiheit und Gerechtigkeit.
Jetzt hat der Kapitän die Brücke verlassen.*

*In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem
Vater, Schwiegervater, Opa und Ur-Opa*

Günther Bowitz

8. Juni 1924 - 16. Mai 2020

In stiller Trauer

Heinz-Werner und Karin Hase

Karin und Robert Evans

*Dr. Martina Hase und Thorsten Rinio mit Luca
Christopher Evans und Jessica Gebhardt mit Paul und Felix*

Tatia-Agn und Marcus Rauchfuss mit Hagen

Die Seebestattung erfolgt im engsten Familienkreis in der Lübecker Bucht.



*Dotlouklo navždy do dobré srdce,
klesly studené ty upracované ruce,
anděl smrti políbil tu milou,
ustaranou tvář.*

V hlubokém zámutku oznamujeme všem příbuzným, přátelům a známým,
že od nás navždy odešla naše drahá maminka, babička a prababička

paní

Uršula Obererová

Opustila nás v úterý 7. července 2020
ve věku 93 let.

Poslední rozloučení se uskutečnilo
ve středu 15. července 2020 v 11 hodin
v kostele sv. Vavřince v Chrastavě.

Jméinem pozůstalých

syn Roman s manželkou

vnuček Roman

vnuček Jiří

pravnoučata Sandra a Jiříček
a ostatní příbuzní a blízcí

Za tichou vzpomíinku děkujeme.

Lipová 659, 463 31 Chrastava

Auferstehung ist unser Glaube
Wiedersehen unsere Hoffnung
Gedenken unsere Liebe

Hildegunde Gawens
geb. Schlösser

* 24. Oktober 1934 Landsberg / Warthe
+ 16. Dezember 2020 Hamburg-Volksdorf

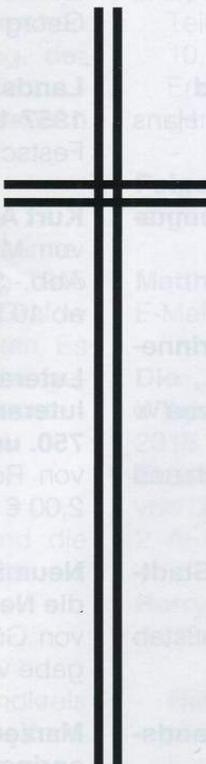
In stillem Gedenken,
ihre Brüder

Udo Schlösser, Hamburg

Wilfried Schlösser, Königswinter

und ihre Familien

Udo Schlösser, Am Fleet Venbrook 6, 22145 Hamburg.
Früher Landsberg / Warthe, Meydamstraße 50.



*Weinet nicht, ich hab' es überwunden,
ich bin erlöst von meinem Schmerz,
denkt gern an mich in schönen Stunden,
lass mich in Gedanken bei Euch sein.*

In Liebe nehmen wir Abschied

Jrmgard Hofmann

* 16. 9. 1935 † 16. 3. 2020

Du bleibst in unseren Herzen:
Karl-Heinz und Sylvia
mit Dominik, Timo und Tobias
Andy und Doris mit Anna, Lukas und Julius
Michael mit Alexander
Angelika

Uffenheim



Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung war am Freitag, dem 27. März 2020, um 14.00 Uhr. Aufgrund der Corona Ereignisse findet die Beisetzung im kleineren Kreis statt.
Herzlichen Dank für alle zugedachte Anteilnahme.

*Wenn meine Kräfte brechen, mein Atem geht schwer aus
und kann kein Wort mehr sprechen, Herr, nimm mein
Seufzen auf.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Werner Kessler

* 20.02.1933

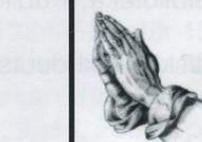
† 16.12.2020

Masslin

Erkner

In stiller Trauer
Charlotte Kessler
seine Söhne und Schwiegertöchter
sein Bruder, Enkel und Urenkel.

Die Trauerfeier fand am 15.01.2021 um 13:00 Uhr auf
dem Friedhof Erkner statt.



Wir nehmen Abschied von unserer Tante

Ilse Scholz

* 4. 3. 1920 † 26. 11. 2020

Landsberg an der Warthe

Hanau am Main

In stiller Trauer

Die Angehörigen

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt

Kondolenzadresse:
Albert-Einstein-Straße 2, 63517 Rodenbach



*Ich möchte in deinem
Heiligtum wohnen für
alle Ewigkeit, mich
bergen unter deinen
schützenden Flügeln.*

Ps 61:5

Dipl.-Phys. Klaus Mollnhauer

* 24. September 1936 † 16. November 2020

Bis in Ewigkeit

Walli
Sylvia und Cornelia
Fiete

Hogenfelde 61, 22848 Norderstedt

Landsberger Literaturverzeichnis

der Bibliothek der
Stiftung Brandenburg



Heimatkreis Landsberg (Warthe)

Der Versand und die Bezahlung der noch lieferbaren Literatur erfolgt zentral über die Stiftung Brandenburg:
15517 Fürstenwalde/Spree, Parkallee 14, Tel. 03361-310952, E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de
Alle Angebote zuzüglich Porto und Verpackung.

Die Schriften, teils nur noch wenige Restauflagen, werden preiswert zzgl. der Versandkosten angeboten. Über die untenstehende Liste hinaus sind weitere Angebote mit Literatur der historischen Kreise Arnswalde/Nm, Soldin/Nm, Oststernberg und Weststernberg vorrätig.

25 Jahre Patenschaft mit Kreis und Stadt Herford

1957 bis 1982; ein dokumentarischer Bericht von Hans Beske - 0,50 €

Festschrift zum 125-jährigen Bestehen des Gymnasiums in Landsberg (Warthe)

1859 bis 1984, von Siegfried Beske - 0,50 €

Gorzów w mojej pamięci = Gorzów in meiner Erinnerung

von der Wojewódzka i Miejska Biblioteka, Publiczna w Gorzowie Wielkopolskim.
[Edward Jaworski, Grzegorz Kowalski], Text deutsch und polnisch - 7,00 €

Gorzów Wielkopolski – Landsberg (Warthe), Stadt- und Umgebungsplan

mit polnischen u. deutschen Bezeichnungen, Maßstab 1:16500 - 2,00 €

Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg (Warthe) Stadt und Land

Sachregister 1949-1988, bearb. von Gerhard Butzin, 1993 - 2,00 €

Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg (Warthe) Stadt und Land

Sondernummer Landsberger Illustrierte: Landsberger Grüßen aus aller Welt
Kurt Imm, P. Schmaeling (Bearb.) - 0,50 €

Ernst Henseler – 1852-1940: Ein Maler aus dem Warthebruch

Hrsg. BAG Landsberg/W. e. V., Gerhard Boese (Bearb.) - 6,00 €
ab 10 Exemplaren je - 3,00 €

Kłodawa, historia pewnej wsi – Kładow, die Geschichte eines Dorfes

von Jerzy Zysnarski (Bearb.), Michael Groß (Übers.) - 1,00 €

Kolonistenverzeichnisse aus Landsberg (Warthe) und Umgebung (1740-1788)

Landsberg/W., Friedrichstadt, Blockwinkel, Plonitz, Hopfenbruch, Giesenaue, Dühringshof und Blumenthal von Georg Grüneberg - 0,50 €

Landsberg (Warthe) – Herford: 10 Jahre Patenschaft, 1957-1967

Festschrift und Rechenschaftsbericht - 0,50 €

Kurt Aurig (1883-1957) – der Landsberger Fotograf

von Matthias Lehmann, Zdzisław Linkowski, zahlreiche Abb. - 5,00 €
ab 10 Exemplaren je - 2,00 €

Luteranie w Gorzowie (1537-2007): z okazji 470-lecia luteranckich nabożeństw w Gorzowie (Landsbergu) w 750. urodziny miasta

von Robert Piotrowski, Paweł A. Leszczyński (Hrsg.) - 2,00 €

Neumärkisches Wanderbuch: 70 Wanderungen durch die Neumark

von Günther-Fritz Mannheim, Nachdruck 1997 der Ausgabe von 1929 - 1,00 €

Marzecin: Wspomnienie o nieistniejącej wsi = Marienspring: Erinnerungen an ein untergegangenes Dorf

Dietrich Handt (Bearb.), Ortsplan als Beilage - 1,00 €

My ze szkoły na Zawarcie = Wir aus der Schule in der Brückenvorstadt

Von Alina Nowak, in Deutsch und Polnisch, Jubiläum zum 100. Jahrestag - 0,50 €

Patenschaft Landsberg (Warthe) – Herford 1956-1976: Auf dem Wege zur Partnerschaft

Hrsg. Hans Beske, Sonderdruck, zahlreiche Abb. - 0,50 €

Plan der Stadt Landsberg (Warthe) aus dem Jahre 1940 mit heutigen Straßennamen

Maßstab 1:12500 - 3,00 €

Wege zueinander = Drogi Ku Sobie: Landsberg (Warthe) – Gorzów Wlkp.

von Barbara Beske, Ursula Hasse-Dresing, Teresa Mika (Übers.), in Deutsch u. Polnisch - 7,00 €

Wizerunki Gorzowa Wielkopolskiego (Landsberg/Warthe) u zbiorach Muzeum

Lubuskiego im Jana Dekerta w Gorzowie Wielkopolskim = Bildnisse von Landsberg/Warthe (Gorzów Wielkopolski) in der Sammlung von Muzeum Lubuskie

Kunstmappe mit 10 Ansichten, Stichen und Fotografien aus dem Zeitraum von 1650 bis 1975 - 5,00 €

In teilweise sehr begrenzter Zahl stehen folgende Medien als CD bzw. DVD zur Verfügung:

Erinnerungen aus der Stadt Gorzów

Dieser Film zeigt eine Gruppe von Polen, die aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten stammen.

Sie wurden auch 1945 aus ihrer Heimat vertrieben, da Russland diese Gebiete annektierte. Man nannte es damals Umsiedlung. Auf Wegen durch die Stadt sprechen diese Polen über ihre Erlebnisse zur Vertreibung, die oft wochen- bis monatelangen Reisen, zum Teil bis zu 1 Jahr, in Zügen bis nach Landsberg. Sie waren genauso unglücklich wie wir!

Erinnerungen aus der Stadt Landsberg

Ein Film, in dem 4 Frauen und 2 Männer Kindheitserinnerungen und Erlebnisse zu Flucht und Vertreibung 1945 schildern. Der Film zeigt die Orte in Landsberg, Gralow und Zanzin, in denen die Erzähler ihre Heimat hatten. Es werden die Erlebnisse aus der Kindheit an Beispielen geschildert und im Film mit Aufnahmen und Bildern unterlegt.

Friedensglocke

Eine Dokumentation über die Friedensglocke und die 750-Jahr-Feier der Stadt Landsberg/Gorzów – Film auf DVD

Vergangene Zeit – verlorene Orte

Film auf 3 DVDs über folgende Orte aus dem Landkreis aus heutiger Sicht, mit ausführlichem deutschem Kommentar:

Zechow - Borkow - Liebenow - Jahnsfelde - Kernein - Stennewitz - Gralow - Bürgerwiese - Ratzdorf - Zantoch - Dechsel - Neuendorf - Pollychen - Altensorge - Beyersdorf - Lipke - Schönewald - Hohenwalde - Lipkesch-Bruch - Derschau - Marwitz - Morrrn - Eulam - Zanzin - Alexandersdorf - Wepritz - Himmelstädt - Dühringshof - Marienspring - Vietz - Kladow - Tamsel - Stolzenberg - Zanzhausen - Rohrbruch

Diaschau auf 7 DVDs über die Stadt und 1 DVD über den Landkreis

Aufgenommen und kommentiert von Bernd Reinke, Elbinger Weg 4, 29225 Celle

Heimatblätter Nr. 1 – heute (ausgenommen Heimatblatt Nr. 10)

Als einzelne PDF-Dateien oder Restexemplare einzelner Ausgaben auch noch in gedruckter Form erhältlich.

Zusammenfassung aller Heimatblätter Nr. 1 bis heute als PDF-Datei.

Von diesen Schriften sind nur noch wenige Restexemplare vorhanden, aber komplette Ausgaben gibt es als PDF-Datei:

- Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landsberger Landes – Heft 1

Monatsberichte der ehemaligen Kirchengemeinden von Landsberg (Warthe) Stadt und Land, 1946 bis 1948 – Faksimiledrucke (auch weiter unten: durchsuchbare PDF-Datei von Harry Rusch)

- Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landsberger Landes – Heft 2

Die Deutschen in Landsberg (Warthe) 1945 bis 1950 – Studie von Zbigniew Czarnuch mit einem Koreferat von Dietrich Handt.

- Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landsberger Landes – Heft 3

Teil-Reprint mit Ergänzungen des Heimatblattes, Heft 10, Juni 1965

Erinnerungen an Flucht und Vertreibung – Wege in eine gemeinsame Gegenwart und Zukunft.

Folgende Medien können gegen Kostenerstattung bezogen werden von:

Matthias Lehmann

E-Mail: matthiasw.lehmann@web.de, Tel. 06501/13464

Die „Villa Lehmann“ in Landsberg (Warthe)/Gorzów Wlkp.

2018, 132 Seiten, für 15 € erhältlich

Ernst Henseler, Der Maler aus Wepritz an der Warthe

von Gerhard Boese und Matthias Lehmann,

2. Aufl., 2016, 250 Doppelseiten, für 30 € portofrei

Harry Rusch

An Kaemenas Hof 59, 28325 Bremen, Tel. 0421/175 2324

- Heimatblätter 1949-1989 – digitalisiert als PDF-Datei, stehen auch als durchsuchbare PDF-Dateien zur Verfügung.

- Monatsberichte 1946-1948 – als durchsuchbare PDF-Datei

- Adressbuch Landsberg (Warthe) und Bürgerwiesen von 1937/1938

Dieses E-Book ist eine Kopie des Adressbuchs von Landsberg (Warthe) aus den Jahren 1937/38, das nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden ist. Ein Werk, das für Genealogen von großer Bedeutung ist und eine wertvolle Hilfe bei der Forschung nach Familien aus dieser Region darstellt.

Alte Heimatblätter gesucht!

Unsere neue Leserin Ursula Piskorz geb. Hinkelmann aus Tamsel sucht alte Heimatblätter und würde sich auch über Kontakte zu ehemaligen Bewohnern freuen.

Ursula Piskorz · Reicheltstraße 7 · 16515 Oranienburg
Tel. 03301- 55498

90. Geburtstag der Lutherkirche in der Brückenvorstadt von Landsberg (Warthe)

Unser Leser Norbert Funke schrieb an die Redaktion und legte auch ein Foto der Kirche bei:

Am 14. Dezember 1930 wurde die Lutherkirche eingeweiht. Für die damalige Zeit ein moderner Bau vom Berliner Architekten **Dr. Curt Steinberg**. Der Turm ist 46 m hoch. Der Klinker kam aus Morrn im Kreis Landsberg. Die letzten Pastoren waren Pastor **Otto Reso** und Pastor **von Werder**.

Auch heute noch ist die Kirche ein sehenswerter Bau.

Schöne Sommertage an alle Leser des Heimatblattes!

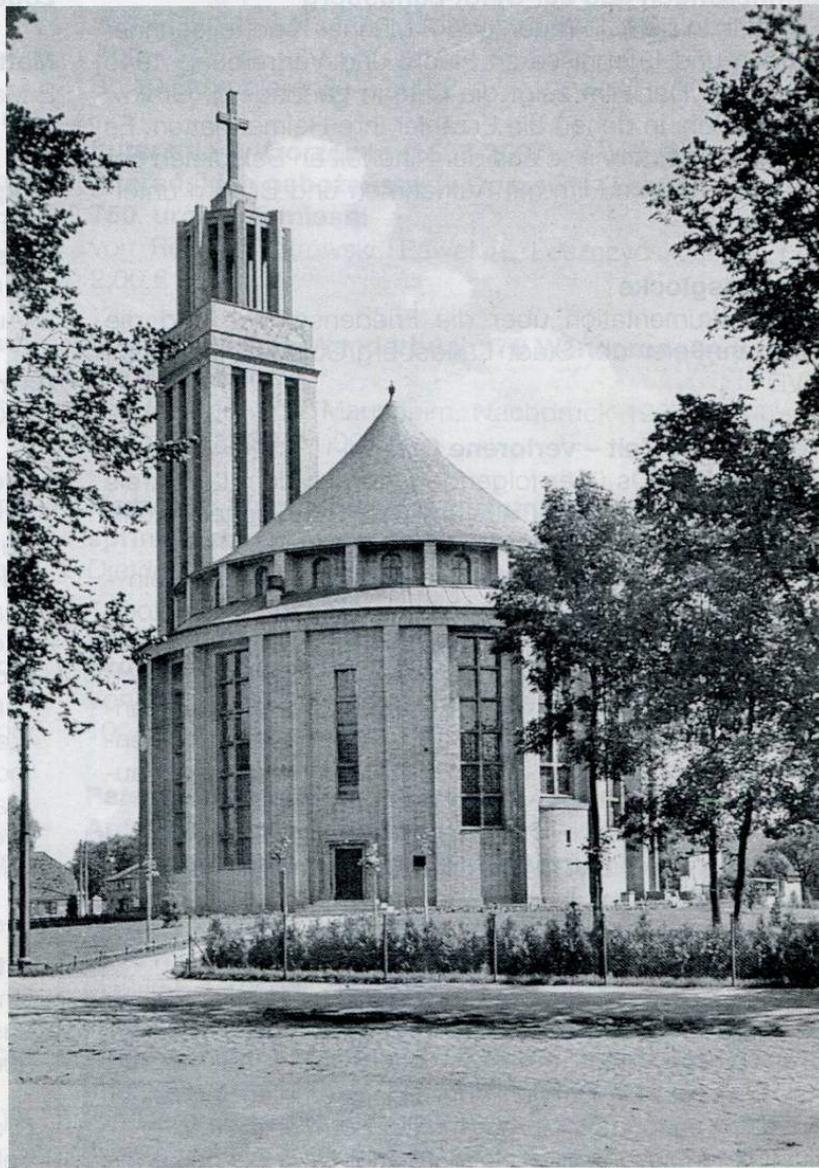
Norbert Funke

Peine

Sehr geehrter Norbert Funke, ganz lieben Dank, dass Sie an dieses nicht alltägliche Jubiläum erinnern. Die Redaktion hat sich erlaubt, noch einige Fotos der Kirche für die Leser beizusteuern.

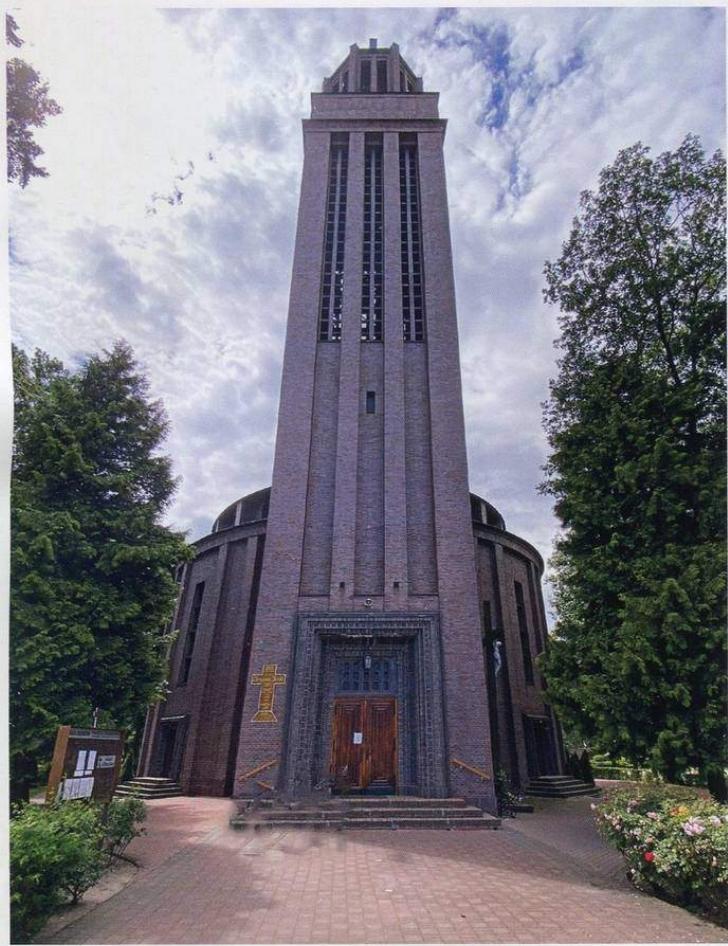
Der Architekt

Curt Carl Ernst Steinberg (* 12. Dezember 1880 in Koblenz; † 13. Dezember 1960 in Hannover) war ein deutscher Architekt, Baubeamter und Maler. Von 1900 bis 1905 studierte er Architektur an der Technischen Hochschule (Berlin-)Charlottenburg und schloss dieses Studium als Diplom-Ingenieur ab. Parallel dazu hatte er Malerei an der Berliner Kunstakademie studiert. Als Leiter des Kirchlichen Bauamtes des Evangelischen Konsistoriums Brandenburg schuf Steinberg in den 1910er bis 1930er Jahren die Entwürfe für zahlreiche evangelische Kirchenneubauten in der Region Berlin-Brandenburg. 1938 wurde er zum Kirchenoberbaurat befördert. Im Jahr 1953 erhielt er durch den damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss das Bundesverdienstkreuz für sein Lebenswerk.



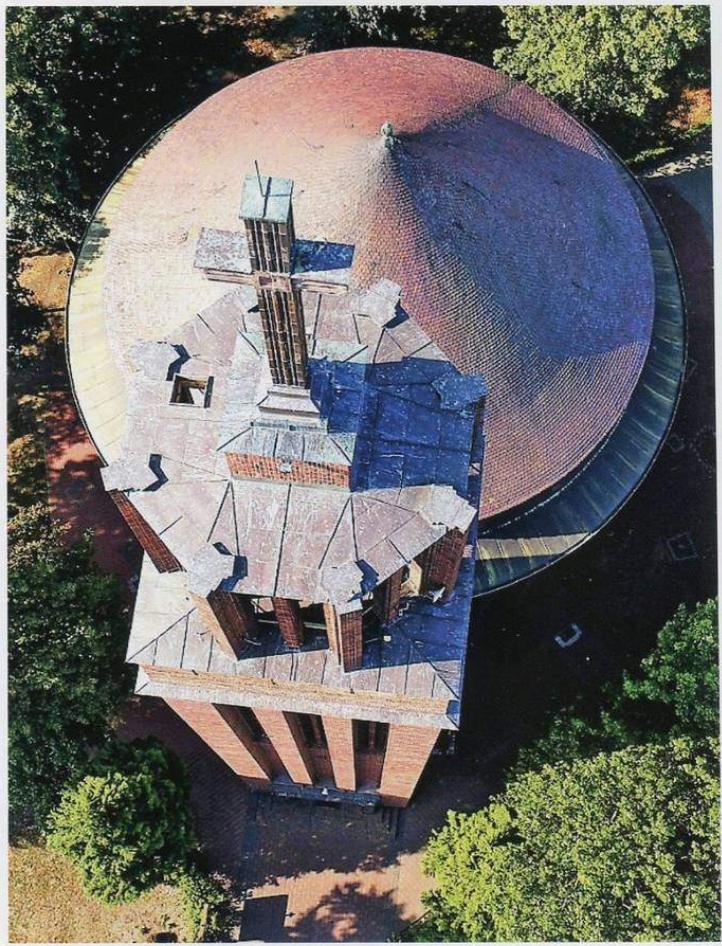
Die Lutherkirche in der Brückenvorstadt.

Bild: Norbert Funke



Der Eingangsbereich im Sommer 2020.

Bild: SL



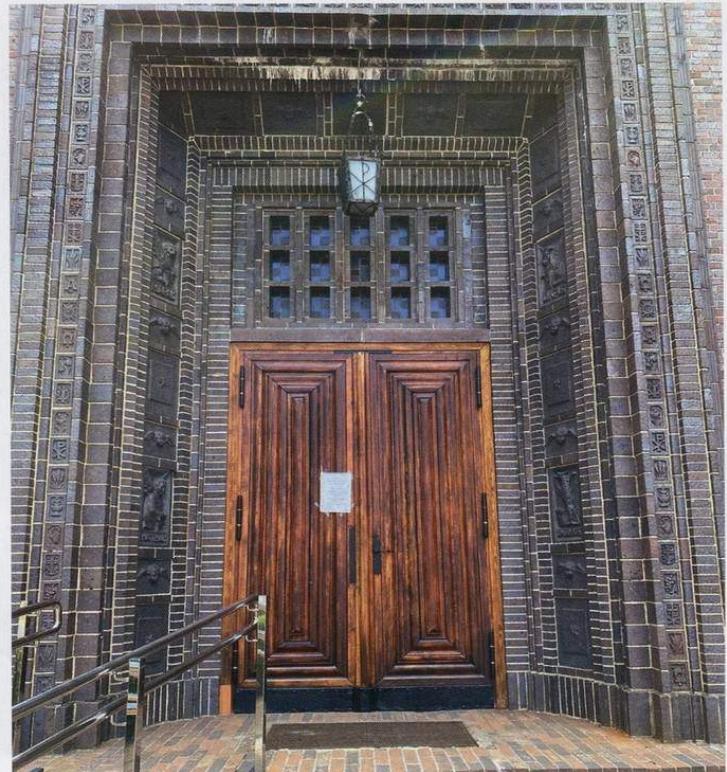
Ansicht aus einer ungewöhnlichen Perspektive.

Bild: facebook



Das Innere der heute katholischen Lutherkirche.

Bild: SL



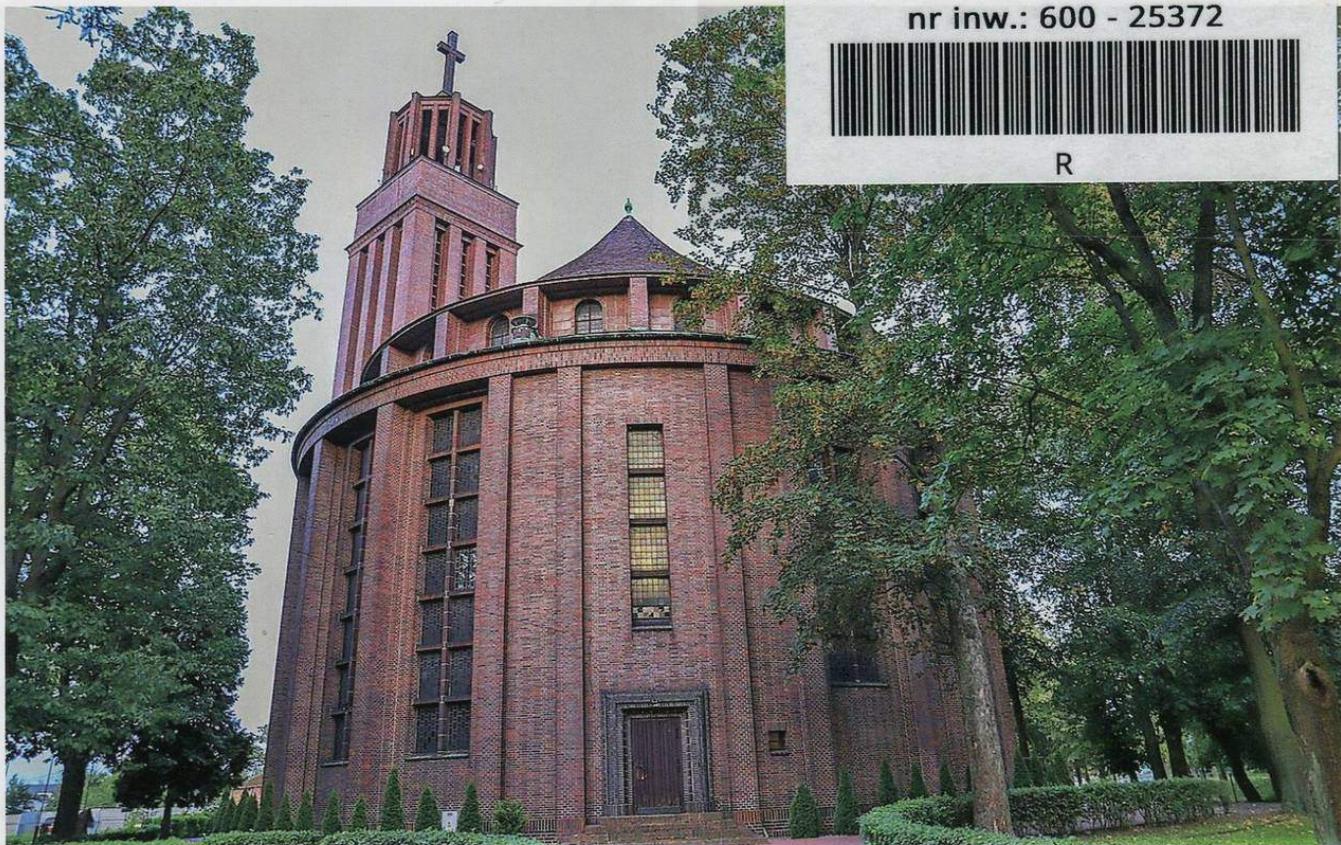
Die Einfassung der Kirchentür wurde mit zahlreichen Schmuckklinkern aufwändig gestaltet.

Bild: SL

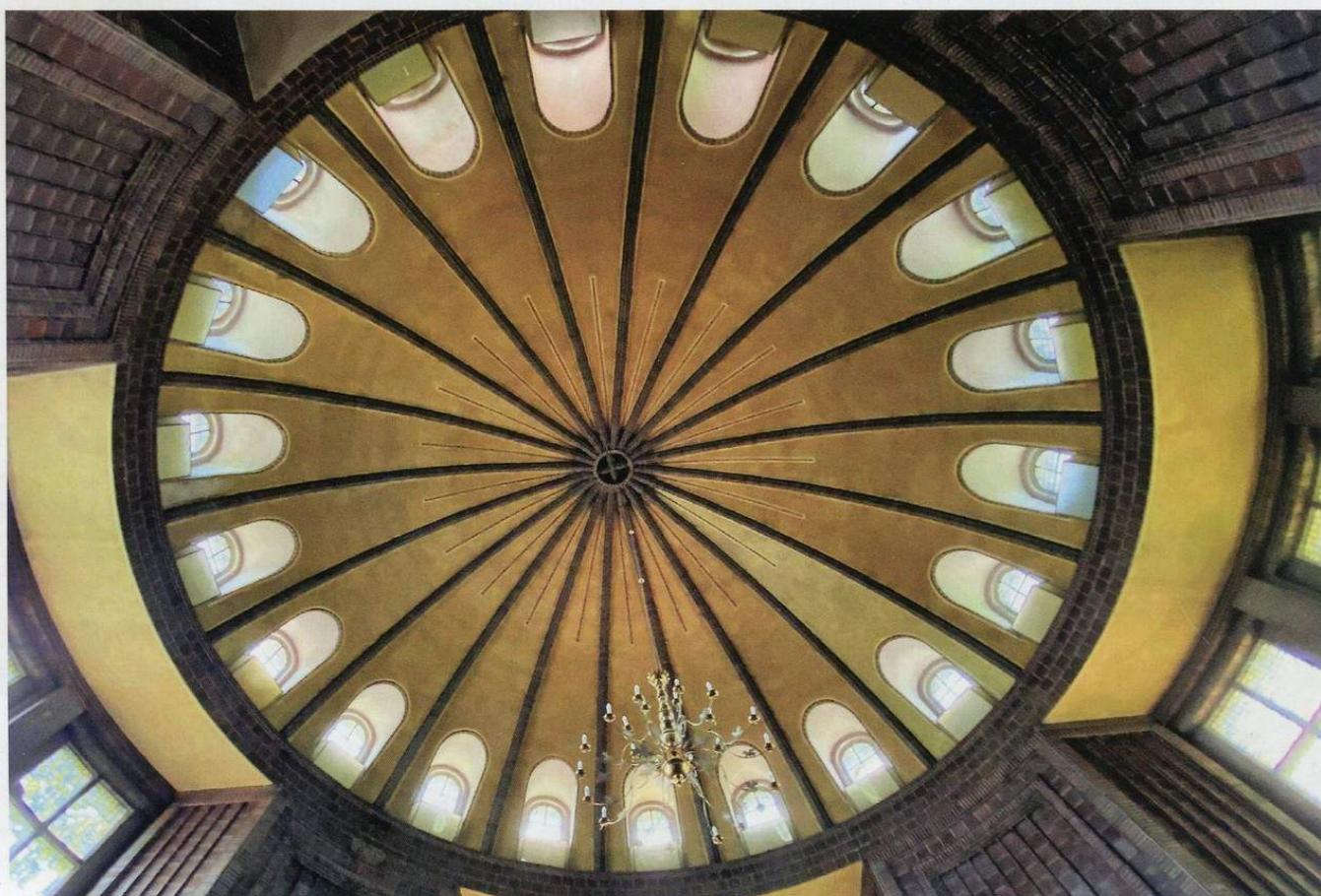
WiMBP Gorzów Wielkopolski
nr inw.: 600 - 25372



R



Seitenansicht der Lutherkirche – Zugang von der ehemaligen Wachsbleiche.
Bild: Wiki Commons



Das beeindruckende Kuppeldach von innen gesehen.
Bild: SL